

Die Verkörperung des Alters

Deutsche Romane des 21. Jahrhunderts

im Vergleich

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Géraldine Korner

Angenommen im Herbstsemester 2019
auf Antrag der Promotionskommission bestehend aus
Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann (hauptverantwortliche Betreuungsperson)
Prof. Dr. Ingrid Tomkowiak

Zürich, 2020

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich bei der Anfertigung dieser Dissertation unterstützt haben.

Zu besonderem Dank bin ich meinen Professoren verpflichtet. Als erster Gutachter hat mich Herr Prof. Dr. Zimmermann stets mit seinen Anregungen unterstützt und sich für mehrere Sprechstunden Zeit genommen. Mein Dank gilt aber auch Frau Prof. Dr. Tomkowiak, die mich als Zweitgutachterin bei meiner Arbeit begleitet hat.

Des Weiteren danke ich den beiden Romanautoren Thomas Christen und Beatrice Meier, da sie sich Zeit genommen haben, meine Fragen zu beantworten und mir autobiografische Informationen zustellten.

Nicht zuletzt möchte ich meiner Familie danken, die mich während meiner Promotion emotional unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
1. Einleitung	2
2. Forschungsstand	12
2.1. Altersbilder	15
2.2. Alter, Körper und Geschlecht	29
2.3. Demenz	36
3. Romanauswahl	45
4. Methodisches Vorgehen	53
5. Alternde Körper im deutschen Best Ager-Roman	61
5.1. Monika Marons <i>Endmoränen</i> : Inhalt und Thematologie	64
5.2. Figurenanalyse: Alternde Frauen und Männer im Fokus	68
5.3. Schauplatz: Das Ferienhaus	79
6. Alter und Krankheit: Der deutsche Demenzroman	82
6.1. Thomas Christens <i>Der Abend vor der Nacht</i> : Inhalt und Thematologie	85
6.2. Figurenanalyse: Wilhelm Langhans und Steven Blake	89
6.3. Schauplatz: Villa in England	104
7. Deutsche Altersheime als Schauplätze: Der Pflegeroman	108
7.1. Ellen Bergs <i>Zur Hölle mit Seniorentellern</i> : Inhalt und Thematologie	111
7.2. Figurenanalyse: Die Heimbewohner	120
7.3. Schauplatz: Seniorenresidenz Bellevue	129
8. Alternde Körper im Ensemble: Senioren-WGs in Deutschland	138
8.1. Beatrice Meiers <i>Alleine</i> war gestern: Inhalt und Thematologie	139
8.2. Figurenanalyse: Die WG-Bewohner	142
8.3. Schauplatz: WG-Wohnung	154
9. Der Neunzigjährige im deutschen Kriminalroman	164
9.1. Ingrid Nolls <i>Ehrenwort</i> : Inhalt und Thematologie	168
9.2. Figurenanalyse: Drei Generationen unter einem Dach	182
9.3. Schauplatz: Das Familienheim als Pflegeheim	194
10. Auswertung und Ausblick	200
11. Literaturverzeichnis	231

Abstract

Untersuchungen zu Repräsentationen des Alter(n)s und des alternden Körpers sind ein wichtiger Forschungszweig, sowohl in den Kultur- als auch anderen Wissenschaften. Darstellungen des Alter(n)s in der Literatur der Antike bis zum 20. Jahrhundert sind bereits umsichtig erforscht worden. Zur Literatur des 21. Jahrhunderts liegen hingegen kaum Untersuchungen vor, obwohl seit der Jahrtausendwende ein wachsendes Interesse am Thema des Älterwerdens zu beobachten ist. Im Zuge des demografischen Wandels hat sich das öffentliche Bewusstsein für Thematik geschärft. Infolge dessen sind weltweit zahlreiche Romane erschienen, die sich mit dem Alter(n) beschäftigen. Besonders auf dem deutschen Markt haben sich neue und unterschiedliche Gattungen etabliert, die sich unter dem Sammelbegriff „Altersromane“ einordnen lassen. In der vorliegenden Arbeit werden Inhalt, Figuren und Schauplätze von fünf Altersromanen deutscher Autoren analysiert und miteinander verglichen. Die ausgewählten Romane behandeln nicht nur eine grosse Bandbreite an Themenkomplexen, sie sind auch exemplarisch für die derzeit populärsten Subgenres aus der Domäne der Altersromane: Best Ager-Roman, Demenzroman, Pflegeroman, Alters-WG-Roman und (Alters-)Kriminalroman. Nebst den fünf Hauptwerken werden weitere Nebenwerke für die Untersuchung hinzugezogen, um auch einen Einblick in andere Erzählungen zu gewinnen. Aus der Untersuchung erschliessen sich nicht nur Erkenntnisse darüber, welche Altersbilder im 21. Jahrhundert vorherrschen, sondern auch inwiefern Krankheit und Wohnform einen Einfluss auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers haben.

1. Einleitung

Alter(n) ist seit jeher ein viel diskutiertes Thema für Individuum und Gesellschaft. Besonders im Zuge des derzeit zu beobachtenden demografischen Wandels ist das Alter(n) im 21. Jahrhundert zu einem der populärsten Themen in öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten avanciert. Betrachtet man Studien und Analysen zur Bevölkerungsentwicklung, die in jüngster Zeit angestellt worden sind, so scheinen alle zum selben Ergebnis zu kommen: Die Weltbevölkerung wird immer älter! In den letzten 200 Jahren hat sich in der Welt ein historisch bisher noch nie da gewesenes, demografisches Muster herausgebildet.¹

„The recent explosion in population aging across the globe represents one of the most remarkable demographic changes in human history. Around the world today there is much concern about population aging and its consequences for nations, for governments, and for individuals“²

Im Jahr 2006 waren rund 11 Prozent der Weltbevölkerung (ca. 690 Millionen) sechzig Jahre alt oder älter. Im Jahr 2050 ist zu erwarten, dass sich dieser prozentuale Anteil verdreifachen wird.³ An der Spitze der Kontinente mit dem grössten Anteil an Menschen über 60 Jahren, steht Europa. Im Jahr 2006 machten diese 21 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Berechnungen zufolge wird sich diese Zahl bis 2050 auf 34 Prozent erhöhen. Mit rund 17 Prozent im Jahr 2006 ist Nordamerika auf dem zweiten Platz.⁴ Auch dieser prozentuale Anteil wird sich bis zum Jahr 2050 erhöhen, nämlich auf rund 27 Prozent. Ozeanien belegt den dritten Platz mit rund 14 Prozent im Jahr 2006 und einer zu erwartenden Steigerung auf 25 Prozent im Jahr 2050. Die hintersten Plätze belegen Asien und Lateinamerika, mit 9 Prozent im Jahr 2006 als auch Afrika mit 5 Prozent. Doch selbst bei denjenigen, die an hinterster Stelle stehen, ist ein prozentualer Anstieg an über Sechzigjährigen im Jahr 2050 zu erwarten.⁵

¹ Howe 2018, 203-210; Zeng 2018, 227-232; Wölke 2012, 1-2; Graf 2010, 7; Sackmann / Jonda / Reinhold 2008, 9-16

² Bengston et al. 2003, 1

³ Weinberger 2007, 15

⁴ Ebd., 17

⁵ Weinberger 2007, 15

In den kommenden Jahren werden viele Staaten vor grossen politischen, wirtschaftlichen als auch sozialen Herausforderungen stehen. Der Staat muss eine gesunde und solide Basis schaffen, damit das System der sozialen Sicherung (Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung) nicht ins Wanken gerät. Lösungen und Handlungsstrategien werden sich wohl kaum von heute auf morgen so einfach finden lassen. So besteht die Herausforderung darin, den Nutzen alternsgerechter Arbeitsstrukturen nicht zu unterschätzen, Verbindungen zwischen beruflichen, qualifikatorischen und privaten Lebensinteressen ausreichend zu gestalten und das Qualifikations- und Erwerbspotential von qualifizierten oder arbeitslos gewordenen älteren Menschen zu fördern.⁶

Hinsichtlich dieser Herausforderungen spielt die Gerontologie eine wichtige Rolle. Als eine inter- und multidisziplinäre Wissenschaft, die sich auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema Alter(n) auseinandersetzt, liefert sie wichtige Erkenntnisse zum Umgang mit den Auswirkungen des demografischen Wandels. Das Thema Alter(n) bringt die Besonderheit mit sich, dass es keine verbindliche Grenze für den Eintritt ins „Alter“ gibt. Der Begriff „Alter(n)“ ist weniger eindeutig, als man auf den ersten Blick vielleicht annimmt. Er ist äusserst vielschichtig und wird in unterschiedlichen Disziplinen, Zusammenhängen und Bedeutungen verwendet.⁷ Zum Beispiel wird zwischen dem chronologischen oder dem kalendarischen Alter (Zeit zwischen Geburt und aktuellem Datum), dem sozialen (wird von der jeweiligen Gesellschaftsstruktur bestimmt) und dem biologischen Alter (individueller körperlicher Entwicklungsstand) unterschieden.⁸ In einem weiteren Sinne kann der Begriff „Alter“ als ein eigenständiger Lebensabschnitt bzw. als letzter Lebensabschnitt eines Menschen verstanden werden. „Das Alter“ muss jedoch im Kontext aller Lebensabschnitte begriffen werden, da es keine verbindliche Grenze für den Eintritt in diesen Lebensabschnitt gibt.⁹ Je nach Staat liegt das gesetzliche Rentenalter bei rund 65 Jahren.¹⁰

⁶ Struck 2014, 339

⁷ Rehm 2013, 4

⁸ Ebd.; Weineck 2004, 418

⁹ Rehm 2013, 4; Zapotoczky & Fischhof 2002, 108

¹⁰ Rehm 2013, 4-5

Das Alter wird oftmals mit physiologischen Veränderungen des Körpers (zum Beispiel Ergrauen der Haare und Faltenbildung) in Verbindung gebracht und dadurch beschrieben.¹¹ „Er ist so zu sagen die materielle Realität des Altern(s), denn in den Körper schreibt sich das Alter unübersehbar ein.“¹² Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive wird Alter(n) jedoch nicht allein als biologisch determinierte Konstante betrachtet. Vielmehr wird Alter(n) als ein Prozess der Bedeutungsgenerierung verstanden, „bei welchem biologische, soziale, kulturelle, politische, ökonomische und subjektive Faktoren beteiligt sind.“¹³ Altern ist daher ein komplexes und vielseitiges Phänomen, das sowohl körperliche, psychische, soziale als auch gesellschaftliche Aspekte beinhaltet.¹⁴

Erklären lässt sich dieses Phänomen anhand des Konzepts des „Doing Age“, welches vom Soziologen Klaus Schroeter entwickelt wurde. Schroeter verdeutlicht, dass die Möglichkeiten zur Verkörperung des Alters eines Individuums äusserst umfangreich sind. Entscheidend dafür sind sowohl körpereigene Eigenschaften (äussere Erscheinung, Körperhaltung und Haarwuchs), Sprechweise und Gestik, als auch Kleidungsstil und alterstypisch kodierte Symbole wie Konsumgüter.¹⁵ Ferner spielen auch soziale Bestandteile eine Rolle, die Erwartungs- und Verhaltensmuster beschreiben und determinieren.¹⁶

„Wir zeigen uns gegenseitig durch signifikante Symbole unser ‚wahres‘ oder ‚vermeintliches‘ Alter an. Wir geben uns durch alternstypisch codiertes Aussehen durch Kleidung, Tätigkeiten, Körperhaltungen, Gesichtszüge als Alte, Junge, als jung Gebliebene oder alt Gewordene, als irgendwo zwischen Jung und Alt Anzusiedelnde zu erkennen.“¹⁷

Saake, die sich mit Theorien über das Alter auseinandergesetzt hat, betont: „Wir altern nicht, weil unser Körper es so will, sondern weil wir Veränderungen in unserem Denken und in körperlichen Prozessen mit der Kategorie Alter plausibilisieren.“¹⁸

¹¹ Kunow 2005, 23

¹² Meitzler 2017, 46

¹³ Hinteregger 2018, 163

¹⁴ Backes & Clemens 2013, 22-24; Scherz 2007, 38

¹⁵ Schroeter 2008, 961-964

¹⁶ Bender 2012, 119

¹⁷ Schroeter 2008, 962-963

¹⁸ Saake 1998, 11

Obwohl dem Körper bei der Repräsentation des Alters eine wichtige Rolle zukommt, gibt es bislang kaum Untersuchungen zur Symbolhaftigkeit des Körpers und sozialen Konstruktion des Alter(n)s. Trotz bisheriger Bestrebungen stellt die Ergründung von Vorstellungen und Konzepten des Alter(n)s („alten Körpers“) immer noch ein Desiderat kulturwissenschaftlicher Forschung dar.¹⁹ Dies betrifft vor allem Darstellungen älterer Menschen in Medien. Nebst individuellen Erfahrungen mit älteren Menschen und Beobachtung dieser im öffentlichen Raum, sind Altersdarstellungen, welche über Medien vermittelt werden, eine bedeutsame Informationsquelle zur Ermittlung individueller Altersbilder. „Altersbilder als Vorstellungen über alte Menschen“ sind durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet, die sich aus individuellen, bis hin gesellschaftlichen Beurteilungen der Älteren ergeben.²⁰

Altersbilder sind in der Gesellschaft insofern von grosser Bedeutung, als sie das individuelle und kollektive Handeln der älteren Menschen durch die Übernahme in das Selbstbild beeinflussen. So sind sie mithin entscheidend dafür, welche Rollen alten Menschen in der Gesellschaft zugeschrieben werden, und welche Handlungsmöglichkeiten diesen freistehen. Negative oder diskriminierende Einstellungen von jüngeren Menschen können das Älterwerden mühevoll machen. Sie sind mitbestimmend dafür, wie sich ältere Leute selbst wahrnehmen, wie sie ihre Kompetenzen und Potenziale einschätzen. Daraus erschliesst sich wiederum ihre Teilhabe an der Gesellschaft.²¹ Ferner können negative Äusserungen über körperliche Erscheinungsmerkmale des Alters dazu führen, dass ältere Menschen ihre Figur als unschön wahrnehmen, obwohl sich „ihre Körperform innerhalb der normalen Variabilität der Bevölkerung ihrer Altersklasse befindet.“²²

Altersbilder basieren auf gesellschaftlich geteilten Normen, die sich im Verlauf der Zeit verändern können. Sie sind von historischen, kulturellen und politischen Kontexten und Diskursen abhängig.²³ Bis heute sind äusserst vielfältige und teilweise auch widersprüchliche Bilder vom Alter entstanden.²⁴

¹⁹ Schroeter 2008, 961

²⁰ Mayer 2009, 114

²¹ Wurm / Berner / Tesch-Römer 2013

²² Daszkowski 2003, 9

²³ Pichler 2010, 415; Herwig 2014, 7-10

²⁴ Göckenjan 2010, 403

Auf der einen Seite wird das Alter mit körperlichen und geistigen Einbussen in Verbindung gebracht, auf der anderen Seite hingegen mit Erfahrung und Weisheit assoziiert.²⁵ Film und Literatur führen die unterschiedlichsten Altersbilder vor Augen.²⁶ Seit der Jahrtausendwende sind zahlreiche internationale Filme erschienen, die zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Alter(n) anregen. Sie weisen nicht nur auf die vielfältigen Lebensformen älterer Menschen hin, sondern zeigen auch auf, welche vielfältigen Möglichkeiten im hohen Alter noch offen stehen um ein selbstständiges Leben zu führen.²⁷ Im Leben mancher Protagonisten hat sich die Routine des Alltags eingeschlichen. Sie wollen im Alter noch einmal etwas Neues wagen, gehen auf Reisen oder suchen Anregungen, um ihre langjährige Ehe wiederzubeleben.²⁸ Filme wie *45 Years*²⁹ oder *La Ritournelle*³⁰ erzählen davon, wie sich Liebe und Sexualität im Laufe der Zeit verändern. Kinostreifen wie *The Intern*³¹ oder *Kirschblüten und rote Bohnen*³² greifen Themen wie Einsamkeit und gegenseitige Unterstützung auf, womit alle Altersgruppen gleichermassen angesprochen werden.

Vor allem Filme, in denen verschiedene Generationen aufeinandertreffen, entfachen Interesse bei Jung und Alt. In *The Etruscan Smile*³³ finden Vater und Sohn nach vielen Jahren endlich wieder zusammen. Dabei stehen auch gesellschaftliche Themen wie Pflege oder Demenz im Fokus des filmischen Interesses. Filme wie *Still Alice*³⁴ oder *Honig im Kopf*³⁵ denen in der breiten Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit geschenkt wurden zeigen, wie Betroffene aber auch Angehörige von Menschen mit Demenz, mit Krankheit umzugehen versuchen. Was es bedeutet in eine pflegerische Einrichtung zu ziehen, wird im Film *Sein letztes Rennen*³⁶ thematisiert.

²⁵ Göckenjan 2010, 403

²⁶ Herwig et al. 2016, 10-12

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., 12ff.

²⁹ Andrew Haigh, Grossbritannien 2015

³⁰ Marc Fitoussi, Frankreich 2014

³¹ Nancy Meyers, USA 2015

³² Naomi Kawase, Japan 2015

³³ Oded Binnun & Mihal Brezis, USA 2018

³⁴ Richard Glatzer & Wash Westmoreland, USA 2014

³⁵ Til Schweiger, Deutschland 2014

³⁶ Kilian Riedhof, Deutschland 2013

Nicht nur im Bereich des Films, auch was die Literatur betrifft, ist ein besonderes Interesse an dem Thema des Alter(n)s zu verzeichnen. So ist seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts eine breite Palette an Romanen erschienen, wofür sich in der Sprach- und Literaturwissenschaft die Bezeichnung „Altersroman“ etabliert hat.³⁷ Bestsellerautoren wie Philip Roth,³⁸ Virginia Ironside³⁹ oder Arno Geiger⁴⁰ schreiben über Altersvorurteile, Einsamkeit, Liebe, Identitätsprobleme sowie die Auseinandersetzung mit Krankheit und Tod.

„In the latter case, the protagonists experience the past through frequent recollections, reminiscences and dreams. Through these internal travels they come to terms with the past and, crucially, try to chart a new course either into or through old age, which they embark on at the end of the work“⁴¹

Die wachsende Anzahl an Spielfilmen und literarischen Werken ist gemäss Schweda nicht als „eine zufällige Häufung zu sehen.“⁴² Vielmehr handelt es sich dabei um eine Entwicklung, die auf „ein wachsendes öffentliches Bewusstsein für die Thematik und ein gesteigertes Interesse“ zurückzuführen ist.⁴³ Laut Vedder und Willer sind Romane ein wesentlicher Bestandteil der Altersforschung, „indem sie deren nicht explizierte Voraussetzungen und zugrundeliegende Diskurse erkennbar machen, als Experimentierfeld für mögliche Lösungen aktueller Probleme fungieren und das imaginäre Potenzial gegenwärtiger Umbrüche und Krisendiskurse und der sie begleitenden Wunschbilder und Angstszenarien darstellen.“⁴⁴ Zwar handelt es sich bei den Darstellungen in Romanen um Fiktionen, die nicht mit Fakten gleichgestellt werden können; allerdings, spiegelt die Literatur wie Freiburg und Kretzschmar feststellen, „die dominanten Altersdiskurse, die zu einem spezifischen historischen Zeitpunkt in der Gesellschaft geführt werden, exakt wider, andererseits trägt sie aber auch [...] entschieden zu einer diskursiven Konstruktion der Vorstellungen vom Alter bei.“⁴⁵

³⁷ Westervelt 1997, xii

³⁸ Roth 2006

³⁹ Ironside 2009

⁴⁰ Geiger 2011

⁴¹ Schrage-Früh 2017, 57

⁴² Schweda 2018, 403

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Vedder & Willer 2012, 275

⁴⁵ Freiburg & Kretzschmar 2012, v

Gerade die Erzählliteratur bietet einen aussichtsreichen Zugang, um Menschen anzusprechen, die im Alltag eine Auseinandersetzung mit dem Thema vielleicht eher scheuen würden. Romane können nicht nur die Aufmerksamkeit der Leser auf ganz bestimmte Entwicklungen lenken, sie schaffen auch Möglichkeiten zur Sensibilisierung für unterschiedliche Sachverhalte. Daher bietet das Genre des Romans die Möglichkeit, den Bewusstseinsstand der Öffentlichkeit zu formen.⁴⁶ Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, das bestehende Forschungsdesiderat in Bezug auf Repräsentationen und sozialen Konstruktion des Alters, durch die Untersuchung zeitgenössischer Alters- und Körperbilder in deutschen Romanen aufzuarbeiten.

Während zur Reflexion des Alters in der erzählenden Literatur der Antike bis zum 20. Jahrhundert bereits einige Forschungsergebnisse vorliegen, gibt es eine Forschungslücke, wenn es um die Literatur des 21. Jahrhunderts geht.⁴⁷ Dies obwohl wir es, wie Schweda feststellt, im Bereich der Medien „mit einer Art populärkultureller Konjunktur zu tun zu haben.“⁴⁸ Gerade weil sich Altersbilder mit der Zeit verändern und für die Stellung älterer Menschen in der Gesellschaft eine grosse Rolle spielen, ist es wichtig, dass die Forschung entsprechend mitzieht. Gegenwärtige Diskurse und Umbrüche im Bereich der erzählenden Literatur können nur erfasst werden, indem neuere Werke in Untersuchungen miteinbezogen werden.⁴⁹ Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit Werke in den Fokus genommen, welche seit der Jahrtausendwende erschienen sind. Es bietet sich besonders an, Werke aus Deutschland zu betrachten, da sich in den letzten Jahren besonders auf dem deutschen Markt neue Genres zum Thema Alter etabliert haben, und das Land gemäss jüngsten Untersuchungen der UNO die älteste Bevölkerung in Europa aufweist.⁵⁰ Der Anteil der unter Zwanzigjährigen liegt rund zwei Prozent unter demjenigen der über Fünfundsechzigjährigen. Die prognostische Lebenserwartung eines deutschen Mannes liegt bei rund einundachtzig, bei einer Frau bei rund fünfundachtzig Jahren. In den letzten dreissig Jahren ist die durchschnittliche Lebenserwartung für Jungen um 5,8 und für Mädchen um 4,4 Jahre gestiegen.⁵¹

⁴⁶ Schweda 2018, 403

⁴⁷ Seidler 2010, 11; Kiesel 2008, 173

⁴⁸ Schweda 2018, 403

⁴⁹ Vedder & Willer 2012, 275

⁵⁰ United Nations / Department of Economic and Social Affairs / Population Division 2013, 1-10

⁵¹ Pohlmann / Leopold / Heinecker 2012, 19-21

Obwohl die prognostische Lebenserwartung tendenziell zunimmt, geht die Gesamtbevölkerungszahl Deutschlands zurück. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass die Zahl der lebend geborenen Babys die Zahl der Verstorbenen in der Gesamtpopulation (ausländische Bevölkerung ausgeschlossen) nicht auszugleichen vermag. Hinzu kommt, dass die durchschnittliche Anzahl an Kindern pro Frau bei rund 1,36 liegt, womit die bestandserhaltende Kinderzahl von 2,1 deutlich unterschritten wird.⁵² Die Gründe für diesen Anstieg sind unter anderem mehr Wissen um die Bedeutung eines gesundheitsbewussten Lebensstils, einer gesunden Ernährung, ausreichender körperlicher und geistiger Aktivität und besserer hygienischer Umweltbedingungen.⁵³

Im Hinblick auf diese Entwicklung sind in den letzten Jahren zahlreiche Romane auf dem deutschen Markt erschienen, in denen die Reflexion des Alter(n)s im Mittelpunkt steht. Während sich ältere Altersromane oftmals auf den Schauplatz des Altersheims konzentrieren, ist inzwischen eine Vielzahl an Werken erschienen, die viel weitreichendere Themenkomplexe ins Auge fassen. Es werden nicht nur unterschiedliche Lebenslagen, sondern auch neuzeitliche Wohnformen älterer Menschen präsentiert.⁵⁴ Wie sich dem Siebten Altenbericht entnehmen lässt, verbringt eine Person zunehmend mehr Zeit in der eigenen Wohnung, je älter sie wird. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass mit der Pensionierung der Weg zur Arbeit wegfällt und durch gesundheitliche Einschränkungen die Mobilität älterer Menschen oftmals eingeschränkt ist. Der individuelle Aktionsradius am gesellschaftlichen Leben wird damit enger und findet grossenteils am Wohnort statt.⁵⁵

⁵² Ebd.

⁵³ Kocka 2008, 218-219, Kaufmann 2008, 119

⁵⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2016, 221

⁵⁵ Ebd.

Wie Weltzien feststellt, hat sich das gesellschaftliche Bewusstsein für die Wohnbedürfnisse älterer Menschen in den letzten Jahren deutlich geschärft:

„Die Qualität von Wohnangeboten manifestiert sich indirekt in den Auswirkungen auf die Lebenslage der Haushalte: In der Bewahrung oder Erweiterung individueller Handlungsspielräume unter Berücksichtigung der persönlichen Kompetenzen in der objektiven und subjektiven Verbesserung der räumlich-sozialen Umwelt im Vergleich zur vorherigen Lebenssituation oder im Vergleich zu Alternativen.“⁵⁶

In dieser Arbeit gilt es schliesslich nicht nur herauszufinden, welche Altersbilder im 21. Jahrhundert existieren, sondern auch, wie der „alte Körper“ in Bezug auf seine Umgebung und sein Umfeld beschrieben wird. „Wohnen ist das kulturell bedingte Sein - das Denken, Sprechen, Handeln, Bewegen und Materialisieren - im Raum.“⁵⁷ Wie Schroeter betont, gehört auch „die szenische Gestaltung des Handlungsortes“ zum „Doing Age“ dazu.⁵⁸ Auch die Kulturwissenschaftlerin Elisabeth Katsching-Fasch versteht Wohnen als kulturelle Ausführung:

„In den Wohnformen manifestiert sich der gesellschaftliche Zustand, sein Wandel, seine Ideologie, seine Machtstruktur – quasi in seiner innersten Bastion. Hier manifestieren sich aber auch die Antworten der Menschen als ihre autonome kulturelle Kraft und ihr soziokulturellen Ort.“⁵⁹

Daher gilt es im Rahmen dieser Arbeit auch Wohnformen als „Anzeiger gesellschaftlicher Strukturen“ zu berücksichtigen.⁶⁰ Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt: Welches sind die thematischen Schwerpunkte in den Altersromanen des 21. Jahrhunderts? Welche Alters- und Körperbilder lassen sich finden und welche Rolle spielen dabei Krankheit und Ort der Handlung? Dieser Ansatz ist bislang neu und soll am bisherigen Forschungsstand anknüpfen. Die vorliegende Arbeit stellt somit einen weiteren Beitrag zur kulturwissenschaftlichen Altersforschung am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich dar.

⁵⁶ Weltzien 2004, 223

⁵⁷ Niederhauser 2012, 209

⁵⁸ Schroeter 2007, 138

⁵⁹ Katsching-Fasch 1998, 20

⁶⁰ Niederhauser 2016, 364

Zu nennen sind hier Malte Völk,⁶¹ der sich der Untersuchung von Altersbildern und Darstellungen von Demenz in Biografien, Chroniken und Tagebüchern widmet, sowie Heinrich Grebe,⁶² der sich unter anderem mit der metaphorischen Ko-Konstruktion von Demenz in potenzialorientierten Kontexten beschäftigt hat. Darüber hinaus sind auch Beiträge wie *Neue Wohnformen für ein neues Alter(n)?* von Rebecca Niederhauser⁶³ und *Allein leben mit Alzheimer* von Nina Wolf und Yelena Wysling⁶⁴ zu erwähnen.

Im Folgenden gilt es zunächst, sich einen Überblick über den bisherigen Forschungsstand zu schaffen. Dabei wird auf den bereits erwähnten Forschungsbedarf näher eingegangen und auf die Frage, inwiefern die vorliegende Arbeit einen Anteil dazu beiträgt, die bestehenden Forschungslücken zu schliessen. Im Anschluss folgen Erläuterungen zur Romanauswahl und zu den in dieser Arbeit verwendeten Methoden. Im Hauptteil stehen die in dieser Arbeit untersuchten Romane im Vordergrund. Die Untersuchungsergebnisse werden schliesslich im letzten Teil ausgewertet und mit Hinblick auf zukünftige Forschungsmöglichkeiten diskutiert.

⁶¹ Völk 2015, 102-108; Völk 2018, 447-460

⁶² Grebe 2015, 236-256, Grebe 2018, 217-234

⁶³ Niederhauser 2016, 363-375

⁶⁴ Wolf & Wysling 2018, 259-282

2. Forschungsstand

Die vorausgegangene Altersbildforschung orientierte sich bislang überwiegend an soziologischen Fragestellungen und disziplinären Vorgehensweisen der kognitiven Psychologie.⁶⁵ Der Fokus lag dabei auf der Untersuchung von Stereotypen und negativen Altersbildern als „Ansatzpunkt für ihre Veränderung in kognitiven Einstellungsmustern“.⁶⁶ Kulturwissenschaftliche Vorstösse⁶⁷ der letzten Jahre haben gezeigt, dass eine „konzeptionelle Erweiterung“ im Bereich der Altersbildforschung vonnöten ist.⁶⁸ So plädieren Amrein und Backes dafür, „auch gesellschaftliche Altersdiskurse und alternsbezogene Körperbilder“ ins Blickfeld zu nehmen, da diese Vorstellungen und Absichten gesellschaftlicher Interessensgruppen widerspiegeln: „Eine wichtige Forschungsaufgabe sollte daher sein, bestehende Alternsbilder und -diskurse kritisch auf ihre ideologischen, kulturellen und gesellschaftlichen Implikationen zu untersuchen.“⁶⁹

Gegenstand kulturwissenschaftlicher Altersforschung ist die Untersuchung von Diskursen, Konzepten, Repräsentationen und kulturellen Praxen „in denen Alter(n) kulturell konstruiert wird.“⁷⁰ Der Fokus richtet sich dabei auf die Frage, wie und durch wen Alter konstruiert wird. Haller und Küpper weisen darauf hin, dass Alter aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, „nicht als unvermittelt gegebene Lebensstatsache“ betrachtet wird. „Vielmehr fokussieren kulturwissenschaftliche Analysen die Performativität, Materialität, Medialität und Diskursivität der Alterskultur(en) in unterschiedlichen Manifestationen wie z.B. in Literatur, Film, Fernsehen, Theater und Tanz [...]“.⁷¹

⁶⁵ Haller & Küpper 2010, 440; Schwier 2010, 285

⁶⁶ Amrein & Backes 2007, 104

⁶⁷ Haller 2004, 177; Seidler 2010, 433; Schroeter 2002, 90; Herwig 2015, 44

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Amrein & Backes 2007, 104

⁷⁰ Haller & Küpper 2010, 440

⁷¹ Ebd.

Welche kulturellen Verhandlungen von Alter(n) gibt es? Welche Altersbilder sind allgegenwärtig und woraus entstehen sie? Das Ziel kulturwissenschaftlicher Altersforschung ist einerseits die alltäglichen Dimensionen des Alter(n)s zu erkunden und verstehen, um vorherrschenden Bildern einer öffentlichen Debatte entgegenzuwirken, die Alter(n) mit Bedrohungs- und Belastungsszenarien in Verbindung bringt, beispielsweise wenn von einem Versorgungs- und Pflegenotstand die Rede ist.⁷²

Andererseits geht es auch darum, vielfältige Lebensmöglichkeiten bis ins hohe Alter aufzuzeigen. Dies ist für Menschen mit Demenz besonders wichtig, da kulturwissenschaftliche Forschungsansätze zur Entstigmatisierung beitragen. Wie Zimmermann feststellt, „geht es um Kritik an einer öffentlichen Debatte, die vor allem von Verlusten spricht [...]. Mit solchen Metaphern machen wir Menschen mit Demenz zu anderen, fremdartigen, verworfenen Wesen.“⁷³

„In einer neoliberalen Ökonomie und Gesellschaft, die extrem auf individuelle Selbstständigkeit und kognitive Leistungsfähigkeit baut, wird Demenz zur Metapher, die versinnbildlicht, wovor wir uns von Grund auf fürchten: vor Kontroll- und Autonomieverlust. Aber damit machen wir uns nur selbst verrückt: Wir schüren Ängste, anstatt sie zu lindern.“⁷⁴

Krause betont, dass populäre Medien als Spiegel oder Archiv der Gesellschaft fungieren, „in welchem die Gedanken und Meinungen, Ängste und Wünsche der Menschen abgebildet bzw. dokumentiert werden.“⁷⁵ Überdies übernehmen Massenmedien auch die Rolle eines „Mentalitäten formenden Akteurs“. Sie prägen „das Wissen, Denken und Fühlen der Menschen“ womit sie an „der Konstruktion unserer Realität“ Anteil haben.⁷⁶ Ein wichtiger Bestandteil kulturwissenschaftlicher Forschung ist daher nicht nur die Beschäftigung mit dem Lebensalltag älterer Menschen, sondern auch die Untersuchung von Darstellungen in der Literatur.⁷⁷

⁷² Zimmermann 2018, 10-11

⁷³ Ebd., 11

⁷⁴ Ebd., 11

⁷⁵ Krause 2004, 96

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ebd.; Völk 2018, 447ff.

Beim Alter handelt sich um einen äusserst vielseitigen und weitreichenden Themenkomplex, weshalb es wohl kaum möglich ist, eine detaillierte Aufarbeitung des gesamten, bisherigen kulturwissenschaftlichen Forschungsstandes zu veranschaulichen.⁷⁸ Aus diesem Grund wird im Folgenden vor allem auf drei für diese Arbeit relevanten Forschungsrichtungen eingegangen. Das erste Augenmerk liegt auf dem Forschungsstand betreffend Altersbilder. Dabei gilt es aufzudecken, welche Bestrebungen bereits unternommen wurden, um Altersbilder verschiedenster Epochen aufzuspüren und zu analysieren.⁷⁹ „Von den Hochkulturen des Nahen Ostens über das antike Griechenland bis zum beginnenden 21. Jahrhundert reicht eine Kette der Überlieferung, die unser gegenwärtiges Denken nachhaltig prägt.“⁸⁰

Inwiefern der Körper Ausdrucksmedium vom Alter sein kann, soll im zweiten Unterkapitel genauer erläutert werden. „Der Körper als Symbol des menschlichen Lebens birgt eine Komplexität in sich, die es schwer macht, das Wesen des Körpers zu fassen.“⁸¹ In der Tat ist der Körper viel mehr als nur die materielle Komponente eines Menschen. Er ist auch ein Ort der sozialen Konstruktion, die sich an kulturellen bzw. gesellschaftlichen, normativen Strukturen orientiert. Diese Strukturen erzeugen wiederum Körpernormen, die sowohl Grenzen disponieren als auch geschlechtliche Möglichkeiten überhaupt erst festlegen. Daher ist der Körper auch immer das Abbild einer Gesellschaft und der jeweiligen Kultur.⁸²

⁷⁸ Ehmer 2008, 149

⁷⁹ Ebd., 152

⁸⁰ Ebd., 152

⁸¹ Tschirge & Grüber- Hrcan 1999, 46

⁸² Tuijter 2003, 62

Im Hinblick auf die Komplexität des menschlichen Körpers, wird bei der Darlegung des Forschungsstandes, auch die Kategorie „Geschlecht“ mit einbezogen. Die Kategorien „Alter“ und „Geschlecht“ begannen sich erst ab den 1980er Jahren in der Literatur- und Kulturtheorie zu fundieren. Bis dahin lagen die beiden Kategorien vor allem im medizinischen und soziologischen Interesse.⁸³ Daher liegen zum Thema „Alter, Geschlecht und Körper“, bis dato nur eine geringe Anzahl an Forschungsbeiträgen und Publikationen vor, die zu veranschaulichen sind.⁸⁴ Als Letztes wird schliesslich noch auf die Demenzforschung eingegangen, da die Krankheit Demenz in vielen Altersromanen thematisiert wird. Dabei geht es nicht um eine Erörterung medizinischer Details, sondern vor allem um die Frage, welche Vorstellungen von Demenz in der heutigen Gesellschaft vorherrschen.

2.1. Altersbilder

Die Darstellungen des Alters von der Antike bis zum 19. Jahrhundert ist bereits umsichtig erforscht und reflektiert worden.⁸⁵ Wie Kiesel feststellt, ist die literarische Reflexion des Alters von der Antike bis zum 18. Jahrhundert, „durch eine starke Kontinuität oder Traditionalität bestimmt und oszilliert zwischen der Verwerfung des Alters bei Aristoteles und seiner Wertschätzung bei Cicero.“⁸⁶ Auch Göckenjan stellt fest, dass sich in der frühen griechischen Literatur sowohl negative als auch positive Altersbilder finden lassen, was jedoch auch für alle darauffolgenden Zeitepochen gelte: „Es findet sich beides, zu jeder Zeit, oftmals in den gleichen Texten.“⁸⁷

Auf der Grundlage von Untersuchungen zu verschiedenen Altersrepräsentationen in der antiken-, mittelalterlichen aber auch neueren Literatur, bestimmt Göckenjan vier unterschiedliche Ausrichtungen (Diskurstypen) von Altersbildern, die immer wieder in der Literatur auftauchen und gleichwohl „die Qualitäten des Alters pointieren und inszenieren“: Altersschelte, Alterslob, Altersklage und Alterstrost.⁸⁸

⁸³ Both 1992, 20ff.; Schlaffer 2003, 10ff.; Pott 2008, 173-187; Maierhofer 2012, 97; Vedder & Willer 2012, 255

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Kiesel 2008, 173

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Göckenjan 2010, 404

⁸⁸ Ebd.

Bei der Altersschelte wird das Alter mit negativen Bestimmungen wie Profitgier, Argwohn, Zaghaftheit und Pessimismus in Verbindung gebracht.⁸⁹ Das Alterslob umfasst einen Themenkomplex, der namentlich Tugendhaftigkeit, Weisheit und Erfahrung beinhaltet. Kennzeichnend für die Altersklage sind vor allem Beschreibungen zu Verlust, Vergänglichkeit und zum Verfallprozess des menschlichen Körpers.⁹⁰ Demnach kann laut Göckenjan der Alterstrost als Gegenpol zur Altersklage gesehen werden: „Die Altersklage formuliert das Ende der Ansprüche und [...] in diesem Sinne den Beginn des Alters. Der Alterstrost verweist dagegen auf die Stärken eines vernunftbegabten und asketischen Alters, das sich in seinen Positionen halten kann, wenn es denn die typischen Schwächen des Alters vermeidet und ausgleicht.“⁹¹

Während der griechische Philosoph Aristoteles (384-322 v. Chr.) dem Alter in seinen Abhandlungen vor allem negative Aspekte, wie Argwohn, Engstirnigkeit, Pessimismus und Zaghaftheit zuspricht und damit eine defizitäre Anschauung vertritt, findet man in Platons *Nomoi*⁹² hingegen weitgehend positive Aspekte.⁹³ Indem Platon das chronologische Alter gegenüber der moralischen Qualität des Lebens relativiert, stellt er ein Kompetenzmodell vor, bei dem der Mensch die Fähigkeit besitzt, bis zum Ende des Lebens zu lernen und somit mit den Jahren immer weiser und erfahrener wird. Platon sieht alte Menschen an der Spitze des Staates und als Hüter der Gesetze.⁹⁴

Während Aristoteles in seinen Abhandlungen von der Strategie der Altersschelte und Platon vom Alterslob Gebrauch machen, gilt Ciceros⁹⁵ *Cato der Ältere* als klassischer Text des Alterstrots: „Der Trost besteht in der Versicherung, dass alle Altersmängel weniger auf das Alter selbst als auf Haltungen und Einstellungen der Betroffenen zurückgeführt werden können.“⁹⁶

⁸⁹ Kiesel 2008, 173

⁹⁰ Göckenjan 2010, 405-406

⁹¹ Ebd., 406-407

⁹² Schöpsdau 1994, 9ff;

⁹³ Herwig 2014a, 19; Rapp 2002, 169ff.

⁹⁴ Schöpsdau 1994, 9ff; Herwig 2014a, 19

⁹⁵ Cicero 1998

⁹⁶ Göckenjan 2010, 406

Ein vergleichsweise negativeres Altersmodell zeichnet sich im Mittelalter und der Frühmoderne anhand der Beschreibungen des Historikers Borscheid ab:

„Mit krachenden Beinen und tiefender Nase, kahlköpfig, taub und halb blind schleppt sich der alte Mensch aus dem Mittelalter heraus und kriecht auf Krücken gestützt, unter dem Spott der Jugend, über die Schwelle zur Neuzeit.“⁹⁷

Kriege, Seuchen, eine schlechte medizinische Versorgung sowie mangelnde Ernährung waren Probleme, mit denen vor allem Berufsgruppen wie Tagelöhner, Handwerker oder Bauern zu kämpfen hatten. Entsprechend war die mittlere Lebenserwartung im ausgehenden 16. Jahrhundert bei der Geburt sehr gering und lag bei rund 25 bis 30 Jahren.⁹⁸ Das Erreichen eines höheren Alters war vor allem der Oberschicht wie Adel oder Beamten aber auch Geistlichen vorbehalten, welche in besseren Wohnverhältnissen aufwuchsen und von einer ausgewogenen Ernährung profitieren konnten.⁹⁹ Wie Piontek und Voigt betonen, galten „körperliche Begleiterscheinungen des Älterwerdens“ als „unerwünscht und verpönt“, weshalb man versuchte, diese mit Kosmetik zu verdecken.¹⁰⁰ Sie wurden vor allem mit Angehörigen aus den unteren Schichten in Verbindung gebracht, die meistens ein Leben lang körperlich hart arbeiten mussten, dennoch am Existenzminimum lebten und häufig an Gebrechen litten.¹⁰¹

Lediglich Leute der oberen Schichten konnten sich Kosmetikartikel leisten, weshalb sich auf Gemälden überwiegend Darstellungen der „reichen Alten“ wieder finden.¹⁰² So erläutern Piontek und Voigt: „Offen zur Schau getragen wurden, insbesondere durch die Kleidung und Statussymbole, die eigene Macht und der Reichtum, die in der Regel mit dem Alter zunahmen.“¹⁰³ Entsprechend wurden Alte der oberen Schichten auch in der Literatur mit Macht, Lebenserfahrung und Weisheit in Verbindung gebracht.¹⁰⁴

⁹⁷ Borscheid 1989, 17

⁹⁸ Wahl & Heyl 2015, 38

⁹⁹ Ebd., 38-39

¹⁰⁰ Piontek & Voigt 2014, 109

¹⁰¹ Ebd., 108-109

¹⁰² Ebd., 108-109

¹⁰³ Ebd., 109

¹⁰⁴ Ebd., 108-109

Darstellungen von Lebenstreppe wurden ab dem 17. Jahrhundert populär, wobei der Höhepunkt oftmals auf das fünfzigste Lebensalter gesetzt wurde, mit einem folgenden Abstieg bis zur zehnten Dekade.¹⁰⁵ Es sollte bis zum 18. Jahrhundert dauern, bis eine Positivierung des Alters im Sinne von Cicero wieder an Bedeutung gewann. Entsprechend dem gesellschaftlichen Ideal, bei dem Jung und Alt zusammenwirken, geht die Tendenz zur Karikatur zurück und die positiven Seiten der alten Menschen werden mehr hervorgehoben.¹⁰⁶ In *Rede über das Alter* reflektiert der Sprach- und Literaturwissenschaftler Jacob Grimm¹⁰⁷ nicht nur über Lebensstufen, sondern legt auch dar, welche Vor- und Nachteile das Alter mit sich bringt. Bei seiner Rede über das Alter, die Grimm 1860 vor der Berliner Akademie der Wissenschaften in Berlin hielt, bestätigt er Ciceros positive Bewertung des Alters und führt diese auch fort.¹⁰⁸ Grimms Aufwertung des Alters mündet darin, dass der Mensch im Alter nicht nur verliert, sondern gleichermassen auch gewinnt. Das Schwinden der Kräfte und Sinneswahrnehmungen wird durch das Gefühl für Gesundheit und die dazugewonnene Erfahrung kompensiert. Schliesslich nimmt auch die Fähigkeit zur ruhigen und beständigen Arbeit zu.¹⁰⁹

Was die Literatur des 19. Jahrhunderts betrifft, so findet sich laut Kiesel „insgesamt ein vielfältiges und differenziertes Bild des Alters.“¹¹⁰ Mit der Durchsetzung des naturwissenschaftlichen Denkens im Bereich der Medizin entstehen im Verlauf des Jahrhunderts realistische Darstellungen des Alters.¹¹¹ Dieser Realismus wird schliesslich gegen Ende des Jahrhunderts durch Naturalismus und Expressionismus ersetzt.¹¹²

¹⁰⁵ Wahl & Heyl 2015, 38

¹⁰⁶ Göckenjan 2010, 406

¹⁰⁷ Grimm 2010, 7f.

¹⁰⁸ Kiesel 2008, 175

¹⁰⁹ Ebd.; Vedder & Willer 2012, 255

¹¹⁰ Kiesel 2008, 176

¹¹¹ Fangerau 2009, 147

¹¹² Kiesel 2008, 177-178

Im Vorwort des Sammelbandes *Alter(n) in Literatur und Kultur der Gegenwart* stellen Freiburg und Kretzschmar¹¹³ fest, dass die Darstellungen des Alterns auch im 20. Jahrhundert äusserst vielseitig sind:

„Die Bandbreite der Darstellung des Alters reicht dabei von Meditationen über die Implikationen des körperlichen Verfalls und des Verlustes der Sexualität, über zynisch-humorvolle Selbstinszenierungen altersbedingter Gebrechen, schonungslose Lebensbilanzierungen alternder Atheisten [...] bis hin zu experimentell wirkenden Repräsentationen des morbus Alzheimer und verwandter Demenzerkrankungen, die zur allmählichen Auslöschung von Erinnerung und Persönlichkeit führen.“¹¹⁴

Wie die Geschichte zeigt, sind eine grosse Anzahl von Altersdarstellungen und Modelle entstanden, die sich mit der Zeit gewandelt haben, aber auch wiederholt auftreten. Entsprechend sind im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine Reihe theoretischer Ansätze entwickelt worden, die versuchen, die Diversität der Altersdarstellungen zu erklären.¹¹⁵ Aus der Frühperiode empirischer Altersforschung (ca. ab den 1920er Jahren) gehen Ansätze hervor, bei denen das Alter in Verbindung mit körperlichen Veränderungen betrachtet wird.¹¹⁶ Den bekanntesten, aber gleichzeitig auch am meisten kritisierte Ansatz dieser Zeit vertrat der US-amerikanische Psychologe David Wechsler.¹¹⁷ Wechsler vertrat die Hypothese, dass sich sowohl die physiologischen als auch psychischen Funktionsfähigkeiten eines Menschen mit dem Alter stetig verschlechtern würden, wobei dieser irreversible Funktionsverlust schliesslich zum Tode führt und unumkehrbar ist.¹¹⁸ Das von Wechsler vertretende Defizitmodell, findet sich bereits bei Aristoteles und ist immer noch Teil des öffentlichen Diskurses der Gegenwart.¹¹⁹

Mit dem Aufkommen psychologisch, soziologisch aber auch kulturell orientierter Altersforschung traten ab den 1960er Jahren Ansätze hervor, die sich weniger auf körperliche Aspekte in Bezug auf das Altern konzentrieren.¹²⁰

¹¹³ Freiburg & Kretzschmar 2012, v

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Rupprecht 2008, 15

¹¹⁶ Wahl & Heyl 2015, 43

¹¹⁷ Rupprecht 2008, 15

¹¹⁸ Wechsler 1944, 49-54

¹¹⁹ Rupprecht 2008, 15

¹²⁰ Ebd., 15-19

Cumming und Henry haben 1961 die sogenannte „Disengagement-Theorie“ entwickelt, die darauf beruht, dass Menschen mit dem Eintreten des Ruhestandes, einen Rückzug aus der Gesellschaft bewusst anstreben und infolge dieser sozialen Isolierung mehr Lebenszufriedenheit gewinnen.¹²¹ Wie Rupprecht betont, gehört die Disengagement-Theorie „sicherlich zu den Theorien, die am meisten empirisch überprüft wurde. Der Grossteil der Forschungsergebnisse konnte die Grundannahmen dieser Theorie jedoch nicht stützen.“¹²²

Tartler entwickelte eine Theorie, welche die entgegengesetzte Position der Disengagement-Theorie einnimmt. Die Aktivitätstheorie geht davon aus, dass die Lebenszufriedenheit älterer Menschen gerade eben steigt, wenn sie bis ins hohe Alter aktiv und produktiv bleiben, indem sie Leistungen innerhalb einer Gesellschaft erbringen, sich beruflich, politisch oder in anderen Bereichen engagieren und generell aktiv bleiben.¹²³ Das aktive bzw. produktive Altern basiert demnach auf Aktivität, Erwerbstätigkeit, Leistung, Engagement und Generativität.¹²⁴ Ein Rückzug aus der Gesellschaft würde sich entsprechend negativ auswirken.¹²⁵ Empirische Befunde, wie die von Lemon, Begtson und Peterson¹²⁶ sprechen zwar für die Aktivitätstheorie, allerdings birgt sie laut Lenz et al. auch eine Gefahr nämlich, dass durch die „Aufwertung des produktiven Alters [...] das nicht mehr produktive Alter [...] zu einem unnützen“ gemacht wird.¹²⁷

Auch wenn die Aktivitätstheorie auf den ersten Blick eine positive Konnotation zum Altern herstellt, kann die Vorstellung von einem aktiven und produktiven Alter also auch zu einer unbeabsichtigten Abwertung älterer Menschen führen, wenn diese beispielsweise durch Krankheit nicht mehr leistungsfähig sind oder sich einfach nur weigern, an produktiven Aktivitäten beteiligt zu sein. Gefährlich ist es auch, wenn innerhalb einer Gesellschaft zu hohe Leistungserwartungen an ältere Menschen gestellt werden.¹²⁸

¹²¹ Cumming & Henry 1961, 75ff.

¹²² Rupprecht 2008, 19

¹²³ Backes & Amrhein 2008, 76

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Tartler 1961, 4ff.

¹²⁶ Lemon / Begtson / Peterson 1972, 511-516

¹²⁷ Lenz et al. 1999, 35

¹²⁸ Caro 2008, 77

Eine Art mittlere Position zwischen der Disengagement- und der Aktivitätstheorie nimmt die Kontinuitätstheorie von Atchley (1989) ein.¹²⁹ Der Soziologe weist darauf hin, dass das Grundbedürfnis eines Menschen darin besteht, trotz zunehmenden Alters, Kontinuität zu bewahren. Einerseits gilt es dabei die persönlichen Eigenschaften, Ideen, Erfahrungen, Fähigkeiten und Vorlieben zu bewahren (innere Kontinuität), andererseits strebt das Individuum danach, dass die Beziehungen zur räumlichen und sozialen Umwelt bestehen bleiben (äussere Kontinuität).¹³⁰

Die unterschiedlichen theoretischen Ansätze machen deutlich, dass Fragen zur Entstehung und Veränderung von Altersbildern nicht einfach und kurz beantwortet werden können. Altersbilder unterliegen verschiedenen Kontextfaktoren und sind von Wandel und gesellschaftlichen Entwicklungen geprägt. Daraus ergibt sich ein fortwährender Forschungsbedarf, um den Veränderungen im gesellschaftlichen Diskurs über das Alter auf den Grund zu gehen. Dies zeigen Sammelbände wie *Alterstopoi*,¹³¹ *Aging and Gender in Literature*,¹³² *Der ungewisse Lebensabend*¹³³ und *Kulturen der Sorge*¹³⁴ aber auch Bildbände wie *The Long History of Old Age*.¹³⁵ Besonders im Zuge des demographischen Wandels ist das Thema des Alters von wachsender Brisanz. Derzeit gibt es nur wenige Forschungsansätze, die sich mit neuzeitlichen Repräsentationen des Alters auseinandersetzen. Dies mag wohl dem Umstand geschuldet sein, dass wir erst am Anfang eines neuen Jahrhunderts stehen und die Entwicklungen des demografischen Wandels noch nicht lange Gegenstand des öffentlichen Interesses sind.

An Göckenjans historische Diskursanalyse knüpft Hallers Forschung zur Topologie des Alter(n)s an.¹³⁶ Im Rückgriff auf die Topoi Alterslob, Altersschelte und Altersklage hat Haller Simone de Beauvoirs These untersucht, dass das 20. Jahrhundert sämtliche Klischees und Stereotypen der vorhergegangenen Jahrhunderte übernommen hätte.¹³⁷

¹²⁹ Atchley 1989, 183-190

¹³⁰ Ebd.; Rupperecht 2008, 20

¹³¹ Elm et al., Hrsg. 2009

¹³² Wyatt-Brown & Rossen, Hrsg. 1993

¹³³ Pelizäus-Hofmeister, Hrsg. 2014

¹³⁴ Zimmermann 2018, 9-22

¹³⁵ Thane 2005

¹³⁶ Haller 2004, 170-188; Haller 2005, 45-64; Haller 2008, 95-119; Haller 2009, 229-248; Haller 2010, 215-234

¹³⁷ Haller 2004, 177

Anhand der Analyse exemplarisch ausgewählter Beispiele literarischer Darstellungen des 20. Jahrhunderts, kommt Haller zu dem Ergebnis, dass Alterslob und Altersklage in der Literatur des 20. Jahrhunderts weitgehend stereotypen bleiben.¹³⁸

„Die Topoi des Alterslobs halten sich bis heute, werden jedoch in ihrer Ausrichtung strategisch auf unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen, insbesondere des alten Mannes, bezogen: zur Rechtfertigung seiner Funktion als Staatsmann, als Familienoberhaupt, als grossmütiger Grossvater, als platonischer Liebhaber oder als altersweiser Gelehrter und Künstler.“¹³⁹

Das grösste Entwicklungspotential scheint laut Haller die Topoi der Altersschelte zu haben.¹⁴⁰ „Der traditionelle Topos [...] wird erst in der neuesten Literatur [...] in einen Topos des Alterslobs verwandelt.“¹⁴¹

Auch Seidler kommt bei ihrer Untersuchung zu Figurenmodellen in Erzählungen und Romanen aus den Jahren 1998-2007 zum Schluss, dass Figuren in Erzählungen rund um die Jahrhundertwende zwar immer noch „in der literarischen Tradition verhaftet sind,“ sich mittlerweile aber durch die „Angleichung an gesellschaftliche und medizinische Entwicklungen und die gegenwärtige Lebensweise realer alter Menschen“ weiterentwickelt haben.¹⁴² Aufgrund der von ihr herausgearbeiteten Figurenmodelle (wie zum Beispiel die/der weise Alte, der /die würdevolle Alte oder die/der verliebte Alte) sieht Seidler die von ihr zu Beginn aufgestellte These bestätigt, „dass traditionelle Figurenmodelle in der Gegenwartsliteratur aufgegriffen, variiert und erweitert werden“.¹⁴³

Wie Pichler herausgefunden hat, sind im 20. Jahrhundert zunehmend jugendliche Vorstellungen vom Alter äusserst populär geworden.¹⁴⁴ Besonders im Hinblick auf die aktuellen demografischen Entwicklungen, hat sich in den westlichen Gesellschaften ein Konzept des „am langen Leben orientierten Menschen“, des „homo vitae longae“ etabliert.¹⁴⁵ Dieses Konzept beinhaltet vor allem eine „Veränderung der Struktur des Lebenslaufs, der Arbeitsteilung und Solidarität zwischen den Generationen und Geschlechtern sowie entsprechender Handlungsmuster.“¹⁴⁶

¹³⁸ Haller 2004, 177

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Haller 2005, 47; Haller 2009, 236-237

¹⁴¹ Haller 2004, 184

¹⁴² Seidler 2010, 433

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Pichler 2010, 415-416

¹⁴⁵ Backes & Amrhein 2008, 76

¹⁴⁶ Ebd.

Veränderungsansätze orientieren sich dabei an aktuellen Leitbildern oder Ideologien, die besonders auf Generationensolidarität, lebenslanges Lernen und Integration älterer Menschen ausgerichtet sind.¹⁴⁷ Nebst dem aktiven bzw. produktiven Altern stellt auch das „erfolgreiche Altern“ eine der neueren und eher positiv behafteteren Ideologien dar. Das „erfolgreiche Altern“ ist auf die Bewahrung und Förderung der Lebenszufriedenheit, sozialer Kompetenz, sowie körperlicher und geistiger Gesundheit ausgerichtet.¹⁴⁸ Ein „erfolgreiches Altern“ liegt dann vor, „wenn im Durchschnitt, bei gleichzeitiger Geringhaltung von körperlicher, mentaler und sozialer Gebrechlichkeit bzw. deren psychischer Bewältigung, immer länger gelebt wird“.¹⁴⁹ Repräsentationen zum erfolgreichen Altern zielen schliesslich auf eine möglichst hohe Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen, aber auch dem vergangenen Leben ab.¹⁵⁰

In dem 2007 veröffentlichten Aufsatz *Zwischen Demenz und Freiheit* des Sammelbandes *Graue Theorie*¹⁵¹ merkt Seidler an, dass in der Literatur des 20. Jahrhunderts vor allem dem Bild der alten Frau eine Aufwertung zukommt.¹⁵² Weitere Ausführungen dazu finden sich im Werk *Figurenmodelle des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*.¹⁵³ Anhand des Romans *Die Gunnar-Lennefsen-Expedition*¹⁵⁴ von Kathrin Schmidt beschreibt Seidler Aspekte des sozialen und familiären Wandels: „Stand die alte Frau historisch meist hinter dem dominanten männlichen Familienoberhaupt zurück, so bringt die berufliche und finanzielle Unabhängigkeit eine Aufwertung der Rolle der Grossmutter im Familienroman mit sich.“¹⁵⁵

Wie Seidler sieht auch Herwig Entwicklungspotential in der Figur der alten Frau und weist darauf hin, bestimmte Konzeptualisierungen des Alters zu überdenken: „Eine kluge Greisin wie die alte Jeschke in Fontanes Kriminalnovelle *Unterm Birnbaum* [...] gilt als ‚alte Hexe‘, nicht als das, was sie eigentlich ist: eine raffinierte Detektivin.“¹⁵⁶

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Schroeter 2002, 90

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Seidler 2007, 195-214

¹⁵² Ebd., 210-214

¹⁵³ Seidler 2010, 433

¹⁵⁴ Schmidt 1998

¹⁵⁵ Seidler 2010, 285

¹⁵⁶ Herwig 2015, 44

Nach der Analyse ausgewählter Prosa Theodor Fontanes aber auch der Untersuchung weiterer Werke¹⁵⁷ des 19./20. Jahrhunderts kommt Herwig zu dem Schluss, dass die Geschichte des literarischen Altersdiskurses eine „starke Geschlechterdifferenz“ zeigt: „Weisheit wird [...] fast ausschliesslich dem alten Mann zugeschrieben, Kuppelei, die Lust an der Stiftung von Liebesbeziehungen, häufiger der alten Frau.“¹⁵⁸

Die bisherige Forschung zeigt nicht nur ein Interesse an der Variabilität von Altersbildern und Entwicklungsprozessen, sondern auch einen Forschungsbedarf was die Untersuchung aktueller weiblicher /männlicher Altersrepräsentationen betrifft. Wenn sich bereits in der Literatur des 20. Jahrhunderts eine Entwicklung tradierter Altersbilder und Geschlechterrollen abzeichnet, stellt sich die Frage, welche Altersrepräsentationen in der Literatur des 21. Jahrhunderts vorherrschen. Zwar gibt es bislang wenige Forschungsansätze wie beispielsweise von Seidler, die Publikationen nach der Jahrtausendwende untersuchen. Allerdings reicht das Blickfeld nicht über das Jahr 2010 hinaus. Die vorliegende Arbeit knüpft an den bisherigen Forschungsstand an, indem Altersbilder der Gegenwartsliteratur (von 2000 bis 2015) untersucht werden. Dabei gilt es die von Herwig erkannten „Geschlechterdifferenzen“ zu berücksichtigen und somit einen besonderen Blick auf die Beschreibung weiblicher versus männlicher Altersfiguren zu richten.¹⁵⁹ Auf diese Weise lässt sich herausfinden, ob sich das von Seidler und Herwig festgestellte Entwicklungspotential weiblicher Altersbilder- und Rollen auch in aktuellerer Altersliteratur niederschlägt.¹⁶⁰

Für die Untersuchung ist es in erster Linie unerlässlich, Figuren verschiedener Altersromane zu betrachten, um einen differenzierten Blick zu erhalten. Dies haben auch Haller, Seidler und Herwig erkannt. Allerdings gibt es einen wesentlichen Aspekt der Figurencharakterisierung, dem bislang nur wenig Beachtung geschenkt wurde. Es handelt sich dabei um die Inszenierung des Körpers.

Die moderne Gesellschaft ist eine somatische Kultur, in der die Symbolhaftigkeit des Körpers an Bedeutung gewinnt, sowohl als Medium der Selbstvergewisserung sowie als mediale Grösse der Selbstdarstellung. Obwohl der Körper auch im Alter gleichermassen als Medium/Instrument, als Produkt und als Produzent von Wirklichkeit fungiert, wird das Körperthema [...] nur zaghaft aufgegriffen.¹⁶¹

¹⁵⁷ Herwig 2006, 52-62

¹⁵⁸ Herwig 2015, 44

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Seidler 2010, 285

¹⁶¹ Schroeter 2012, 155

Schroeter,¹⁶² der sich mit der Symbolhaftigkeit und sozialer Konstruktion des Körpers befasst hat, weist auf die Notwendigkeit hin, Untersuchungen zum Thema Körper anzustellen.¹⁶³ So lässt sich am Körper der „Zusammenhang von sozialen Strukturen und individueller Subjektivität exemplarisch“ herausarbeiten.¹⁶⁴ Auch Dederich betont, dass sich kulturelle Deutungsmuster und soziale Strukturen in den Körper einschreiben, „so dass dieser einerseits zu einer Verkörperung gesellschaftlicher Verhältnisse wird, diese aber zugleich auch vermittelt, also reproduziert“.¹⁶⁵ Anhand von Körperrepräsentationen des Alters lassen sich also „geschlechtsspezifische Entwicklungsmuster, Geschlechterrollen, Geschlechtsidentität, Konstrukte weiblicher und männlicher Körper“ sowie korporale Performanzen ablesen.¹⁶⁶

Da zu diesem Forschungsfeld bislang kaum Untersuchungen angestellt wurden, soll die vorliegende Arbeit der Forschungslücke entgegenwirken, indem nicht nur gegenwärtige Figuren des Alters untersucht werden, sondern auch ein gerichteter Blick auf Darstellungen des Körpers geworfen wird. Dabei gilt es zu beachten, dass bei der Charakterisierung einer Figur und somit auch bei der Beschreibung des Körpers, dem Konzept des Genres eine wesentliche Rolle zukommt. Gemäss Herwig et al. schreiben sich in Genres altersspezifische Codierungen ein, welche mitunter die Kategorien Alter und Gender miteinschliessen. Diese Gegebenheit betrifft nicht nur die Literatur, sondern lässt sich besonders auch anhand der Kategorie Film aufzeigen: „Der Liebesfilm ist zumeist ein Film über junge Liebende, das Roadmovie eine Darstellung vorrangig männlicher Adoleszenz, und auch der Western [...] präsentiert vor allem juvenile und maskuline Helden“.¹⁶⁷ Jedes Genre richtet sich also nach einem spezifischen Erwartungshorizont der Rezipienten, der wiederum Einfluss auf die Handlung und Figurencharakterisierung hat.¹⁶⁸

¹⁶² Gymnich 2004, 122-142

¹⁶³ Weitere Erläuterungen dazu im Kapitel 2.2.

¹⁶⁴ Schroeter 2012, 155

¹⁶⁵ Dederich 2010, 117

¹⁶⁶ Gymnich 2004, 122-142

¹⁶⁷ Herwig et al. 2016, 14

¹⁶⁸ Ebd.

Ferner zeichnen sich Genres oftmals durch Schauplätze aus. Wie Seidler feststellt, ist der Pflegeroman beispielsweise „durch eine relativ ungewöhnliche Kategorie bestimmt, durch den Ort der Handlung, das Pflegeheim.“¹⁶⁹ Untersuchungen zu Repräsentationen des Alters im Zusammenhang mit dem Schauplatz des Alters-/Pflegeheims hat Kribernegg angestellt.¹⁷⁰ Anhand der Analyse des Romans *Flee, Fly, Flown*¹⁷¹ von Janet Hepburn, zeigt Kribernegg auf, welche breite Palette an Gestaltungsmöglichkeiten der Schauplatz Altersheim in der Literatur und im Film bietet: „In literature and film, the care home often serves as a symbol, a spatial metaphor for the experience, fears, and uncertainties associated with old age. Used as a setting or spatial frame, the care home illustrates the marginalized social position of old age.“¹⁷²

Wie Pott feststellt, ist für die Entwicklung einer „Kultur der Hochaltrigkeit“ von Bedeutung, dass gerade Jüngere Bereitschaft zeigen, „die Wahrnehmung und die Erlebniswelt der Hochalten zu reflektieren und um ihre gesellschaftliche Anerkennung [...] kämpfen.“¹⁷³ Gemäss Kribernegg schaffen Pflegeromane eine gute Plattform der Reflexion. Das Genre bietet nicht nur einen Einblick in die Gefühlswelt älterer und pflegebedürftiger Menschen, sondern auch in gesellschaftliche Erwartungen, Hoffnungen und Ängste: „In fact care homes in such texts are always more than simply buildings or residences: they are spatial metaphors that allow authors to talk about existential questions of life, offering them the opportunity to depict the ambiguities and ambivalences of our very existence.“¹⁷⁴ Am Beispiel des Romans *Exit Lines*¹⁷⁵ von Joan Barfoot zeichnet Kribernegg Prozesse der Entindividualisierung nach,¹⁷⁶ angelehnt an die qualitative Forschung von Wiersma und Dupuis.¹⁷⁷ Dabei zeigt Kribernegg auf, inwiefern körperliche Einschränkungen im Alter, wie Verlust der Sprache bei Menschen mit Demenz, im Zusammenhang mit Identitätsverlust stehen.¹⁷⁸

¹⁶⁹ Seidler 2010, 317

¹⁷⁰ Kribernegg 2013, 189-208; Kribernegg & Maierhofer 2013, 9-20; Chivers & Kribernegg 2017, 17-28; Kribernegg 2018, 361-384

¹⁷¹ Hepburn 2013

¹⁷² Kribernegg 2018, 363

¹⁷³ Pott 2014, 155

¹⁷⁴ Kribernegg 2018, 379

¹⁷⁵ Barfoot 2008

¹⁷⁶ Kribernegg 2013, 206-207

¹⁷⁷ Wiersma & Dupuis 2010, 278-291

¹⁷⁸ Kribernegg 2013, 206-207

Kriebernegg kommt zu der Erkenntnis, dass die Wirkungsabsicht von Pflegeromanen darin besteht, die Rezipienten für Aspekte des Alter(n)s und der Pflege zu sensibilisieren: „Indem sich der Leser oder die Leserin in den alten Menschen und seinen pflegebedürftigen Körper hineinversetzt, kann es gelingen, Barrieren zwischen Alt und Jung abzubauen und der Fremdheit des alten Körpers dessen Normalität entgegenzuhalten.“¹⁷⁹

Nebst dem Genre des Pflegeromans gibt es eine Vielzahl weiterer Altersromane, deren Handlung sich nicht vornehmlich auf die Institution des Alters-/Pflegeheims konzentriert. Vielmehr werden unterschiedliche Wohnformen berücksichtigt. Abgesehen zur Institution des Alters-/Pflegeheims gibt es derzeit keine Untersuchung, die sich der literarischen Darstellung von Wohnformen im Alter widmet. Dies, obwohl das Setting einen grossen Einfluss auf die Romanhandlung und Figurencharakterisierung hat. Einerseits können Schauplätze eine Atmosphäre der Einsamkeit kreieren, indem die Handlungsträger an einem abgeschiedenen (einsame Insel) oder isolierten Ort (Gefängnis) überführt werden, andererseits können Figuren an einem belebten Ort (Bahnhof oder Flughafen) zusammengeführt werden, wodurch neue Beziehungen geknüpft werden können. Schauplätze spiegeln die seelischen und mentalen Zustände von Figuren wider, können belebt/einsam, übersichtlich/chaotisch oder vertraut/fremd sein.¹⁸⁰

Wie Herwig et al. herausgefunden haben, zeichnen sich neuere Filme dadurch aus, „dass sie die bestehenden Genres neu codieren.“¹⁸¹ Beispielsweise wird seit der Jahrtausendwende vermehrt das Thema der Alterssexualität aufgegriffen, um „der Vorstellung vom Alter als weitgehend asexueller Lebensphase entgegenzuwirken.“¹⁸² So entstehen neue Codierungen, indem typische Narrative abgewandelt und Neue eingeführt werden.¹⁸³

¹⁷⁹ Von Hülsen-Esch / Seidler / Tagsold, 2013, 26

¹⁸⁰ Nünning & Nünning 2010, 286

¹⁸¹ Herwig et al. 2016, 14

¹⁸² Ebd., 15

¹⁸³ Ebd., 14-15

Die Beobachtungen von Herwig et al. lassen sich überdies auf die Literatur übertragen. Wie im Film bilden sich auch in der Literatur Figurencharakterisierungen heraus, die sich mit der Zeit verändern und kulturellen Konventionen und Normen anpassen.¹⁸⁴ Es ist also von grosser Bedeutung, dass bei der Untersuchung von Altersfiguren, dem Konzept des Genres und des Settings Aufmerksamkeit geschenkt wird. Erstaunlicherweise blieb dieser Aspekt bei der literarischen Analyse von Altersfiguren bislang weitgehend unberücksichtigt. So gibt es nur wenige Forschungsansätze wie der von Kribernegg¹⁸⁵ zum Ort des Alters-/Pflegeheims.

Eine Differenzierung verschiedener Romangattungen findet sich lediglich bei Seidlers Werk *Figurenmodelle des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Darin unterscheidet die Autorin zwischen drei verschiedenen Genres: Midlife progress novel¹⁸⁶ (auf das mittlere Lebensalter bezogen), Familienroman¹⁸⁷ (auf die Familie bezogen) und Pflegeroman¹⁸⁸ (Schwerpunkt Pflege). Zwar stellt Seidler bei ihrer Untersuchung von Altersfiguren diese drei Romangattungen vor, jedoch gibt es nur wenige Erläuterungen zu den Schauplätzen, welche in den von ihr untersuchten Romanen auftauchen. Weitreichendere Ausführungen gibt es lediglich zum Ort des Alters-/Pflegeheims.¹⁸⁹

Auf der Basis der bisherigen Erkenntnisse, lässt sich resümieren, dass zur Repräsentation des alten Körpers in der Altersbilderforschung eine Forschungslücke existiert. Aspekte wie Geschlechterdifferenzen, Romangattung und Schauplatz wurden als Einflussfaktoren zur Beschreibung von Figuren identifiziert, bekamen bislang aber nur wenige Aufmerksamkeit, bei der Analyse von Altersbildern und Figurenmodellen. Besonders neuere Romane, die nach der Jahrtausendwende entstanden sind, bieten viel Potenzial für eine Untersuchung, da gerade diese bislang noch unerforscht sind. Anhand der in dieser Arbeit vorgenommenen Analyse neuer und derzeit populärer Altersromangattungen lassen sich Rückschlüsse ziehen, inwieweit deutsche Autoren neue Codierungen eingeführt und alte übernommen haben.

¹⁸⁴ Herwig et al. 2016, 15

¹⁸⁵ Kribernegg 2013, 206-207

¹⁸⁶ Seidler 2010, 103

¹⁸⁷ Ebd., 224

¹⁸⁸ Ebd., 317

¹⁸⁹ Ebd., 317

Ferner ergeben sich anhand der Berücksichtigung verschiedener Schauplätze neue Erkenntnisse zum Verhältnis zwischen Figur, Körper und Ort der Handlung.¹⁹⁰ Die Untersuchung von Alters-/Körperbildern in der Gegenwartsliteratur ist eine wichtige Aufgabe kulturwissenschaftlicher Forschung. Romane „zeigen die Konstruktion von Altersbildern auf, legen stereotype Vorstellungen von alters- und geschlechtstypischen Verhaltensweisen frei, entwerfen aber auch mögliche Formen des Umgangs mit [...] alten Menschen mit dem alternden Körper, mit Wohnsituationen und mit Emotionen [...]“¹⁹¹ Es ist das Besondere an der Literatur, dass sie Diskurse durchleuchtet, neue Rollen erprobt, alter Muster reflektiert und neue Perspektiven für die Zukunft entwirft. „Dabei ist sie Motor und Medium der Reflexion von kulturellem Wandel zugleich.“¹⁹²

2.2. Alter, Körper und Geschlecht

Gemäss Seidler, sind „literarische Altersdarstellungen immer auch Körperbilder, die - um vom Leser als ‚alt‘ entschlüsselt werden zu können - mit zentralen biologischen Altersmerkmalen, wie zum Beispiel grauen Haaren, Falten oder auch dem Nachlassen des Erinnerungsvermögens versehen sein müssen.“¹⁹³ In der kulturwissenschaftlichen und soziologischen Gerontologie wurden Körperfragen vor allem diskutiert von Klaus Schroeter,¹⁹⁴ Harm-Peer Zimmermann,¹⁹⁵ Reiner Keller und Michael Meuser,¹⁹⁶ Tina Denninger,¹⁹⁷ Monika Setzwein,¹⁹⁸ Gabriele Bensberg,¹⁹⁹ Chris Gilleard und Paul Higgs,²⁰⁰ Grit Höppner,²⁰¹ Julia Twigg²⁰² sowie Gertrud Backes und Wolfgang Clemens.²⁰³

¹⁹⁰ Herwig et al. 2016, 15

¹⁹¹ Ebd., 13

¹⁹² Herwig 2015, 45

¹⁹³ Seidler 2007, 195

¹⁹⁴ Schroeter 2008, 962

¹⁹⁵ Zimmermann 2012, 75-86; Schroeter & Zimmermann 2012, 72-83

¹⁹⁶ Keller & Meuser 2017, 1-12

¹⁹⁷ Denninger 2017, 109ff.

¹⁹⁸ Setzwein 2004, 11ff.

¹⁹⁹ Bensberg 2008, 15ff.

²⁰⁰ Gilleard & Higgs 2011, 135-142

²⁰¹ Höppner 2011, 25ff.

²⁰² Twigg 2006, 1ff.; Twigg & Buse 2013, 326-336

²⁰³ Backes & Clemens 2013, 95ff.

Gemäss Naurath gab es in den letzten zwanzig Jahren kaum etwas anderes, das den Zeitgeist der westlichen Gesellschaften so sehr bestimmt hat, wie der Körper:

„Wir leben in einer Zeit, in der das Äussere wichtiger zu sein scheint als der Inhalt. [...] Der Körper wird zum Markenzeichen und Statussymbol: braungebrannt zu jeder Jahreszeit, durchtrainiert, modische gekleidet, perfekt geschminkt soll die tadellose Maske quasi zum Qualitätskriterium der ganzen Person werden. Der Körper wird inszeniert, gestählt und gestylt mit dem Ziel Schönheit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit auszustrahlen.“²⁰⁴

Ein wesentlicher Schritt zum besseren Verständnis von Körperbildern in Bezug auf das Alter erfolgt darin, den Körper in seiner Symbolhaftigkeit zu begreifen. Diesen Ansatz hat Schroeter verfolgt. Idealtypisch lassen sich vier Ebenen sozialer Konstruktionsprozesse des Alterns identifizieren: die symbolische (Altersdefinitionen, allgemeine Alterssemantiken, Altersgrenzen, etc.), interaktive (Darstellungspraxis und Inszenierung des Körpers), materiell-somatische (Formung der Körper und Körperpolitik) und leiblich-affektive Ebene (subjektiv empfundenes Alter).²⁰⁵ Gerade durch den Körper werden Begleiterscheinungen des Alters als „äusserlich sichtbare Zeichen auch in den alltäglichen Interaktionen nach aussen getragen.“²⁰⁶ Zeichen wie graue Haare, Alterspigmente, faltige Haut, das Tragen einer Brille mit dicken Gläsern oder eines Hörgerätes „wirken als alterssignifikante Symbole, als Bedeutungsträger, die über eine konkrete Situation hinausweisen und nicht isoliert, sondern innerhalb von Symbolsystemen funktionieren, in denen sie soziale Deutungen, Wahrnehmungsmuster und Ordnungsschemata repräsentieren.“²⁰⁷

²⁰⁴ Naurath 2003, 76

²⁰⁵ Schroeter 2014, 286

²⁰⁶ Schroeter 2008, 963

²⁰⁷ Ebd.

Durch „alterstypisch codiertes“ Aussehen, Verhaltensweisen, Äusserungen oder Tätigkeiten, wird das eigene Alter nach aussen getragen.²⁰⁸ Sei es mit Absicht oder nicht, ständig geschieht eine Inszenierung (Verwendung spezifischer Zeichen wie Design, Mode und Kosmetik) oder Performanz (mittels Körper und Stimme) des Alters.²⁰⁹ Laz versteht „age performance“, als unsichtbares, unbewusstes und kulturell geformtes Konzept, dass gleichwohl eine verbale, performative und soziale Praxis darstellt.²¹⁰

„Laz differentiates between age as something that is performed and age as something that is accomplished. Preferring accomplished over performed, she argues that age accomplishment is not an artificial performance or something that can be stopped because it is deliberate or purposeful. Instead, people ‚do age‘ continually.“²¹¹

Diese interaktive Darstellungs- und Interpretationspraxis wird auch als „Doing Age“ bezeichnet.²¹² Mittels korporaler Strategien, bei der bewusst alternstypisch codierte Symbole eingesetzt werden, lassen sich nach Goffman Täuschungen und Vermittlung falscher Tatsachen erzielen.²¹³ Mittels Kleidung, Kosmetik, Färben der Haare oder sogar operative Eingriffe werden beispielsweise Falten unkenntlich gemacht um das wahre, kalendarische Alter zu verbergen. Diese geschieht laut Schroeter vor allem dann, wenn man sich im Alter zum Beispiel jünger fühlt, als man aussieht, „genauso als trüge man eine Maske, durch welche die sich dahinter versteckte wahre Identität verhüllt wird. Das individuell Selbst wird quasi zum Gefangenen des alternden Körpers, der die wahre Identität nicht länger physisch zum Ausdruck bringen kann.“²¹⁴ Wie auch Featherstone und Hepworth auslegen, ist das eigene jugendliche Selbst nicht selten durch eine Alternsmaske verdeckt.²¹⁵

²⁰⁸ Schroeter 2008, 962

²⁰⁹ Ebd., 962-963

²¹⁰ Laz 2003, 505-506

²¹¹ Wohlmann 2014, 56

²¹² Schroeter 2008, 963

²¹³ Goffman 1996, 23

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Featherstone & Hepworth 1991, 377

Woodward²¹⁶ und Biggs²¹⁷ haben mit ihrer Forschung an dem Konzept der Alternsmaske angeknüpft und es in ein Konzept der Maskerade weitergeführt. Im Gegensatz zu Featherstone und Heipworth argumentieren Woodward und Biggs, dass es in der heutigen Gesellschaft viel eher der Fall sei, das eigene reife Selbst infolge idealisierter Jungendlichkeitsvorstellungen verbergen zu müssen und sich entsprechend jugendlich zu repräsentieren: „[...] to become an acceptable ageing person through participation in a world defined by the values of youth or failing that perpetual midlife.“²¹⁸ Wie Haller feststellt, besteht der Sinn und Zweck der Maskerade schliesslich darin, sich von Altersfeindlichkeiten abzuschirmen: „Dieses Konzept [...] ermöglicht es, das Alter als soziokulturelle Aufführung zu denken, in der sozial normierte Altersbilder und altersbezogene Körperbilder ‚vorgespielt‘ und ‚nachgeahmt‘ werden.“²¹⁹

Der Körper fungiert demnach als Gestaltungsmedium, dem abermals die Hoffnung zugrunde liegt, durch gezielte Arbeit persönliche (gesteigertes Selbstwertgefühl) und soziale (Reputation) Erfolge zu erreichen.²²⁰ Gesellschaftlichen Vorstellungen entsprechend wird er geformt und präsentiert. Gilleard hat drei Körperebenen herausgearbeitet, die gleichermassen bearbeitet werden können: Einerseits dient der Körper als „subjektive Identitätsoberfläche“, die mittels Verwendung von Kosmetika, Hairstyling, etc. revidiert werden kann.²²¹ Andererseits lässt sich der Körper als „Instrument des Selbst“ durch sportliche Betätigung oder Formen von Wellness (medizinische Bäder, Massagen, etc.) stärken und kurieren. Schliesslich gilt es den Körper als „handlungsfähige Struktur“ zu begreifen, die bestimmten Risiken ausgesetzt ist und deshalb gepflegt und fürsorglich behandelt werden muss (zum Beispiel mittels Diäten oder Nahrungsergänzungsmitteln).²²²

²¹⁶ Woodward 1991, 147-155

²¹⁷ Biggs 2004, 52

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Haller 2010, 217

²²⁰ Gugutzer 2004, 40

²²¹ Gilleard 2002, 141; Schroeter 2008, 965

²²² Ebd.

In Anbetracht der geschlechtsspezifischen Untersuchung von Sontag scheint die Diskrepanz zwischen äusserer Erscheinung und leiblicher Empfindung (Modell der Maskerade) besonders auf Frauen zuzutreffen. Sontag versteht Altern als ein kulturelles Phänomen, eine unumgängliche Gegebenheit des Lebens, die sowohl Männer als auch Frauen erfahren.²²³ Ihrer Meinung nach werden jedoch bei Männern und Frauen unterschiedliche Masstäbe in Bezug auf das Alter angelegt, was Sontag als „The Double Standard of Aging“ bezeichnet.²²⁴ In diesem Zusammenhang gilt es, zwischen „old age“ (Alter) und „aging“ (Älterwerden) zu unterscheiden.²²⁵

„So spricht Sontag davon, dass Männer ein hohes Alter erreichen, dass Frauen aber alt werden oder genauer, dass sie ‚älter‘ werden. Altern ist ein weibliches Phänomen, da Frauen als alt angesehen werden, sobald sie nicht mehr jung sind. Sontag hat daher Altern nicht als den biologischen Prozess definiert, sondern als eine gesellschaftliche Verurteilung der Frauen, bestimmt durch eine Art, wie die Gesellschaft den Freiraum von Frauen, sich selbst kulturell imaginieren, einschränkt.“²²⁶

Der doppelte Standard ist insbesondere an das äussere Erscheinungsbild des Körpers gebunden.²²⁷ Gerade der Körper ist eine Art Projektionsfläche, durch die kultureigene Vorstellungen von Jugendlichkeit, Schönheit und Attraktivität zum Ausdruck gebracht werden.²²⁸ Während alternstypische körperliche Erscheinungen, wie graue Haare oder Falten beim Mann positiv assoziiert werden (zum Beispiel mit Weisheit, Erfahrung und Stärke) und nicht im Widerspruch zum männlichen Ideal stehen, sieht dies gemäss Sontag, beim weiblichen Geschlecht ganz anders aus. Frauen würden oftmals über ihren Körper, eine schöne, jugendliche Silhouette und Fruchtbarkeit definiert. Doch gerade am Körper werden Veränderungen die das Alter mit sich bringt deutlich.²²⁹ Laut Mika hätte sich bis heute nur wenig an der unterschiedlichen Bewertung des Alters geändert.²³⁰ So heisst es in ihrem Buch:

„Männer werden älter, Frauen werden alt gemacht! [...] Älterwerden scheint wie ein Fluch auf Frauen zu lasten und fordert ihnen eine permanente, wenngleich unfreiwillige Mutprobe ab. Selbst wenn nicht alle gleichermassen betroffen sind, spüren doch alle mehr oder weniger bewusst den Druck, der hier auf weiblicher Seite herrscht.“²³¹

²²³ Sontag 1975, 31-39

²²⁴ Ebd.; Maierhofer 2012, 97

²²⁵ Sontag 1975, 31-39

²²⁶ Maierhofer 2012, 97-98

²²⁷ Maierhofer 2012, 97-98; Sontag 1975, 31-39

²²⁸ Bender 2012, 113

²²⁹ Sontag 1975, 31-39; Maierhofer 2012, 99

²³⁰ Mika 2014, 9

²³¹ Ebd., 9-10

Schaufler fand heraus, dass Normvorstellungen und Wertungen des weiblichen Körpers insbesondere auf männliche Projektionen zurückzuführen sind.²³² Diese sind Ausdruck hierarchischer Machtverhältnisse und geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung.²³³ Sowohl in der Antike als auch im Mittelalter, wird der Körper der Frau oftmals als „ausgetrocknet, vergilbt, verwelkt, hässlich und farblos“ beschrieben.²³⁴

Obgleich auch der alte Mann vermehrt „körperlich als Behinderter, [...] als hässlich, impotent, mit welker Haut, schütterem Haar, grauen Schläfen, lockeren Zähnen“ und sich schleppend vorbewegend beschrieben wurde, ist es in der Zeit der Renaissance vor allem der alte weibliche Körper, der angeprangert wird.²³⁵ Nur selten finden sich positive Äusserungen über den weiblichen Körper, die ihm Schönheit trotz Alter zusprechen.²³⁶

Daher gehen aus der Motivgeschichte der weiblichen Altersdarstellungen viele Motive hervor, die negativ belastet sind. So existiert beispielsweise das Motiv der „lüsternen Alten“, die bereits seit der Antike und über viele Epochen hinweg als typische Komödienfigur auftritt. Die Frau wird dabei als „hässliche Alte“ statuiert, die einen jungen Mann zur Heirat zu bekehren versucht.²³⁷ Ein weiteres Motiv ist auch das der „alten Jungfer“, die bis an ihr Lebensende unverheiratet bleibt oder das der „hässlichen Alten“ die nicht nur die Personifikation des Bösen ist, sondern auch als alleinstehende Witwe, den gesellschaftlichen Abstieg erleidet und verarmt. Solche Motive wurden bis ins 19. und 20. Jahrhundert weitergeführt.²³⁸

Bislang existieren Ergebnisse empirischer Attraktivitätsforschung die Sontags These durchaus bekräftigen.²³⁹ Studien haben gezeigt, dass die Attraktivitätszuschreibung für Frauen und Männer auf Fotografien mit zunehmendem Alter abnimmt.²⁴⁰ Was Frauen betrifft, so fällt die Attraktivitätsminderung jedoch stärker aus, als bei den Männern.²⁴¹

²³² Schaufler 2003, 94

²³³ Ebd.

²³⁴ Tschirge & Grüber- Hrcán 1999, 81

²³⁵ Ebd., 81-82

²³⁶ Rudolph 1999, 200; Schlachter 1988, 160-168

²³⁷ Seidler 2007, 197-198

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Derra 2012, 381; Halliwell & Dittmar 2003, 679

²⁴⁰ Bender 2012, 116-117; Sieverding 1993, 235-255

²⁴¹ Ebd.

Gleichwohl widerspiegelt sich eine solche Beurteilung auch in den Medien. Männer über sechzig Jahren sind etwa viermal mehr präsent in unterhaltenden Fernsehprogrammen als Frauen desselben Alters.²⁴² Wie Hepworth und Featherstone herausgefunden haben, zielen besonders Werbung und Modezeitschriften, seit den 1970er Jahren auf eine Korrektur von Falten und schlaffe Haut hin, wodurch auch Kosmetikprodukte besser verkauft werden sollen.

„Körper, die wir in Modezeitschriften, im Fernsehen oder auf der Strasse sehen, ihre Figuren ihr Kleidungsstil und ihre Haltung werden über die Internalisierung ihrer Bilder zu Vorstellungen unseres eigenen Wunschkörpers zusammenfantasiert, und unsere körperliche Erscheinung wird dann wieder und wieder mit diesen Bildern abgeglichen, indem wir versuchen, den realen und den imaginären Körper aneinander anzugleichen.“²⁴³

Besonders die feministische Forschung hat sich in den letzten Jahren kritisch dazu geäußert. Bordo²⁴⁴ und de Beauvoir²⁴⁵ weisen darauf hin, dass indem die Konsumgesellschaft idealisierte Vorstellungen von Jugendlichkeit vermittelt, negative Bilder des Alters geschürt werden, worunter besonders Frauen zu leiden hätten. Demgegenüber stehen Ansätze, die dagegen sprechen, das Empfinden verminderter Attraktivität im Alter vorwiegend auf Frauen zu projizieren. Degele²⁴⁶ und Krekula²⁴⁷ stellen heraus, dass Männer im Alter zwar weniger mit dem Verlust an Schönheit und Attraktivität zu kämpfen hätten, jedoch dafür mehr mit dem Verlust körperlicher Stärke hadern würden. Denninger schliesst daraus, dass „das Alter bzw. der alternde Körper für sie – ebenso wie für Frauen – eine starke Abwertungskomponente“ hat.²⁴⁸

Der aktuelle Forschungsstand weist schliesslich darauf hin, dass „für die derzeitige Lebensphase des Alters [...] vor allen Dingen eine neue dominante Kultur der Aktivität“ prägend ist.²⁴⁹ Die Einschätzung des eigenen Körpers erfolgt dabei mithin in Relation zu gesellschaftlichen Idealbildern. Dabei spielen „Doing Age“ und Maskeraden als alltäglich verwendete und identitätsstiftende Techniken eine wesentliche Rolle.²⁵⁰

²⁴² Bender 2012, 116-117; Sieverding 1993, 235-255

²⁴³ Bieger 2008, 56

²⁴⁴ Bordo 2003, 25ff.

²⁴⁵ De Beauvoir 2000, 170ff.

²⁴⁶ Degele 2004, 210

²⁴⁷ Krekula 2007, 165

²⁴⁸ Denninger 2018, 55

²⁴⁹ Ebd., 43

²⁵⁰ Schroeter 2008, 963ff.

Das Wissen über Körper unterliegt schliesslich einem stetigen Wandel der, wie Schünzel und Traue feststellen, „sowohl lebenszeitlicher als auch langfristiger Natur ist.“²⁵¹

2.3. Demenz

Alle neunundsechzig Sekunden erkrankt jemand in den USA an Alzheimer. Insgesamt waren es im Jahr 2011 rund fünf Millionen. In der Schweiz waren es im Jahr 2013 über einhunderttausend Personen.²⁵² Im Zuge der demografischen Entwicklungen ist in den nächsten Jahren mit einem Anstieg der Zahl an Demenzkranker zu rechnen. Schätzungen zufolge wird in Deutschland die derzeitige Zahl von rund 1,4 Millionen auf ca. 2 Millionen im Jahr 2020 steigen. Bis zum Jahr 2050 werden es sogar 3 Millionen sein. Ab einem Alter von 65 Jahren steigt das Risiko exponentiell an.²⁵³ Heutzutage sind rund 5% der Siebzيجährigen und 10-15% der Achtzigjährigen in Deutschland an Demenz erkrankt.²⁵⁴ Nach der 10. Revision der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen (ICD-10) bezeichnet Demenz „ein Syndrom als Folge einer meist chronischen oder fortschreitenden Krankheit des Gehirns mit Störung vieler höherer kortikaler Funktionen, einschliesslich Gedächtnis, Denken, Orientierung, Auffassung, Rechnen, Lernfähigkeit, Sprache und Urteilsvermögen.“²⁵⁵ Gemäss ICD-10 müssen die Merkmale länger als sechs Monaten auftreten, leichte Gedächtnisstörungen, die nur kurzfristig auftreten, sind nicht einer Demenz zuzuschreiben.²⁵⁶ Vielmehr spricht man in einem solchen Fall von einer leichten kognitiven Störung.²⁵⁷

Um andere Erkrankungen auszuschliessen, umfasst der diagnostische Prozess bei Demenz eine Reihe verschiedenster Untersuchungen. Dazu gehören unter anderem Blut- und neurologische Untersuchungen als auch bildgebende Verfahren wie zum Beispiel eine Computer- oder Kernspintomografie des Gehirns.²⁵⁸

²⁵¹ Schünzel & Traue 2017, 235

²⁵² Boss 2014, 23

²⁵³ Müller-Busch 2010, 197

²⁵⁴ Graf 2010, 15

²⁵⁵ Graubner & Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information 2013, 170f.

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ Boss 2014, 27

²⁵⁸ Ebd., 18-19

Ferner werden eine Reihe psychologischer Tests durchgeführt.²⁵⁹ Dennoch gilt Demenz bis heute als eine „primär degenerative zerebrale Krankheit“ mit „unbekannter Ätiologie“.²⁶⁰ Die Ursachen für Demenz lassen sich noch immer nicht genau bestimmen und es gibt bislang kein Heilmittel, das eine vollständige Genesung erzielen kann. Es sind lediglich verschiedene Medikamente auf dem Markt, die auf eine Verbesserung der Symptomatik abzielen, und mit denen man versucht, eine Verschlechterung der Erkrankung hinauszuzögern.²⁶¹ Ferner gibt es unterschiedliche Formen von Demenz. Die am häufigsten (70% der Betroffenen) auftretende Form in Deutschland ist die Alzheimer-Demenz.²⁶² Sie ist nach dem deutschen Psychiater Alois Alzheimer benannt, der die Krankheit entdeckte und 1907 erstmals beschrieben hat.²⁶³ Das Krankheitsbild beinhaltet ein fortschreitendes Absterben an Nervenzellen und damit eine Abnahme an Hirnsubstanz, was letztlich zu einem langsamen Versagen des Gehirns führt.²⁶⁴

Die zweithäufigste auftretende Form (20% der Betroffenen) ist die vaskuläre Demenz.²⁶⁵ Sie ist vor allem auf Veränderungen und Verschluss von Hirngefäßen zurückzuführen, wodurch das Gehirn nicht mehr richtig durchblutet wird, was zu kleinen Hirninfarkten und Schlaganfällen führt.²⁶⁶ Weitere Formen unter denen rund 10% der Demenz-Betroffenen in Deutschland leiden, sind unter anderem: Frontotemporale Demenz, Demenz bei Morbus Parkinson und Lewy-Körperchen-Demenz.²⁶⁷

Wie Boss festgestellt hat, ist Demenz viel mehr als nur eine degenerative zerebrale Krankheit: „Wir können sie eher als einen Zustand bezeichnen, der sehr stark diejenigen betreuenden Angehörigen beeinflusst, die sich um Demenzerkrankte kümmern“.²⁶⁸

²⁵⁹ Boss 2014, 18-19

²⁶⁰ Graubner & Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information 2013, 170f.

²⁶¹ Caghey 2015, 129-141

²⁶² Ebd., 18-19

²⁶³ Krämer & Förstl 2008, 80

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Kastner & Löhbach 2013, 18-21

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Boss 2014, 27

Wenn sich Symptome wie Orientierungsschwierigkeiten, Störungen des Kurz- und Langzeitgedächtnisses oder Wortfindungsstörungen zunehmend verschlimmern, wird es immer schwieriger, den Alltag alleine zu bewältigen. Schliesslich kann das Fortschreiten der Krankheit bis hin zu einer Pflegeabhängigkeit führen. Wenn Demenzkranke nicht in Pflegeheimen untergebracht, sondern von ihren Angehörigen zu Hause gepflegt und versorgt werden, ersparen diese der Regierung Millionen.²⁶⁹ Fast fünfzehn Millionen unbezahlte pflegende Angehörige in den USA haben sich im Jahr 2010 um Demenzkranke gekümmert. Dabei handelt es sich bei den Angehörigen vor allem um Ehepartner/innen oder nahe Verwandte.²⁷⁰

Unter Umständen, kann die Betreuung von Demenzkranken sehr kräfteaufwendend sein, besonders dann, wenn Angehörige gleichzeitig kleine Kinder und alte Eltern zu versorgen haben. So können sehr stressige Situationen entstehen, wobei viele Angehörige nicht genau wissen, wie sie mit der Situation umzugehen haben.²⁷¹ Menschen, die an Demenz erkrankt sind, agieren oftmals durch Initiieren von Gesten, welche manchmal auf den ersten Blick nicht so leicht zu verstehen sind. Aus diesem Grund sind Personen mit Demenz darauf angewiesen, dass sich andere Menschen auf die neue Art und Weise der Kommunikation einlassen.²⁷² So meint Welling:

„Es wird davon ausgegangen, dass Menschen mit Demenz, unabhängig von der Schwere oder der Ursache ihrer Behinderung, bestrebt sind, sich selbst auszudrücken [...] und die Verbindung zur Umwelt aufrechtzuerhalten. Hierbei spielen körpersprachliche Ausdrucksformen eine bedeutsame Rolle, da diese Menschen mit Demenz als Mittel der Verständigung (länger) erhalten bleiben als verbalsprachliche Fähigkeiten.“²⁷³

Zwar konnte die Medizin bereits viele Informationen zum Verständnis der Krankheit Demenz liefern, jedoch gibt es bislang kaum empirische Erkenntnisse darüber, wie Personen mit Demenz interagieren und welche Möglichkeiten zur Alltagsbewältigung zur Verfügung stehen.²⁷⁴ Die bisherige Fokussierung auf eine medizinische Herangehensweise hat dazu geführt, dass die gesellschaftliche Wahrnehmung heutzutage stark von einer pathologischen Perspektive geprägt ist.²⁷⁵

²⁶⁹ Kastner & Löhbach 2013, 18-21

²⁷⁰ Ebd., 18

²⁷¹ Ebd., 23

²⁷² Welling 2014, 488

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Höwler 2007, 54

²⁷⁵ Pott 2014, 162

Demenz wird in der Öffentlichkeit und in den Medien gerne mit negativen und verheerenden Folgen in Verbindung gebracht. Allen voran steht die Annahme, dass mit dem Verlust des Gedächtnisses, auch der Verlust der Persönlichkeit, Autonomie und Selbstständigkeit einhergeht.²⁷⁶ Als Folge davon sehen sich viele Menschen mit Demenz, aber auch ihre Angehörigen, mit Stigmatisierung konfrontiert, da sie sich mit der Frage des Andersseins auseinandersetzen müssen.²⁷⁷ Laut einer Forsa-Studie gehört Demenz zu den am häufigsten gefürchteten Krankheiten in Deutschland. Jeder zweite Deutsche hat nach der Furcht vor Krebs vor allem Angst davor, an Demenz zu erkranken.²⁷⁸ Indem die individuelle Persönlichkeit durch die Fokussierung auf Körperlichkeit in den Hintergrund rückt, ergibt sich laut Schroeter²⁷⁹ und Newerla²⁸⁰ nicht zuletzt auch im Pflegebereich eine Gefahr:

„Zu beobachtende klassifizierte, behandelbare Körper stehen im Mittelpunkt der Pflege und werden durch den pflegerischen Blick akribisch beschrieben. Die individuelle Persönlichkeit, die hinter dem Körper steht, wird in den Hintergrund gerückt. Dies hat zur Folge, dass pflegerisches Handeln auf Prüfung und Kontrolle reduziert wird.“²⁸¹

Schroeter sieht damit Michel Foucaults Verständnis von Medizin als Machtmittel (Bio-Macht) bestätigt, wobei nebst der Generierung von Wissen, Praktiken der Kontrolle und Disziplinierung (Herstellung von Ordnung) im Vordergrund stehen. Der Einsatz disziplinierender Praktiken beruht schliesslich auf der Macht über Leben und Tod.²⁸² Newerla veranschaulicht dies anhand eines konkreten Beispiels. Damit eine Person mit Demenz, die in einem Pflegeheim wohnt, mit genügend Flüssigkeit versorgt wird, muss oftmals die „disziplinierende Praktik des permanenten Erinnerns an die Flüssigkeitsaufnahme“ angewendet werden. Häufig kommt es vor, dass Menschen mit Demenz sich nicht mehr erinnern können, ob sie ausreichend Flüssigkeit zu sich genommen haben. Die Beeinflussung des Trinkverhaltens ist gemäss Newerla ein zentraler Bestandteil der Organisation des Pflegealltags.²⁸³

²⁷⁶ Pott 2014, 162

²⁷⁷ Güllner / Thierhoff / Forsa 2016, 3

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Schroeter 2004, 173

²⁸⁰ Newerla 2012, 144

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Schroeter 2004, 173-175

²⁸³ Newerla 2012, 146

In diesem Zusammenhang merkt Schroeter an, dass Menschen mit Demenz nicht nur körperliche Bedürfnisse haben, sondern unter anderem auch soziale, welche jedoch bei einem auf den Körper gerichteten Blick zu kurz kommen.²⁸⁴ Um Stigmatisierung und Tabuisierung von Demenz Widerstand zu leisten, sind in den letzten Jahren Untersuchungen aus verschiedenen Disziplinen zum Umgang mit Demenz durchgeführt worden.²⁸⁵ Die sogenannten „dementia studies“ befassen sich mit dem alltäglichen Leben und Bedürfnissen von Menschen mit Demenz um dazu beizutragen, Betroffene besser zu verstehen, Merkmale des Andersseins zu überwinden und die Distanz zum Anderen zu verringern.²⁸⁶ Studien wie die von Phinney und Chesla konzentrieren sich darauf, wie Menschen mit Demenz mit ihrer Krankheit umgehen und, inwiefern sich ihre Wahrnehmung durch eine zunehmende Verschlechterung der Erkrankung verändert.²⁸⁷

Phinney und Chelsa weisen auf drei Ausprägungen hin, auf welche Art und Weise Symptome von Demenz körperlich wahrgenommen werden: „Being slow“, „Being lost“ und „Being blank“. Mit „Being slow“ ist gemeint, dass der Körper langsamer agiert. Alltägliche Handlungen, die bislang einfach zu bewältigen waren, erfordern nun eine grössere Anstrengung. Unter „Being lost“ verstehen Phinney und Chelsa, die Herausforderung, sich einer unvertrauten Umgebung zurecht zu finden. „Being blank“ bezieht sich schliesslich auf den Verlust von Erinnerungen.²⁸⁸

Die aktuelle kulturwissenschaftliche Forschung fokussiert sich somit einerseits auf die Stimme der Betroffenen, beschäftigt sich andererseits aber auch mit der Frage des Andersseins und der Repräsentation von Demenz. Im Bereich der Pflege sind neuere Konzepte entwickelt worden, die „auf den ganzen Menschen in seiner unteilbaren Einheit aus biologischen, psychologischen und psychosozialen Aspekten ausgerichtet sind.“²⁸⁹

²⁸⁴ Schroeter 2004, 173-175

²⁸⁵ Innes 2009, 27-29

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Phinney & Chesla 2003, 283ff.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Schroeter 2004, 173

Der pflegerische Blick wird damit ausgeweitet und richtet sich nach einer patientenorientierten Bereichs- und Bezugspflege, die den Patienten nicht nur als zu beobachtendes und beschreibendes Objekt wahrnimmt, sondern sich nach holistischen Ansprüchen richtet.²⁹⁰ Darüber hinaus geben neuere Studien auch Aufschluss darüber, inwiefern das soziale und kulturelle Umfeld einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Demenz hat.²⁹¹ Im Fokus steht die Annahme, dass Persönlichkeit nicht allein an Geistigkeit gebunden ist.²⁹² Körper und Geist werden beim Konzept der Leibphänomenologie nicht getrennt voneinander betrachtet.²⁹³ Fuchs betont die Bedeutung des sogenannten „impliziten“ oder „leiblichen Gedächtnisses“ welches sich vom „expliziten“ Gedächtnis unterscheidet:

„Letzteres ist dasjenige, von dem wir gewöhnlich sprechen, wenn wir uns an eine bestimmte, in der Vergangenheit erlebte Situation erinnern, sie also in der Vorstellung als solche (explizit) vergegenwärtigen. Dieses Gedächtnis ist kalendarisch geordnet - wir können jede Erinnerung in das autobiografische ‚Zeitgitter‘ einordnen - und in reflexiver Bewusstheit gegeben: ich war es, der dies damals erlebte. - Hingegen sind in das implizite Gedächtnis früher erlebte Situationen und Handlungen gleichsam eingeschmolzen, ohne dass sie sich als einzelne herausheben.“²⁹⁴

Das implizite Gedächtnis umfasst demnach tief verinnerlichte Erfahrungen, die so Fuchs, auch dann noch vorhanden sind, „wenn sich das deklarative Gedächtnis mit seinen bewussten Erinnerungen längst verabschiedet hat“.²⁹⁵ Selbst wenn eine an Demenz erkrankte Person beispielsweise ihren Namen vergessen hat, wird es ihr unter Umständen trotzdem noch möglich sein, unbewusst bestimmte Kenntnisse (zum Beispiel wie man läuft oder isst) abzurufen. Dementsprechend werden viele Fähigkeiten vor allem durch Übung und Wiederholung, also im praktischen Lebensvollzug erworben und müssen nicht bewusst kontrolliert werden.²⁹⁶

Darüber hinaus stützt sich Fuchs auf den Habitus-Begriff des französischen Soziologen Pierre Bourdieu und weist darauf hin, dass sich auch die sozialen Erfahrungen gewissermaßen in den Körper einschreiben und sich in dem Verhältnis zum eigenen Leib in bestimmten Körperhaltungen ausdrücken.²⁹⁷

²⁹⁰ Schroeter 2004, 173

²⁹¹ Wissmann & Gronemeyer 2008, 146-147

²⁹² Kontos & Martin 2013, 289; Hughes 2001, 86-91; Fuchs 2000, 72

²⁹³ Fuchs 2000, 72

²⁹⁴ Ebd., 72

²⁹⁵ Klare 2012, 175

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Fuchs 2010, 231

Der Habitus geht also aus der „Verinnerlichung der sozialen Erfahrungen“ hervor und ermöglicht den „sicheren Umgang mit der sozialen Welt“ in der Gegenwart.²⁹⁸ Zu derselben Erkenntnis wie Fuchs kommen auch Kontos und Martin,²⁹⁹ Downs,³⁰⁰ Hughs,³⁰¹ Kitwood³⁰² und Sabat.³⁰³ Deren Argumentation basiert schliesslich auf der Feststellung, dass der Körper seine eigene Geschichte erzählt, durch Haltung, Gestik und Bewegung.³⁰⁴ So schlussfolgern Kontos und Martin: „Perceptions, experiences and social interactions of lives are shaped and enacted by our bodies.“³⁰⁵ Wie Twigg und Buse aber auch Ward und Campbell untersucht haben, spielen Kleidung und Frisur sowie der Gebrauch von Kosmetik eine identitätsbildende Rolle.³⁰⁶

Kleidung und Frisur gehören zur persönlichen Biografie dazu und jedes Kleidungsstück ist gleichzeitig auch ein Stück Identität. Besonders in Bezug auf die Persönlichkeitsfrage ist diese Tatsache von grosser Bedeutung, denn wie Untersuchungen ergeben haben, legen Personen, die an Demenz erkrankt sind, nach wie vor Wert auf Lieblingsfarbe, Muster, Schnitt, etc.³⁰⁷ So haben Bamford und Bruce festgestellt, dass Menschen mit Demenz unabhängig vom Fortschritt der Krankheit, das Bedürfnis haben, präsentabel zu sein und gut auszusehen. Körperhygiene und Styling verlieren also nicht an Bedeutung und dienen zur Steigerung des Selbstwertgefühls.³⁰⁸

Das Tragen passender Kleidung dient jedoch nicht nur dem Wohlempfinden. Kleidungsstücke sind gleichermassen auch Erinnerungsstücke. Wie auch andere Gegenstände, sind Kleidungsstücke eingebunden ins tägliche Leben eines Individuums. Sie erzählen Geschichten aus der Vergangenheit und transportieren mithin positive Erlebnisse in die Gegenwart.³⁰⁹

²⁹⁸ Sperlich 2016, 50

²⁹⁹ Kontos & Martin 2013, 289

³⁰⁰ Downs 2013, 368-374

³⁰¹ Hughs 2001, 90

³⁰² Kitwood 1993, 51-55

³⁰³ Sabat 2005, 1030-1035

³⁰⁴ Kontos & Martin 2013, 289; Downs 2013, 368-374; Hughs 2001, 90; Kitwood 1993, 51-55; Sabat 2005, 1030-1035

³⁰⁵ Kontos & Martin 2013, 289

³⁰⁶ Twigg & Buse 2013, 327; Ward & Campbell 2013, 338-339

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Bamford & Bruce 2000, 543-548

³⁰⁹ Hoskins 1998, 2-4

Für Menschen mit Demenz sind in der Vergangenheit häufig getragene Oberteile, Hosen, Schuhe, etc. besonders wichtig, da sie das Erinnerungsvermögen stimulieren und dabei helfen, Gedanken zu ordnen.³¹⁰ Ferner ist gewohnte Kleidung oftmals auch für die Angehörigen wichtig, die sich im Verlauf der Zeit ein bestimmtes Bild von der betroffenen Person gemacht haben und eine gewisse Vertrautheit nicht verlieren wollen.³¹¹ Wie Twigg und Buse feststellen, bietet auf Pflege ausgerichtete Kleidung zwar praktische Vorteile wie schnelles Aus- und Anziehen, birgt jedoch die Gefahr, dass individuelle und persönliche Merkmale einer an Demenz erkrankte Person zu sehr in den Hintergrund gestellt werden:

„By contrast forms of dress coded as distinctive to dementia – loose babywear in pastel colours, garments that allow for easy dressing, the absence of supportive underwar, open backed dresses, neglected or standardised hair styles – act to undermine social identity and status, creating the classic apperance of the dementia patient.“³¹²

Wenn aktuelle Erhebungen also zeigen, dass Erinnerungen nicht nur im Kopf, sondern auch im Körper innewohnen, und Personen mit Demenz den Anspruch an konforme Kleidung nicht verlieren, so lässt sich daraus schliessen, dass die Persönlichkeit durch Demenz nicht verloren geht.³¹³ Wie Klare feststellt, ist diese Ansicht vor allem für Betroffene und Angehörige „eine durchaus beruhigende Perspektive, weil sie die Bedeutung dessen relativiert, was verloren gegangen ist, und andererseits den Wert dessen betont, was bei Menschen mit Demenz nach wie vor vorhanden ist.“³¹⁴

Es ist also entscheidend, aus welchem Blickwinkel Demenz betrachtet wird. Negative Stereotypen über Demenz haben einen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Demenzpatienten, die sich wiederum reziprok zur Selbstwahrnehmung verhält.³¹⁵ Van Gorp und Vercruysse haben sechs negative Stereotypen identifiziert, die vor allem in den Medien und im öffentlichen Diskurs präsent sind.³¹⁶

³¹⁰ Twigg & Buse 2013, 329-330

³¹¹ Ebd.

³¹² Ebd., 330

³¹³ Hughs 2001, 90

³¹⁴ Klare 2012, 175

³¹⁵ Whitehouse 2000, 300-305

³¹⁶ Van Gorp & Vercruysse 2012, 1277

Diese sogenannten „frames“,³¹⁷ „Bezugsrahmen“ oder „gedankliche Bezugsgerüste“³¹⁸ haben gemeinsam, dass Demenz die Rolle eines heimtückischen Angreifers übernimmt, der dem Menschen all seine Erinnerungen beraubt und mittels medizinisch forcierten Therapien bekämpft werden muss, um den totalen Persönlichkeitsverlust zu verhindern.³¹⁹

Weitere Schwerpunkte liegen auf der Angst vor dem Tod, wobei Demenz nicht nur als Lebensbeendend gilt, sondern auch die Familienangehörigen zu übermässiger Fürsorge und Selbstaufopferung verdammt.³²⁰ Wie Van Gorp und Vercruysse herausgefunden haben, nehmen Personen, welche direkt von der Erfahrung mit Demenz betroffen sind, weniger Bezug auf derart negative Perspektiven. Vielmehr zeigt sich bei den Patienten selbst, ihren Familien oder dem Pflegepersonal, die Verwendung und Entwicklung von sogenannten „counter-frames“.³²¹ Dabei handelt es sich um innovativere und vor allem positivere Perspektiven, die sich aus einer längeren Beschäftigung mit der Lebensgestaltung von Personen mit Demenz ergeben haben.³²²

Den von Van Gorp und Vercruysse festgestellten negativ behafteten Bezugsrahmen lassen sich schliesslich mindestens ebenso viele alternative Bezugsrahmen gegenüberstellen. Dabei wird Demenz nicht als Krankheit betrachtet, sondern vielmehr als Weggefährten, mit dem man lernen kann umzugehen. Demnach gilt es Kommunikationsformen zu erproben, glückliche Momente zu geniessen und Menschen mit Demenz als eigenständig handelnde Persönlichkeiten zu sehen. Sich um einen Menschen mit Demenz zu kümmern bedeutet in diesem Verständnis eine Chance, sich näher kennenzulernen und wird nicht vorwiegend als Verpflichtung betrachtet.³²³

³¹⁷ Van Gorp & Vercruysse 2012, 1274

³¹⁸ Kreutzner 2015, 258

³¹⁹ Van Gorp & Vercruysse 2012, 1277-1279

³²⁰ Ebd.

³²¹ Ebd., 1278-1279

³²² Ebd., 1278

³²³ Ebd., 1278

Die Herausforderung der „dementia studies“ liegt schliesslich darin, sich sowohl negativer wie auch positiver Bezugsrahmen bewusst zu werden.³²⁴ Es gilt die Bilder und Werte zu verstehen, welche bewusst und vor allem auch unbewusst Meinungen beeinflussen. Eine resolutere Verwendung von „counter-frames“ in medialer Präsentation dient schliesslich der Förderung, Stigmatisierung und Tabuisierung entgegenzuwirken.³²⁵

3. Romanauswahl

Wie der bisherige Forschungsstand gezeigt hat, wird das Erfassen des eigenen Körpers zweifellos durch die Wahrnehmung des Körpers des anderen beeinflusst und kontrastiert.³²⁶ Wer in der späteren Lebensphase vor allem zu Hause bleibt und nur noch wenig mit anderen Menschen in Kontakt kommt, hat eine geringere soziale Interaktion als jene, die auch noch über das Rentneralter hinaus in der Gesellschaft aktiv sind. So kommen erstere eher weniger mit idealisierten Körpervorstellungen in Kontakt, wodurch der Zweck einer Maskerade kaum relevant ist.³²⁷ Dies gilt auch für ältere Leute (vornehmlich mit Pflegebedürftigkeit), die in Einrichtungen wie dem Alters- oder Pflegeheim wohnen und abgesehen vom Pflegepersonal und Besuchern, vor allem Kontakt mit Personen desselben Alters haben.³²⁸

Nach diesen verschiedenen Konstellationen richtet sich auch der Inhalt von Altersromanen. Wie Godoy-Benesch feststellt, gibt es „gewisse Muster, welche die Altersbelletristik durchziehen: Typen von Protagonistinnen und Protagonisten, generische Merkmale von Altersromanen, bevorzugte Szenarien zur Erkundung von Altersfragen [...]“.³²⁹ Es scheint daher sinnvoll, die für diese Arbeit ausgewählten Romane entsprechend nach Sachverhalten und Schauplätzen in Subgenres bzw. Kategorien zu ordnen. Da die Zahl der seit der Jahrtausendwende erschienenen Altersromanen über den zweistelligen Bereich hinausgeht, ist es unmöglich im Rahmen dieser Arbeit allen Werken gleich viel Aufmerksamkeit zu schenken.

³²⁴ Innes 2009, 27-29

³²⁵ Van Gorp & Vercruysse 2012, 1274

³²⁶ Schroeter 2012, 163

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Schmidt- Hertha / Schramm / Schnurr 2012, 89

³²⁹ Godoy-Benesch 2015, 10

Daher gilt es eine Selektion vorzunehmen, bei der die grosse Vielfalt an Szenarien, Figurenkonstellationen und Schauplätzen dennoch berücksichtigt wird. Nach sorgfältiger Begutachtung von mehr als fünfzig Romanen, fiel die Auswahl auf fünf Werke, welche nicht nur eine grosse Bandbreite an Themenkomplexen behandeln, sondern auch exemplarisch für die derzeit populärsten Subgenres aus der Domäne der Altersromane sind: Best Ager-Roman, Demenzroman, Pflegeroman, Alters-WG-Roman und (Alters-)Kriminalroman.

Jeder der fünf ausgewählten Romane fasst nicht nur einen ganz bestimmten Schauplatz ins Auge, es werden auch ganz unterschiedliche Familienkonstellationen behandelt. Nebst den fünf Hauptwerken, nach denen sich die nachfolgenden Kapitel richten, werden weitere Nebenwerke für die Untersuchung hinzugezogen, um auch einen Einblick in andere Erzählungen zu gewinnen. Die Nebenwerke werden zwar weniger ausführlich behandelt, jedoch werden die wichtigsten Erkenntnisse in die Untersuchung miteinbezogen.

Zu der ersten Kategorie der Best Ager-Romane gehören Werke, in denen die Reflexion des bisherigen Lebens der Hauptfigur in Verbindung mit dem Älterwerden im Vordergrund steht. Dabei richtet sich das Hauptaugenmerk besonders auf die Verbreitung der dabei gemachten Erfahrungen. Die sogenannten „Best Ager“ sind entweder alleinstehend oder ziehen sich für eine Weile von ihrer Familie zurück, um in Ruhe darüber nachzudenken, was sie in der Vergangenheit alles erlebt haben, und was sie in Zukunft noch alles erleben wollen. Da der Ruhestand immer näher rückt und noch nicht klar ist, was nach der Pensionierung auf die Generation 50 plus wartet, wird ihnen die zeitliche Begrenztheit der eigenen Lebensdauer mehr und mehr bewusst.³³⁰ Ludewig fasst das Lebensgefühl der Protagonisten folgendermassen zusammen: „Im Rahmen ihrer Lebensgeschichte streben sie danach, bewusst oder unbewusst, eingeschränkt durch verschiedene Bedingungen ihres Lebens, ein für sie gutes Leben zu führen.“³³¹

³³⁰ Meyer-Hentschel H. & Meyer-Hentschel G., 11-12

³³¹ Ludewig 2011, 41

In den letzten Jahren bekamen Best Ager zunehmend mediale Aufmerksamkeit, bedingt durch den demografischen Wandel und dem sich daraus ergebenden vermehrten Interesse an Älteren im Bereich Marketing und Tourismus.³³² Auch in der Belletristik lässt sich weltweit ein vermehrtes Interesse an der Gruppe der über Fünfzigjährigen beobachten. Um Best Ager geht es beispielsweise im Roman *That Old Cape Magic* vom Pulitzer-Preisträger Richard Russo.³³³

Zu den neusten Erscheinungen gehören unter anderem der Roman *Meine Familie und andere Katastrophen* von der isländischen Autorin Jonina Leosdottir³³⁴ und *Schildkrötentage* von der österreichischen Schriftstellerin Sophie Reyer.³³⁵ Aus der Reihe der deutschen Best Ager-Romane gibt es ein Werk, welches sich besonders ausführlich mit dem Älterwerden und den körperlichen Veränderungen des Alters auseinandersetzt. Sehr präzise erzählt Monika Maron in ihrem Roman *Endmoränen* von einer Frau, die sich jenseits der ersten Lebenshälfte befindet und über ihr bisheriges Leben reflektiert, fernab von ihrer Familie im eigenen Ferienhaus.³³⁶ Welche Spuren die Zeit im Leben der Protagonistin hinterlassen hat und wie sie mit den Veränderungen des eigenen Körpers umgeht, darauf geht die Autorin sehr genau ein. Aufgrund der besonders tiefgründigen und eindrücklichen Schilderungen, die in Monika Marons Werk eingebettet sind, erwies sich dieses Werk für die erste Kategorie zum Zwecke eines Hauptuntersuchungsgegenstands als besonders gut geeignet.³³⁷

Obwohl sich ein beträchtlicher Teil der Gegenwartsliteratur an einer potenziell aktiven und dynamischen Alterskultur orientiert, widmet sich aber auch eine Vielzahl von Autoren dem Gegenpol, namentlich dem körperlichen Verfall und der Krankheit im Alter. Zwar haben sich Schriftsteller schon seit jeher für das Thema Krankheit und Tod interessiert und dieses literarisch verarbeitet, jedoch ist seit Ende des 20. Jahrhunderts und Beginn des 21. Jahrhunderts ein vermehrtes Interesse am Thema Demenz zu beobachten.³³⁸

³³² Meyer-Hentschel H. & Meyer-Hentschel G., 11-12

³³³ Russo 2009

³³⁴ Leosdottir 2016

³³⁵ Reyer 2017

³³⁶ Maron 2002, 10ff.

³³⁷ Ebd., 36ff.

³³⁸ Friedrich & Keilhauer 2012, 219

Das Medieninteresse geht mit dem steigenden Anteil Älterer einher, der wiederum mit einer wachsenden Zahl an Menschen mit Demenz verbunden ist.³³⁹ Es ist daher nicht verwunderlich, dass Werke wie *Der alte König in seinem Exil* von Arno Geiger³⁴⁰ oder John Bayleys *Elegie für Iris* zum Bestseller wurden.³⁴¹ Wintzer weist auf die besondere Funktion der in den letzten Jahren erschienenen Werke über Demenz hin:

„Damit böte Literatur als Kunstform eine quasi literarisch-experimentelle Grundlage, sich über diskursive Strukturen hinauszubewegen und Demenz nicht ausschliesslich als angstbesetzte Krankheit zu betrachten, die es zu bekämpfen gilt. Vielmehr wird sie als eine Seins- oder Transformationsweise verstanden, die eine Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen wie der nach Identität [...] erfordert.“³⁴²

Thomas Christens Werk *Der Abend vor der Nacht* bietet einen tiefgründigen Einblick in die Innenwelt eines Mannes mit Demenz und zeigt gleichzeitig aber auch verschiedene Sichten von aussen auf. Nicht nur wegen der vielseitigen Perspektivierung ist Christens Werk für eine umfassende Analyse besonders gut geeignet, sondern auch wegen der Bereitschaft des Autors, schriftlich zu verschiedenen Fragen zu seinem Buch Auskunft zu geben. Zum Roman *Der Abend vor der Nacht* liegen bislang noch keine Untersuchungen vor.³⁴³

Wenn Autoren wie Christen über Krankheit im Alter schreiben, kommen sie oftmals nicht darum herum, das Thema der Pflegebedürftigkeit anzusprechen. Vor allem chronische Krankheiten oder plötzliche Ereignisse wie ein Schlaganfall sind mit Pflegebedürftigkeit verbunden.³⁴⁴ Zahlreiche Autoren haben in den letzten Jahrzehnten ihre Erfahrungen mit Pflegebedürftigkeit literarisch verarbeitet. Sei es die Pflege durch Angehörige oder in einer institutionellen Einrichtung, der Pflegeroman hat sich im weltweiten Büchermarkt als populäres Genre etabliert.³⁴⁵ Die Gemeinsamkeit sämtlicher Pflegeromane besteht darin, dass sie den Leser zumeist in eine bedrückende und belastende Stimmung versetzen.³⁴⁶

³³⁹ Friedrich & Keilhauer 2012, 219

³⁴⁰ Geiger 2011

³⁴¹ Bayley 2000

³⁴² Czakert 2016, 233

³⁴³ Christen 2012, 12ff.

³⁴⁴ Seidler 2010, 318-319

³⁴⁵ Godoy-Benesch 2015, 10

³⁴⁶ Ebd.

Oftmals schreiben die Autoren über eine langandauernde Leidenszeit in der ein Familienmitglied bis zum Tod begleitet wird.³⁴⁷ Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts ist jedoch eine neue Form des Pflegeromans entstanden, die das Thema der Pflegebedürftigkeit mit einer viel ausgelasseneren Herangehensweise beleuchtet und schon fast in Richtung Komödie geht.³⁴⁸ Als Vorreiter der „lustigen Pflegeromane“ gilt das Werk *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand* vom schwedischen Autors Jonas Jonasson.³⁴⁹ Der Weltbestseller beruht auf der fiktiven Geschichte eines hundertjährigen Mannes, der heimlich aus dem Altersheim flüchtet, um verschiedene Abenteuer zu erleben.³⁵⁰ Dabei bekommt der Protagonist mehr zu sehen als in all den Jahren zuvor.³⁵¹ Die Besonderheit dieses Romans liegt in der humorvollen und ironischen Art der Erzählung, womit der Roman eine breite Leserschaft anspricht. Bislang fand diese Art des Pflegeromans noch keine Beachtung, da sie eher im Bereich der Unterhaltungsliteratur einzuordnen ist und sich erst seit wenigen Jahren etabliert hat.³⁵²

Es bietet sich daher an, als Hauptuntersuchungsgegenstand ein Werk aus der Reihe der humoristischen Pflegeromane auszuwählen. Was den deutschen Büchermarkt betrifft, so gibt es noch nicht viele Autoren, welche dem neuen Trend des Pflegeromans folgen. Kürzlich erschienene Werke sind: *Zur Hölle mit Seniorentellern* von Ellen Berg,³⁵³ *Ohne Ziel ist der Weg auch egal* von Michaela Grönnig³⁵⁴ und *Man hat ja seinen Stolz* von Corinna Vossius.³⁵⁵ Da sich Ellen Berg nicht nur intensiv mit der Institution Altersheim auseinandersetzt, sondern auch besonders den Körper alter Protagonisten ins Auge fasst, wird dieses Werk aus der Reihe der Pflegeromane am ausführlichsten untersucht.³⁵⁶

³⁴⁷ Godoy-Benesch 2015, 10

³⁴⁸ März 2016

³⁴⁹ Jonasson 2011

³⁵⁰ Ebd., 7ff.

³⁵¹ Ebd., 7ff.

³⁵² März 2016

³⁵³ Ellen Berg 2014

³⁵⁴ Grönnig 2015

³⁵⁵ Vossius 2017

³⁵⁶ Ellen Berg 2014, 8ff.

In der Kategorie der Altersromane lässt sich einen weiteren Trend festmachen, der sich nicht an der klassischen Wohnform des Altersheims orientiert, sondern an einer alternativen Möglichkeit des Zusammenlebens, nämlich der einer Wohngemeinschaft. Seit der Jahrtausendwende sind auf dem deutschen Markt eine Reihe von Romanen veröffentlicht worden, welche genau diese Art des gemeinschaftlichen Wohnens im Alter thematisieren.³⁵⁷ Es handelt sich dabei um ein neues innovatives Konzept, welches wie Niederhauser erläutert, „in den letzten Jahren zum Medienliebling avanciert“ ist.³⁵⁸ „Die Geschichten erzählen von jungen, aktiven Alten, die zusammen wohnen, lachen, essen, gärtnern, die mitten im Leben stehen und einander intellektuell und emotional bereichern.“³⁵⁹ Zwar ist der gegenwärtige Anteil an Alterswohngemeinschaften in Deutschland und der Schweiz noch sehr gering (ca. ein bis zwei Prozent), jedoch entstehen laufend neue gemeinschaftliche Wohnprojekte, weshalb in der Zukunft eine Anteilszunahme zu erwarten ist.³⁶⁰

Zu den deutschen Werken, die sich mit dem Thema der Alterswohngemeinschaft auseinandersetzen, gehört unter anderem Leonie Ossowskis Werk *Die schöne Gegenwart*,³⁶¹ Heike Köhler-Oswalds *Graue Witwen*³⁶² und Beatrice Meiers *Alleine war gestern*.³⁶³ Die Besonderheit von Meiers Roman liegt darin, dass das Werk im selben Jahr der Publikation (2015) verfilmt wurde.³⁶⁴ Wie Hartung feststellt, bietet gerade der Film „vielfältige Möglichkeiten, kulturelle Identitätssymbole zu hinterfragen“.³⁶⁵ Die Verfilmung macht es möglich, den Inhalt eines Romans auf einer akustischen und visuellen Ebene erfahrbar zu machen. Daher ist auch die Analyse von Filmbildern Teil der kulturwissenschaftlichen Forschung.³⁶⁶ Im Zentrum der Untersuchung des Kapitels Alters-WG-Roman soll allerdings nur das literarische Werk von Beatrice Meier³⁶⁷ stehen, da im Rahmen dieser Arbeit der Fokus auf die Belletristik gelegt wird.

³⁵⁷ Niederhauser 2016, 363

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ Ebd.

³⁶⁰ Ebd., 364

³⁶¹ Ossowski 2001

³⁶² Köhler-Oswald 2017

³⁶³ Meier 2015

³⁶⁴ Ebd., 1

³⁶⁵ Hartung 2016, 69

³⁶⁶ Herwig et al. 2016, 14

³⁶⁷ Meier 2015

Der Roman eignet sich überdies als Hauptuntersuchungsgegenstand, da die Autorin sich dazu bereit erklärt hat, im Rahmen dieser Arbeit schriftlich Fragen zu beantworten. Während das Thema der Senioren-WG in der deutschsprachigen Literatur an Popularität gewinnt, stellt es sich im englischsprachigen Raum anders dar. Bislang gibt es nur sehr wenige englischsprachige Autoren, welche sich mit dem Konzept der Alterswohngemeinschaft auseinandergesetzt haben. Zu nennen wären hier Deborah Moggachs Werk *These Foolish Things*,³⁶⁸ Joan Medlicotts *The Ladies of Covington Send Their Love*³⁶⁹ und Elinor Lipmans *The View from Penthouse B*.³⁷⁰

Wesentlich populärer sind hingegen Familienromane, bei denen mehrere Generationen unter einem Dach zusammen leben. Zu diesen gehören unter anderem Nora Roberts Roman *Come Sundown*,³⁷¹ Julie Cohens *Falling*³⁷² und Jenny Downhams *Unbecoming*.³⁷³ Dieser Umstand mag wohl damit zusammenhängen, dass in den letzten Jahren ein Anstieg an Mehrgenerationenhaushalten in Australien, Grossbritannien, Kanada und den USA zu beobachten ist.³⁷⁴ Waren es im Jahr 1980 nur zwölf Prozent der amerikanischen Bevölkerung, die in einem Mehrgenerationenhaushalt zusammen lebten, waren es im Jahr 2016 bereits rund 20 Prozent. Nicht zuletzt wegen der Weltwirtschaftskrise im Jahr 2007 hat familiäre Unterstützung an Bedeutung gewonnen.³⁷⁵

Anders als in den englischsprachigen Staaten ist in Deutschland ein tendenzieller Rückgang an Mehrgenerationenhaushalten zu beobachten. Der Anteil an Haushalten, in denen drei oder mehr Generationen zusammen leben, macht weniger als ein Prozent aus.³⁷⁶ Dennoch hat der Familienroman in den letzten Jahren auch in Deutschland Konjunktur erlangt.³⁷⁷

³⁶⁸ Moggach 2004

³⁶⁹ Medlicott 2000

³⁷⁰ Lipman 2013

³⁷¹ Roberts 2017

³⁷² Cohen 2015

³⁷³ Downham 2015

³⁷⁴ Liu & Easthope 2017, 1; Baines / Fill / Rosengren 2017, 277

³⁷⁵ Cilluffo & Cohn 2018

³⁷⁶ Statistisches Bundesamt 2016, 5-6

³⁷⁷ Ebd.

Im Vergleich zu den USA zielen deutsche Autoren jedoch weniger darauf ab, das Wohnkonzept des Mehrgenerationenhauses zu ergründen, vielmehr stehen ihre Werke im Kontext der Erinnerungskultur:

„Der ‚neue deutsche Familienroman‘, unter welchem Namen sich der schon einige Jahre anhaltende Boom der intergenerationellen Erinnerungsliteratur zusammenfassen liesse, ist gleichsam eine Transformation der ‚Väterliteratur‘ der 1970er Jahre, in der sich die zweite Generation mit den NS-Biografien ihrer Eltern auseinandersetzte.“³⁷⁸

Indem der Fokus auf die Generation der Grosseltern gelegt wird, steht bei einigen Autoren das Thema des „Altwerdens“ im Mittelpunkt der Erzählung. Darum lassen sich manche Familienromane in die Kategorie der Altersromane einordnen. Wie beim Pflegeroman kann man mittlerweile auch beim Familienroman einen Umschwung erkennen. Immer mehr Autoren lassen sich von den Eigenschaften eines Kriminalromans inspirieren und fügen der Romanhandlung kriminalistische Elemente bei.³⁷⁹ Jüngste Erscheinungen sind beispielsweise *Loreley singt nicht mehr* von Judith Merchant³⁸⁰ und *Wiedergänger* von Alexandra Kui.³⁸¹

Durch die Einbettung der älteren Generation in einen Kriminalroman versuchen zeitgenössische Autoren, das Thema des Alters und auch der Pflegebedürftigkeit auf eine etwas andere Art und Weise zu beleuchten, wie man es vielleicht von Stil eines klassischen Pflegeromans kennt. In Ingrid Nolls Roman *Ehrenwort* orientiert sich die Autorin beispielsweise nicht nur an dem zu pflegenden Grossvater, der ins Haus seines Sohnes einzieht. Das schwermütige Thema der Pflegebedürftigkeit wird auch durch spannende und kriminalistische Handlungen anderer Protagonisten aufgelockert.³⁸²

Damit kann das Thema des Alters und der Pflegebedürftigkeit auch einer Leserschaft näher gebracht werden, die sich im Vorfeld eigentlich nicht damit befassen wollte. Daher sind auch kriminalistischen Werken wie *Ehrenwort* einen hohen Stellenwert zuzuschreiben, denn sie geben einen Denkanstoss, sich mit dem Thema des Alters auseinanderzusetzen. Aus diesem Grund soll Ingrid Nolls Werk in der letzten Kategorie der Kriminalromane näher untersucht werden.³⁸³

³⁷⁸ Ostheimer 2008, 150

³⁷⁹ Suerbaum 1984, 201-203

³⁸⁰ Merchant 2012

³⁸¹ Kui 2010

³⁸² Cilluffo & Cohn 2018

³⁸³ Noll 2012, 8ff.

Letztlich sind all die erwähnten Romansorten untersuchenswert, da sie nicht nur aktuelle Innovationen in der Literaturwissenschaft wiedergeben, sondern auch das kulturelle und ästhetische Verständnis des Alters veranschaulichen.

4. Methodisches Vorgehen

Anhand der Untersuchungen, die in den letzten Jahren angestellt wurden,³⁸⁴ lässt sich sagen, dass „das Methodenspektrum in der Alter(n)sforschung extrem heterogen ist.“³⁸⁵ Von Inhalt-, Figuren-, Diskurs- und Rezeptionsanalysen, bis hin zur empirischen Medienforschung, je nach Fragestellung, haben sich unterschiedliche Zugangsweisen herausgebildet. Von Hülsen-Esch, Seidler und Tagsold weisen darauf hin, dass die literaturwissenschaftliche Altersforschung „noch relativ jung und damit zwangsläufig methodisch noch nicht völlig gefestigt ist.“³⁸⁶ Bisherige Bestrebungen zur Untersuchung von Altersfiguren haben gezeigt, dass sich zur Beantwortung kultureller Fragestellungen in Bezug auf literarische Altersbilder am ehesten der Rückgriff auf literaturwissenschaftliche Methoden anbietet.³⁸⁷ Darauf weisen Erzähltextforscher und Medienanalytiker wie Hagelmoser et al. explizit hin:

„Blickt man abschliessend zurück auf die Frage, mit Hilfe welcher Methoden sich innovative Erscheinungsformen der Medialisierung des Erzählens am besten untersuchen lassen, kann man folgendes vorläufiges Fazit ziehen [...], dass alle Untersuchungen von narrativen Texten und Medienformaten [...] davon profitieren, dass sie die Analysekategorien und Methoden der Narratologie zugrunde legen...“³⁸⁸

Ferner hat sich gezeigt, dass es keinen „methodischen Königsweg“ gibt, weshalb die Auswahl einer Methode aus der grossen Vielfalt an narrativen Herangehensweisen stets auf den Einzelfall (je nach Fragestellung und Erkenntnisinteresse) abgestimmt werden muss.³⁸⁹ Als methodischer Zugang zur Analyse von Romanen bietet sich in erster Linie das analytische Instrumentarium der Romananalyse an.³⁹⁰ Mittels diesem ist es möglich, verschiedene Bestandteile eines Romans zu untersuchen.³⁹¹

³⁸⁴ Haller 2009, 243-247; Seidler 2010, 21, Kribernegg 2013, 206-207; Herwig 2015, 45

³⁸⁵ Hülsen-Esch / Seidler / Tagsold 2013, 15

³⁸⁶ Ebd., 10

³⁸⁷ Seidler 2010, 21

³⁸⁸ Hagelmoser et al. 2015, 88

³⁸⁹ Ebd., 89

³⁹⁰ Seidler 2010, 21

³⁹¹ Schneider 2003, 27

Die Romananalyse gliedert sich auf in Inhalts-, Figuren-, Schauplatz-, Struktur- und Sprachanalyse. Mittels Inhaltsanalyse werden alle inhaltlichen Elemente (zum Beispiel Haupt- und Nebenthemen) eines Romans untersucht.³⁹² Bei der Figurenanalyse liegt der Fokus auf den Trägern-, bei der Schauplatzanalyse auf dem Ort der Handlung. Im Mittelpunkt der Strukturanalyse stehen die Strukturelemente eines Romans wie Aufbau, Spannungskurve, Erzählperspektive und Erzählzeit (erzählte Zeit). Die Sprachanalyse konzentriert sich auf die Semantik (Wortwahl), den Satzbau und die Stilistik.³⁹³

Wie Hagelmoser et al. aber auch Nünning V. und Nünning A. feststellen, geht es bei der kulturwissenschaftlichen Romananalyse nicht darum, ein Werk beliebig auf alle möglichen Kategorien hin zu untersuchen.³⁹⁴ Vielmehr sollte im Vorfeld überlegt werden „in welchen Kategorien die jeweiligen Besonderheiten liegen und welche Aspekte demnach bei genauerer Analyse [...] zu aussagekräftigen Ergebnissen führen können.“³⁹⁵ Auf der Grundlage der Bestimmung der wesentlichen Konstituenten im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung ergibt sich ein Bezugsrahmen, aus dem sich die entsprechende Methodik entnehmen lässt.³⁹⁶

Bei der Untersuchung von Figurenmodellen des Alters fokussiert sich Seidler auf Beschreibungen und Darstellungen von Altersfiguren, wobei sie sich in erster Linie an der Vorgehensweise der Inhalts- und Figurenanalyse orientiert.³⁹⁷ Zunächst wird mittels Inhaltsanalyse die Thematologie bestimmt. Themen, die vom Erzähler häufig aufgegriffen oder an Schlüsselstellen (zum Beispiel zu Beginn des Romans) behandelt werden, sind als Hauptthemen einzuordnen. Nebenthemen sind hingegen Sujets, die in einem Roman nur ein oder zweimal angesprochen werden.³⁹⁸

³⁹² Schneider 2003, 27

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ Hagelmoser et al. 2015, 80; Nünning & Nünning 2010, 98

³⁹⁵ Hagelmoser et al. 2015, 80

³⁹⁶ Ebd., 76; Nünning & Nünning 2010, 98

³⁹⁷ Seidler 2010, 28

³⁹⁸ Schneider 2003, 27

In einem zweiten Schritt werden die Figuren näher ins Augenmerk genommen. Die Figur wird „sowohl als Handlungsträger im literarischen Kommunikationssystem verortet als auch eindeutig als vom Autor geschaffenes Kunstprodukt bezeichnet, das im Gegensatz zur realen Person aus vom Autor gelieferten Informationen besteht.“³⁹⁹ Figuren, die den grössten Anteil an der Figurenkommunikation haben und direkt an dem Handlungsgeschehen beteiligt sind, werden als Hauptfiguren bezeichnet.⁴⁰⁰ Jene, die weniger ausführlich in Erscheinung treten und seltener an den jeweiligen Schauplätzen des Geschehens erscheinen, sind als Nebenfiguren einzuordnen.⁴⁰¹

Es gibt zwei Möglichkeiten, Informationen über literarische Figuren zu übermitteln. Entweder geschieht dies durch den Erzähler (auktorial) oder durch andere Handlungsträger (figural).⁴⁰² Dabei kann eine Figur direkt charakterisiert werden, wenn sich der Erzähler selbst oder Figuren explizit über die zu beschreibende Figur äussern, oder indirekt, wenn Erzähler oder andere Figuren beiläufig erwähnte Zusatzinformationen liefern (zum Beispiel Aussehen der Wohnung), welche nicht näher thematisiert werden. Für gewöhnlich verwendet ein Autor beide Charakterisierungsweisen in einem Roman.⁴⁰³

Des Weiteren kann zwischen dynamisch konzipierten- und statisch konzipierten Figuren unterschieden werden. Eine dynamische Beschreibung liegt dann vor, wenn sich der Charakter eines Protagonisten im Verlauf eines Romans ändert. Von einer statischen Beschreibung wird hingegen dann gesprochen, wenn die Charaktereigenschaften einer Figur unverändert bleiben.⁴⁰⁴ Dynamisch konzipierte Figuren sind meistens die Hauptfiguren eines Romans und werden als „runde Figuren“ bezeichnet. Dementsprechend sind die Nebenfiguren eines Romans eher statisch konzipiert, da sie sonst das Augenmerk zu sehr auf sich lenken würden.⁴⁰⁵ Häufig besitzen sie nur eine herausstechende Eigenschaft und werden als „flache Figuren“ bezeichnet.⁴⁰⁶

³⁹⁹ Seidler 2010, 28

⁴⁰⁰ Schneider 2003, 27

⁴⁰¹ Ebd.; Wenzel 2004, 56-58

⁴⁰² Schneider 2003, 21

⁴⁰³ Ebd.; Wenzel 2004, 56-58

⁴⁰⁴ Poppe 2007, 78-79

⁴⁰⁵ Gelfert 1993, 32-34

⁴⁰⁶ Ebd.

Die Herausarbeitung der Charakterkonzeptionen gibt gleichzeitig auch Aufschluss über das Beziehungsgeflecht (Figurenkonstellation) der Romanfiguren. Laut Pfister (1988) gewinnt man erst einen vertieften Einblick darin, wie ein Werk komponiert ist, wenn man sich damit auseinandergesetzt hat, wer mit wem in Beziehung steht, und wie sich das Beziehungsmuster im Verlauf des Romans verändert.⁴⁰⁷ Die Inhalts- und Figurenanalyse haben sich bislang als Methoden zur Dechiffrierung von Alterstopoi bewährt. So findet sie auch in den Sammelbänden *Aging & Gender in Literature*,⁴⁰⁸ *Beyond Innocence, or the Altersroman in Modern Fiction*,⁴⁰⁹ *Alterskonzepte*⁴¹⁰ und *Embodied Narration*⁴¹¹ Anwendung. Schliesslich dienen beide Methoden dazu, Figurencharakterisierungen und polarisierende Beschreibungsmuster zu entschlüsseln, anhand derer wiederum die Grundfiguren des konventionellen Altersdiskurses (Altersschelte, Alterslob, Altersklage und Alterstrost) bestimmt werden können.⁴¹²

Während Seidler den Fokus auf Figuren von Altersromanen legt, wendet sich Kribernegg der Schauplatzanalyse zu.⁴¹³ Nicht nur die indirekte oder direkte Beschreibung einer Figur gibt Aufschluss über die Handlungsträger einer Erzählung. Auch der Handlungsort, auf dem sich eine Erzählung konzentriert, kann wesentliche Informationen liefern.⁴¹⁴ Die Beschreibung der Wohnungseinrichtung eines Protagonisten gibt beispielsweise Aufschluss darüber, wie ordentlich, chaotisch, belesen, familiär oder schutzbedürftig der/die Bewohner/in ist. Der Schauplatz ist ein inhärentes Element, das nicht nur die Erzählung, sondern auch die Figuren selbst zum Leben erweckt.⁴¹⁵ Bei der Analyse eines Schauplatzes geht es darum herauszuarbeiten, wie ein Ort in einer Erzählung dargestellt wird. Je nach Fragestellung gilt es zu analysieren, inwiefern sich ein Schauplatz als konstant/wandelbar erweist oder die Gefühlswelt einer Hauptfigur widerspiegelt.⁴¹⁶

⁴⁰⁷ Pfister 1988, 236-240; Wenzel 2004, 56-58

⁴⁰⁸ Wyatt-Brown & Rossen 1993

⁴⁰⁹ Westervelt 1997

⁴¹⁰ Herwig 2009

⁴¹¹ Hartung 2018

⁴¹² Seidler 2010, 28

⁴¹³ Kribernegg 2013, 206-207; Kribernegg 2018, 361ff.

⁴¹⁴ Sasse 2009, 231

⁴¹⁵ Ebd.

⁴¹⁶ Ebd.

Krieberneggs exemplarische Schauplatzanalyse literarischer Darstellungen des Altersheims gibt Aufschluss darüber, welche Vorstellungen vom Altersheim in der erzählenden Literatur vorherrschen und welche vermittelnde Rolle Pflegeromane einnehmen: „[...] literary texts such as *Exit Lines* [...] enables readers to temporarily put themselves into the shoes of residents, dissolving barriers between reality and fiction, experienced and imagined, and young and old.“⁴¹⁷ Kriebernegg richtet den Blick nicht nur auf literarische Darstellungen von Heimbewohnern, sondern stellt auch heraus, wie diese in ihrem Umfeld (Alter-/Pflegeheim) agieren und aus unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen werden können.⁴¹⁸

Eine weitere Annäherung an die Untersuchung von Altersbildern kann Haller vorweisen. Nebst Inhalt- und Figurenanalyse wendet sich Haller insbesondere den Methoden der Struktur- und Sprachanalyse zu.⁴¹⁹ Dabei kommt sie zum Schluss, dass die Autorfunktion einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung und Struktur eines Romans hat:

„Der Autor fungiert zum einen als einheitliches Wertniveau, das es ermöglicht, Modifikationen oder Brüche im Werk im Rückgriff auf die Autorbiografie zu erklären. Zum zweiten fungiert er als Feld eines einheitlichen Begrifflichen und theoretischen Zusammenhangs, der die Annahme der Einheit des Werks legitimiert. Drittens fungiert der Autor als stilistische Einheit, die sich wiedererkennen lässt, und viertens als geschichtlicher Augenblick und Schnittpunkt von ausser ihm liegenden Ereignissen, die er umsetzt.“⁴²⁰

Eine ebenso wesentliche Rolle hat laut Haller die Erzählperspektive. Bei Altersromanen findet oftmals die auktoriale Erzählperspektive Verwendung.⁴²¹ Anders als beim neutralen Erzähler, der sich weder wertend noch kommentierend in die Erzählung einmischt, ist ein auktorialer Erzähler allwissend, wodurch er in der Lage ist, das Verhalten der Handlungsträger zu kommentieren und gegebenenfalls zu bewerten. Er kennt nicht nur die Gedanken- und Gefühlswelt aller handelnden Figuren, sondern auch die gesamte Biografie. Je nach Bedarf kann ein auktorialer Erzähler die Perspektive der einzelnen Charaktere wechseln.⁴²² Ebenfalls gefragt ist die personale Erzählperspektive.⁴²³

⁴¹⁷ Kriebernegg 2013, 206-207

⁴¹⁸ Ebd.; Kriebernegg 2018, 361ff.

⁴¹⁹ Haller 2009, 243-247

⁴²⁰ Ebd., 243

⁴²¹ Ebd., 246-247

⁴²² Fludernik 2006, 104-106, Mair 2015 209-212

⁴²³ Haller 2009, 246-247

Ein personaler Erzähler schildert die Geschichte aus der Sicht eines oder mehrerer Protagonisten. Die Erzählung ist dabei auf den Bewusstseinshorizont der jeweiligen Figur beschränkt, da jede erzählende Figur eine eigene Sichtweise auf das Geschehen hat. Der Leser erfährt, was die erzählende Figur denkt und fühlt, womit ein tiefer Einblick in das Innenleben eines Protagonisten gewährt wird.⁴²⁴ Indem der Leser Zugang zur Gedanken- und Gefühlswelt verschiedener Protagonisten erhält, wird das Alter gemäss Haller „lebensweltlich erzählt, reflektiert und performativ rektifiziert.“⁴²⁵ Vor allem bei der Ausgestaltung von Demenzromanen ist dies von grosser Bedeutung. Durch die Perspektivierung auf das Innenleben von Figuren mit Demenz, hat der Leser die Möglichkeit, einen Zugang zu zur Gedanken- und Gefühlswelt eines Betroffenen zu erhalten, der sich unter Umständen sprachlich aufgrund fortgeschrittener Krankheit gar nicht mehr äussern kann.⁴²⁶

Die sprachlichen Gestaltungsmittel können je nach Einsatz eine unterschiedliche Wirkung erzielen, können Nähe oder Distanz zum Geschehen oder einzelnen Charakteren zulassen. Wie Schweda bei seiner Untersuchung filmischer Darstellungsformen von Demenz herausgefunden hat, wirken Geschichten über Personen mit Demenz „in besonderen Masse auf einer affektiv-emotionalen Ebene.“⁴²⁷

Im verfilmten Roman *Elegie für Iris*,⁴²⁸ wird die Empathie gegenüber der an Demenz erkrankten Protagonistin beispielsweise dadurch gefördert, „indem der durch die grosse Fallhöhe besonders tragisch erscheinende biografische Verlauf ihrer Erkrankung nachvollzogen wird: Die gefeierte Schriftstellerin und Philosophin Iris Murdoch erkrankt an Alzheimer und verliert nach und nach ihre intellektuelle Brillanz und literarische Begabung.“⁴²⁹ Durch tiefe Einblicke in das Leben der Protagonistin und detaillierten Beschreibungen des allmählichen Gedächtnisverlusts nimmt der Rezipient Anteil an der Lage des literarischen Charakters.⁴³⁰ Damit stellt Empathie gemäss Schweda ein „mächtiges Instrument zur [...] Annäherung und Einholung selbst entferntester Betroffenenperspektiven dar.“⁴³¹

⁴²⁴ Fludernik 2006, 104-106, Mair 2015, 209-212

⁴²⁵ Ebd., 247

⁴²⁶ Schweda 2018, 410

⁴²⁷ Ebd.

⁴²⁸ Bayley 2000

⁴²⁹ Schweda 2018, 410

⁴³⁰ Ebd.; Bayley 2000, 10ff.

⁴³¹ Schweda 2018, 411

Die geschilderten Herangehensweisen haben allesamt gemeinsam, dass sie Altersbilder kritisch auf ihre ideologischen, kulturellen und gesellschaftlichen Implikationen untersuchen.⁴³² So lassen die aufgeworfenen Fragen sich nicht allein durch das traditionelle Verfahren der Romananalyse beantworten. Vielmehr müssen die herausgearbeiteten Aspekte in ihren kulturellen Zusammenhang eingeordnet werden, um mögliche Bezugspunkte, Andeutungen und weiterführende Gedankenbilder zu erkennen und zu verstehen.⁴³³ Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive ist es von grossem Interesse, den kulturhistorischen Kontext in die Analyse von Erzähltexten miteinzubeziehen. So hat das kulturelle und historische Umfeld nicht nur einen Einfluss auf die Autoren (Produktion), sondern auch auf den Leser (Rezeption).

„Erzählen ist nicht nur ein anthropologisches Grundbedürfnis und ein Mittel der Identitäts- und Sinnstiftung, sondern auch eine zentrale Kulturtechnik. Die Fähigkeit, Geschichten zu verstehen und selbst Erlebtes, Ereignis und Erfahrungen durch Erzählstrukturen wiedergeben zu können, ist sowohl für das alltägliche Leben wie auch für die Wissenschaft von essenzieller Bedeutung.“⁴³⁴

Da für die in dieser Arbeit zugrunde liegende Fragestellung Romaninhalt und Figuren im Zentrum der Untersuchung stehen, werden im Folgenden die dazugehörigen Analysemethoden angewandt.⁴³⁵ Die Methoden der Inhalts- und Figurenanalyse haben sich dahingehend bewährt, dass mithilfe dieser nicht nur zentrale Themen und Diskurse entschlüsselt werden können, anhand eines akribischen Blicks auf die Handlungsträger, lassen sich auch Alters- und Körperbilder identifizieren.⁴³⁶ Beide Methoden fanden bislang am häufigsten bei Untersuchungen von literarischen Altersbildern Anwendung. Darüber hinaus haben auch am Handlungsort orientierte Untersuchungen wie jene von Kribernegg wertvolle Erkenntnisse zum Verhältnis zwischen Figur und Umwelt geliefert.⁴³⁷ Angesichts der Tatsache, dass in der bisherigen Altersbildforschung dem Aspekt des Schauplatzes nur geringfügig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, soll in der vorliegenden Arbeit auch die Schauplatzanalyse Anwendung finden.

⁴³² Amrein & Backes 2007, 104

⁴³³ Krause 2004, 96

⁴³⁴ Ebd., 243

⁴³⁵ Seidler 2010, 28

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Kribernegg 2018, 361ff.

Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, sämtlichen Konstituenten eines Romans Aufmerksamkeit zu schenken, finden Struktur- und Sprachanalyse nur am Rande im Hinblick auf die vorausgehende Fragestellung Anwendung. Schliesslich soll es in erster Linie darum gehen, die Handlungsträger von Altersromanen und die damit zusammenhängenden Beschreibungen des alten Körpers zu analysieren. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, hat die kulturwissenschaftliche Romananalyse auch nicht den Anspruch, möglichst alle Kategorien zu berücksichtigen.⁴³⁸ Daher stehen vor allem die Figurencharakterisierungen im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung. Die sprachliche Gestaltung wird vornehmlich bei der Analyse von Demenzromanen berücksichtigt, denn wie vorausgegangene Untersuchungen gezeigt haben, sind Struktur und Sprache wesentliche Elemente bei der Darstellung von Personen mit Demenz.⁴³⁹

Im Folgenden findet bei der Untersuchung jedes Hauptwerks aus den Kategorien Best-Ager-Roman, Demenzroman, Pflegeroman, Alters-WG-Roman und (Alters-)Kriminalroman als Erstes die Methode der Inhaltsanalyse Anwendung. Es ist sinnvoll, mit der Inhaltsanalyse zu beginnen, denn nur mit Einblick in die Handlung, kann ein Bezug zu den darin vorkommenden Protagonisten hergestellt werden. In einem zweiten Schritt werden die Figuren mittels Figurenanalyse untersucht. Dabei gilt es herauszufinden, welche Beschreibungsmuster (dynamisch oder statisch) vorliegen, und welche Charakterkonzeptionen bzw. Alters-/Körperbilder sich daraus ergeben. In einem dritten Schritt wird der Ort der Handlung näher betrachtet. Dabei wird das Verhältnis zwischen Figur und Schauplatz mittels Schauplatzanalyse untersucht. Im Vergleich zu den Hauptwerken erfolgt die Analyse der Nebenwerke komprimierter. Dies, weil ihnen entweder bereits geringfügige wissenschaftliche Beachtung geschenkt wurde, oder weil daraus nur wenige Passagen für diese Arbeit relevant, aber trotzdem untersuchenswert sind. Am Ende gilt es schliesslich die aus der Romananalyse gewonnenen Erkenntnisse auszuwerten und miteinander zu vergleichen.

⁴³⁸ Hagelmoser et al. 2015, 80; Nünning & Nünning 2010, 98

⁴³⁹ Schweda 2018, 410

5. Alternde Körper im deutschen Best Ager-Roman

„Best Ager“ ist ein anglizistischer Begriff, der als Bezeichnung für Menschen im gehobenen Alter verwendet wird. Der Begriff leitet sich vom Ausdruck „im besten Alter“ ab, eine eindeutige und allgemein gültige Definition gibt es jedoch nicht. Zwar legt die Fachliteratur keine spezifische Abgrenzung der Altersspanne fest, jedoch wird im Englischen oftmals gleichbedeutend von „over 50s“ gesprochen, womit die Zielgruppe jenseits der fünfzig Jahre festgelegt wird. Nebst der „Generation 50plus“ haben sich eine Vielzahl weiterer Begriffe herausgebildet wie „Silver Ager“, „Selpies“ oder „Master Consumers“.⁴⁴⁰

Sprach man in den 1980er Jahren noch ungeniert von Senioren, scheint dieser Begriff heutzutage für Unternehmen, Agenturen, Institute, etc. nicht mehr zeitgemäss zu sein. Aufgrund der Fortschritte in der Medizin, der erhöhten Lebenserwartung und gesteigertem finanziellen Leistungsvermögen hat sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Wandel vollzogen, der mithin auch das Lebensgefühl und die Lebenseinstellung älterer Menschen beeinflusst hat.⁴⁴¹ Darum scheint der Begriff „Senioren“ mittlerweile nicht mehr zeitgemäss zu sein, da er mit überholten Vorstellungen behaftet ist, die das Alter mit Gebrechlichkeit und dem schleichenden Austritt aus der Gesellschaft in Verbindung bringen. Ältere Leute, die noch aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben wollen, können sich mit dem Begriff „Senioren“ nicht mehr identifizieren.⁴⁴² Dies gilt besonders für solche, die sich an Vorstellungen des „erfolgreichen- und produktiven Alters“ orientieren.⁴⁴³

Inwiefern sich Überfünfzigjährige mit Begriffen wie „Best Ager“ oder „Silver Ager“ besser identifizieren können, ist jedoch kritisch zu betrachten, denn ob man sich „im besten Alter“ fühlt, hängt schliesslich vom subjektiven Empfinden jedes einzelnen und den persönlichen Lebensumständen ab. Es ist eine individuelle Erfahrung, die mit dem allmählichen Bewusstsein des eigenen Alters einhergeht.⁴⁴⁴

⁴⁴⁰ Meyer-Hentschel H. & Meyer-Hentschel G., 11-12

⁴⁴¹ Ebd.

⁴⁴² Ebd.

⁴⁴³ Schroeter 2002, 90

⁴⁴⁴ Meyer-Hentschel H. & Meyer-Hentschel G., 11-12

Selbst derzeitigen Best Agern kann ein gewisses Unbehagen aufkommen, Sie sich erstmals mit dem eigenen Alter, der Vergangenheit und den zukünftigen Lebenszielen auseinandersetzen.

„What is meaningful living in the secons half of life? How can wie attain it? Can it be achieved by anybody or only by those with special qualities? Can we teach ourselves and others how to attain it? These questions are not at all new and original. They have existed since the dawn of human history and have occupied the thoughts of almost everybody, particularly philosophers, writers, and poets. These questions usually become stressful when it is rather late, when people are deep into old age. They are tied to the concept of the good life and human happiness.“⁴⁴⁵

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Alter kann sich sogar bis hin zu einer krisenhaften Erfahrung entwickeln, die seit den 1960er Jahren als sogenannte „Mid-life-Crisis“ bezeichnet wird.⁴⁴⁶ „Unter dem Begriff ‚Midlife-Crisis‘ fasst man die bei manchen Menschen in der Lebensmitte auftretenden Krisenzustände zusammen, die entstehen können, wenn Menschen eine negative Bilanz über ihre Lebenssituation ziehen und sich dabei gleichzeitig der zeitlichen Begrenztheit ihrer Lebensdauer bewusst werden.“⁴⁴⁷ Die Anzeichen sind: Grübeleien, Stimmungsschwankungen, Unsicherheit und Unzufriedenheit.⁴⁴⁸

Fitzon stellt fest: Bereits „bevor empirische Studien erhoben und die ‚Midlife-Crisis‘ auf den Begriff gebracht worden war,“ sind eine Reihe von Erzähltexten entstanden, deren Protagonisten eine Krise bei der Auseinandersetzung mit dem eigenen Alter durchlaufen.⁴⁴⁹ Zu den früheren Werken um 1800 gehören unter anderem Wilhelm von Goethes Werk *Wilhelm Meisters Wanderjahre*⁴⁵⁰ sowie auch Charlotte von Ahlefelds *Die Frau von vierzig Jahren*.⁴⁵¹ Erscheinungen um 1900, die von einer Alternskrise handeln, sind beispielsweise Wassermanns *Der Mann von vierzig Jahren*⁴⁵² und Zapps *Der Mann von fünfzig Jahren*.⁴⁵³

⁴⁴⁵ Guttman 2008, 6

⁴⁴⁶ Fitzon 2012, 408

⁴⁴⁷ Ekert B. & Ekert C. 2013, 159

⁴⁴⁸ Wahl & Kruse 2005, 25

⁴⁴⁹ Fitzon 2012, 408

⁴⁵⁰ Von Goethe 1821

⁴⁵¹ Von Ahlefeld 1829

⁴⁵² Wassermann 1913

⁴⁵³ Zapp 1918

Als weiteres derartiges Werk des 20. Jahrhunderts lässt sich Manns *Die Betrogene*⁴⁵⁴ identifizieren.⁴⁵⁵ Diese Romane lassen sich unter der englischen Bezeichnung „midlife novel“ zusammenfassen und sind eine Ausformung der Gattung Altersroman. Die Bezeichnung findet sich in den Ausführungen von Gullette⁴⁵⁶ und Westervelt,⁴⁵⁷ die sich der Untersuchung von Erzählungen gewidmet haben, welche von einer Lebenskrise im Alter handeln.

Ausgangspunkt ist stets die bewusste Konfrontation mit dem eigenen Alter, was zu Bestürzung, Unsicherheit und/oder Verwirrung führt und eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben nach sich zieht. Am Ende folgt schliesslich die Annahme oder Ablehnung der eigenen Altersidentität. Ist Ersteres der Fall, handelt es sich gemäss Gullette um einen „midlife progress novel“, hingegen beim Zweiten um einen „midlife decline novel“. Während die Protagonisten des „midlife progress novels“ am Ende dank gestärkter innerer Reife letztlich eine positive Entwicklung durchgemacht haben, ist dies beim „midlife decline novel“ nicht der Fall.⁴⁵⁸

Wenn die Bezeichnung „midlife novel“ die Erzählliteratur vergangener Jahrzehnte zusammenfassen soll, stellt sich die Frage, ob der Begriff auch auf Erzählungen des 21. Jh. zutrifft. Schliesslich scheint es bereits absehbar, dass sich zwangsläufig auch die Lebensmitte nach hinten verschiebt, wenn die Menschheit zunehmend älter wird. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass auch die Erfahrung der Alterskrise erst in späteren Jahren erfolgt. Derzeit gibt es noch keine genaue Bezeichnung für aktuellere Werke, die sich auch mit einer Krise im höheren Alter befassen. Daher wird für die im Folgenden untersuchten Romane der Begriff *Best Ager-Roman* verwendet.

⁴⁵⁴ Mann 1953

⁴⁵⁵ Die Vergegenwärtigung des bisherigen Lebens ist ein beliebtes Motiv, welches nicht nur in deutschen sondern auch amerikanischen Werken zu finden ist. Jüngste Beispiele sind *Everyman* von Philip Roth (2006) und *Woman Last Seen in Her Thirties* von Camille Pagan (2018).

⁴⁵⁶ Gullette 1988, XVff.

⁴⁵⁷ Westervelt 1997, 17ff.

⁴⁵⁸ Gullette 1988, XVff.

Zwar gibt es auch für diesen Ausdruck keine eindeutige Definition, jedoch ist dabei die Alterseingrenze nach oben offen, während sich der „midlife novel“ schon eher auf die Mitte des Lebens, also die Zeit zwischen dem 35. und dem 50. Lebensjahr bezieht.⁴⁵⁹ Unter der Bezeichnung „Best Ager - Roman“ soll daher im Folgenden ein Werk verstanden werden, in welchem die für die Handlung wesentlichen Protagonisten bereits das fünfzigste Lebensjahr erreicht haben (Generation 50 plus) und sich im Hinblick der Bewusstwerdung des Alters, mit Fragen der eigenen Identität auseinandersetzen, wobei dies zu einer Destabilisierung des eigenen Selbstbildes bis hin zu einer Krise führen kann.⁴⁶⁰ Nachfolgend wird Monika Marons Werk *Endmoränen* untersucht.⁴⁶¹

5.1. Monika Marons *Endmoränen*: Inhalt und Thematologie

Die deutsche Schriftstellerin Monika Maron ist am 3. Juni 1941 in Berlin geboren. Ihre Grosseltern mütterlicherseits waren zum Baptismus übergetretene polnische Juden, die im Jahr 1907 von der polnischen Stadt Lodz nach Berlin zogen.⁴⁶² Monika Marons Grossvater Pawel Iglarz starb im Jahr 1942, nachdem er ins deutsche Ghetto Belchatow deportiert worden war. Seine Tochter Hella Iglarz wuchs im Berliner Arbeitsviertel Neukölln auf. Während des Zweiten Weltkriegs war sie mit einem Frontsoldaten (Monika Marons leiblicher Vater) liiert, den sie als Halbjüdin wegen der Nürnberger Rassegesetze nicht heiraten durfte. Danach war sie mit dem SED-Funktionär und späteren DDR-Innenminister Karl Maron (1903-1975) verheiratet.⁴⁶³

1951 zog die Familie von West- nach Ost-Berlin. 1988 übersiedelte sie in die Bundesrepublik und lebt heute wieder in Berlin. Monika Maron hat einen Abschluss in Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte. Sie arbeitete unter anderem als wissenschaftliche Aspirantin, Regieassistentin beim Fernsehen und als Reporterin. Seit 1976 arbeitet sie als freiberufliche Schriftstellerin. Seither sind mehr als zehn Romane publiziert und mehrere Essays und Erzählungen verfasst worden.⁴⁶⁴

⁴⁵⁹ Meyer-Hentschel H. & Meyer-Hentschel G., 11-12

⁴⁶⁰ Ebd.

⁴⁶¹ Maron 2002

⁴⁶² Gilson 2006, 329-331

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ Ebd.

Viele ihrer Werke zeichnen sich dadurch aus, dass Monika Maron persönliche Erlebnisse aus der DDR-Zeit in diese mit eingebunden hat. So ist beispielsweise ihr Debütroman *Flugsache*⁴⁶⁵ eine literarische Auseinandersetzung mit der Umweltverschmutzung in der DDR. Das Werk *Pawels Briefe*⁴⁶⁶ schrieb Maron im Gedenken an ihren verstorbenen Grossvater. Auch der Inhalt des im Jahr 2002 veröffentlichten Romans *Endmoränen*⁴⁶⁷ enthält einen Rückblick auf die DDR. Nichtsdestoweniger steht aber auch das Thema „Alter(n)“ im Fokus der Erzählung.⁴⁶⁸

Im Roman *Endmoränen* ist das Augenmerk auf die fünfzigjährige Ich-Erzählerin Johanna gerichtet, die den Sommer alleine im eigenen Ferienhaus auf dem Land verbringt, um dem hektischen Leben in ihrer Wohnstadt Obstberlin zu entfliehen. Einerseits nutzt die Schriftstellerin die Zeit, um ungestört an einer Biografie über Wilhelmine Enke, die Geliebte Friedrich Wilhelms II zu schreiben. Andererseits möchte sie in Ruhe ihr bisheriges Leben überdenken. Es sind Johannas Gedankengänge, auf die sich die Erzählung überwiegend konzentriert.⁴⁶⁹

Zum einen blickt Johanna auf ihre langjährige Ehe mit Achim zurück, zum anderen denkt sie darüber nach, dass ihre bereits erwachsene Tochter namens Laura nach Amerika auswandern wird. Zu DDR-Zeiten verfasste sie Begleittexte zu literarischen Schallplatten. Ihre Passion am Schreiben bestand darin, eine versteckte Kritik am Regime in ihre Texte mit einzubauen. Nur wer sehr achtsam las, konnte diese bemerken. Zehn Jahre nach der Wende ist es jedoch nicht mehr notwendig, ihren Scharfsinn auf diese Weise einzusetzen. Es steht ihr nun frei all ihre kritischen Gedanken zu verschriftlichen, denn die Zensurkontrolle von damals gibt es nicht mehr. Mit dem Wegfallen ihrer Passion wird Johanna klar, dass sie mittlerweile die Freude am Schreiben verloren hat und dies nur noch des Geldes wegen tut.⁴⁷⁰

⁴⁶⁵ Maron 1981

⁴⁶⁶ Maron 1999

⁴⁶⁷ Maron 2002

⁴⁶⁸ Ebd., 36ff.

⁴⁶⁹ Ebd., 36ff.

⁴⁷⁰ Ebd., 36ff.

Anhand der Schilderung von Johannas beruflichen Werdegang, wird eines der Hauptthemen des Romans deutlich: die Rolle des Schreibens, vor und nach der DDR. Wie Reimann feststellt, „markiert das Wendejahr eine Zäsur, die Anlass zur Aufarbeitung von Lebensgeschichte gibt. [...] Als Endpunkt einer Epoche eröffnet dieser Einschnitt die Chance, die Zeit davor als Vergangenheit, und damit als abgeschlossen zu betrachten und [...] zu bewerten.“⁴⁷¹ Durch den Wandel der gesellschaftlichen Situation und dem damit einhergehenden Verlust bisheriger Konstanten, sehen sich Schriftsteller dazu veranlasst, Bilanz zu ziehen und sich neu zu orientieren.⁴⁷² So steht im Roman folgende These im Mittelpunkt: „Unsere Lebensentwürfe enden lange, bevor wir sterben.“⁴⁷³ Dies offenbart Maron in ihrem Buch *Wie ich ein Buch nicht schreiben kann und es trotzdem versuche*.⁴⁷⁴ In *Doch das Paradies ist verriegelt* führt die Autorin ihre These genauer aus:

„Jugendliche Lebensentwürfe reichen meistens nur für das erste Drittel, höchstens für die Hälfte unserer Lebenszeit und enthalten selten mehr als den gewünschten Beruf und eine der Person angemessene diffuse Vorstellung von Glück. [...] Mag sein, dass unser erster Selbstentwurf einem Vorbild gleicht, oder dass er nur einen, von untauglichen Bildern umgebenen Leerraum darstellt, wie das Negativ einer Fotografie. Auf jeden Fall, sofern nicht ausserordentliche Erfahrungen oder Lebenskatastrophen uns frühe Selbstständigkeit abverlangen, zeichnen wir das erste Bild von uns noch als Kinder unserer Eltern, als Schüler unserer Lehrer.“⁴⁷⁵

In *Endmoränen* versucht Johanna aufs Neue einen Entwurf für ihr Leben zu erstellen. Die dominierende Erzählperspektive aus der Sicht Johannas wird nebst der direkten Rede der Nebenfiguren durch einen Briefwechsel unterbrochen. In den Briefen an ihren Jugendfreund Christian aus München versucht Johanna ihre Gefühle in Worte zu fassen.⁴⁷⁶ Die Briefe sind ein wichtiger Bestandteil des Romans, denn sie ermöglichen dem Leser tiefere Einblicke in die Gefühlswelt der Protagonistin. Ferner wird dem Leser anhand von Christians Antworten eine männliche Sichtweise auf die Lebensmitte veranschaulicht.⁴⁷⁷ Die Perspektive der Ich-Erzählerin wird „in ihren verallgemeinernden, vom ‚Ich‘ zum ‚Wir‘ tendierenden Deutungsmustern relativiert.“⁴⁷⁸

⁴⁷¹ Reimann 2008, 119

⁴⁷² Ebd.

⁴⁷³ Maron 2005, 14

⁴⁷⁴ Ebd.

⁴⁷⁵ Gilson 2006, 32-33

⁴⁷⁶ Maron 2002, 219ff.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Haller 2008, 110

Ein weitere bedeutsame Konstituente sind Johannas Notizen über Wilhelmine Enke. Beim Schreiben über das Leben der historischen Figur erhofft sich Johanna, die Bedeutung von alten Werten wie Glück, Glaube und Hoffnung zu erkennen, um diese für ihr eigenes Leben nutzen zu können.⁴⁷⁹

Doch ihre Schreibblockade bereitet ihr grosse Mühe. So erhofft sich Johanna zumindest durch den Briefwechsel mit Christian eine Antwort zu erhalten.⁴⁸⁰ Ihre grosse Angst ist es nichts zu können, „was diese Welt noch braucht.“⁴⁸¹ In diesem Zusammenhang setzt sich Johanna mit dem Thema „Altern“ auseinander. Durch die Interaktion mit verschiedenen Nebenfiguren, fühlt sich die Protagonistin immer wieder mit physischen, psychischen und sozialen Veränderungen am eigenen Leib konfrontiert. Diese führt Johanna auf das Altern zurück. Somit stellt „das Altern“ das zweite Hauptthema des Romans dar.⁴⁸²

Der Roman erhält seinen Spannungshöhepunkt am Ende, indem Johanna eine unerwartete Begegnung mit einem für sie äusserst attraktiven Mann hat. Den gutaussehenden und selbstbewussten Galeristen Igor lernt Johanna durch ihre Freundin Karoline Winter kennen, mit der Johanna auch während der Zeit im Sommerhaus Kontakt hat. Kurz nach der ersten Bekanntschaft steht Igor eines Abends vor Johannas Türe.⁴⁸³ Johanna gibt sich einer gemeinsamen Liebesnacht mit Igor hin, was gleichzeitig auch den Höhepunkt der Romanhandlung darstellt. Am darauffolgenden Morgen hat die Protagonistin ihre Selbstfindungsphase beendet. Trotz der gemeinsamen Nacht beschliesst Johanna den Kontakt zu Igor nicht mehr aufzunehmen. Sie will mit ihrem Mann ein klärendes Gespräch führen und kehrt nach Hause zurück. „Liebe und Sexualität im Alter“ sowie das Motiv „Reisen“ sind die Nebenthemen des Romans.⁴⁸⁴

⁴⁷⁹ Haller 2008, 110

⁴⁸⁰ Maron 2002, 219ff.

⁴⁸¹ Ebd., 56

⁴⁸² Ebd., 227

⁴⁸³ Ebd., 227

⁴⁸⁴ Ebd., 219

Monika Maron hat in ihrem Leben verschiedene Städte bereist. Zu diesen gehören Paris, London, Rom und New York. Ihre Leidenschaft zu reisen, hat die Autorin in ihren Roman miteinfließen lassen.⁴⁸⁵ Bereits kurze Zeit nach der Veröffentlichung von *Endmoränen* schrieb Monika Maron eine Fortsetzung mit dem Titel *Ach Glück*, welche im Jahr 2007 veröffentlicht wurde.⁴⁸⁶ Der Roman beginnt damit, dass Johanna eine Reise nach Mexiko unternimmt.⁴⁸⁷ „Die Fragen, die sie sich stellt, sind einfach: Was ist eigentlich los? Wie ist es so gekommen? Was soll nun werden?“⁴⁸⁸ In *Ach Glück* versucht Johanna nicht nur die vergangenen Erlebnisse zu verarbeiten, sondern sich auch auf neue Erlebnisse einzulassen.⁴⁸⁹

5.2. Figurenanalyse: Alternde Frauen und Männer im Fokus

Da die Figur Johanna im Mittelpunkt der Erzählung steht, ist sie die Hauptfigur des Romans. Alle anderen Figuren (Achim, Laura, Igor, Christian und weitere Bekannte von Johanna) nehmen nur hin und wieder am Romangeschehen teil und sind daher als Nebenfiguren einzuordnen. Johannas Wahrnehmung des Alters ist besonders an körperliche Veränderungen der Protagonistin gebunden.⁴⁹⁰ Sorgfältig beobachtet Johanna, wie sich ihr Körper mit der Zeit verändert hat, kann jedoch den Anblick vom „melierten Scheitel“ und die sichtbare „Gravur der Greisenhaftigkeit“ kaum ertragen.⁴⁹¹ Sie vergleicht den älter werdenden Körper mit dem unförmigen und in Bewegung eingeschränkten Körper ihrer verstorbenen Freundin Irene, die ihr ganzes Leben lang an einer Wirbelsäulenverkrümmung litt: „Ich sagte, dass alt und verkrüppelt ähnliche Zustände seien, weil Alten ebenso wie Verkrüppelten bestimmte Ansprüche einfach nicht zustünden.“⁴⁹²

⁴⁸⁵ Maron 2005, 57

⁴⁸⁶ Maron 2007, 3ff.

⁴⁸⁷ Ebd.

⁴⁸⁸ Maron 2005, 9

⁴⁸⁹ Maron 2007, 3ff.

⁴⁹⁰ Haller 2008, 107

⁴⁹¹ Maron 2002, 26

⁴⁹² Ebd., 35

Aus Johannas Perspektive ist das Alter demzufolge mit einem krankhaften Zustand gleichzusetzen, mit dem der Verlust an Schönheit, Anziehungskraft und Weiblichkeit einhergeht:

„Ich duschte nicht mehr, sondern badete unter einer Decke aus Schaum, wie Irene. Ich hasste die unvermeidlichen Augenblicke meiner Nacktheit am Abend und am Morgen. Ich kannte längst das Gefühl, wenn die Blicke der Männer mich neutralisierten; ich hatte seit wenigstens sieben oder sechs Jahren nicht mehr getanzt.“⁴⁹³

Insgesamt nimmt Johanna zu Beginn der Erzählung, ihren Körper äusserst defizitär wahr, wobei sie das Alter als „demütigenden und wehrlosen Zustand“ betrachtet. Augenscheinlich findet sich in Marons Roman den Topos der Altersklage wieder. Die Darstellungen der seelischen Veränderungen im Zusammenhang mit dem Alter, beinhalten Gefühlszustände der Melancholie, Lustlosigkeit und Resignation.⁴⁹⁴ Ferner bemerkt Johanna, dass sie nun mit Anfang fünfzig, den Wechsel der Jahreszeiten viel deutlicher wahrnimmt, als früher:

„Vor drei Jahren habe ich zum ersten Mal bemerkt, dass ich erleichtert war, als der Herbst kam. Vielleicht war es im Jahr davor auch schon so gewesen und im Jahr davor auch, und es war mir nur nicht bewusst geworden, dass sich etwas verändert hatte, dass offenbar ich mich verändert hatte, schleichend und undeutlich, sonst hätte ich den Wandel nicht erst bemerkt, nachdem er ganz und gar vollzogen war und ich nicht mehr sagen konnte, wann er begonnen hatte.“⁴⁹⁵

Die Metaphorik der Jahreszeiten zur Beschreibung des Alterns ist ein Vorstellungsmodell, welches bereits in der antiken Literatur Verwendung fand. Der Frühling steht für das Anbrechen des Menschendaseins (Kindheit und Jugend), der Sommer für das Erwachsenenalter, der Herbst als Übergang vom Erwachsenenalter zum Ruhestand und der Winter für das endende Leben, bzw. den Tod. Johanna sieht sich selbst im „Herbst ihres Lebens stehend“. Wie die Bäume im Herbst langsam ihre Blätter verlieren, hat auch Johanna inzwischen an Kraft verloren. Sie fühlt sich nutzlos und von niemandem gebraucht. Das „Altwerden“ geht für sie mit dem Verlust an Handlungsspielraum einher. Sie befürchtet, bald nur noch als „katastrophaler Kostenfaktor für die Krankenkassen wichtig zu sein“ und „unnützen, faulen Vergnügungen“ nachzugehen.⁴⁹⁶

⁴⁹³ Maron 2002, 27

⁴⁹⁴ Seidler 2010, 108

⁴⁹⁵ Friedrich 2012, 53-59

⁴⁹⁶ Maron 2002, 57

Ähnlich wie Johanna sind auch die Nebenfiguren Christoph und Friedel Wolgast (Johannas Bekannte aus Basedow) charakterisiert. In den Briefen, welche Johanna von Christian erhält, erfährt sie, dass ihr Freund ebenso mit persönlichen und beruflichen Niederlagen zu kämpfen hat wie sie. Christians Ehe ist gescheitert und in seinem Job bei einem Verlag bekommt er keine Beförderung.⁴⁹⁷ In einem seiner Briefe offenbart er Johanna, des Öfteren in eine „dekadente Melancholie eines alternden Mannes“ zu verfallen, „dem die Gegenwart schon als eine Zukunft erscheint, die ihn hinter sich gelassen hat.“⁴⁹⁸ Christians Blick auf das mittlere Lebensalter und die Ehe erweist sich für Johanna als ernüchternd: „Die einzige Entscheidung, die uns noch freisteht, ist die Ehescheidung als letzte mögliche Veränderung. Ich vermute, dass nur darum, weil nichts anderes mehr geht, so viele Menschen über fünfzig einander verlassen.“⁴⁹⁹

Auch Johannas Bekannte Friedel Wolgast weiss nichts mit sich anzufangen. Ihr ganzes Leben hat sie im Dorf Basedow als Bäuerin gearbeitet. Seit dem Tod ihres Mannes muss auch sie einen neuen Entwurf für ihr Leben gestalten. War es zuvor ihr Mann, der alles auf dem gemeinsamen Hof organisiert und geregelt hat, bleibt nun die ganze Arbeit an ihr hängen. Sie fühlt sich körperlich überlastet und macht das Alter dafür verantwortlich, den Hof nicht mehr bewirtschaften zu können. Wie Johanna nimmt auch Friedel das Alter äusserst defizitär wahr. Ebenso fühlt sie sich unattraktiv.⁵⁰⁰ Den Verlust an Kraft im Alter setzt sie mit dem Verlust ihrer Körperfülle gleich:

„Schon während der Krankheit ihres Mannes war Schicht um Schicht von Friedel Wolgasts Matronenleib abgeschmolzen, der nun dabei war, seine letzte Gestalt in ihrem irdischen Leben anzunehmen. Noch ein oder zwei Jahre, und Friedel Wolgast würde eine jener hageren, gebrechlichen alten Frauen geworden sein, in die sich fast alle robusten Bauersfrauen dieses Landstrichs verwandelten, sobald sie ihre Männer um einige Jahre überlebt hatten.“⁵⁰¹

⁴⁹⁷ Maron 2002, 57

⁴⁹⁸ Ebd.

⁴⁹⁹ Ebd., 221

⁵⁰⁰ Ebd., 95

⁵⁰¹ Ebd., 60-61

Anders als bei Friedel, ist Johannes Ehemann Achim noch am Leben, doch fühlt es sich für Johanna so an, als wäre auch sie einsam und verlassen. Seit Jahren schenkt ihr Achim kaum noch Aufmerksamkeit. Gegenüber seiner Tochter Laura erwähnt Achim, dass sich die Liebe „im Lauf der Zeit“ verändert und sein Verhältnis zu seiner Ehefrau auf „achtungsvoller Zuneigung“ beruhe.⁵⁰² Was Achim darunter versteht, zeigt sich in folgender Passage:

„Johannes sexueller Enthusiasmus war versiegt. Auch die gelegentlichen Liebesakte zwischen ihnen gestalten sich eher freundschaftliche vertraut als leidenschaftlich, und wann Johanna zum letzten Mal ein sexuelles Begehren hat erkennen lassen, wusste er gar nicht mehr. Manchmal ergab sie sich seinem Drängen, mehr nicht.“⁵⁰³

Sein wichtigster Lebensinhalt ist sein Beruf geworden. Von seinen Forschungen über den Dichter Kleist kann Achim kaum ablassen. Zum grossen Bedauern von Johanna sitzt Achim nur noch an seinem Arbeitstisch und dreht ihr den Rücken zu. Der Rücken steht als Metapher für die zunehmende Ablehnung gegenüber Johanna.⁵⁰⁴ Achims Ablehnung führt abermals dazu, dass sich Johannes negativ geprägtes Selbstbild verstärkt. Hinzu kommt, dass Achim vor rund sechs Jahren eine Affäre mit einer wesentlich jüngeren Frau hatte. All diese Umstände wecken in Johanna die Überzeugung, dass ältere Frauen im Gegensatz zu Männern an Attraktivität verlieren.⁵⁰⁵ So kommt es Johanna bei der ersten Begegnung mit dem rund zehn Jahre jüngeren Igor auch nicht in den Sinn, von diesem als attraktiv wahrgenommen zu werden.⁵⁰⁶ Wie Monika Maron eröffnet, ist nicht nur die Protagonistin in ihrem Roman, sondern auch sie selbst vom „Double Standard of Aging“⁵⁰⁷ überzeugt:

„Ein Mann erscheint uns schön, wenn er so oder so männlich aussieht, also intelligent, kräftig, entschlossen, bedacht, mutig, sinnensfreudig, ernst; alle diese Eigenschaften können die Attraktivität eines Mannes bis an die Grenze der Greisenhaftigkeit ausformen, die Attraktivität einer Frau würden sie vermutlich nur verderben, weil die Attraktivität der Frau [...] in ihrer Zartheit, Mädchenhaftigkeit und Lieblichkeit liegt, Eigenschaften, die jenseits der Jugend nicht erworben, sondern nur verloren werden können.“⁵⁰⁸

⁵⁰² Maron 2002, 175

⁵⁰³ Ebd., 60-61

⁵⁰⁴ Ebd., 58

⁵⁰⁵ Ebd., 98

⁵⁰⁶ Ebd., 236

⁵⁰⁷ Sontag 1975, 31-39

⁵⁰⁸ Maron 2006, 60

Diese Wahrnehmung hat die Autorin bei der Konstruktion der Figur Johanna mit einfließen lassen. Maron selbst würde, „wäre die einzige Alternative zum Alter nicht der frühe Tod, auf das Alter lieber verzichten.“⁵⁰⁹ Bei der Fertigstellung ihres Romans entschied sich die Autorin jedoch dazu, ihrer Hauptfigur am Ende eine positivere Sichtweise auf das Alter und den weiblichen Körper zu ermöglichen.⁵¹⁰ Sind es Freundinnen, die in Marons Leben alleweil versuchen, die positiven Seiten des Alters hervorzuheben, ist es im Roman die männliche Figur Igor, welche Johanna zu einer positiveren Sichtweise bewegt.⁵¹¹

„Eine (...) Freundin von mir behauptet, sie erlebte das Alter als eine ganze neue Freiheit. Unbehelligt von Trieben, Ehrgeiz und Erfolgsdruck, könne sie sich jetzt an Dingen erfreuen, die ihr früher nichts bedeutet hätten; ein sonniger Herbsttag zum Beispiel oder ein blühender Eibisch könnten nun Glücksgefühle in ihr auslösen.“⁵¹²

Die Figur Igor ist so angelegt, dass sich in ihm vornehmlich die positiven Impressionen des Alters manifestieren. Er behandelt sowohl Johanna als auch die Künstlerin Karoline Winter mit grösster Achtung und Zuvorkommenheit.⁵¹³ Er legt den Frauen dar, dass die Schönheit einer Frau vor allem an innere Werte gebunden ist und nicht vom äusseren Erscheinungsbild abhängt.⁵¹⁴ Igor prophezeit Johanna, dass schon bald „die Zeit der reifen, intelligenten, gutverdienenden Frauen anbrechen“ wird.⁵¹⁵ Sogar Männer wie Achim, werden erkennen, dass „die Vorstellungen von Schönheit nicht mehr allein durch sexuelles Begehren geprägt werden, sondern auch von allen anderen Begehrlichkeiten.“⁵¹⁶ Igors Haltung verweist darauf, dass Frauen selbst mit zunehmendem Alter nicht an Attraktivität verlieren. Für Johanna scheint Igors Prophezeiung zunächst eine Utopie zu sein. Sie wird von Igor jedoch eines Besseren belehrt: „Igor sagte, man müsse vor allem im eigenen Leben dafür sorgen, dass es zu jeder Zeit genügend Anfänge gibt, glückliche Anfänge.“⁵¹⁷ Durch Igors eindringliche Worte wird Johanna klar, dass es bei ihr selbst liegt, genügend Selbstbewusstsein aufzubauen, um ihr Leben wieder in die richtige Bahn zu lenken und etwas Neues zu wagen.⁵¹⁸

⁵⁰⁹ Maron 2006, 60

⁵¹⁰ Ebd.

⁵¹¹ Ebd.

⁵¹² Ebd.

⁵¹³ Maron 2002, 236-238

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ Ebd., 236

⁵¹⁶ Ebd., 236

⁵¹⁷ Ebd., 240

⁵¹⁸ Ebd., 245

Die sexuelle Begegnung mit Igor ist schliesslich ausschlaggebend dafür, dass sich Johannas Selbstbild zum Positiven verändert. Der Protagonistin wird bewusst, dass ihr Körper durchaus noch leistungsfähig und begehrenswert ist. Sie kommt zu der Erkenntnis, dass es gerade eben ihr Körper ist, der sie Erlebnisse aus früherer Jugend wieder spüren lassen kann:

„Den Rausch der Fremdheit erkannte ich als erstes wieder, die abenteuerliche Nähe fremder Haut, die erschreckende Nacktheit [...]. Ein Mann und eine Frau, sonst nichts, die ewige, unbegreifliche Bestimmung und nur noch die verzweifelte Lust, die eigene Haut zu sprengen. Alles erkannte ich wieder, den herben Geruch, die Hitze, das Fordern und Drängen; ich kannte Igor, seit ich den ersten Mann umarmt hatte, und ich war dieselbe wie damals.“⁵¹⁹

Nebst dem Motiv „des verliebten Alten“, welches durch die Figur Achim und seine Affäre mit einer wesentlich jüngeren Frau verkörpert wird, bringt Monika Maron am Ende des Romans nun auch das Motiv „der verliebten Alten“ in die Erzählung mit ein.⁵²⁰ Wie die Literatur- und Motivgeschichte zeigt, war das Figurenmodell der ungleichen Altersliebe bislang ein männlich dominiertes Motiv.⁵²¹

„Wenn er [...] Weisheit und Würde vergessend, einer Frau nachläuft, [...] wird er als töricht und lächerlich empfunden [...]. Meist ist es noch dazu ein jugendlich-attraktives, also altersmässig nicht passendes weibliches Wesen, zu dem der Alte von seiner späten Neigung hingezogen wird.“⁵²²

Der „verliebte Alte“ ist beispielsweise in Heinrich Manns Roman *Professor Unrat* aus dem Jahr 1905 vertreten.⁵²³ Wurde das Motiv in der Vergangenheit oftmals dazu verwendet, den alten Menschen aufzuzeigen, wie lächerlich es ist, sich im fortgeschrittenen Alter zu verlieben, ist in den Romanen des 21. Jahrhunderts ein Umbruch festzustellen. Es soll ältere Menschen gerade eben dazu ermutigen, etwas Neues zu wagen, Erfahrungen zu sammeln und das Thema „Liebe und Sexualität“ nicht abzuschreiben.⁵²⁴

⁵¹⁹ Maron 2002, 246

⁵²⁰ Seidler 2010, 151

⁵²¹ Ebd.

⁵²² Frenzel 2008, 1

⁵²³ Mann 1905, 4ff.

⁵²⁴ Herwig 2014, 131

Darüber hinaus hat auch das Motiv „der verliebten Alten“ an Bedeutung gewonnen. So nimmt Monika Maron eine Aufwertung der Frau vor, indem sie in ihrem Roman nicht nur einer männlichen-, sondern auch einer weiblichen Figur eine sexuelle Erfahrung mit einer jüngeren Figur zugesteht. Die Autorin macht dem Leser damit deutlich, dass Liebe und Sexualität für eine Frau jenseits der Menopause nicht undenkbar ist.⁵²⁵ Diese Botschaft findet sich auch in Birgit Schlipers Roman *Zum Wünschen ist es nie zu spät* wieder.⁵²⁶ Als sich die vier sechzigjährigen Protagonistinnen Ingrid, Gudrun Marie-Ann und Hedda nach langer Zeit wiedersehen, stellt sich heraus, dass Hedda mit einem rund zehn Jahre jüngeren Mann liiert ist. Nach dem Treffen beschliessen die drei Singels Ingrid, Gurdun und Marie-Annes es ihrer Freundin gleichzutun. Sie fühlen sich nicht nur dazu ermuntert, sich neu zu verlieben, sondern auch lang gehegte Wünsche in die Tat umzusetzen.⁵²⁷

Eine Hochschätzung der „alten Frau“ ist auch in Martin Walsers Roman *Der Augenblick der Liebe* zu finden.⁵²⁸ Scheint es zunächst, als würde der über sechzigjährige Protagonist Gottlieb Zürn einer wesentlich jüngeren (vierzig Jahre Unterschied) Frau erliegen, entscheidet er sich doch am Ende gegen eine Affäre mit der hübschen amerikanischen Studentin.⁵²⁹ Er entscheidet sich dafür, die Ehe mit seiner gleichaltrigen Frau neu anzugehen und künftig nur noch mit dieser einen Liebesakt zu vollziehen. Dem Leser wird schliesslich offenbart, dass er die sexuellen Erlebnisse im heimischen Ehebett wesentlich intensiver und angenehmer erlebt, als mit seiner damaligen Affäre. Trotz feststellbarer Altersmerkmale, stellt sich für Gottlieb der Körper seiner Ehefrau als wesentlich begehrenswerter heraus.⁵³⁰

Die Erfahrung, auch im Alter als attraktiv und begehrenswert wahrgenommen zu werden, führt in Monika Marons Roman dazu, dass die Hauptfigur Johanna ein neues Selbstbild entwickelt.⁵³¹

⁵²⁵ Maron 2002, 245

⁵²⁶ Schlieper 2014, 5ff.

⁵²⁷ Ebd.

⁵²⁸ Walser 2004, 4ff.

⁵²⁹ Ebd., 233

⁵³⁰ Ebd., 233

⁵³¹ Maron 2002, 246

Sie möchte spontan sein, auf Reisen gehen und künftig mehr an sich denken. Darüber hinaus will Johanna es ihren weiblichen Vorbildern gleichtun. Tochter Laura, Johannas Freundinnen Ellie und Karoline Winter, sowie Wilhelmine Enke stehen im Roman für starke, unabhängige Frauen. Zu Beginn der Erzählung scheint es, als wären die Vier als Kontrastfiguren zu Johanna angelegt. Im Verlauf des Romans zeigt sich jedoch, dass Johanna diesen Figuren stückweise ähnlicher wird.⁵³² Wie Johanna durch Recherchen herausfindet, war Wilhelmine Enke viel mehr als nur die Mätresse Friedrich Wilhelms II. Trotz schlechter Nachrede und Intrigen am Hof machte sie sich gut als Beraterin und schuf sich einen Rang als Gräfin von Lichtenau. Selbst einer Inhaftierung konnte Enke standhalten. Im Alter von fünfzig Jahren ergriff sie die Chance und heiratete nach dem Tod von Wilhelm III einen wesentlich jüngeren Mann.⁵³³ Durch Wilhelmine fühlt sich Johanna bestärkt, ebenso von einem jüngeren Mann als attraktiv wahrgenommen zu werden. Wie sich am Ende herausstellt, hat der viel jüngere Igor in der Tat Interesse an Johanna.⁵³⁴

Ihre Tochter Laura will nach Amerika auswandern und dort Karriere machen. Laura hat „etwas Wildes und Furchtloses an sich“, was Johanna gerne auf sich selbst übertragen möchte.⁵³⁵ Noch vor der Wende hatte sich Johanna bereits überlegt, aus der DDR auszuwandern: Anders als ihre alte Schulfreundin Ellie, hat sie diesen Schritt jedoch nicht gewagt: „Damals, als sie nach Kreuzberg zog, dachte ich, dass Elli im Leben alles richtig gemacht hatte und ich alles falsch. [...] Ich war sicher, dass ich ohne Achim und ohne Laura mit Elli nach Kreuzberg gegangen wäre.“⁵³⁶ Ellie ist Journalistin, unverheiratet und hat keine Kinder. Aus der Sicht von Johanna führt ihre Freundin das perfekte Leben, denn Ellie kann machen, was sie will.⁵³⁷

Auch das Leben der erfolgreichen Malerin Karoline Winter stellt für Johanna zu Anfang noch ein Gegenentwurf zu ihrem eigenen Leben dar. Sie ist weltoffen, selbstbewusst und wird von allen im Dorf Basedow respektiert.⁵³⁸

⁵³² Maron 2002, 252

⁵³³ Ebd.

⁵³⁴ Ebd., 246

⁵³⁵ Ebd., 252

⁵³⁶ Ebd., 140

⁵³⁷ Ebd., 140f.

⁵³⁸ Ebd., 69

Nach der Begegnung mit Igor fühlt sich Johanna wesentlich selbstbewusster. Letztlich ist es für sie beruhigend, dass selbst ihre Vorbilder, hin und wieder mit Problemen zu kämpfen haben, und sie deshalb mehr Gemeinsamkeiten haben, als sie zu anfangs dachte. So beichtet Laura ihrer Mutter, dass sie unverhofft schwanger geworden ist, sich jedoch für eine Abtreibung entschieden hat. Vom Vater des Kindes ist sie längst getrennt. Obwohl sich Johanna über ein Enkelkind gefreut hätte, akzeptiert sie die Entscheidung ihrer Tochter, sich auf die Karriere als Physikerin zu konzentrieren. Die Rolle als Grossmutter hätte Johanna das Gefühl gegeben, gebraucht zu werden.⁵³⁹ Ihr wird jedoch klar, dass sie dem Stereotyp der im „Lehnstuhl sitzenden Oma“ nicht entspricht. Sie möchte sich nicht nur immer um andere kümmern müssen, sondern will am Ende der Erzählung auch mal an sich selbst denken.⁵⁴⁰ Ferner erkennt sie, dass sie nicht die einzige ist, bei der es mit dem Beruf auch mal schlecht läuft. Wie ihre Freundin Ellie ihr berichtet, tut sie sich schwer, mit ihrem neuen Chef, der sie ab und an herumkommandiert.⁵⁴¹

Wie Johanna von Karoline Winter erfährt, ist auch sie nicht unfehlbar. Zwar führt Karoline ein Leben im Wohlstand, ist jedoch oft sehr einsam. Da sie weder einen Ehemann noch Kinder hat, befürchtet sie niemals natürliche Erben zu haben, denen sie ihre materiellen Güter nach ihrem Tod überlassen kann. Diese Angst ist so gross, dass Karoline jedes Mal unter Flugangst leidet, sobald sie ein Flugzeug betritt. Der Gedanke möglicherweise abzustürzen und keine trauernden Angehörigen zu haben, belastet sie sehr.⁵⁴²

Sämtliche Begegnungen mit den weiblichen Nebenfiguren führen schliesslich dazu, dass Johanna ihre negative Einstellung zum Alter überdenkt. Während die weiblichen Nebenfiguren statisch beschrieben sind, ist Johanna dynamisch konzipiert.⁵⁴³ Sie macht im Verlauf der Erzählung eine positive Entwicklung⁵⁴⁴ durch, indem sie versucht, ein besseres Verhältnis zu ihrem eigenen Körper aufzubauen und ihr berufliches Tief zu überwinden.⁵⁴⁵

⁵³⁹ Maron 2002, 173-174

⁵⁴⁰ Ebd., 249ff.

⁵⁴¹ Ebd., 241f.

⁵⁴² Ebd., 71f.

⁵⁴³ Ebd., 241f.

⁵⁴⁴ Ähnlich verhält es sich mit weiblichen Figuren in zeitgenössischen Werken nordamerikanischer Autoren. So schafft es auch die Protagonistin in Robyn Hardings (2008) Roman *Chronicles of a Midlife Crisis*, eine Lebenskrise zu bewältigen und gestärkt daraus hervorzugehen.

⁵⁴⁵ Maron 2002, 241f.

Am Ende ist sie viel selbstbewusster, möchte noch spontaner werden und wieder Liebe erfahren. Ihre erste spontane Handlung zeigt sich darin, dass Johanna einen ausgesetzten Hund auf der Nachhausefahrt ins Auto mitnimmt. Wie die Autorin erklärt, nimmt der Hund eine wichtige Rolle in der Erzählung ein: „Wozu brauche ich den Hund? [...] Das einzige Angebot der Hunde an den Menschen ist die Liebe; sie lassen sich lieben und lieben wieder. Der Hund trägt Johanna seine Liebe an und Johannas unbeschäftigtes Herz beginnt, diese Liebe zu erwidern.“⁵⁴⁶ Die anfängliche Altersklage hat sich in Alterstrost transformiert.⁵⁴⁷ Wie sich in der Fortsetzung des Romans *Ach Glück* zeigt, unternimmt Johanna eine Reise nach Mexiko. Mit dieser Reise verlässt sie nicht nur ihre Heimat, sondern auch gleichzeitig ihren Ehemann Achim. Die Reise bedeutet für Johanna nicht nur den Eintritt eine für sie unbekannte Welt, sondern im metaphorischen Sinne auch den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt, nämlich den des Alters.⁵⁴⁸

Eine ähnliche Entwicklung wie Johanna macht auch die Nebenfigur Christoph durch. Im Laufe seiner Briefe gewinnt er ebenso eine positivere Sicht auf das mittlere Lebensalter. Wie sich einem seiner Briefe an Johanna entnehmen lässt, findet Christoph stetig mehr Gefallen an dem Gedanken, mit fünfundsechzig Jahren in Rente gehen zu können: „Riskante Aufbrüche stehen uns erst wieder zu, wenn wir Rentner sind. [...] Alle wichtigen Kontrakte unseres Lebens haben wir vor langer Zeit geschlossen, auch die falschen, in deren Schlingen wir gefangen bleiben bis zum Ende, wenigstens aber bis zur Rente.“⁵⁴⁹ So verbindet er den Ausstieg aus dem Berufsleben mit Freiheit und der Möglichkeit erst Recht etwas Neues anzufangen. Christoph kommt zu dem Entschluss, dem Alter(n) gelassen gegenüber stehen. Wie er in Johanna offenbart, will er nicht „zu einem böartigen Greis“ verkommen, sondern „gütig“ und „weise“ werden.⁵⁵⁰ Diesen Äusserungen ist eine klare Abneigung gegenüber der Altersschelte zu entnehmen sowie eine starke Neigung zum Alterstrost und Alterslob.⁵⁵¹

⁵⁴⁶ Maron 2005, 35

⁵⁴⁷ Ebd., 167

⁵⁴⁸ Maron 2007, 3ff.

⁵⁴⁹ Ebd., 220

⁵⁵⁰ Maron 2002, 95

⁵⁵¹ Ebd.

Anders als Christoph, macht die zweite männliche Nebenfigur im Roman, Achim, keine Entwicklung durch. In Bezug auf das Alter hat er resigniert, verweilt in seiner Arbeit und akzeptiert die Tatsache, dass seine Ehe nicht mehr gut läuft.⁵⁵² Es zeigt sich, dass sich sowohl die weiblichen als auch die männlichen Protagonisten in Marons Roman, mit den Veränderungen auseinandersetzen, die das mittlere Lebensalter mit sich bringt. Körperliche Alterserscheinungen, der nahende Ausstieg aus der Berufswelt sowie das Fehlen zwischenmenschlicher Beziehungen sind Angelegenheiten, mit denen sich die Figuren beschäftigen. Wie Forschungen aus der Entwicklungspsychologie gezeigt haben, ist es nicht selten, dass sich Menschen im mittleren Lebensalter über solche Angelegenheiten Gedanken machen. Denn es ist meistens der Fall, dass im Alter zwischen vierzig und sechzig die Familiengründung abgeschlossen ist, die Kinder erwachsen sind, der Karrierhöhepunkt bereits erreicht ist und eine bestehende Partnerschaft schon einige Jahre währt.⁵⁵³

All diese Besonderheiten, die das mittlere Lebensalter mit sich bringt, führen nicht selten zu einer Neuorientierung und Reflexion des eigenen Lebens. Der Ablauf kann dabei sehr divergent sein:

„Frauen wie Männer durchlaufen das mittlere Erwachsenenalter auf individuell sehr unterschiedlichen ‚Entwicklungspfaden‘, deren Verlauf von individuellen Ressourcen, von der familiären und sozialen Situation und den historischen, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abhängig ist.“⁵⁵⁴

Monika Maron zeigt in ihrem Roman verschiedene Umgangsmöglichkeiten auf, mit kritischen Lebensereignissen um zu gehen. Wie die Autorin eröffnet: [...] „für die einen mag das den Verlust ihres Selbstbildes bedeutet haben; andere haben es wiedergefunden.“⁵⁵⁵ „Und Johanna? Sie weiss jetzt, was los ist; sie weiss auch, wie es so gekommen ist. Sie wagt das Wort Anfang [...].“⁵⁵⁶

⁵⁵² Maron 2002, 98f.

⁵⁵³ Faltermaier et. al. 2013, 162

⁵⁵⁴ Ebd.

⁵⁵⁵ Gilson 2006, 40

⁵⁵⁶ Maron 2005, 15

5.3. Schauplatz: Das Ferienhaus

Wie aus dem Titel bereits entnommen werden kann, sind Endmoränen das Leitmotiv des Romans.⁵⁵⁷ Aus geologischer Sicht, handelt es sich dabei um wallartigen Gesteinsschutt am Ende eines Gletschers.⁵⁵⁸ Im Roman stehen Endmoränen als Metapher für Johannas Enttäuschungen, unerfüllte Träume und Sehnsüchte, die sich mit den Jahren immer mehr angehäuften haben. So ist die gemeinsame Interaktion zwischen ihr und Ehemann Achim längst eingefroren. Tochter Laura ist bereits ausgezogen und das Schreiben macht Johanna keine Freude mehr.⁵⁵⁹ Das Leitmotiv spiegelt aber nicht nur Johannas Gefühlswelt wider, es kommt auch im Hauptschauplatz des Romans zum Ausdruck. Das Dorf Basekow, in dem Johannas Ferienhaus steht, ist nämlich selbst von Endmoränen umgeben.⁵⁶⁰

„Die vierzehn Häuser von Basekow entlang des ansteigenden und auf der Höhe nach rechts abbiegenden Sandweges waren von keinem Punkt der Strasse aus gleichzeitig zu sehen, so dass der Ort noch weniger wie ein wirklicher Ort, sondern wie eine zufällige Ansammlung einiger Häuser wirkte, [...] übriggeblieben, zurückgelassen von der Zeit wie die als sanfte Hügel sich breiten Endmoränen, die ihn umschlossen.“⁵⁶¹

Marons Darstellung des Dorfs Basekow ist angelehnt an den realen Ort Basedow („d“ statt „k“ in der Mitte), welches im Nordosten Brandenburgs liegt.⁵⁶² Sowohl Brandenburg als auch Ost-Berlin (Wohnort der Protagonistin Johanna) waren von 1949 bis 1989 Teil der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Die DDR verstand sich als sozialistischer Staat.⁵⁶³ Nicht nur sämtliche Produktion von Waren und Gütern wurde vom Staat kontrolliert, auch jegliches Privateigentum war im staatlichen Besitz.⁵⁶⁴ Darüber hinaus oblag die Bevölkerung unter ständiger Überwachung des 1950 gegründeten Ministeriums für Staatssicherheit. Systemkritische Äusserungen in der Öffentlichkeit waren strengstens untersagt und konnte mit einer Haftstrafe verhängt werden.⁵⁶⁵

⁵⁵⁷ Maron 2002, 36ff.

⁵⁵⁸ Ehlers 2011, 102

⁵⁵⁹ Maron 2002, 36ff.

⁵⁶⁰ Ebd., 20ff.

⁵⁶¹ Ebd., 19

⁵⁶² Ebd., 20ff.

⁵⁶³ Geissler & Meyer 2002, 179-181

⁵⁶⁴ Schlomann & Faik 1997, 282-283

⁵⁶⁵ Olschowsky 2005, 588-589

Selbst der Wohnungsmarkt wurde weitgehend vom Staat geregelt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren viele Häuser zerstört. Das Errichten von Neubauten ging aufgrund von Mangel an Arbeitskräften nur sehr langsam voran. Die meisten Familien in Ost-Berlin lebten in Altbauwohnungen ohne Badezimmer, auf wenigen Quadratmetern.⁵⁶⁶ Obwohl sowohl Brandenburg als auch Ost-Berlin zur DDR gehörten, nimmt Monika Marons Hauptfigur die beiden Orte während dieser Zeit ganz unterschiedlich wahr. Ost-Berlin verbindet Johanna mehrheitlich mit negativen Aspekten. Das hektische, städtische Leben mit über eine Millionen Menschen hat ihr nie wirklich zu gesagt.⁵⁶⁷

Das Erblicken von Grenzwachtruppen und Polizisten auf den Strassen führte Johanna immer wieder die omnipräsente Kontrolle und Überwachung des sozialistischen Staates vor Augen, wodurch sie sich in Ost-Berlin nie wirklich frei fühlen konnte. Selbst nach dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland fühlt sich Johanna zu Beginn des Romans nicht glücklich. Zwar ist sie in vielen Lebensbereichen weniger eingeschränkt, doch fällt es ihr schwer, sich in der neuen Welt zurechtzufinden. Wegen der gewonnenen Meinungs- und Pressefreiheit gibt es für Johanna keinen Grund mehr, geheime Botschaften in den Texten einzubauen, die sie schreibt. Ferner ist die schlecht laufende Ehe mit Achim eine starke Belastung für die Protagonistin.⁵⁶⁸

Im Gegensatz zu Ost-Berlin, verknüpft Johanna das Dorf Basekow mit weitgehend positiven Aspekten. An dem ruhigen, ländlichen „Sechsenddreissigseelenort“ war die staatliche Überwachung für Johanna weitaus weniger wahrnehmbar.⁵⁶⁹

„Selbst als ich in Basekow den Gewittern zusah oder dem Sturm, der in gewaltigen Wellen das Korn peitschte, empfand ich vor allem eine tiefe Genugtuung weil diese Macht keine Menschenmacht war, weil sie keinem Gesetz gehorchte und keiner Regierung, weil sie die Garantie war für einen grösseren, der Lächerlichkeit unseres eigenen Lebens entzogenen Zusammenhang.“⁵⁷⁰

⁵⁶⁶ Reimann 2000, 73-74

⁵⁶⁷ Maron 2002, 20

⁵⁶⁸ Ebd.

⁵⁶⁹ Ebd.

⁵⁷⁰ Ebd., 24

In Johannas Wahrnehmung stellt Basekow seit jeher ein Ort ausserhalb der Gesellschaft dar, wo sie während des Sommers erholen konnte.⁵⁷¹ Johanna denkt immer wieder auf den Kauf des Ferienhauses zurück.⁵⁷² Es machte ihr Spass, dass stark renovationsbedürftige Haus umzubauen, denn dies schenkte ihr das Gefühl der Gestaltungsfreiheit. Es war „eine halbe Ruine mit einem Flickendach und beängstigend federnden Dielen. Die Öfen lagen als Trümmerhaufen in den Zimmerdecken.“⁵⁷³ Mit Achim pflanzte Johanna Bäume in den Garten, um der Natur noch näher sein zu können.⁵⁷⁴

Nun einige Jahre später, flüchtet Johanna nicht mehr von dem DDR-Alltag, sondern von ihren Eheproblemen und der Angst vor dem Älterwerden nach Basekow. Es ist ein Ort der Besinnung an dem sie in Ruhe über ihr bisheriges Leben nachdenkt.⁵⁷⁵ Schon immer vermittelte der Ort eine Art Urlaubsatmosphäre. Während der DDR war es Johanna nicht möglich ins Ausland zu verreisen. Basekow war für sie die einzige Möglichkeit zu verreisen.⁵⁷⁶ Ihr letzter Verbleib in Basekow bildet nun der Start für ein wesentlich ferneres Reiseziel (Mexiko), wie die Fortsetzung des Romans zeigt.⁵⁷⁷

Nicht nur in Monika Marons Roman, auch in der Realität sind Städtereisen derzeit bei der Generation 50 plus hoch im Kurs. Dies gilt ebenso für Kreuzfahrten. Fast ein Drittel (rund vierzehn Millionen) aller deutschen Reisenden sind älter als sechzig Jahre.⁵⁷⁸ Oftmals ist erst in der zweiten Lebenshälfte genügend Zeit und Geld vorhanden um sich langgehegte Reisewünsche zu erfüllen. Dann haben die Kinder für gewöhnlich das elterliche Zuhause verlassen und das eigene Heim ist abbezahlt. Das Einkommen kann nun mehr zur Erfüllung eigener Wünsche eingesetzt werden. Dies mag wohl die Erklärung dafür sein, wieso nicht nur die sogenannten „Best Ager“ verstärktes Interesse am Reisen zeigen, sondern auch Menschen im Alter von 65 bis 79 Jahren.⁵⁷⁹

⁵⁷¹ Maron 2002, 20

⁵⁷² Ebd., 19

⁵⁷³ Ebd., 19

⁵⁷⁴ Ebd., 24

⁵⁷⁵ Ebd., 19ff.

⁵⁷⁶ Ebd., 20

⁵⁷⁷ Maron 2007, 3ff.

⁵⁷⁸ Lilienthal 2007, 67

⁵⁷⁹ Ebd., 46-54

Mit zunehmenden Alter und gesundheitlichen Einschränkungen stehen zwar eher nah gelegene Urlaubsziele auf dem Plan, trotzdem gibt es aber auch unter den Hochaltrigen welche, die sich für weitreichendere Urlaubsziele entscheiden. Gesundheitsreisen (Kurorte) stehen sowohl bei den Best Agern als auch bei den Hochaltrigen hoch im Kurs. Die Urlaubswahl hängt letztlich von verschiedenen Faktoren wie Einkommen, Gesundheitszustand und den Lebensumständen ab.⁵⁸⁰ Mit dem Thema „Reisen im Alter“ spricht Monika Maron schliesslich einen äusserst aktuellen Diskurs an. Im Zuge der demografischen Entwicklungen muss sich auch die Tourismusindustrie auf einen Anstieg an älteren Urlaubern einstellen. Entsprechend gilt es, Angebote zu entwickeln, die nicht nur jüngere, sondern auch ältere Menschen ansprechen. Aktuell gehört zu diesen Angeboten z.B. die Möglichkeit des betreuten Reisens.⁵⁸¹ Inbegriffen ist dabei nicht nur organisatorische Unterstützung und eine Ansprechperson vor Ort sondern auch Service- bzw. Pflegeleistungen. Waren es zunächst nur Wohlfahrtsverbände, die solche Reisen durchgeführt haben, so kamen mit der Zeit immer mehr private Reiseunternehmen hinzu, die sich auf ältere Reisende (u.a. mit körperlichen Einschränkungen) spezialisiert haben.⁵⁸²

6. Alter und Krankheit: Der deutsche Demenzroman

Die literarische Bearbeitung von Krankheit lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen.⁵⁸³ Wie Friedrich und Keilhauer feststellen, gehört Krankheit „zweifelsohne seit jeher zu den elementarsten Erfahrungen und Ängsten des Menschen“, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass die Erfahrung von Gebrechen und Leiden bislang mehrfach schriftlich verarbeitet wurde.⁵⁸⁴ Wie die Literaturgeschichte zeigt, wird Krankheit insbesondere ab dem 18. Jahrhundert zum zentralen Handlungssujet literarischer und essayistischer Texte. So wird beispielsweise der Topos des leidenden Dichters im Zeitalter der Romantik verstärkt in literarischen Werken behandelt.⁵⁸⁵

⁵⁸⁰ Lilienthal 2007, 46-54

⁵⁸¹ Rammler & Dienel 2001, 205

⁵⁸² Ebd.

⁵⁸³ Friedrich & Keilhauer 2012, 220

⁵⁸⁴ Ebd., 219

⁵⁸⁵ Ebd., 223

Erb- und Nervenkrankheiten stehen ab ca. der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Fokus realistisch-naturalistischer Romane. Im Zuge des 20. Jahrhunderts wandelt sich die Perspektive eines wissenschaftlich argumentierenden Erzählers, wobei der Fokus zunehmend auf die subjektive Betrachtung leidender Protagonisten gelegt wird. Schwerwiegende Erkrankungen wie Aids oder Krebs gewinnen aufgrund des damals noch geringeren medizinischen Wissensstandes zunehmend Aufmerksamkeit und finden bis heute Beachtung.⁵⁸⁶ Angesichts der aktuellen demografischen Entwicklungen und des zu erwartenden Anstiegs an Demenzkranken, ist es nicht überraschend, dass in den letzten zwei Jahrzehnten, eine Vielzahl von literarischen Erzählungen entstanden sind, die Demenz aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick nehmen.⁵⁸⁷

„Diese literarischen Texte sind Teil eines demographischen Diskurses, in dem das Zusammenspiel von biologischen und sozialen Kategorien des Alterns auf unterschiedliche Weise ausgehandelt wird. Eine Tendenz dieses Diskurses ist es, die Kategorien Alter und Krankheit miteinander zu verschränken, wobei Alzheimer gewissermassen ‚normalisiert‘ wird und als ‚Normalerwartung‘ des höheren Alters beschrieben wird. [...] Die zunehmende Häufigkeit und kulturelle Sichtbarkeit der Krankheit führt andererseits dazu, dass neue Bilder und Haltungen zu Alzheimer - und parallel hierzu zum Alter - entstehen.“⁵⁸⁸

Mit der steigenden Anzahl an Romanen, die sich mit dem Thema Demenz auseinandersetzen, hat sich in der Literaturwissenschaft der Begriff „Demenzroman“ etabliert. Demenzromane zeichnen sich laut Friedrich und Keilhauer dadurch aus, dass sie den Fokus auf Protagonisten legen, die zunehmend die Fähigkeit verlieren, „ihr Leben zu erzählen und damit zugleich die identitätskonstruierende Möglichkeit, sich ihrer selbst durch den Bezug auf die Vergangenheit zu vergewissern.“⁵⁸⁹ Die Krankheit Demenz ruft bei vielen Autoren ein besonderes Interesse hervor, da anders als bei anderen Krankheiten, die sich auf physiologische Symptome beschränken, eine stetige Verschlechterung der geistigen Erinnerungsleistung hinzukommt, was oftmals als „Bedrohung der subjektiven Identität wahrgenommen“ wird.⁵⁹⁰ Als Folge versuchen die Angehörigen in den Erzählungen meistens, das vergangene Leben des Betroffenen zu reflektieren und damit gleichwohl auch das gegenseitige Beziehungsverhältnis neu zu definieren.⁵⁹¹

⁵⁸⁶ Friedrich & Keilhauer 2012, 223

⁵⁸⁷ Hartung 2010, 124

⁵⁸⁸ Ebd., 125

⁵⁸⁹ Friedrich & Keilhauer 2012, 219

⁵⁹⁰ Ebd.

⁵⁹¹ Völk 2018, 449

Wie Seidler feststellt, ist Demenz für Schriftsteller eine grosse Herausforderung, „da sie mit der Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehung eines ihrer zentralen Themen, dem langsamen Sprechverlust ihr Ausdrucksmittel aufgreift.“⁵⁹² Daher gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie zeitgenössische Autoren die körperlichen Auswirkungen von Demenz präsentieren und in die Erzählung einbinden.⁵⁹³ Entweder richtet sich der Blick nur auf die Innen- oder Aussensicht einer bzw. auf eine Figur, oder es werden beide Sichtweisen gleichermassen vermittelt.⁵⁹⁴ Darüber hinaus gibt es Autoren, welche Wissenschaft und Erzählung miteinander vereinen.⁵⁹⁵ Zu dieser Kategorie zählt beispielsweise Jörn Klare autobiografischer Roman *Als meine Mutter ihre Küche nicht mehr fand*.⁵⁹⁶ Dabei verknüpft der Autor Episoden aus dem Pflegealltag seiner dementen Mutter mit medizinischen, soziologischen und psychologischen Expertisen.⁵⁹⁷ Viel verbreiteter sind jedoch Romane, bei denen die wissenschaftliche Seite eine untergeordnete Rolle spielt. Laut Godoy-Benesch dient dabei „der demente Mensch“ vielmehr „als Projektionsebene und virtuelles Versuchsobjekt für Theorien über Leben, Sterben und Schreiben.“⁵⁹⁸

Die Autoren solcher Romane „folgen [...] der Tradition der Literatur, sich Dingen zu widmen, die ausser Reichweite der Rationalität liegen und nur mit Hilfe der Fantasie zugänglich gemacht werden können.“⁵⁹⁹ Zu der soeben erwähnten zweiten Kategorie gehört Christens Roman *Der Abend vor der Nacht*.⁶⁰⁰

⁵⁹² Seidler 2010, 405

⁵⁹³ Hartung 2010, 136

⁵⁹⁴ Hartung 2010, 136

⁵⁹⁵ Godoy-Benesch 2015, 56

⁵⁹⁶ Klare 2012

⁵⁹⁷ Godoy-Benesch 2015, 54

⁵⁹⁸ Ebd., 58

⁵⁹⁹ Ebd., 57

⁶⁰⁰ Christen 2012

6.1. Thomas Christens *Der Abend vor der Nacht*: Inhalt und Thematologie

Thomas Christen ist 1955 in Neuwied am Rhein geboren und lebt derzeit in Düsseldorf. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern, die bereits erwachsen sind. An der Universität in Trier studierte er Politikwissenschaft, Germanistik und Soziologie. Im Anschluss daran absolvierte er ein Agrarwissenschaftsstudium an der Universität Bonn.⁶⁰¹ Abgesehen von seiner jahrelangen Tätigkeit in einer Heidelberger Klassikproduktion, schrieb er über zwanzig Jahre lang Texte für Schlagersänger wie Udo Jürgens oder Milva. Ferner verfasste er zwei Drehbücher für Music-Features im Auftrag des ZDF (Zweites Deutsches Fernsehen). Im Jahr 2000 gründete Thomas Christen das audio-visuelle Konzeptlabel *tomtone music*.⁶⁰²

Nach den zwei Lyrikbänden *Ferngespräche* (2007)⁶⁰³ und *Windweit der Mensch* (2010)⁶⁰⁴ arbeitete er an seinem Debütroman *Der Abend vor der Nacht*,⁶⁰⁵ der im Jahr 2012 veröffentlicht wurde. Bereits ein Jahr später erschien sein zweiter Roman mit dem Titel *Winterfieber oder die Überreizung einer Seele*.⁶⁰⁶ Es folgten die Romane *Die Privilegierten* (E-Book, 2013)⁶⁰⁷ und *Die Abendgesellschaft der Quartiersleute* (2015)⁶⁰⁸ sowie der Erzählband *Im Schatten der Hundstage* (2014).⁶⁰⁹ Im Jahr 2016 erschien der derzeit nur Online erhältliche Roman *Jenseits der Pforten*.⁶¹⁰ Seit rund zehn Jahren engagiert sich Thomas Christen ehrenamtlich in der Arbeit mit Senioren.⁶¹¹

In seinem Debütroman *Der Abend vor der Nacht* erzählt Thomas Christen die Geschichte des achtundsiebzigjährigen Kunsthändlers Wilhelm Langhans, der an Demenz erkrankt ist. Die Handlung konzentriert sich einerseits auf Wilhelms letzten Abend in seiner Villa in Suffolk, England, bevor er am Folgetag von seiner Pflegerin in ein Pflegeheim gebracht wird.⁶¹²

⁶⁰¹ Hag 2012

⁶⁰² Ebd.

⁶⁰³ Christen 2007

⁶⁰⁴ Christen 2010

⁶⁰⁵ Christen 2012

⁶⁰⁶ Christen 2013a

⁶⁰⁷ Christen 2013b

⁶⁰⁸ Christen 2015

⁶⁰⁹ Christen 2014

⁶¹⁰ Christen 2016a

⁶¹¹ Milicevic 2016

⁶¹² Christen 2012, 7ff.

Andererseits besteht der Roman aus Rückblenden, die mit dem Lebensweg des Nachbarn und besten Freundes Steven Blake verknüpft sind. Der Leser wird abwechselnd in die Welt von Wilhelm Langhans und Steven Blake eingeführt, wobei im Verlauf der Erzählung verschiedene Geheimnisse aufgedeckt werden.⁶¹³ So hat Wilhelms verstorbene Frau Malin ein geheimnisvolles Tonband hinterlassen, welches vor ihrem Tod in die vertrauenswürdigen Hände von Wilhelms Pflegerin Mia übergeben wurde.⁶¹⁴ Im Verlauf der Erzählung kommt heraus, dass Malin die schönsten Momente der gemeinsamen Ehe mit Wilhelm auf das Tonband gesprochen hat: „Vielleicht weisst du manches nicht mehr. Aber deswegen werde ich es noch einmal erzählen, damit du dich wieder erinnern kannst.“⁶¹⁵

Mia stellt das Abspielgerät so ein, dass Wilhem nur noch einen Knopf drücken muss, um sich die gemeinsamen Erinnerungen mit Malin in Erinnerung zu rufen. Mit dem Abspielen des Tonbands werden Wilhelms Gedanken in die Vergangenheit geleitet, in einer Zeit, in der Wilhelms Demenzerkrankung noch nicht weit fortgeschritten war. Damit wird der Leser gleichwohl in den Entwicklungsgang des Nachbarn Steven Blake eingeführt, der für Wilhelm seit jeher ein wichtiger Freund war.⁶¹⁶

Steven ist Autohändler und Oldtimerliebhaber. Als Malin und Wilhelm die Entscheidung trafen, von Deutschland nach England zu ziehen, um dort ihren gemeinsamen Lebensabend zu verbringen, waren es Steven Blake und dessen Frau Helen, mit denen Wilhelm und Malin als Erstes in Kontakt kamen. Obwohl die beiden Paare recht unterschiedlich sind, verbringen sie viel Zeit miteinander, und es entwickelt sich eine über Jahre andauernde Freundschaft. Nach Malins Tod treffen sich Wilhelm und Steven jedoch immer seltener. Während sich Wilhelms gesundheitlicher Zustand aufgrund seiner Demenzerkrankung mit den Jahren immer mehr verschlechtert, gerät auch Stevens Leben immer mehr aus den Fugen. Er ist unzufrieden mit seiner beruflichen Laufbahn als Autohändler und bereut, nie ein Studium abgeschlossen zu haben. Schliesslich trifft er eine unüberlegte Entscheidung. Obwohl er es sich nicht leisten kann, kauft er ein teures Auto.⁶¹⁷

⁶¹³ Christen 2012, 7ff.

⁶¹⁴ Ebd., 24-25

⁶¹⁵ Ebd., 45

⁶¹⁶ Ebd., 24ff.

⁶¹⁷ Ebd., 120-123

Um die Summe für das Auto aufbringen zu können, entscheidet sich Steven dazu, in die Firmenkasse seines Chefs zu greifen. Schnell wird Steven klar, dass dieses Geld nicht ausreicht.⁶¹⁸ In der Not trifft er einen zweiten unbedachten Entschluss. So glaubt Steven keine andere Wahl zu haben, als in die Villa seines besten Freundes einzubrechen und dort Wertsachen zu stehlen, die er dann auf dem Schwarzmarkt verkaufen möchte. Davon ausgehend, dass Wilhelm bereits im Pflegeheim untergebracht wurde, setzt er eines Nachts seinen Plan in die Tat um. Er weiss jedoch nicht, dass sich Wilhelm immer noch in der Villa befindet und erst am nächsten Morgen ins Heim zieht.⁶¹⁹

Während Steven sich im Haus umsieht, hört er, wie unerwartet die Haustür aufgeht. Es ist Mia, die noch einmal zurückgekommen ist, um nach Wilhelm zu sehen. Steven wird auf frischer Tat ertappt. Bevor Mia Steven zur Rede stellen kann, taucht Wilhelm am Geländer im oberen Stock auf. Zuvor hatte er sich Malins Tonband angehört. Wilhelm begreift nicht, was vor sich geht. Er ist verwirrt und hat sich eingenässt. Er glaubt, dass Steven ihn besuchen wollte und ahnt nicht, dass dieser ihn eigentlich bestehlen wollte.⁶²⁰

Um Wilhelm nicht zu überfordern, bringt Mia ihn in sein Schlafzimmer zurück und hilft ihm, seine mit Urin getränkten Kleider zu wechseln und sich zu säubern. Mia weist Steven an, im unteren Stock zu warten und sich nicht von der Stelle zu bewegen.⁶²¹

Als der nächste Morgen anbricht, sucht Mia erneut das Gespräch mit Steven. Sie verlangt von ihm, Wilhelm auf der Autofahrt ins Pflegeheim zu begleiten, da Wilhelm den Wunsch geäussert hat, sich mit seinem schon lange nicht mehr gesehenen Freund wieder einmal etwas Zeit zu verbringen. Wegen seines schlechten Gewissens willigt Steven schliesslich ein, und die drei brechen mit dem Auto auf.⁶²² Im Heim angekommen, wendet sich Steven Mia zu. Er bittet sie darum, ihn nicht an die Polizei zu verraten, da er seine Tat sehr bereut und alle Gegenstände wieder an deren ursprünglichen Platz zurückstellen möchte. Welches Schicksal Steven erwartet, erfährt der Leser jedoch nicht.⁶²³

⁶¹⁸ Christen 2012, 124

⁶¹⁹ Ebd., 134ff.

⁶²⁰ Ebd., 147-153

⁶²¹ Ebd., 147-153

⁶²² Ebd., 153

⁶²³ Ebd., 181-182

Auch Wilhelms Zukunft lässt Spielraum für die Fantasie der Leser. Das letzte Kapitel des Romans endet damit, dass Wilhelm in sein neues Zimmer im Heim gebracht wird.⁶²⁴ Insgesamt ist Christens Erzählhandlung für den Leser gut überschaubar. Der Roman baut die Spannung von Anfang an auf und versucht sie bis zum Ende durchzuhalten. Zwar gibt es nicht viele Wendepunkte, dafür detailliertere Beschreibungen einzelner Erlebnisse aus dem Leben der Protagonisten. Darüber hinaus steht die Demenzerkrankung der Figur Wilhelm Langhans im Mittelpunkt des Romans. Ausführliche Beschreibungen des körperlichen Zustands des Protagonisten stellen die Krankheit Demenz als Hauptthema des Romans heraus.⁶²⁵

Die Handlung gleicht dem zeitgenössischen Werk *Was Dunkelheit war*⁶²⁶ von Inka Parei. In beiden Werken wandelt der hochbetagte und an Demenz erkrankte Protagonist durch das eigene Heim, um sich zu vergegenständlichen an Ereignisse aus der Vergangenheit zu erinnern.⁶²⁷ Anders als in Pareis Werk, wird in Christens Roman dem Thema „Pflegebedürftigkeit im Alter“ mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Ferner geht es in *Der Abend vor der Nacht* auch um unterschiedliche Beziehungsverhältnisse. Einerseits wird die Beziehung zwischen zwei Eheleuten näher beleuchtet, andererseits auch freundschaftliche Bindungen.⁶²⁸ Der Autor zeigt auf, wie sich diese Verhältnisse im Laufe der Erzählung verändern und inwiefern diese durch die Krankheit Demenz beeinflusst werden. Nebenthemen sind: das Verständnis von Kunst sowie der Gegensatz zwischen Reichtum und Einkommensschwäche.⁶²⁹

⁶²⁴ Christen 2012, 190

⁶²⁵ Ebd., 24ff.

⁶²⁶ Parei 2005

⁶²⁷ Ebd., 10ff.; Christen 2012, 4ff.

⁶²⁸ Christen 2012, 4ff.

⁶²⁹ Ebd.

6.2. Figurenanalyse: Wilhelm Langhans und Steven Blake

Christens Roman konzentriert sich auf die beiden Hauptfiguren Wilhelm Langhans und Steven Blake. Dementsprechend sind auch die Kapitel des Romans gegliedert. Abwechselnd wird der Leser mittels auktorialer Erzählung in die Erinnerungen und Gedankenwelt der beiden Protagonisten eingeführt. Zu den für die Romanhandlung am wesentlichsten Nebenfiguren gehören Wilhelms Frau Malin, Pflegerin Mia und Stevens Frau Helen.⁶³⁰

Bevor der Leser in die Welt von Steven Blake eintaucht, gewinnt er zunächst einen Eindruck von der Figur Wilhelm Langhans. Dabei wird das Ausmass seiner Demenzerkrankung von Kapitel zu Kapitel deutlicher. Wilhelm hat Probleme, Gegenstände und Personen zu erkennen. In einer Passage des Romans blickt er zur Garage, in der sein Auto steht. „Er versucht, ihm eine Form, eine Farbe zu geben. Aber das Einzige, was er heraufbeschwören kann, ist ein dunkler Schemen auf vier Rädern. Er kann sich nicht daran erinnern, was es für eine Marke ist.“⁶³¹ In einer anderen Passage versucht sich Wilhelm verzweifelt an die Namen von Familienmitgliedern wie seine Mutter oder Schwägerin, zu erinnern. „Er erkennt die Gesichtszüge, weiss, dass diese Gesichtszüge ihm vertraut sind [...]“.⁶³² Erst nach langem Überlegen fallen ihm die Namen wieder ein.⁶³³

Andererseits hat Wilhelm auch Orientierungsprobleme und motorische Schwierigkeiten. Diese werden beispielsweise in folgendem Szenario deutlich:

„Und dieser Wunsch, diese Sicherheit, ein Ziel zu haben, überfällt ihn mit solcher Heftigkeit, dass er wie eine verhedderte Marionettenpuppe zu schwanken beginnt und an der Schreibblende des Sekretärs hängen bleibt. [...] Einen Moment lang unfähig, sich zu bewegen, beobachtet er, wie das Tintenfass [...] über die Kante rollt [...] und einen schwarz blutenden Inhalt unter den Stuhl ergiesst.“⁶³⁴

Obwohl Wilhelm die durch ihn verursachten Missgeschicke durchaus wahrnimmt, sind sie aufgrund seiner Demenz, nach wenigen Minuten schon wieder vergessen.⁶³⁵

⁶³⁰ Christen 2012, 7

⁶³¹ Ebd., 13

⁶³² Ebd., 14

⁶³³ Ebd., 42

⁶³⁴ Ebd., 14

⁶³⁵ Ebd., 14-15

Dass sich Wilhelm im Vergleich zu früher deutlich verändert hat, stellt vor allem Wilhelms Pflegerin Mia fest. „Er hat stets so viel Wert auf sein Äusseres gelegt und jetzt scheint er sich kaum noch selbst wahrzunehmen [...]“.⁶³⁶ Im Gegensatz zu früher ist Wilhelm häufig unrasiert. Als Mia ihm hilft, die Treppen hochzugehen, stellt sie fest: „Er trägt eine braune Cordhose, das Hemd und der Pullover sind in Ordnung und sauber, aber so, wie er neben ihr die Stufen nimmt, eine Hand am Geländer, wirkt alles an ihm vogelartig und entrückt. Es gab eine Zeit, da hatte er etwas Stattliches.“⁶³⁷ Als Mia den Kühlschrank öffnet, stellt sie fest, dass Wilhelm kaum Lebensmittel verbraucht. Daraus schliesst sie, dass Wilhelm sogar vergisst, regelmässig zu essen.⁶³⁸

Wie Christen der *Westdeutschen Zeitung* verriet, wollte er bei seiner ehrenamtlichen Arbeit mit Senioren „verstehen, wie es den Menschen geht“ und herausfinden „was sie und ihre Angehörigen bewegt.“⁶³⁹ Auch aufgrund eines Betroffenen in seiner Familie begann er sich mit dem Thema Demenz zu beschäftigen.⁶⁴⁰ Zwar ist sein Roman nicht autobiografisch, jedoch hat er „beim Schreiben viele Eigenschaften, Verhaltensweisen und Charakterzüge der Menschen im Kopf gehabt“, die er bei seiner ehrenamtlichen Arbeit kennengelernt hatte.⁶⁴¹ Ohne auf die Wissenschaft Bezug zu nehmen, schafft es der Autor, durch die Beschreibung von Wilhelms Verhalten ein Bild der Krankheit Demenz zu präsentieren, welches sich durchaus mit wissenschaftlichen Erläuterungen deckt, die in der Fachliteratur zu finden sind.⁶⁴²

Dazu gehört unter anderem die Beschreibung von Symptomen wie: Vergesslichkeit, Orientierungsschwäche und motorischen Schwierigkeiten.⁶⁴³ Somit lassen die feinsinnig formulierten Ausführungen Christens Roman sehr authentisch wirken.⁶⁴⁴

Christen bedient sich einer metaphorischen Bildsprache, wie sie häufig in Texten zu Demenz zu finden ist.⁶⁴⁵

⁶³⁶ Christen 2012, 21

⁶³⁷ Ebd., 19-20

⁶³⁸ Ebd., 18

⁶³⁹ Milicevic 2016

⁶⁴⁰ Ebd.

⁶⁴¹ Ebd.

⁶⁴² Kastner & Löbach 2007, 10ff.

⁶⁴³ Ebd.

⁶⁴⁴ Christen 2012, 14-15

⁶⁴⁵ Grebe / Otto / Zimmermann 2014, 89ff.

Basierend auf einer Untersuchung von über 200 Artikeln, haben Grebe, Otto und Zimmermann Metaphern eruiert, die mit Demenz in Verbindung gebracht werden.⁶⁴⁶ Allen voran steht der Gebrauch von meteorologischen Bildern, wie zum Beispiel Nebel, Regen, Schnee oder Abenddämmerung. Diese Metaphern haben gemeinsam, dass sie für eine beeinträchtigende Wahrnehmung und Dunkelheit stehen. Im Gegensatz dazu werden Sonne und Licht meist mit mentaler Aktivität und intellektuellen Potenzial assoziiert.⁶⁴⁷

Auch Christen macht in seinem Werk vom Kontrast zwischen Tag (Helligkeit) und Nacht (Dunkelheit) Gebrauch. Worauf bereits der Titel hinweist, steht die Nacht für den Verlust an Erinnerungen, mit dem die Hauptfigur Wilhelm am Abend vor dem Einzug ins Pflegeheim kämpft. Dies wird besonders in traumhaften Sequenzen von Wilhelm deutlich, in denen er „durch Finsternis“ taumelt und nur die in Licht gehauchte griechische Göttin der Erinnerung, Mnemosyne ein wohlbefindliches Gefühl der Sicherheit vermittelt.⁶⁴⁸ Dabei nimmt Wilhelms verstorbene Frau Malin eine besondere Funktion ein, denn sie ist diejenige die in Wilhelms Träumen die Gestalt der Mnemosyne annimmt. Die Figur Malin ist der Schlüssel zu Wilhelms Erinnerungen, da mit dem Anhören des von ihr hinterbliebenen Tonbands, in Wilhelm Erinnerungen aufkommen, die er eigentlich schon vergessen hatte.⁶⁴⁹

Mittels Traumsequenzen stellt Christen dar, inwiefern das Vertraute für den dementen Protagonisten zunehmend verfremdet wird. Die Verfremdung erfolgt dadurch, indem sich Wilhelm in seinem gewohnten Wohnumfeld nicht mehr alleine zurechtfindet. Gleichzeitig zeigen die Traumsequenzen aber auch, wie die Hauptfigur versucht, sich das Fremde vertraut zu machen, indem er sich an die verstorbene Ehefrau erinnert. Damit bedient sich der Autor einer Darstellungsstrategie, wie sie gemäss Grebe, Otto und Zimmermann häufig von Autoren verwendet wird, die über Demenz schreiben.⁶⁵⁰

⁶⁴⁶ Grebe / Otto / Zimmermann 2013, 95

⁶⁴⁷ Ebd., 98

⁶⁴⁸ Christen 2012, 190

⁶⁴⁹ Ebd., 44ff.

⁶⁵⁰ Grebe / Otto / Zimmermann 2013, 95-96

Diese Strategie beinhaltet nicht nur das Wechselspiel zwischen Verfremdung und Vertrautheit, sondern auch die Beschreibung einer Reise in eine andere (Traum)Welt.⁶⁵¹ Während in Christens Werk vor allem Symptome wie Erinnerungs- und Orientierungsschwäche sowie motorische Schwierigkeiten geschildert werden, gibt es einen wesentlichen Aspekt, der kaum zum Tragen kommt, nämlich Sprachstörungen. Die Hauptfigur bildet zwar kurze aber dennoch gut verständliche Sätze.⁶⁵² Diese Form der Gestaltung, für die sich Christen entschieden hat, hängt wohl mit dem Umstand zusammen, dass die Darstellung von Demenz besonders was die narrative Umsetzung betrifft, eine grosse Herausforderung darstellt. So stellt sich für Autoren die Frage, wie sie etwas erzählen sollen, wenn die Erzählinstanz zunehmend nicht mehr in der Lage ist, sich sprachlich auszudrücken.⁶⁵³ Diesem Paradox begegnet Christen einerseits mit dem Einsatz eines allwissenden Erzählers, andererseits lässt er die demente Hauptfigur nur selten zu Wort kommen. Dafür legt der Autor den Fokus auf die Beschreibung anderer körperlicher Aspekte und Symptome im Zusammenhang mit Demenz.⁶⁵⁴

Andere Autoren machen sich den sprachlichen Verfall gerade eben zu Nutze und setzen diesen in den Vordergrund. Als Beispiel sei an dieser Stelle Ulrike Draesners Erzählung *Ichs Heimweg macht alles alleine* zu nennen.⁶⁵⁵ Die Erzählung legt nicht nur die Aussenperspektive auf eine an Alzheimer erkrankten Frau offen, sondern beschreibt insbesondere auch mittels Ich-Erzählung, die Perspektive der Betroffenen selbst.⁶⁵⁶ Dabei scheint die Sprache der Protagonistin verfremdet, wie Hartung feststellt:

„In der ersten Hälfte spricht ein entzweites Ich, wie im Titel der Erzählung, von sich selbst in der dritten Person. Die Syntax ist fragmentarisch; bruchstückartige Aufzählungen wechseln sich mit zusammenhängenden, kurzen vollständigen Sätzen ab. Dabei werden jedoch die Satzobjekte so rapide ausgetauscht, dass der Sinn unklar bleibt.“⁶⁵⁷

⁶⁵¹ Grebe / Otto / Zimmermann 2013, 95-96

⁶⁵² Christen 2012, 13ff.

⁶⁵³ Hartung 2010, 136

⁶⁵⁴ Christen 2012, 13ff.

⁶⁵⁵ Draesner 2006, 59-81

⁶⁵⁶ Ebd.

⁶⁵⁷ Hartung 2010, 123

Während sich Draesner darum bemüht zu beschreiben, wie sich Menschen mit Demenz sprachlich auszudrücken, legt Christen den Fokus vielmehr auf die Darstellung der gedanklichen Welt. Dadurch wird dem Leser nichtsdestoweniger die Möglichkeit gegeben, einen Einblick in die Wahrnehmung des dementen Protagonisten zu erhalten.⁶⁵⁸

Was in Wilhelm vor sich geht, zeigt sich in Christens Roman besonders anhand jener Passagen, in denen der Protagonist an seine verstorbene Frau Malin denkt. Wilhelm liebt seine Frau so sehr, dass er ihren Tod verdrängt und aus seinem Gedächtnis verbannt hat, was mithin auch mit seiner Demenzerkrankung zusammenhängt. Stets hofft er, dass Malin schon bald wieder zu ihm kommen würde.⁶⁵⁹ Als sich Wilhelm das von Malin besprochene Tonband anhört, zerfallen die Worte „zu sinnlosen Bruchstücken, wirbeln durch seinen Kopf und wehen seinen Körper zur Bettkante, fliegen an den Wänden entlang und rollen flüsternd über den Boden.“⁶⁶⁰ Er will mit Malin persönlich sprechen und ihr antworten, weiss aber nicht wie. Die Bedeutung der Sprache und des Erzählens für die Erhaltung von Identität, greift Christen schliesslich vor allem im Zusammenhang mit dem hinterlassenen Tonband von Malin auf: „Vielleicht weisst du manches nicht mehr. Aber deswegen werde ich es noch einmal erzählen, damit du dich wieder erinnern kannst.“⁶⁶¹

Im weiteren Verlauf der Erzählung stellt sich heraus, dass das Tonband nicht nur dazu dienen soll, Wilhelms Erinnerungen an frühere Zeiten aufzufrischen, sondern vor allem auch den Einzug ins Pflegeheim und damit das Verlassen des vertrauten Heims erträglicher zu machen:

„[...] denn ich weiss, dass du morgen in ein neues Zuhause ziehen wirst. [...] Bitte höre mir also zu. [...] Ich wünsche mir so sehr, dass es dir gut geht, mein Liebster, und glaube mir, ich werde nur von Dingen sprechen, die dir gefallen werden.“⁶⁶²

Anhand Malins Wortwahl stellt sich klar heraus, wie stark die Bindung zwischen Wilhelm und Malin ist. Somit entwirft Christen ein Konzept, welches nicht nur die unverlierbare Verbindung zwischen Ehepartnern aufzeigt, sondern auch verdeutlicht, dass die Macht der Liebe grösser sein kann als das Vergessen.⁶⁶³

⁶⁵⁸ Christen 2012, 7-17; Draesner 2006, 59-81

⁶⁵⁹ Christen 2012, 13-15

⁶⁶⁰ Ebd., 14

⁶⁶¹ Ebd., 14

⁶⁶² Christen 2012, 14

⁶⁶³ Ebd.

Dieses Konzept findet sich auch im Roman *Bleib bei mir, denn es will Abend werden* von Paula Schneider.⁶⁶⁴ In ihrem Werk zeigt die Autorin eine Ehe auf, die seit mehr als fünfzig Jahre Bestand hat und trotz Schlaganfall und Demenzkrankheit der Ehefrau weiterbesteht.⁶⁶⁵ Auch in Nadine Ahrs Demenzroman *Das Versprechen* geht es um die ewige Liebe.⁶⁶⁶ Im Gegensatz zu Christens und Schneiders Werk, wird die Ehe bei Ahr durch die Krankheit Demenz jedoch wesentlich mehr auf die Zerreissprobe gestellt.⁶⁶⁷ Ahrs demente Protagonistin kann sich nämlich auf einmal nicht mehr an ihren Ehemann erinnern und verwechselt vergangene glückliche Momente mit negativen Erlebnissen einer früheren Beziehung. Am Ende wird dennoch in Ahrs Roman deutlich, dass trotz stetigem Vergessen, der Ehemann durch seinen liebevollen Umgang zu seiner Frau durchdringen kann und somit auch in diesem Fall die Liebe triumphiert.⁶⁶⁸

Wodurch sich Christens Werk des Weiteren auszeichnet, ist der Umstand, dass der Autor nicht nur die bedingungslose Liebe zwischen zwei Eheleuten betont, sondern den Fokus auch auf eine andere Art von Beziehung richtet, nämlich die zwischen Pflegerin und den zu Pflegenden.⁶⁶⁹ Bereits zu Beginn der Erzählung wird deutlich, dass sich zwischen Pflegerin Mia und Wilhelm über die Jahre eine starke Freundschaft entwickelt hat.⁶⁷⁰ Mia wurde zu einer Zeit eingestellt, als Malin noch am Leben war. Die Zweiunddreissigjährige wird im Roman als eine organisierte, durchgeplante, und geradlinige Persönlichkeit beschrieben, was sich in ihrer hauptberuflichen Tätigkeit als Buchhalterin widerspiegelt.⁶⁷¹

⁶⁶⁴ Schneider 2016

⁶⁶⁵ Ebd., 3ff.

⁶⁶⁶ Ahr 2013

⁶⁶⁷ Die Auswirkungen einer Demenz für die Ehe und Partnerschaft ist ein Motiv, welches sich nicht nur in deutschen Werken finden lässt, sondern auch in Romanen nordamerikanischer Autoren. Als Beispiel zu nennen wäre hier *The Wide Circumference of Love* von Marita Golden (2017). Die Autorin legt dar, wie schwer es einer Frau fällt, ihren an Demenz erkrankten Ehemann in ein Pflegeheim zu überführen.

⁶⁶⁸ Ebd., 4ff.

⁶⁶⁹ Dieses Konzept ist auch in Demenzromanen nordamerikanischer Autoren zu finden. In *The Last Days of Ptolemy Grey* beschreibt Walter Mosley (2010) die innige Beziehung zwischen dem an Demenz erkrankten Ptolemy Grey und seiner Pflegerin namens Robyn. Die aus Australien Stammende Autorin Fiona McFarlane (2013) legt den Fokus in *The Night Guest* ebenfalls auf die Beziehung zwischen Pflegerin und der an Demenz erkrankten Hauptfigur.

⁶⁷⁰ Christen 2012, 19

⁶⁷¹ Ebd., 18-26

Obwohl Wilhelm und Malin darüber informiert waren, dass Mia keine ausgebildete Pflegekraft war, stellten Sie Mia sofort ein, da sie sich auf Anhieb sympathisch waren. Zunächst bestand ihre nebenberufliche Tätigkeit darin, hin und wieder nach dem Rechten zu sehen und Malin beim Haushalt zu unterstützen. Zu dieser Zeit war der pflegerische Aufwand um Wilhelm noch nicht sehr gross. Doch als Malin an einer Lungenentzündung starb, musste sie immer häufiger vorbeikommen, weil gleichwohl auch Wilhelms gesundheitlicher Zustand immer schlechter wurde. Nun kommt sie sogar mehrmals täglich vorbei, sofern sie es beruflich einrichten kann.⁶⁷²

Wilhelm ist Mia so sehr ans Herz gewachsen, dass sie jedes Mal ein mulmiges Gefühl hat, wenn sie ihn am Ende des Tages verlässt. Der Gedanke, ihm könnte während ihrer Abwesenheit etwas zustossen, rührt sie sogar zu Tränen: „Will Langhans, flüstert sie, ‚ich werde morgen früh, nein ich werde morgen sehr früh wiederkommen und dich abholen. Und wenn du bis dahin irgendeine Dummheit gemacht haben solltest, werde ich es dir nie verzeihen.‘ Sie reibt sich die Augen.“⁶⁷³

Eine weitere Äusserung von Mia stellt ihren liebevollen Umgang mit Wilhelm deutlich heraus: „Und wenn Sie aufwachen, bin ich wahrscheinlich schon wieder hier und wir werden alles Weitere in die Hand nehmen“.⁶⁷⁴ Gemeinsam den Alltag bestreiten, trotz vieler kleiner Hindernisse, das ist einer der wesentlichen Hauptaspekte des Romans. Mittels empathischer Einfühlung zeigt Christen auf, inwiefern es einem an Demenz erkrankten Menschen helfen kann, eine Bezugsperson um sich zu haben, zu der eine Beziehung besteht, die über einen rein formellen Umgang hinaus reicht. Gerade weil Mia um Wilhelms Wohlergehen so sehr besorgt ist, fällt es Wilhelm leichter, mit seiner Krankheit umzugehen. Mia geht auf Wilhelms Bedürfnisse ein und versucht seinen Anliegen nachzugehen. Sie hilft ihm beispielsweise beim Anziehen, lässt ihn aber seine Krawatte, gemäss seinem Wunsch, selber binden, „obwohl der Knoten dann jedes Mal zu klein oder schief gelingt.“⁶⁷⁵

⁶⁷² Christen 2012, 40-41

⁶⁷³ Ebd., 19

⁶⁷⁴ Christen 2012, 25

⁶⁷⁵ Ebd., 19

Sie achtet darauf, dass die Heizung eingeschaltet ist, damit sich Wilhelm nicht erkältet. Er soll sich im ganzen Haus frei bewegen können, „auf seinen unergründlichen Wegen durch eine Welt, die nur er kennt.“⁶⁷⁶ Darüber hinaus nimmt Mia eine vermittelnde Position ein, indem sie dafür sorgt, dass Wilhelm trotz dem Tod seiner Frau noch einmal deren Stimme hören kann, wodurch Erinnerungen in ihm wach werden. „Es gibt Dinge, die verschwinden so endgültig [...] es sei denn, sie werden auf ihrem Weg von jemandem begleitet, der die Erinnerung wachhält [...].“⁶⁷⁷

Damit hebt sich Christen von anderen Autoren ab, die als bevorzugte Erzählmuster für Demenz, die Generationenerzählung wählen.⁶⁷⁸ Dies trifft beispielsweise auf den Roman *Fast ein Leben* von Petra Mader⁶⁷⁹ und Katharina Hagenas Werk *Der Geschmack von Apfelkernen* zu,⁶⁸⁰ bei denen die Nachkommen Nachforschungen über die Vergangenheit ihrer demenzkranken Verwandten anstellen.⁶⁸¹ In Christens Roman ist es jedoch der Demenzkranke selbst, der mehr über seine Vergangenheit erfahren will und eine Frau, die nicht mit diesem verwandt ist (Pflegerin Mia), ermöglicht den Zugang dazu.⁶⁸² Eine ähnliche Konstellation ergibt sich auch im Roman von Christine Blasius, in dem eine Frau beschliesst, einen für sie unbekannten Kunstmaler näher kennenzulernen, wodurch nicht nur dessen Demenzkrankheit aufgedeckt wird, sondern auch persönliche Erlebnisse aus der Vergangenheit des Künstlers.⁶⁸³

Nichtsdestoweniger hat Christens Werk mit den Generationserzählungen anderer Autoren gemeinsam, dass es sich ebenso an „die gedächtnistheoretischen und vergangenheitspolitischen Implikationen der Erinnerungsliteratur“ anschliesst.⁶⁸⁴ Wie Vedder und Willer (2012) nämlich feststellen, standen bereits „grosse Teile der deutschsprachigen Literatur der 1990er Jahre im Zeichen des historischen, kulturellen und familialen Gedächtnisses sowie der Verhältnisbestimmung zwischen Erinnern und Erzählen.“⁶⁸⁵

⁶⁷⁶ Christen 2012, 25

⁶⁷⁷ Ebd., 118

⁶⁷⁸ Vedder & Willer 2012, 275

⁶⁷⁹ Mader 2013

⁶⁸⁰ Hagen 2008

⁶⁸¹ Vedder & Willer 2012, 275

⁶⁸² Christen 2012, 118

⁶⁸³ Blasius 2001, 5ff.

⁶⁸⁴ Vedder & Willer 2012, 274

⁶⁸⁵ Ebd.

In Christens Werk spielen die englisch-niederländischen Seekriege des 17. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle. Sie werden zunächst in einem Rückblick erwähnt. Als Wilhelms Demenz noch nicht so weit fortgeschritten war, versuchte er in einem Gespräch mit Steven zu verdeutlichen, dass das Verlangen nach Besitz und Reichtum Steven früher oder später zum Verhängnis werden könnte: „Immer mehr haben wollen! Dreitausend, ach, was bedeutet schon eine Zahl, viertausend Seelen wie Futter in den Rachen der eigenen Gier geschaufelt. Deine Gewürze sind eigentlich meine Gewürze!“⁶⁸⁶ Wilhelm ist wegen der Liebe zur Kunst Kunsthändler geworden und nicht des Geldes wegen. Zwar ist auch Steven wegen seiner Leidenschaft zu Autos Autohändler geworden, jedoch sehnte er sich schon immer danach, ein wohlhabenderes Leben zu führen. Ein Leben, wie es sein Freund Wilhelm führte.⁶⁸⁷

Im Gegensatz zu seiner Frau Helen, die Design studiert hat, kann Steven keine akademische Vorbildung vorweisen. Von Helens Eltern, die lange Zeit Besitzer einer Tuchfabrik waren, fand er nie Anerkennung.⁶⁸⁸ In der Tat wird Stevens Sehnsucht nach Reichtum, ihm gegen Ende des Romans zum Verhängnis. Ohne an die möglichen Konsequenzen zu denken, bricht Steven in das Haus seines Freundes ein und wird dabei von Mia ertappt, die ihm schliesslich mit der Polizei droht. Anfänglich zeigt sich Steven durch seine Tat gefühllos, jedoch kommen in ihm während seinem Gang durch die Villa immer mehr Schuldgefühle auf. Seine minutenlangen Grübeleien führen dazu, dass sich Steven bei seinem Vorhaben viel Zeit lässt.⁶⁸⁹ „Irgendetwas an diesem Abend ging nicht mit rechten Dingen zu. Irgendetwas verhinderte, dass er endlich mit seiner Arbeit anfing.“⁶⁹⁰

⁶⁸⁶ Christen 2012, 70-71

⁶⁸⁷ Ebd., 71

⁶⁸⁸ Christen 2012, 106-107

⁶⁸⁹ Ebd., 61

⁶⁹⁰ Ebd., 66

Steven stellt sich die Frage, ob er bei seinem Diebstahl womöglich auf irgendeinen Gegenstand stossen würde, der für ihn tabu sein könnte. „Etwas dem eine solch unermessliche Heiligkeit innewohnte, dass man gar nicht anders konnte, als vor der Aura der ihn umhüllenden Vergangenheit und der wahrscheinlich noch sichtbaren, goldfadenartigen Verbundenheit mit seinem ehemaligen Besitzer ehrfürchtig zurückzuschrecken?“⁶⁹¹ Tatsächlich durchfährt es ihn wie ein Blitz, als Steven alte Liebesbriefe von Wilhelm und Malin findet.⁶⁹² Sofort legt er die Briefe wieder dorthin, wo er sie gefunden hatte. Die Briefe symbolisieren nicht nur die reine und über Jahre andauernde Liebe zwischen Wilhelm und Malin, sie sind auch eine Quelle der Vergangenheit, mit der sich Steven nicht konfrontieren möchte: „Aber diese Briefe wirkten auf ihn wie ein antiker Schatz aus einer vor Jahrhunderten untergegangenen Welt, wie die stehen gebliebenen Uhrzeiger einer anderen Zeitrechnung.“⁶⁹³ Bevor Steven von Mia entdeckt wird, erreichen Stevens Schuldgefühle ihren Höhepunkt:

„Er war nichts anderes als ein gieriger Bandit, ein kleiner, tumber Gauner, der Schotter schaufeln wollte [...]. Als er sich diesen Gedanken bewusst gemacht hatte, bekam er es mit der Angst zu tun. Er kam sich jämmerlich vor, stand abrupt auf und machte ein paar sinnlose Schritte durch das Zimmer, um nicht in dem Loch zu versinken, das sich in Anbetracht solcher Erbärmlichkeit aufgetan haben musste.“⁶⁹⁴

An dieser Stelle wird im Roman erneut die Thematik der Seekriege aufgegriffen. Vor seinem inneren Auge sieht sich Steven plötzlich auf einem Schiff wieder, inmitten der englisch-niederländischen Seekriege. „Natürlich war es irgendetwas Konfuses und Befremdliches gewesen, widersinnige Bilderfetzen von Schiffen, einer Seeschlacht und Namen, die sich seine nur scheinbar schlafende Fantasie ausgedacht hatte.“⁶⁹⁵ Steven erschrickt, als er sieht, dass er zusammen mit seinem Schiff untergeht.⁶⁹⁶ Das untergehende Schiff steht dabei als Metapher für Stevens persönlichen Untergang. Er ist am Tiefpunkt seines Lebens angelangt. Seine Gier nach Reichtum hat dazu geführt, dass er in Zukunft höchstwahrscheinlich ins Gefängnis muss.⁶⁹⁷

⁶⁹¹ Christen 2012, 60

⁶⁹² Ebd., 112

⁶⁹³ Ebd., 112

⁶⁹⁴ Ebd., 60

⁶⁹⁵ Ebd., 29

⁶⁹⁶ Ebd., 138-140

⁶⁹⁷ Ebd., 29

Wie Malins Tonband, stellen auch die von Steven gefundenen Liebesbriefe Quellen der Vergangenheit dar. Indem sich Steven versucht, sich an Wilhelms Besitztümern zu vergreifen, macht er sich nicht nur an Wilhelms Eigentum zu schaffen, sondern vielmehr auch an Wilhelms Erinnerungen, die beispielsweise mit den Liebesbriefen verknüpft sind. Christen macht dabei von der Metapher des Diebstahls gebrauch, welche gemäss Grebe, Otto und Zimmermann häufig im Zusammenhang mit Demenz verwendet wird: „Thus, dementia [...] appears in these extracts as a thief who symbolically speaking is guilty of the crime of theft and ultimately of murder. Pathology is described as a person who takes hold of pieces of another person`s life [...]“.⁶⁹⁸ Die zurück bleibende Leere oder der leere Raum, steht schliesslich für den leeren Geist, ohne Erinnerungen.⁶⁹⁹ In Christens Erzählung zeigt sich jedoch, dass trotz Demenz bzw. den Diebstahlversuch von Steven, nichts und niemand es schafft, sich an Wilhelms Erinnerungen an Malin zu vergreifen, womit wiederum die Macht der Liebe in Christns Werk verdeutlicht wird.⁷⁰⁰

Indem Steven vor den Liebesbriefen zurückschreckt, zeigt sich darüber hinaus, dass er sich nicht nur mit der Vergangenheit im Allgemeinen, sondern insbesondere auch nicht mit seiner eigenen auseinandersetzen möchte. Unweigerlich müsste er sich mit seinem für ihn nicht erfolgreichen beruflichen Werdegang konfrontieren. Darüber hinaus ist die Beziehung zu seiner Frau Helen weitaus weniger tiefgreifend als die von Wilhelm und Malin.⁷⁰¹ Christen beschreibt diese als „oberflächlich, das krasse Gegenteil zu Will und Malin. Die eine Seite hinterfragt gemeinsam so gut wie nichts (Stevens Frau kommt im Roman ja auch praktisch nicht vor) und die andere Seite ist ein Leben lang um einander bemüht.“⁷⁰² Längst ist es Steven bewusst, dass sich nach langjähriger Ehe, eine gewisse Routine im gegenwärtigen Alltag eingeschlichen hat: „Normalerweise unternahmen Helen und er sonntags etwas. Einen längeren Spaziergang, einen Ausflug mit Freunden oder einen Besuch irgendeiner Sehenswürdigkeit [...]. Er mochte diese Wochenendrituale, auch wenn er wusste, dass es mittlerweile nur noch Rituale waren.“⁷⁰³

⁶⁹⁸ Grebe / Otto / Zimmermann 2013, 100

⁶⁹⁹ Ebd., 99-100

⁷⁰⁰ Christen 2012, 14ff.

⁷⁰¹ Ebd., 112

⁷⁰² Christen 2016b, persönliche Korrespondenz vom 09.11. 2016

⁷⁰³ Christen 2012, 28

In einer weiteren Rückblickpassage zeigt sich, dass sich Steven desgleichen für andere Frauen interessiert. Als sich Wilhelm noch in einer frühen Phase der Demenz befand, beobachteten er und Steven eine junge Frau auf der Strasse. Zunächst hielt Steven diese Frau für äusserst attraktiv, entdeckte jedoch schnell eine kleine Narbe auf ihrer Oberlippe. „Die nicht ganz perfekt ausgelöschte Erinnerung an eine Hasenscharte.“⁷⁰⁴ Während sich Steven fragte, ob diese „Erinnerung an einen vergangenen Schmerz“ die makellose Schönheit dieser Frau mindern könnte, hatte Wilhelm eine vollkommen andere Sichtweise.⁷⁰⁵ Wilhelm verglich das Gesicht der Frau mit einem Gemälde des impressionistischen Malers Max Slevogt:

„Wenn Sie ganz nah an das Bild herantreten, [...] dann entdecken Sie, dass es auf dem abgebildeten Himmel im unteren Teil eine kleine Ölnase gibt, wie ein vom Pinsel gefallener Tropfen, der dort hängen geblieben ist. [...] Das Bild war für mich, wenn das überhaupt möglich war, noch ein wenig schöner geworden, noch kostbarer, noch ebenmässiger. Fehlerloser Vollendung, [...] kann etwas grausam Steriles innewohnen, etwas sehr Unmenschliches.“⁷⁰⁶

Diese Passage verdeutlicht nicht nur die unterschiedlichen Vorstellungen von Schönheit, sondern gleichwohl auch den gegensätzlichen Umgang mit vergangen Erlebnissen. Während Steven schmerzhaft Erinnerungen lieber verdrängt, wünscht sich Wilhelm, er könnte sich gerade eben an alles aus der Vergangenheit erinnern.⁷⁰⁷ Dies widerspielt sich auch in Wilhelms Berufswahl wieder: „Ein exotisches Fachgebiet, ich weiss, aber ich war schon immer so ein Staubfänger! Je älter und je geheimnisvoller, desto lieber.“⁷⁰⁸ Der Vergleich mit dem impressionistischen Gemälde ist aber auch als positiver Zuspruch für die Schönheit des alternden Körpers zu verstehen, denn wie die Figur Wilhelm verdeutlicht, machen kleine körperliche Makel wie zum Beispiel Falten die Schönheit eines Körpers gerade erst aus. Wie Christen offenbart, soll der Roman vermitteln, dass „die Wahrnehmung von etwas Äusserem vor allem durch das entsprechende Wesen transportiert wird“.⁷⁰⁹ Steven ist jedoch nicht in der Lage, dies zu erkennen. Christen beschreibt seine Figur als „banale Seele, die Frauen sehr klischeehaft wahrnimmt.“⁷¹⁰

⁷⁰⁴ Christen 2012, 72

⁷⁰⁵ Ebd.

⁷⁰⁶ Ebd., 74

⁷⁰⁷ Ebd., 80

⁷⁰⁸ Ebd., 113

⁷⁰⁹ Christen 2016b, persönliche Korrespondenz vom 09.11. 2016

⁷¹⁰ Ebd.

Stevens trivialer Charakter zeigt sich gleichermassen bei der Art und Weise, wie er mit Wilhelms Krankheit umgeht. Ihn plagt auch die Feststellung, wie sehr sich Wilhelm mittlerweile verändert hat. „Seine explosiven Zornausbrüche, die auf der anderen Seite kaum nachvollziehbare urplötzliche Einsilbigkeit, seine plötzliche Art, vergesslich zu sein, die hinsichtlich eines Menschen, der in einigen Bereichen ein wandelndes Lexikon zu sein schien, so erschütternd war, seine unverständlichen und immer verdrehter wirkenden Ausdrucksformen und Wortfindungsstörungen.“⁷¹¹ Bei einem Gespräch mit Mia, macht er seine Meinung über Wilhelms Krankheit deutlich. Steven bezeichnet die Demenz als eine „unheimlich und mitleidlos grausame Krankheit, aus der es kein Entkommen zu geben“ scheint.⁷¹² Er vergleicht Wilhelms Zustand mit einem verfaulten Kürbis: „Eine zuerst kaum veränderte Hülle, die langsam vor sich hin fault, bis man [...] sich angewidert von ihr abwendet, weil der Gestank und das Aussehen nicht mehr dem prallen Leben entsprechen. Der Rest landet auf dem Müll.“⁷¹³

Steven sieht Wilhelm nur noch im Zusammenhang mit dessen körperlichen Einbussen. Er sieht in ihm nicht mehr die Person, die er einst kennengelernt hat, nur noch eine leere Hülle, deren Persönlichkeit immer mehr verloren ging. Damit spricht der Autor eines der wesentlichen Themen von Demenzromanen an, nämlich das des Ich-Verlustes.⁷¹⁴ „Wie definiert sich ein Individuum, wenn nicht über die Erinnerungen des Erreichten und Erlebten? Was bleibt übrig vom Selbst, wenn die Demenz die Vergangenheit zerfrisst? Geht die Persönlichkeit nicht zwangsläufig verloren?“⁷¹⁵ Dies sind Fragen, welche Demenzerzählungen laut Godoy-Bensch zwangsläufig aufwerfen.⁷¹⁶ Zwar kann auch die Erzählliteratur keine eindeutigen Antworten für solch komplexe Leitgedanken liefern, jedoch zeigt sie mögliche Umgangsformen auf. Wie die Ethnologin Ulrike Krasberg feststellt, wird in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit oftmals nur das gesehen und betont, was Demente nicht mehr tun können. Dies birgt die Gefahr, dass alte Menschen generell über dieses Unvermögen definiert werden.⁷¹⁷

⁷¹¹ Christen 2012, 79

⁷¹² Ebd., 165

⁷¹³ Ebd., 184

⁷¹⁴ Vedder 2012, 276

⁷¹⁵ Godoy-Benesch 2015, 64

⁷¹⁶ Ebd.

⁷¹⁷ Krasberg 2013, 248

Dies wird in Christens Roman anhand des Verhaltens von Steven Blake exemplarisch dargestellt. Mit seiner Denkweise demonstriert er sowohl die Altersschelte als auch die Altersklage.⁷¹⁸ Krasberg betont, dass, selbst wenn sich gewohnte Kommunikationsstrukturen verändert haben, es umso wichtiger ist, einen neuen Umgang zum Dementen aufzubauen.⁷¹⁹ Wie dieser Umgang erfolgen kann, zeigt Christen durch die Figur Mia Holler auf. Was die verbale Kommunikation betrifft, so vermeidet Mia Lärm und spricht in kurzen und einfachen Sätzen, um Wilhelm nicht zu überfordern.⁷²⁰ Nur selten „mussten es ein paar Sätze mehr sein, mehr als nur einer oder zwei.“⁷²¹ Stets überlegt sie im Vorfeld genau, was sie Fragen möchte und vermeidet offene Fragen wie zum Beispiel „wie geht es Ihnen?“ Stattdessen wählt Mia eine Formulierung, bei der es lediglich ein „ja“ oder „nein“ bedarf. So fragt sie: „Will, geht es Ihnen gut?“⁷²²

Durch stets suchendem Blickkontakt und zugewandter Körperhaltung signalisiert Mia nonverbal Offenheit und Interesse, was Wilhelm eine erleichternde Kontaktaufnahme ermöglicht. Mit ihrem freundlichen Lächeln und ihren ruhigen Bewegungen findet Mia deshalb bei Wilhelm Anklang. Auf ihr charmantes Auftreten entgegnet er: „Sie sehen fabelhaft aus, meine Liebe!“⁷²³ Die Figur Mia verdeutlicht Alterslob und Alterstrost, indem sie Wilhelm trotz Demenz immer noch als eine Person mit positiven Persönlichkeitsattributen wahrnimmt. Dazu gehört beispielsweise die bedingungslose Liebe zu seiner verstorbenen Frau Malin.⁷²⁴ Christens Darstellung einer Persönlichkeit, die trotz Demenz nicht verschwindet, deckt sich schliesslich mit den neusten Erkenntnissen in der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung.⁷²⁵

⁷¹⁸ Göckenjan 2010, 405

⁷¹⁹ Krasberg 2013, 248

⁷²⁰ Christen 2012, 25

⁷²¹ Ebd., 17

⁷²² Ebd., 17

⁷²³ Ebd., 16

⁷²⁴ Ebd., 17ff.

⁷²⁵ Kontos & Martin 2013, 289

Anhand der Figur Steven, zeigt Christen auf, dass sowohl fehlende Einfühlsamkeit als auch eine oberflächliche Beschäftigung mit dem Thema dazu führen kann, veraltete und stereotypisierende Vorstellungen von Demenz zu propagieren. Im Gegensatz zu Mia hat Steven mit Wilhelm wesentlich weniger Zeit verbracht.⁷²⁶ Steven und Wilhelm haben sich nur hin und wieder gesehen und dies auch nur dann, als Wilhelms Demenz noch nicht sehr weit fortgeschritten war. Als Steven kurz vor dem Einzug ins Pflegeheim auf Wilhelm trifft, sieht er nicht, wie viele positive Eigenschaften sich trotz Demenz noch bewahrt haben.⁷²⁷ Der Kontrast zwischen Steven und Mia zeigt: Wer sich intensiv mit Demenzerkrankten beschäftigt, gewinnt eine neue Sichtweise, wobei sich der Demente trotz körperlichen/geistigen Einschränkungen als profundes Individuum legitimiert.⁷²⁸ Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch im Roman von Frank Wündsche ab, indem der Autor nicht nur die Persönlichkeitsattribute des an Demenz erkrankten Protagonisten hervorhebt, sondern auch die Hilflosigkeit und Wut über die herabsetzende Behandlung des Sohnes durch den Satz „Ich bin doch auch wer!“ konkretisiert, was gleichwohl der Titel des Romans ist.⁷²⁹ Christen versteht sein Werk als „lebensbejahendes Buch“ welches, einen positiven Umgang mit an Demenzerkrankten aufzeigen soll:

„Die Wahrnehmung eines Menschen im Umgang mit einer solchen Einschränkung ändert sich. Und - wie ich feststellen durfte - meist zum sehr Positiven. Man glaubt es nicht, welche Kommunikationsweisen mit eingeschränkten Personen entwickelbar sind und wie ehrlich die dann sein können.“⁷³⁰

Bei seiner ehrenamtlichen Arbeit mit Senioren ist Christen folgende Beobachtung ganz besonders im Gedächtnis geblieben:

„Ich erinnere mich an einen Mann, der immer davon erzählte, wie er die Fugen auf seinem Balkon reinigte. Die Erzählungen wurden irgendwann immer undeutlicher und verworrener. Doch die Menschen um ihn herum unterhielten sich weiterhin mit ihm darüber. Es war faszinierend zu beobachten, wie Kommunikation weiter funktionieren kann, obwohl weite Teile des sprachlichen Ausdrucksvermögens verloren gehen.“⁷³¹

⁷²⁶ Christen 2012, 32ff.

⁷²⁷ Ebd.

⁷²⁸ Ebd., 32ff.

⁷²⁹ Wündsche 2013, 3ff.

⁷³⁰ Christen 2016b, persönliche Korrespondenz vom 09.11. 2016

⁷³¹ Milicevic 2016

Schliesslich sieht Christen das Älterwerden als Privileg an. „Zeitlebens“ eigene Entscheidungen treffen, das ist das, was für den Autor stets wichtig war.⁷³² Es ist gut zu wissen, die Familie, Freunde oder gute Bekannte um sich zu haben, auch im Fall von Krankheit oder anderen Schicksalsschlägen.⁷³³ Christens Werk schärft somit nicht nur den Blick für die Krankheit Demenz, es bietet auch eine wertvolle Stütze bei der Entwicklung der persönlichen Meinungsbildung, als auch der Ausformung von gesellschaftlichen Wertvorstellungen:

„Man kann sich auch nicht einbilden, die Krankheit zu verstehen, nur weil man ein paarmal mit einem Betroffenen gesprochen hat oder Bücher darüber gelesen hat. Man hat als Autor eine gewisse Sensibilität mitzubringen und zu versuchen, sich in diese Personen hineinzusetzen. Am Ende bleibt auch mein Roman nur eine Mutmassung.“⁷³⁴

6.3. Schauplatz: Villa in England

Dass sich die Erzählung in England abspielt, ergab sich aus Christens Vorliebe für Reisen. Schon öfters ist Christen nach England gereist. Für seinen Roman zog sich der Autor drei Wochen nach Suffolk, an der englischen Ostküste zurück.⁷³⁵

„Ich hatte eine grobe Idee für mein Buch, aber inspirierend, nahezu ein Motor war der Ort, an dem ich landete, um das Buch zu beginnen: England. Dort, wo Teile der englisch-niederländischen Seekriege um die Kontrolle der Handelsrouten im 17. Jahrhundert stattfanden, dort kämpften auch meine zwei Figuren [...]“⁷³⁶

Während Wilhelm mit sich ringt, die Erlebnisse aus seiner Vergangenheit nicht zu vergessen, führt auch Steven einen inneren Kampf. Es ist ein Kampf um eine sichere Zukunft, in der er sich als erfolgreiches Familienoberhaupt sieht.⁷³⁷ Die innerlichen Kämpfe der Protagonisten werden insbesondere an einem einzigen Hauptschauplatz geführt. Dabei handelt es sich um Wilhelms Villa, die im Roman sehr detailliert beschrieben ist:

„Die Villa, wie alle sie nannten, war gross, teuer und renovierungsbedürftig gewesen. Ein graues, zweigeschossiges viktorianisches Überbleibsel mit einer Veranda, die um das halbe Haus lief, mit einem quadratischen Turm in der Mitte, der zwei zusätzliche Geschosse in den Himmel streckte und die um neunzig Grad gedrehte kleinere Hälfte des Gebäudes mit der anderen Hälfte verband. [...]“⁷³⁸

⁷³² Christen 2016b, persönliche Korrespondenz vom 09.11. 2016

⁷³³ Ebd.

⁷³⁴ Milicevic 2016

⁷³⁵ Christen 2016b, persönliche Korrespondenz vom 09.11. 2016

⁷³⁶ Milicevic 2016

⁷³⁷ Christen 2016b, persönliche Korrespondenz vom 09.11. 2016

⁷³⁸ Christen 2012, 36

Die bereits alte und renovierungsbedürftige Villa unterstreicht Wilhelms Interesse an Antiquitäten. Dementsprechend gestaltet sich auch die Inneneinrichtung, welche ebenso ausführlich vom Autor beschrieben wird. Das Haus ist weitgehend mit antiken Möbeln ausgestattet.⁷³⁹ Ebenso stellen auch diverse Dekorationsgegenstände Zeugnisse aus der Vergangenheit dar:

„Ein chinesisches Kabinett mit Einlegearbeiten an der Wand mit den vielen Bildern. Darauf ein Becher, eine Holzkassette und zwei Bücher. Der Kamin mit einer Uhr auf dem Sims, die in einer Konstruktion hängt, als wäre sie von einer Strassenlaterne getragen. [...] Ein Holzpferd vor einem Wandteppich [...]. [...] Der Tisch, [...] auf dem verschiedene Stapel von Zeitschriften und Büchern liegen. Zwei kleine Sessel vor einem Fenster, um einen Tisch gruppiert, auf dem eine Wasserpfeife steht.“⁷⁴⁰

Wie sich im Verlauf der Erzählung herausstellt, verbergen sich sowohl in der Holzkassette, als auch im Holzpferd Liebesbriefe von Wilhelm und Malin. So beherbergen nicht nur die Bilder an der Wand viele Erinnerungen, auch die Einrichtungsgegenstände stellen sich als eine Reminiszenz heraus. Darüber hinaus widerspiegeln auch die alten Zeitschriften und Bücher Wilhelms Drang nach Wissen.⁷⁴¹ Wie eine Äusserung der Figur Mia zeigt, erweist sich besonders Wilhelms Schlafzimmer als eine Art Pinakothek:

„Auf den ersten Blick sieht das Zimmer aus wie andere Schlafzimmer auch. Aber sie weiss, dass es mittlerweile den laienhaften Versuch widerspiegelt, ein paar Halteseile aus einer nebligen Vergangenheit in eine neblige Gegenwart zu spannen, damit das alltägliche Leben nicht abstürzt. Das Ehebett, dessen eine Hälfte schon lange im Schuppen steht. Ein antiker [...] Nussholzschrank mit ineinandergreifenden Einlegearbeiten. Ein [...] alter Sessel neben einem ausladenden Tisch, [...] vor dem ein weiterer Stuhl platziert steht. Goldgerahmte Bilder, alte Bücher und überall kleine Erinnerungen.“⁷⁴²

An einer Schlafzimmerwand hängen rechteckige Holzrahmen, die mit einem schwarzen Tuch bespannt sind. Darauf sind viele Fotos mit Nadeln befestigt. Auf den Fotos sind Familienmitglieder und Freunde von Wilhelm zu sehen, Ereignisse aus der Vergangenheit.⁷⁴³ Das Schlafzimmer gehört zu den Orten in der Villa, an denen sich Wilhelm am liebsten aufhält. Dort kann er ungestört über die Vergangenheit reflektieren, wobei ihm die Bilder an der Wand helfen, sich an vergangene Erlebnisse zu erinnern. Mia bezeichnet das Schlafzimmer als „Wills persönliches Museum“.⁷⁴⁴

⁷³⁹ Christen 2012, 13

⁷⁴⁰ Ebd.

⁷⁴¹ Ebd.

⁷⁴² Ebd., 22

⁷⁴³ Ebd., 22-23

⁷⁴⁴ Ebd., 22

Vieles deutet im Roman darauf hin, dass Malin das Schlafzimmer zu Lebzeiten eingerichtet hat. Diesbezüglich wird im Roman nämlich auch erwähnt, dass Malin ein weisses Klebeband auf den Boden und an die Wand im Flur geklebt hat, welches das Badezimmer mit dem Schlafzimmer verbindet. Es sollte für Wilhelm eine Gedächtnisstütze sein, falls er mal den Weg vom Badezimmer zum Schlafzimmer vergessen sollte. Malins Hilfestellung verdeutlicht abermals die tiefgreifende Beziehung zwischen ihr und Wilhelm.⁷⁴⁵

Wie in Christens Roman geschildert wird, haben Demenzkranke zumeist Orientierungsstörungen, sodass sie sich im eigentlich vertrauten Heim nicht mehr zurechtfinden.⁷⁴⁶ Die Inneneinrichtung kann dabei eine wesentliche Rolle spielen. Eine schlechte Beleuchtung, mangelnde Kontraste sowie auch eine vermehrte Anhäufung von Türen können das Gefühl der Desorientierung verstärken. Auch Schwellen und Treppen sind ungeeignet, denn sie stellen für die Betroffenen Hindernisse dar.⁷⁴⁷ Orientierungspunkte können wie in Christens Roman beschrieben, persönliche und vertraute Gegenstände (wie zum Beispiel Bilder) sein. Aber auch die geschilderte Klebebandhilfe bietet sich als eine Gedächtnisstütze an.⁷⁴⁸ Wie auch im Roman dargestellt, sind die eigenen vier Wände für Demenzkranke besonders wichtig. Hier haben sie lange Zeit gelebt und schöne Momente mit anderen Menschen geteilt.⁷⁴⁹

Nicht jede Wohn- und Versorgungsform ist jedoch für Menschen mit Demenz in jedem Stadium der Erkrankung gleichermassen geeignet. Erfahrungsgemäss hat sich gezeigt, dass mit zunehmendem Stadium der Erkrankung, Spezialeinrichtungen in Erwägung gezogen werden sollten. Besonders nicht-Barriere-freie Wohnräume stellen ein vergrössertes Unfallrisiko dar.⁷⁵⁰

⁷⁴⁵ Christen 2012, 21

⁷⁴⁶ Ebd., 14

⁷⁴⁷ Schmidt / Döbele 2016, 8-10

⁷⁴⁸ Christen 2012, 21

⁷⁴⁹ Grimm 2014, 30

⁷⁵⁰ Schmidt / Döbele 2016, 8-10

In Christens Roman wird nicht nur beschrieben, welche grosse Mühe der an Demenz Erkrankte Protagonist hat, Treppen zu steigen, der Autor verdeutlicht auch die grosse Angst vor einem möglichen Unfall, welche die Pflegerin hat. So entscheidet sich Wilhelms Pflegerin, für eine Überführung in eine pflegerische Einrichtung.⁷⁵¹ Da Demenzkranke besondere Ansprüche an ihren Wohnraum haben, muss ein Auszug aus dem vertrauten Heim wohl überdacht werden. Da sie zudem meistens auch bereits Probleme zeigen, ihre vertraute Umgebung wiederzuerkennen, kann eine plötzliche Veränderung des Umfeldes, nicht nur die Orientierungslosigkeit verschlimmern, sondern auch zu Angstattacken und Unwohlsein führen. Daher sollte ein Umzug möglichst langsam und unauffällig geschehen.⁷⁵² Vertraute Gegenstände sollten unbedingt mitgenommen werden.⁷⁵³ Wie sich in Christens Erzählung zeigt, erfolgt der Auszug aus der Villa äusserst schnell. Als Mia Wilhelm vom Einzug ins Heim erzählt, hat Wilhelm gerade mal eine Nacht Zeit, sich auf dieses Ereignis einzustellen. Ferner wird diese Nachricht gleichwohl durch Malins Tonband übermittelt, was Wilhelm noch mehr aus der Fassung bringt. Orientierungslos läuft er durchs Haus und nässt sich ein.⁷⁵⁴ Noch deutlicher wird Wilhelms Überforderung in der Schlusspassage des Romans geschildert:

„Er hört sie durch die Flure hasten. Frauen, die mit Essen beladene Tablett auf die Wagen laden, während jeden Tag fremde Männer in sein Zimmer treten mit den Fingern auf sein Bett deuten. [...] Er sitzt im Rollstuhl und nässt in die Windel. Er weint. Seine Hände öffnen die Hose und beginnen, die feuchte Zellulose in kleine Stücke zu zerreißen, die wie Schnee auf den Boden fallen. Er sieht ihn fallen, aber nicht schmelzen. Er ist wach. Aber er weiss nicht, dass er es ist.“⁷⁵⁵

Der Entzug seiner vertrauten Umgebung löst in Wilhelm Verzweiflung und Trauer aus. Es fällt ihm schwer, das Geschehen um ihn herum zu begreifen. Wie es mit Wilhelm weiter geht, erfährt der Leser jedoch nicht, denn an dieser Stelle endet der Roman. Der Autor stellt mit dieser Passage jedoch klar heraus, dass an Demenz erkrankte Menschen besondere Bedürfnisse haben und daher einer individuell abgestimmten Betreuung bedürfen. Die geeigneten Wohnverhältnisse zu finden, ist nicht einfach und muss wohlüberlegt werden.⁷⁵⁶

⁷⁵¹ Christen 2012, 19ff.

⁷⁵² Zimmermann 2009, 25

⁷⁵³ Ebd.

⁷⁵⁴ Christen 2012, 147-153

⁷⁵⁵ Ebd., 190

⁷⁵⁶ Ebd., 190

Trotz erheblicher Vorbehalte im Roman gelangt Christen zur Überzeugung, dass er selbst das Heim durchaus als eine alternative Wohnform im Alter betrachtet:

„Wenn das Geld vorhanden ist und man die Wahl hat, kann das Heim eine Alternative sein. Ist man noch bei Sinnen, trägt man ja immerhin auch eine gewisse Verantwortung für seine Nachkommen, denen man nicht zur Last fallen will. Ohne Geld und ohne Wahl erübrigt sich die Frage eigentlich. Es hängt auch von der Persönlichkeitsstruktur des einzelnen ab. Bleibt man alleine übrig, ermöglicht ein Wohnen im Seniorenheim/Seniorenresidenz auch erweiterte Kontakte. Wenn man dazu denn willens und fähig ist.“⁷⁵⁷

7. Deutsche Altersheime als Schauplätze: Der Pflegeroman

Ein typischer Ort, der mit dem Alter gemeinhin in Verbindung gebracht wird, ist das Altersheim. Der Begriff „Altersheim“ steht allgemeinsprachlich für eine Wohneinrichtung, die auf eine dauernde Unterbringung, Betreuung und Pflege älterer Menschen ausgerichtet ist.⁷⁵⁸ In Deutschland werden unter diesem Oberbegriff drei verschiedene Versorgungsformen zusammengefasst: das Alters-, Alterswohn- und Alterspflegeheim.⁷⁵⁹ Diese dreistufige Versorgung wird meistens kombiniert in einem Hause angeboten, kann aber auch getrennt voneinander unterhalten werden (privat, staatlich oder von der Kirche). Während Alterswohnheime kleine Wohnungen umfassen, die auf eigenständige Haushaltsführung ausgerichtet sind, wird in den Zimmern (oder kleineren Appartements) der Altersheime kein eigener Haushalt geführt. Sowohl Verpflegung als auch Zimmerpflege werden dort vom Heimpersonal übernommen. Auch eine medizinische Versorgung gehört zu diesem Heimangebot. Die Pflege und Versorgung von dauerhaft pflegebedürftigen Personen wird hingegen im Alterspflegeheim übernommen.⁷⁶⁰

Die Entstehung der ersten Altersheime ist auf das 19. Jahrhundert zurückzuführen.⁷⁶¹ Zuvor waren es vor allem Krankenhäuser, denen die Aufgabe zukam sich um alte- oder pflegebedürftige Leute zu kümmern. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oblag die Verwaltung und Finanzierung grösstenteils den Gemeinden, ab Mitte desselben Jahrhunderts auch karitativen Organisationen und Wohlfahrtsverbänden.⁷⁶²

⁷⁵⁷ Christen 2016b, persönliche Korrespondenz vom 09.11.2016

⁷⁵⁸ Heinzelmann 2004, 32

⁷⁵⁹ Ebd.

⁷⁶⁰ Ebd.

⁷⁶¹ Prahl / Schroeter 1996, 155-157

⁷⁶² Ebd.

Die Hauptfunktion der Altenheime war vor allem darauf ausgerichtet, Schlafplätze und Essen zur Verfügung zu stellen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts reichte die Ausstattung der meisten Heime von grossen Schlafsälen bis hin zu Zwei- bis Vierbettzimmer. Gemeinschaftsräume waren nur selten vorhanden. Ferner musste ein Badezimmer allein für eine gesamte Station reichen. Bis etwa Mitte der 1980er Jahre war die Struktur der damaligen Heime nach wie vor an die Einrichtung und Organisation von Krankenhäusern angepasst.⁷⁶³

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich die Strukturen der Alters- und Pflegeheime jedoch massgeblich gewandelt. Im Zuge der Rentenreform von 1957 und der Gründung des Seniorenschutzbundes im Jahr 1975 wurden in Deutschland Optimierungen in Bezug auf Unterbringung, Versorgung und Pflege vorgenommen.⁷⁶⁴ Mit der Einführung der dynamischen Rente wurde Pensionären nicht nur Schutz gegen Inflation geboten, es konnte auch künftig bei der Erwirtschaftung von Überschüssen der eigenen Versicherungsgesellschaft mit steigenden Auszahlungen gerechnet werden. Damit war es für die aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Menschen trotzdem noch möglich, am ökonomischen Wachstum teil zu haben.⁷⁶⁵

Mit der Verbesserung der finanziellen Lage stiegen schliesslich auch die Ansprüche an öffentliche Einrichtungen wie Alters- oder Pflegeheimen. Die aus dem Seniorenschutzverband hinaus gegründete Seniorenpartei, *Die Grauen*, setzte sich seit ihrer Gründung im Jahr 1989 bis zu ihrer Auflösung im Jahr 2008 dafür ein, dass Anliegen von Rentnern in der Öffentlichkeit mehr Beachtung fanden.⁷⁶⁶ In stetigem Fortgang fanden in Deutschland im weiteren Verlauf des Jahrhunderts kontinuierlich Verbesserungen im Bereich Struktur und Ausstattung von Altersheimen statt. Heutzutage sind Mehrbettzimmer eher eine Seltenheit. Vielmehr werden den Heimbewohnern eigene Zimmer mit Bad zugewiesen, welches sie nach eigenem Geschmack mit persönlichen Gegenständen oder kleinere Möbelstücke einrichten können.⁷⁶⁷

⁷⁶³ Prahl / Schroeter 1996, 155-157

⁷⁶⁴ Ebd.; Seidler 2010, 318-319

⁷⁶⁵ Heinzelmann 2004, 24-26

⁷⁶⁶ Ebd.

⁷⁶⁷ Prahl / Schroeter 1996, 155-157; Seidler 2010, 318-319

Viele Einrichtungen haben sich auch zu sogenannten „Seniorenresidenzen“ entwickelt.⁷⁶⁸ Residenzen unterscheiden sich von Altersheimen dahingehend, dass den Bewohnern in den meisten Fällen eigene, luxuriös eingerichtete Apartments mit hotelähnlichem Charakter zur Verfügung stehen. Ferner gibt es auch ein größeres Repertoire an Dienstleistungen und Gemeinschaftsflächen. Nebst ambulanter Pflege, hauseigenen Restaurant oder Café ist oftmals auch ein Hallenbad vorhanden, dass von den Residierenden genutzt werden kann.⁷⁶⁹ Damit steht nicht mehr nur die pflegerische Versorgung im Vordergrund, sondern auch vor allem das Bestreben, Menschen im Alter einen, so weit wie möglich, auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmten Wohn- und Lebensraum zu bieten.⁷⁷⁰ Fragen der Pflegebedürftigkeit und Hilfsbedürftigkeit älterer Menschen werden gemeinhin auch in der erzählenden Literatur behandelt und sind dort mittlerweile von grossem Interesse geworden.⁷⁷¹ Derzeit existiert bereits eine grosse Palette an Romanen, die den Schwerpunkt nicht nur auf das Thema Alter legen, sondern sich in diesem Zusammenhang auch explizit mit der Institution Altersheim auseinandersetzen. Dabei werden Heime unterschiedlichster Ausprägung dargestellt. Als Bezeichnung für diese Kategorie von Romanen hat sich derweil im deutschsprachigen Raum der Begriff „Pflegeroman“ etabliert.⁷⁷²

Dem Pflegeroman kommt als Medium insofern eine wichtige Rolle zu, als dass er das Leben in einem Altersheim beleuchtet und für damit zusammenhängende Debatten eine Plattform schafft.⁷⁷³ Besonders Leser, die sich noch nicht mit dem Leben in einem Altersheim auseinandergesetzt haben, werden mithilfe der Romane in eine neue und ihnen fremde Welt eingeführt. Oftmals haben die Autorinnen und Autoren selbst Angehörige, die in einem Heim leben oder über Jahre gelebt haben. So sind in die Werke oftmals auch persönliche Erlebnisse mit eingeflossen.⁷⁷⁴

⁷⁶⁸ Krings-Heckemeier 2009, 23

⁷⁶⁹ Ebd.

⁷⁷⁰ Seidler 2010, 318

⁷⁷¹ Ebd., 315-16

⁷⁷² Ebd., 315-16

⁷⁷³ Ebd., 349

⁷⁷⁴ Godoy-Benesch 2015, 36-37

Grundsätzlich lassen sich Pflegeromane in zwei verschiedene Textsorten unterteilen. Zur Ersteren gehören jene Romane, deren Handlung sich überwiegend auf den Schauplatz Alters- beziehungsweise Pflegeheim konzentriert. Seidler bezeichnet diese als geschlossene Pflegeromane. Zur zweiten Textsorte (offene Pflegeromane) werden schliesslich jene Romane gezählt, die nur teilweise im Kontext Alters- beziehungsweise Pflegeheim angesiedelt sind.⁷⁷⁵ Ellen Bergs Werk *Zur Hölle mit Seniorentellern*⁷⁷⁶ gehört zur Kategorie der offenen Pflegeromane. Die Erzählung konzentriert sich nicht nur auf den Schauplatz des Altersheims sondern beinhaltet eine grosse Bandbreite an Themen, die über das Thema der Pflege hinausgehen.

7.1. Ellen Bergs *Zur Hölle mit Seniorentellern*: Inhalt und Thematologie

Ellen Berg ist 1969 geboren und stammt aus dem Allgäu, wo die Buchautorin zurzeit mit ihrer Tochter auf einem kleinen Bauernhof lebt. Nach ihrem Studium arbeitete Berg zunächst als Reiseleiterin und in der Gastronomie,⁷⁷⁷ bis sie dann schliesslich im Jahr 2011 ihren aller ersten Roman mit dem Titel *Du mich auch, Ein Rache-Roman*⁷⁷⁸ publizierte. Es folgten weitere Romane wie *Den lass ich gleich an. (K)ein Single-Roman*⁷⁷⁹ oder *Gib`s mir, Schatz! (K)ein Fessel-Roman*.⁷⁸⁰ Die Titel sind zwar stets ähnlich im Stil, doch zeichnen sich Bergs Romane dennoch zweifellos durch eine Vielfalt unterschiedlicher Themen aus. Die Romane handeln von der Partnersuche im mittleren Lebensabschnitt, vom Eheleben und Elternsein. Mit ihrem im Jahr 2014 veröffentlichten Roman *Zur Hölle mit Seniorentellern! (K)ein Rentner-Roman* greift die Autorin schliesslich auch das Thema des Älterwerdens auf.⁷⁸¹

⁷⁷⁵ Seidler 2010, 317

⁷⁷⁶ Berg 2014

⁷⁷⁷ Ebd., 2

⁷⁷⁸ Berg 2011

⁷⁷⁹ Berg 2012

⁷⁸⁰ Berg 2013

⁷⁸¹ Berg 2014, 2

Im Zentrum der Romanhandlung steht die Figur Elisabeth Schliemann, die zu Beginn des Romans ihren siebzigsten Geburtstag feiert. Die Geschichte wird chronologisch in auktorialer Erzählperspektive erzählt. Berg bedient sich einer einfachen und verständlichen Sprache. Der Roman wird zwar weitgehend humorvoll erzählt, jedoch gibt es viele detaillierte Beschreibungen von Elisabeths Gefühlswelt, womit das Werk auch mit Komponenten wie Schwermut und Tristesse durchzogen ist. Die Erzählung beginnt mit der Zusammenkunft von Elisabeth und ihren Töchtern. Elisabeth fühlt sie sich äusserst unwohl: „Jedenfalls taten alle so, als ob Elisabeth Schliemann schon mit einem Bein im Grab stünde, brüllten ihr ständig was ins Ohr, obwohl sie überhaupt nicht schwerhörig war, und erkundigten sich besorgt nach ihrem Gesundheitszustand, obwohl sie sich mopsfidel fühlte.“⁷⁸² Aufgrund ihres Alters, sind ihre Töchter davon überzeugt, dass Elisabeths geistige als auch körperliche Fähigkeiten laufend abnehmen werden. Elisabeth muss erfahren, dass sich ihre Töchter bereits mit einem Seniorenheim in Kontakt gesetzt haben.⁷⁸³

Geschockt von dieser Nachricht, flüchtet Elisabeth von der Feier und fährt mit dem Taxi in eine nahe gelegene Bar. Während der Fahrt kommt sie mit dem Fahrer des Taxis ins Gespräch, der den Namen Benno trägt und, wie sie selbst, bereits siebzig geworden ist.⁷⁸⁴ Spontan entscheidet sich Benno dazu, Elisabeth in die Bar zu begleiten. Im Alkoholrausch erlebt Elisabeth schliesslich eine abenteuerliche Nacht, wovon sie allerdings am nächsten Morgen nichts mehr weiss. Details zu den Erlebnissen bleiben auch dem Leser vorenthalten. Die Protagonistin findet sich am nächsten Morgen, auf dem Boden liegend, vor ihrer eigenen Wohnungstür wieder. Es stellt sich heraus, dass Elisabeth in der Nacht ihres Geburtstags versehentlich umgefallen sein muss und durch den Sturz einen Oberschenkelhalsbruch erlitten hat. Sie wird ins Krankenhaus eingeliefert, wo ihre Töchter ihr eine Standpauke halten. Der Unfall mit den einhergehenden körperlichen Folgen führt letztlich dazu, dass sich Elisabeths Töchter in ihren Mutmassungen noch mehr bestätigt fühlen.⁷⁸⁵

⁷⁸² Berg 2014, 6

⁷⁸³ Ebd., 7-10

⁷⁸⁴ Ebd., 15-20

⁷⁸⁵ Ebd., 15-20

Vorübergehend an den Rollstuhl gebunden, ist Elisabeth auf pflegerische Hilfe angewiesen. Da keine der drei Töchter bereit ist, diese Pflege zu übernehmen, wird Elisabeth gegen ihren Willen⁷⁸⁶ in die Seniorenresidenz Bellevue eingewiesen.⁷⁸⁷

Sie selbst ist hingegen davon überzeugt, dass sie nicht in solch eine Einrichtung zu gehört.⁷⁸⁸ Noch während des Krankenhausaufenthalts nutzen die Töchter Susanne, Gabriele und Mara die Gelegenheit, alles für den Eintritt ins Altersheim in die Wege zu leiten.⁷⁸⁹ Elisabeth weiss nicht, wie ihr geschieht. Ihre Wohnung ist auf einmal schon fremdvermietet und ihr sämtliches Vermögen wurde von ihrem Bankkonto abgeholt, um den Einzug ins Seniorenheim finanzieren zu können. Von nun an muss sie sich mit einem monatlichen Taschengeld von zwanzig Euro begnügen.⁷⁹⁰

Im ersten Teil des Romans zeichnen sich die zwei Hauptthemen des Buches ab. Einerseits geht es um Altersvorurteile, andererseits um die Frage, wo pflegebedürftige Leute im Alter wohnen beziehungsweise untergebracht werden sollen, und wie sie mit dem Eintritt in ein Altersheim umgehen. Ferner geht es auch um Liebe und Beziehungen (die Nebenthemen des Romans), was im Hinblick der beiden Hauptthemen jedoch in den Hintergrund rückt.⁷⁹¹

Zu Beginn des Romans spricht die Autorin eines der wohl geläufigsten Altersbilder an, nämlich dass des gebrechlichen und hilflosen Alters. Wie sich im weiteren Verlauf des Romans herausstellen wird, zeigt Berg, dass dieses, auch heute noch bestehende Altersbild kritisch betrachtet werden sollte. Sowohl Elisabeths Gedankengänge als auch ihr selbstständiges Auftreten zeigen deutlich, dass ihre Selbsteinschätzung durchaus prägnant ist: „War sie wirklich fällig fürs Heim? Was sie sah, wirkte zwar nicht gerade taufrisch, aber alles andere als reif für die Resterampe.“⁷⁹²

⁷⁸⁶ Die Überführung in ein Pflegeheim ohne die Bereitschaft des Pflegebedürftigen ist ein Motiv, welches sich nicht nur in deutschen Pflegeromanen, sondern auch in amerikanischen Werken finden lässt. In Peter Ferrys (2015) *Old Heart* stellt sich die fünundachzigjährige Hauptfigur gegen seine Kinder, die ihn wegen gesundheitlichen Einschränkungen in einem Pflegeheim überführen möchten.

⁷⁸⁷ Berg 2014, 9-19

⁷⁸⁸ Ebd.

⁷⁸⁹ Ebd., 24

⁷⁹⁰ Ebd., 55

⁷⁹¹ Ebd., 9ff.

⁷⁹² Ebd., 55

Mit diesem Zitat möchte die Autorin den Leser darauf hinweisen, dass sich die Protagonistin trotz ihres Alters durchaus attraktiv und körperlich fit fühlt.⁷⁹³ Wie bisherige Feldstudien gezeigt haben, ist es in den meisten Fällen der schlechte Gesundheitszustand, der sowohl für die Betroffenen selbst als auch für die Angehörigen ausschlaggebend für den Entschluss zum Heimeintritt ist.⁷⁹⁴ Insbesondere ein längerer Krankenhausaufenthalt ist oft der Auslöser, so auch in Ellen Bergs Roman.⁷⁹⁵ Nach dem Grad der Selbstständigkeit wird im Rahmen der Pflegegesetzgebung entschieden, in welchem Pflegegrad sich eine pflegebedürftige Person befindet.⁷⁹⁶

In Deutschland wird seit 2017 zwischen fünf Pflegegraden (mit aufsteigender Beeinträchtigung der Selbstständigkeit) unterschieden. Die Feststellung des entsprechenden Pflegegrads erfolgt anhand der Einschätzung eines Gutachters, der mittels Fragenkatalog den Grad der noch vorhandenen Selbstständigkeit bestimmt. Dabei werden sechs verschiedene Bereiche ins Auge gefasst, nach denen die Selbstständigkeit und Fähigkeiten einer pflegebedürftigen Person beurteilt werden: erstens Mobilität, zweitens Kognitive und kommunikative Fähigkeiten, drittens Verhaltensweisen und psychische Problemlagen, viertens Selbstversorgung, fünftens Bewältigung von und selbstständiger Umgang mit krankheits- oder therapiebedingten Anforderungen und Belastungen, sechstens Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte.⁷⁹⁷

Nach ihrem Unfall befindet sich Elisabeth im vierten Pflegegrad. Da sie vorübergehend nicht mehr laufen kann, bis ihre Operationswunden geheilt sind, ist sie besonders, beim An- und Ausziehen und der Körperpflege auf Hilfe vom Heimpersonal angewiesen.⁷⁹⁸ Elisabeth kann sich jedoch mit dem Leben im Heim nicht anfreunden. Bewohner in einem Altersheim müssen sich an institutionelle Verhaltensmuster und Regeln anpassen. Der Alltag ist nicht nur durch Eckzeiten (zum Beispiel Esszeiten, Schlafzeiten und Waschzeiten) strukturiert, sondern auch durch regelmässig stattfindende, jedoch fakultative Veranstaltungsangebote.⁷⁹⁹

⁷⁹³ Berg 2014, 55-56

⁷⁹⁴ Dathe 2014, 172; Strauch 1978, 105

⁷⁹⁵ Berg 2014, 9-19; Dathe 2014, 173

⁷⁹⁶ Greif 2012, 14

⁷⁹⁷ Krahmer & Schellhorn 2018, 24-25

⁷⁹⁸ Berg 2014, 19ff.

⁷⁹⁹ Prah / Schroeter 1996, 165

Der Heimeintritt bedeutet also das Eintauchen in eine ganz neue und ungewohnte Welt.⁸⁰⁰ Koch-Straube hat untersucht, wie Heimbewohner mit der eigenen körperlichen Eingeschränktheit und der vom Heim angebotenen Hilfe umgehen. Er fand heraus, dass es verschiedene Bewältigungsstrategien gibt, von denen drei am häufigsten angewandt werden. Die erste Strategie ist die „Resignation“, bei der die pflegerische Hilfe akzeptiert, und die Hoffnung auf eine gesundheitliche Verbesserung aufgegeben wird. Im Gegensatz dazu steht der „Protest“. Dabei kann sich der Heimbewohner nicht mit der eigenen Pflegebedürftigkeit abfinden, möchte sich nicht an den vom Heim vorgegebenen Tagesablauf anpassen und lehnt die doch eigentlich benötigte Hilfe ab.⁸⁰¹

Sowohl „Resignation“ als auch der „Protest“ haben auf Dauer jedoch nicht wirklich bestand. Bei der ersten Strategie trifft wohl das bekannte Sprichwort zu: „Wer schon zu Beginn aufgibt, hat schon verloren“. Die zweite Strategie kann kein harmonisches Zusammenleben zulassen und unter gewissen Umständen sogar gefährlich sein, wenn die eigenen körperlichen Kräfte überschätzt werden.⁸⁰² Daher hat sich eine dritte Strategie am meisten bewährt, nämlich die der „Anpassung“. Dabei versucht sich eine Person in die Gruppe der anderen Heimbewohner zu integrieren, nimmt am Heimveranstaltungen teil und akzeptiert die Hilfe, die vom Pflegepersonal angeboten wird.⁸⁰³ In Bergs Roman kommen alle drei Strategien zur Anwendung.⁸⁰⁴ Zunächst zeigt sich anhand Elisabeths Gegenwehr der Protest, indem sie kaum pflegerische Hilfe annehmen und sich nicht an die Heimregeln halten möchte.⁸⁰⁵ Als sie merkt, dass sie gegen den Willen ihrer Töchter nicht ankommt, verfällt sie in Resignation. Dass sie wegen ihres Oberschenkelhalsbruchs vorübergehend nicht mehr laufen kann, bedrückt sie so sehr, dass sie sich überlegt, ihrem Leben mittels einer Überdosis Schlaftabletten ein Ende zu bereiten: „Was konnte sie denn noch erwarten ausser einem unwürdigen Countdown, an den Rollstuhl gefesselt, [...] von den eigenen Kindern aufgegeben? Dann lieber gleich in die Kiste springen.“⁸⁰⁶

⁸⁰⁰ Prahl / Schroeter 1996, 165

⁸⁰¹ Koch-Straube 1997, 104-105

⁸⁰² Ebd.

⁸⁰³ Koch-Straube 1997, 104-105

⁸⁰⁴ Schwierigkeiten sich im Altersheim einzufinden haben auch Protagonisten in zeitgenössischen amerikanischen Werken. Als Beispiel zu nennen wäre hier Brian Francis' (2011) *Natural Order*.

⁸⁰⁵ Berg 2014, 42

⁸⁰⁶ Ebd., 42

Erst als Elisabeth vier eigenwillige Senioren kennenlernt, die sich, ebenso wie sie, fehl am Platz fühlen, beginnt sich Elisabeths Laune zu verbessern.⁸⁰⁷ Lila Fouquet, Hans Martenstein, Ella Janowski und Vincent von Wackerbarth laden Elisabeth ein, dem von ihnen gegründeten Einstein-Club beizutreten. Wie der berühmte Albert Einstein, sind auch sie kluge Köpfe. Alle Mitglieder teilen Elisabeths Überzeugung, wonach alte Leute in der Gesellschaft nicht mehr ernst genommen werden. „Was sie dachte, was sie sagte, spielte keine Rolle mehr. In den Augen der Gesellschaft sind wir hilflose, schwache Kreaturen“, sinnierte Hans Martenstein.“⁸⁰⁸ Erst als Elisabeth versucht, sich in die kleine Gruppe der vier Heimbewohner zu integrieren, beginnt sie sich im Heim wohler zu fühlen. Indem sie sich mit ihrem Pfleger Pete befreundet und sich der Situation anpasst, findet sie schliesslich die Kraft, trotz einiger Rückschläge das Gehen wieder zu erlernen.⁸⁰⁹

Während in der Realität die Geschichte von Elisabeth, die sich im Altersheim zurechtfinden versucht, an dieser Stelle wohl zu Ende erzählt wäre, nimmt diese im Roman jedoch eine interessante Wende. Nach einiger Zeit schmiedet Elisabeth mit ihren neugewonnenen Freunden einen Plan, der nicht nur die Flucht aus der Seniorenresidenz Bellevue beinhaltet, sondern noch darüber hinausgeht. Gemeinsam beschliessen sie eine Bank auszurauben,⁸¹⁰ um so Geld aufzutreiben und nach Italien auszuwandern. Der Roman hat also keinen klassischen Spannungsverlauf (Exposition, Höhepunkt und Schluss), sondern ist durch mehrere erregende Momente von der Mitte bis zum Ende gekennzeichnet.⁸¹¹

Bei der Umsetzung des Plans geht jedoch einiges schief. Kurz vor dem Tag des geplanten Ausbruchs entschliesst sich Vincent von Wackerbarth plötzlich dazu, nicht an der Umsetzung des Plans teilzunehmen. Für ihn springt aber Taxifahrer Benno ein, um die anderen zum Erfolg zu führen. Zufällig fällt Elisabeth dessen Visitenkarte in die Hände.⁸¹²

⁸⁰⁷ Berg 2014, 10

⁸⁰⁸ Ebd., 85

⁸⁰⁹ Ebd., 85ff.

⁸¹⁰ Dasselbe Motiv findet sich im Roman der schwedischen Schriftstellerin Catharina Ingelman-Sundberg (2012) mit dem Titel *The Little Old Lady Who Broke All the Rules*.

⁸¹¹ Berg 2014, 85

⁸¹² Ebd., 155-180

Schon bei der ersten Begegnung hatte Benno ein Auge auf Elisabeth geworfen und ist von der Idee sofort begeistert, gemeinsam mit der Frau seiner Träume in ein anderes Land auszuwandern. Als Taxifahrer hat Benno glücklicherweise viele Kontakte, wodurch es ihm nicht schwerfällt, ein geeignetes Fluchtauto zu besorgen.⁸¹³ Schliesslich schaffen sie es tatsächlich, aus dem Heim zu flüchten. Zwar gelingt es ihnen nicht, den geplanten Banküberfall mit Plastikpistolen durchzuführen, jedoch schaffen sie es, einen Koffer von einem Geldtransporter zu stehlen.⁸¹⁴ Elisabeths Freude über ihren Erfolg wird jedoch schnell getrübt. Nachdem sich alle im Fluchtwagen etwas ausgeruht haben, bemerkt Elisabeth, dass Ella Janowski die Augen geschlossen und keinen Puls mehr hat. Sie bringen sie in das Krankenhaus, wo Elisabeth einst wegen ihres Oberschenkelhalsbruchs war, doch die Ärzte stellen fest, dass Ella bereits gestorben ist. Im Krankenhaus trifft Elisabeth zufällig auf Krankenschwester Klara. Mit ihr hat Elisabeth bereits bei ihrem eigenen Krankenhausaufenthalt Bekanntschaft gemacht und sich befreundet.⁸¹⁵

So hat Klara Elisabeth auch öfters im Seniorenheim besucht und stets Verständnis für ihre Situation gezeigt. Klara kümmert sich darum, dass Elisabeths richtige Personalien nicht aufgenommen werden, was sehr ungünstig wäre, da sie ja erst vor nicht allzu langer Zeit einen Geldkoffer geraubt hat und aus dem Seniorenheim geflüchtet ist. Trotz kleinerer Bedenken entschliesst sie sich, die ganze Truppe nach Italien zu begleiten, äussert jedoch den Wunsch, dass auch ihre grosse Liebe, Elisabeths ehemaliger Pfleger namens Pete, aus dem Seniorenheim mitkommt.⁸¹⁶

Durch verschiedene Umstände und um sich vor der Polizei zu verstecken, kehren Benno, Elisabeth, Lila, Hans und Schwester Klara noch einmal ins Seniorenheim zurück. Pete gewährt ihnen ohne zu zögern Unterschlupf in einem Kellerraum des Seniorenheims. Noch vor dem Ausbruch aus dem Heim war Pete in den Plan des Einstein-Clubs eingeweiht worden. Wie Klara hatte auch Pete stets Verständnis für Elisabeths Situation und versprach ihr, für sie da zu sein, wann immer sie ihn auch brauchen möge.⁸¹⁷

⁸¹³ Berg 2014, 155-189

⁸¹⁴ Ebd., 219ff.

⁸¹⁵ Ebd., 247ff.

⁸¹⁶ Ebd., 250ff.

⁸¹⁷ Ebd., 266-269

Schliesslich will Pete seine grosse Liebe Klara nicht alleine nach Italien lassen und beschliesst, dass auch er mit nach Italien kommt.⁸¹⁸ Der Roman endet damit, dass alle Mitglieder den Inhalt des Geldkoffers unter sich aufteilen und ein neues Leben in Italien beginnen.⁸¹⁹

Es stellt sich die Frage, wieso der Roman so eine realitätsferne Wendung nimmt. In der Realität ist es kaum wahrscheinlich, dass sich eine Gruppe von Heimbewohnern auf die Art und Weise, wie im Roman geschildert, zusammenschliesst, einen Ausbruch plant und dann auch noch einen Banküberfall organisiert. Godoy-Benesch hat sich damit beschäftigt, wieso solch unrealistische Szenarien wie der gemeinsam geplante Ausbruch aus einem Heim, in Alters- und Pflegeromanen finden lassen.

„Geradezu utopisch anmutend, verbrüdernd sich darin die Bewohner und Bewohnerinnen des Heims und rebellieren gegen das Personal. Oft brechen sie gar zusammen aus und gründen eine demokratisch organisierte Wohngemeinschaft, wo sie viel besser aufgehoben zu sein glauben als im institutionalisierten und einengenden Alltag des Pflegeheims.“⁸²⁰

Godoy-Benesch kommt zum Ergebnis, dass literarische Utopien den Vorteil mit sich bringen, dass sie den Autoren/innen grössere schriftstellerische Freiheiten ermöglichen. So kann gesellschaftliche Kritik unverblümt geäussert werden, ohne allzu sehr Gefahr zu laufen, die Leser zu empören.⁸²¹ Ferner sind die Autoren und Autorinnen an die Gesetze des Marktes gebunden. Sie stehen stets unter Druck, ihre Bücher dahingehend spannend zu gestalten, dass sie sich auch gut verkaufen lassen. Zu diesem Zweck werden daher auch realitätsferne Szenarien in die Romanhandlung mit eingebunden.⁸²²

Die Passagen, welche einen Einblick in Elisabeths Innenwelt geben, machen deutlich, in welche Gefühlslagen ältere Menschen geraten können, wenn sie dazu genötigt werden, an einem Ort zu leben, an dem sie sich nicht wohlfühlen. Der Ausbruch aus dem Heim verdeutlicht dies.⁸²³ Für die Bewohner des Seniorenheims spielt sich der Alltag mehrheitlich innerhalb der Einrichtung ab.⁸²⁴

⁸¹⁸ Berg 2014, 266-269

⁸¹⁹ Ebd., 300-301

⁸²⁰ Godoy-Benesch 2015, 38

⁸²¹ Ebd., 39

⁸²² Ebd., 39

⁸²³ Berg 2014, 85ff.

⁸²⁴ Godoy-Benesch 2015, 39

Vor allem jenen, die rund um die Uhr auf pflegerische Unterstützung angewiesen sind, ist eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, welches sich ausserhalb abspielt, kaum möglich. So kann der Ausbruch aus dem Heim auch gleichzeitig als ein Einbruch in einen anderen Ort (die Gesellschaft) betrachtet werden. Wie Godoy-Benesch feststellt: „Das Alter macht sich auf diese Art sichtbarer, aber auch unberechenbarer.“⁸²⁵ So ist auch die Frage nach der Wohnsituation im Alter eine bedeutende Frage, die der Roman aufwirft. Elisabeths Töchter gehen davon aus, das ein Altersheim die einzige Option für Elisabeth sei.⁸²⁶ Alternative Wohnformen sind ihnen nicht bewusst.⁸²⁷

Wie im Roman dargestellt, haben Angehörige eines pflegebedürftigen Menschen oftmals die Befürchtung, dass sie den grössten Teil der Pflege selbst übernehmen müssen, sofern die betroffene Person Zuhause wohnen bleibt und nicht in ein Heim überführt wird.⁸²⁸ Heutzutage gibt es jedoch die Möglichkeit, dass ambulante Pflegedienste je nach Bedarf eine Teilzeit- oder Ganztagespflege in der eigenen Wohnung übernehmen. Wer sich in einer ähnlichen Situation wie die Protagonistin in Bergs Roman befindet, kann diese Möglichkeit durchaus in Betracht ziehen. Ein Patient, der möglichst lange Zuhause wohnen möchte, ist nicht endlos auf pflegerische Hilfe angewiesen, denn er kann sich unter Umständen nach einer gewissen Zeit von seinen Verletzungen (wie Knochenbrüche) erholen. So käme es wie im Fall von Elisabeth möglicherweise günstiger, sich für einen Hauspflegedienst auf bestimmte Zeit zu entscheiden, als direkt ein Altersheim in Anspruch zu nehmen. Bei rechtzeitigem Abschluss einer entsprechenden Pflegeversicherung kann unter Umständen ein wesentlicher Teil der anfallenden Kosten gedeckt werden.⁸²⁹

⁸²⁵ Godoy-Benesch 2015, 39

⁸²⁶ Berg 2014, 8

⁸²⁷ Ebd., 25-30

⁸²⁸ Berg 2014, 25-30

⁸²⁹ Krings-Heckemeier 2009, 23

7.2. Figurenanalyse: Die Heimbewohner

Als Hauptfigur ist Elisabeth die wichtigste Figur des Romans. Das Handlungsgeschehen ist darauf ausgerichtet, was diese Figur erlebt und wie sie sich im Verlauf der Erzählung entwickelt. Ferner gibt es verschiedene Nebenfiguren, von denen manche im Verlauf der Romanhandlung für die Hauptfigur sehr wichtig werden. Die Nebenfiguren, die am häufigsten an der Figurenkommunikation teilhaben, sind Lila Fouquet, Hans Martenstein, und Vincent von Wackerbarth. Sie sind die Mitglieder des eigens gegründeten Einstein-Clubs. Auch die im Rollstuhl sitzende Ella Janowski gehört zum Club. Es finden jedoch nur selten Gespräche zwischen Ella und Elisabeth statt. Grund dafür ist, dass Ella an Narkolepsie (Neigung zum spontanen Einschlafen) leidet und sich deshalb meistens in einem Zustand des Schlafens befindet.⁸³⁰

Niemand der anderen Club-Mitglieder stört sich an Ellas Krankheit. Sie betrachten sie als vollwertiges Mitglied, das genauso wie alle anderen das Seniorenheim verlassen will. Weitere Nebenfiguren sind: Taxifahrer Benno, Schwester Klara und Altersheimpfleger Pete.⁸³¹ Was die Beschreibung der äusseren Gestalt betrifft, so lassen sich über Elisabeth vereinzelt, über die Nebenfiguren hingegen nur sehr wenige Informationen finden. Während Elisabeth im Verlauf der Erzählung selbstbewusster wird und eine Entwicklung durchmacht, bleiben die Charaktereigenschaften der Nebenfiguren weitgehend unverändert. Lila Fouquet zeichnet sich beispielsweise lediglich durch ihren extravaganten Modestil und ihr extrovertiertes Gemüt aus. Diese Eigenschaften bleiben bis zum Ende des Romans unverändert. Sie wird als „aufgedonnerte Dramaqueen“ und „Diva“ beschrieben,⁸³² die gerne schrilles Makeup trägt und sehr auffällig gekleidet ist.⁸³³ „Rötlich getönte schütterere Haarsträhnen lugten unter dem goldenen Turban hervor. Zu einem feuerroten Kaftan trug Fräulein Fouquet Unmengen klimpernder Armreifen, ihre Füße steckten in bestickten rosa Seidenpantoffeln.“⁸³⁴

⁸³⁰ Berg 2014, 37

⁸³¹ Ebd.

⁸³² Ebd., 42

⁸³³ Ebd., 35

⁸³⁴ Ebd., 45

Wie Lila ist auch die Figur Hans Martenstein statisch konzipiert. Er wird als ein „alter, kahlköpfiger Herr“ beschrieben, der im Gegensatz zu Elisabeth nicht viel von Mode hält. „Noch immer trug er seine graue Strickweste, die er heute mit einer verwaschenen blauen Jogginghose und abgetretenen, ehemals weissen Gesundheitslatschen kombinierte. Mit seinem gänzlich kahlen Kopf und der Hornbrille hätte man ihn für einen honorigen Rechtsanwalt halten können, wenn nicht sein fragwürdiger Kleidungsstil eine andere Geschichte erzählt hätte.“⁸³⁵ Vor seiner Pension arbeitete Hans als Oberstudiendirektor an einem Gymnasium.⁸³⁶

Ganz im Gegensatz zu Lila und Hans legt Elisabeth sehr viel Wert darauf, sich an der neusten Mode zu orientieren und sich danach anzukleiden.

„Kleider machen Leute. Diese vergleichsweise simple Erkenntnis hatte Elisabeth immer fasziniert. Vor allem, als sie älter wurde und beobachtete, dass ihre Altersgenossen zunehmend in Sack und Asche gingen - als fühlten sie sich so überflüssig, dass sie sich optisch in Luft auflösen wollten. Die Mimikry der Sandfarben und Grauschattierungen hatte Elisabeth nie mitgemacht.“⁸³⁷

Elisabeths äusserliche Gestalt und Kleidungsstil verdeutlichen umso mehr, dass Elisabeth am gesellschaftlichen Leben teilhaben möchte und sich noch immer jung fühlt.⁸³⁸

„Frisch geföhntes Haar umrahmte ihr Gesicht mit den ausdrucksvollen blauen Augen. Auf ihrer bemerkenswert glatten Haut hatte der Geburtstagsprosecco einen rosigen Schimmer hinterlassen. Ihr leichtes Übergewicht kaschierte sie geschickt mit einem rot-weiss gepunkteten Wickelkleid.“⁸³⁹

Auch Schwester Klara fällt bei ihren Besuchen im Heim auf, dass sich Elisabeths Äusseres von vielen anderen Senioren unterscheidet, die sie kennt. Sie findet es verblüffend, dass sich Elisabeth für ihr Alter noch sehr modisch kleidet. Elisabeth „hatte nie verstanden, warum sich Menschen ab sechzig in sandfarbenen Freizeitjacken und steingrauen Popelinemänteln unsichtbar machten.“⁸⁴⁰

⁸³⁵ Berg 2014, 46

⁸³⁶ Ebd., 11

⁸³⁷ Ebd., 270

⁸³⁸ Ähnlich verhält es sich mit Figuren aus amerikanischen Werken. John Mortimers (2000) Hauptfigur in *The Summer of a Dormouse* möchte sich beispielsweise trotz gesundheitlicher Einschränkungen mit siebenundsiebzig Jahren noch nicht zur Ruhe setzen und auf Reisen gehen.

⁸³⁹ Berg 2014, 10

⁸⁴⁰ Ebd., 25

Dass ihr Körper geringfügige Spuren des Alters aufweist (kleine Fältchen, Altersflecken), hat Elisabeth nie grossartig gestört. Wichtig ist ihr nur, aktiv und mobil zu bleiben sodass sie Unternehmungen (zum Beispiel tanzen) realisieren kann.⁸⁴¹ Mit der Figur Elisabeth tritt eines der derzeit populärsten sozialen Leitbilder des modernen Alters in Bergs Roman exemplarisch hervor, nämlich dass der „jungen Alten“. Selbstständigkeit und aktive Lebensführung sind Forderungen, welche derzeit die Mehrheit der Deutschen an das Alter stellen. Laut Heinzelmann hat sich seit dem Beginn des 21. Jh. die Lebensphase der „jungen Alten“ besonders bei den Sechzig- bis Fünfundsiebzigjährigen konstruiert.⁸⁴²

Dies aufgrund neuer Chancen eines langen gesunden Lebens.⁸⁴³ „Sie möchten keineswegs als alte Menschen- mit den entsprechenden Attributen angesprochen werden, denn als die sehen sie sich nicht.“⁸⁴⁴ Nicht nur Elisabeths äusserliche Gestalt wird im Roman mit positiven Attributen beschrieben, auch dass von Vincent von Wackerbarth. Vincent wird als „grossgewachsener, schlanker ältere Herr“,⁸⁴⁵ mit „grauem, leicht gewelltem Haar“ beschrieben.⁸⁴⁶ „Vincent von Wackerbarth war wie aus dem Ei gepellt. Heller Dreiteiler, weisses Hemd, taubenblaue Krawatte. Hochelegant, wie immer. Er sah aus, als ob er gleich eine Luxusyacht besteigen und zu einem glamourösen Lunch an der Côte d’Azur segeln würde [...]“⁸⁴⁷ Die kleinen „Fältchen rund um seine Augen“ findet Elisabeth „entzückend“.⁸⁴⁸ Von Elisabeths Standpunkt aus wirkt Vincent von Wackerbarth im Seniorenheim Bellevue völlig deplatziert.⁸⁴⁹ Mit dieser positiven äusseren Beschreibung macht Berg gleichwohl auf ein weiteres Merkmal des „jungen Alters“ aufmerksam. Die körperliche Attraktivität geht trotz bereits erkennbaren äusserlichen Spuren des Alters bei den „jungen Alten“ nicht verloren. Dies betrifft sowohl Frauen wie auch Männer. Durch Kleidung und Styling ist ihr Kleidungsstil dem von Jüngeren angepasst.⁸⁵⁰

⁸⁴¹ Ebd., 175

⁸⁴² Heinzelmann 2004, 46

⁸⁴³ Ebd.

⁸⁴⁴ Ebd., 47

⁸⁴⁵ Berg 2014, 69

⁸⁴⁶ Ebd., 99

⁸⁴⁷ Ebd., 97

⁸⁴⁸ Ebd., 97

⁸⁴⁹ Ebd., 70

⁸⁵⁰ Heinzelmann 2004, 46

Wie Höppner und Tews feststellen, hat sich die neuzeitliche Mode älterer Leute im Vergleich zu früher in der Tat verändert. Im Vergleich zu früher sind die Damenkleider viel schwungvoller und farbiger. Statt schlichtem Schnittmuster umfasst die Mode ausgefallene Schnitte mit einem Trend zum sportlichen Stil. Anhand von Elisabeths Erscheinungsbild wird der von Tews festgestellte Modetrend im Roman besonders deutlich.⁸⁵¹

Elisabeth ist gleichzeitig von zwei Männern sehr angetan. Einerseits von der Figur Vincent, andererseits von Taxifahrer Benno, den sie am Abend ihres Geburtstags kennengelernt hat. Benno wird als „älterer Herr“ beschrieben, „mit schlohweissem Haar und einem Gesicht, in das ein zweifellos wechselvolles Leben tiefe Falten gegraben hatte.“⁸⁵² Obwohl Benno äusserlich älter aussieht als Vincent, spielt dies für Elisabeth keine Rolle. Sie findet auch Benno attraktiv, weil er besonders durch sein aufgestelltes und aktives Gemüt interessant für sie ist. Als am Ende des Romans sich Vincent dagegen entscheidet, nach Italien mitzukommen und stattdessen Benno seine Hilfe für die Flucht anbietet, wird Elisabeth klar, dass Benno für sie der Richtige ist. Berg macht dem Leser mit der Liebeskonstellation in ihrem Roman deutlich, dass im „jungen Alter“ immer noch alle Türen offen stehen, und es deshalb auch möglich ist, sich neu zu verlieben.⁸⁵³

Nicht nur in Bergs, auch in anderen zeitgenössischen Pflegeromanen, findet sich ein Lob auf den Körper der „jungen Alten“. Als herausragendes Beispiel ist wohl Ernst Augustins Werk *Die Schule der Nackten* zu nennen, in dem eine extreme Faszination und Verehrung des nackten Körpers im Fokus steht. Im Roman sucht die Hauptfigur immer wieder den Nacktbadebereich eines Freibads auf, in der Hoffnung die nackten Bewohner eines Altersheims anzutreffen, die dort regelmässig vorbeikommen. So ist der Protagonist besonders von den feinen „Runzeln“ der Damen angetan, die ihn an ein Netzwerk feinsten und edelsten Spitze erinnern.⁸⁵⁴

⁸⁵¹ Höppner 2011, 42-44; Tews 1995, 35-36

⁸⁵² Berg 2014, 31

⁸⁵³ Ebd., 296

⁸⁵⁴ Augustin 2003, 64

Trotz weitgehend positiver Darstellungen vom Körper der „jungen Alten“, bringen diese meist auch eine negative Seite mit sich. Was derzeitige Pflegeromane nämlich überdies miteinander gemeinsam haben ist, dass die klassischen negativen Attribute des Alters, der Gruppe der Hochbetagten (ca. ab dem achtzigsten Lebensjahr) zugeschrieben werden. „Der psychophysische Abbau beginnt [...] nicht bereits im Dritten Alter, sondern das defizitäre Alter verschiebt sich nach hinten und zeigt im vierten Alter seine Schattenseiten.“⁸⁵⁵

Ein klarer Übergang vom „jungen Alter“ zum „alten Alter“ lässt sich nicht eindeutig definieren. Weitgehend ist das „alte Alter“ in den Altersromanen aber durch die Abnahme physischer und geistiger Leistungsfähigkeit und insbesondere der Pflegebedürftigkeit gekennzeichnet.⁸⁵⁶ Die negative Betrachtungsweise von Hochbetagten zeigt sich in Bergs Roman besonders dann, als Elisabeth im Heim auf Hochaltrige trifft, die sowohl körperlich als auch geistig weitaus schlechter gestellt sind als sie: „Manche starrten apathisch vor sich hin, andere führten Selbstgespräche, ein paar begafften stumpf die Neuankömmlinge. Es war einfach trostlos.“⁸⁵⁷

Das negativ besetzte Bild des „alten Alters“ geht schliesslich ins Bild des „abhängigen Alters“ über, wobei besonders körperliche Defizite im Zusammenhang mit Infantilismus in den Vordergrund zeitgenössischer Pflegeromane gestellt werden.⁸⁵⁸ In Marc Wortmanns Roman *Der Wittwenröster* beispielsweise sind die hochaltrigen Heimbewohner den Pflegekräften besonders auch in intimen Situationen vollkommen ausgeliefert.⁸⁵⁹ So ist eine inkontinente und halbseitig gelähmte Heimbewohnerin dem angewiderten Blick des Zivildienstleistenden Jan Oltrogge ausgesetzt, dem es äusserst schwerfällt, die morgendliche Reinigung durchzuführen.⁸⁶⁰ Ihr bleibt nichts anderes übrig, als auf dem Rücken zu liegen und die tägliche Prozedur über sich ergehen zu lassen.⁸⁶¹

⁸⁵⁵ Pichler 2010, 422

⁸⁵⁶ Heinzelmann 2004, 46-47

⁸⁵⁷ Berg 2014, 29-30

⁸⁵⁸ Seidler 2010, 334

⁸⁵⁹ Wortmann 2002, 44

⁸⁶⁰ Ebd.

⁸⁶¹ Ebd.

„Statt den alten Körper zu achten, scheint dieser sich vom Aussehen und dem Geruch der Windel zu ekeln. Der Verfallprozess des Körpers hat dessen individuelle Geschichte für den jungen Zivildienstleistenden bereits ausgelöscht.“⁸⁶² Auch in Annegret Helds Roman wird der Körper bei Pflegeprozess weitgehend entindividualisiert und die negativen Aspekte des Pflegealltags werden deutlich hervorgehoben: „Der Geruch war unbarmherzig, pestilenzartig, durchdringend. Gott hatte Rosalinde den Ekel genommen und den Geruchssinn: Sie konnte Windeln wechseln und Erbrochenes aufwischen, sie konnte Fäkalien beseitigen, ohne mit der Wimper zu zucken. Aber bei Herrn Wickerts Beinen hatte Gottes Allmacht ein Ende. Rosalinde musste sich bezwingen, um keinen Brechreiz zu bekommen.“⁸⁶³

In körperlich guter Verfassung sind die Pflegekräfte als Kontrastgruppe zu den Hochbetagten in den Pflegeromanen angelegt. Indem die Autoren den Leser in die Gedankenwelt beider Figurengruppen eintauchen lassen, ist es ihm möglich den Heimalltag aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.⁸⁶⁴ Einerseits erhalten die Leser einen Eindruck davon, welche Herausforderungen Pflegekräfte Tag für Tag meistern müssen. Andererseits wird auch deutlich, dass es selbst den besten Pflegern ab und an nicht leicht fällt, die eigene Gesichtsmimik zum Beispiel bei unangenehmen Gerüchen infolge von Körperreinigungen oder Wundversorgungen unter Kontrolle zu halten. Tagtäglich wird von ihnen äusserst viel abverlangt.⁸⁶⁵

Die Romane zeigen letztlich, mit welchen Herausforderungen der Pflegeberuf einhergeht. Besonders wegen dem demografischen Anstieg an Älteren und damit auch an Pflegebedürftigen zeichnet sich derzeit in Deutschland ein erheblicher Personalmangel ab. Gemäss aktueller Pflegestatistik arbeiten rund 890'000 Deutsche als Pflegefachkraft. Bereits jetzt besteht ein Ersatzbedarf in Höhe von rund 125'000 Pflegerinnen und Pflegern.⁸⁶⁶ Bei einer weiteren Zunahme an Pflegebedürftigen dürfte sich diese Zahl bis zum Jahr 2030 noch vier- oder sogar verunfünffachen.⁸⁶⁷

⁸⁶² Seidler 2010, 336

⁸⁶³ Held 2005, 132f.

⁸⁶⁴ Seidler 2010, 342

⁸⁶⁵ Ebd.

⁸⁶⁶ Brossardt, Bertram/ Prognos AG/ Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. 2012, 1-2

⁸⁶⁷ Ebd.

Damit die Pflegelücke geschlossen werden kann, müssen bessere Bedingungen wie verbesserte Beschäftigungschancen, erhöhte Erwerbsbeteiligung und breitere Ausbildung geschaffen werden. Die Umsetzung wird eine der grossen Herausforderungen sein, die besonders im Hinblick auf zukünftige demografische Entwicklungen auf die deutsche Gesellschaft zukommen werden.⁸⁶⁸ Wie Erfahrungsberichte von ehemaligen Pflegekräften zeigen, steht das Pflegepersonal aufgrund des Personalmangels unter grossem zeitlichen und organisatorischen Druck. Daher kann es vorkommen, dass für die emotionale und seelische Betreuung der Heimbewohner manchmal nur sehr wenig Zeit bleibt. Die Pflegekräfte stehen dann im Zwiespalt, weil sie sich eigentlich längere Gespräche mit den Heimbewohnern wünschen, diese aber aufgrund von Zeitmangel nicht verwirklichen können.⁸⁶⁹

Durchweg wird das Pflegepersonal in den Pflegeromanen weitgehend als sehr bemüht und fürsorglich dargestellt.⁸⁷⁰ In Bergs Roman ist Pfleger Pete beispielsweise so bemüht um Elisabeth, dass er sie sogar bei der Flucht aus dem Heim unterstützt.⁸⁷¹ In Pehnts Roman lehnt ein Pfleger ein gutes Jobangebot in einer anderen Einrichtung ab, weil er lieber in dem Heim arbeiten will, wo ihm die Bewohner ans Herz gewachsen sind.⁸⁷² Schliesslich bezieht sich die Abneigung gegen das Altersheim, wie es bei der Figur Elisabeth der Fall ist, vor allem gegen den Ort an sich und richtet sich nicht gegen das Heimpersonal per se. Elisabeth ist unzufrieden, weil sie lieber Zuhause und unabhängiger wohnen möchte. Ihre Wut richtet sich vielmehr gegen ihre Töchter, die sie gegen ihren Willen ins Altersheim gebracht haben. Das Verhältnis zwischen den Heimbewohnern und ihren Angehörigen ist daher wesentlich komplizierter als die Beziehung zu den Pflegekräften, „da hier die individuellen Erfahrungen vor dem Umzug ins Heim zentral für die Wahrnehmung der Eltern-Kind-Beziehung auch im hohen Alter sind.“⁸⁷³

⁸⁶⁸ Brossardt / Prognos AG/ Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. 2012, 1-2

⁸⁶⁹ Seidler 2010, 339

⁸⁷⁰ Ebd., 338

⁸⁷¹ Berg 2014, 266-269

⁸⁷² Pehnt 2008, 131-133

⁸⁷³ Seidler 2010, 343

Was die zeitgenössischen Pflegerromane gemeinsam haben ist, dass es oftmals den Angehörigen schwerfällt, mit der Pflegebedürftigkeit des älteren Familienmitglieds umzugehen. In Bergs Roman wollen sich Elisabeths Töchter gar nicht erst mit Elisabeths Wünschen und Bedürfnissen auseinandersetzen, weil sie zu ihrer Mutter kein so starkes inniges Verhältnis haben. In diesem Fall werden Pfleger wie die Figur Pete zu Verbündeten.⁸⁷⁴ In anderen Romanen ist das Gegenteil der Fall. Die Kinder fühlen sich gegenüber ihren Eltern schuldig, dass sie es nicht schaffen, ihre Angehörigen selber zu pflegen. Sie versuchen mindestens einmal in der Woche im Altersheim zu erscheinen, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. Während ihrer Anwesenheit kümmern sie sich dann in einer übertriebenen Masse, ohne dabei auf wirklich auf die Bedürfnisse der Heimbewohner einzugehen.⁸⁷⁵

Ausdrucksvoll wird diese Situation in Annette Pehnts *Haus der Schildkröten* geschildert. Die Protagonistin, Frau von Kanter, ist seit einem Schlaganfall fast vollkommen gelähmt und kann kaum noch den Mund bewegen oder sprechen. Damit ist sie vollkommen vom Pflegepersonal und ihrer Tochter Regina, die sie einmal pro Woche besucht, abhängig. Was die anderen um sie herum nicht wissen, geistig ist Frau von Kanter nicht angeschlagen.⁸⁷⁶ Gedanklich verfolgt sie, was um sie herum passiert und wünscht sich, sie könnte ihrer Tochter ihre Meinung sagen, wenn diese sich zu bevormundend um sie kümmert. So bringt Regina bei jedem Besuch einen Fruchtsaft mit, den Sie ihrer Mutter in einer Schnabeltasche einflösst. Regina nimmt nicht wahr, dass sich ihre Mutter eigentlich dagegen wehren möchte, es aber aufgrund ihrer Lähmung nicht kann.⁸⁷⁷ Eine ähnliche Handlung ist auch in Annegret Helds Roman *Die letzten Dinge* zu finden, bei der die Tochter versucht ihrem Vater gegen seinen Willen einen Brei zu füttern.⁸⁷⁸

Die zeitgenössischen Pflegerromane machen schliesslich deutlich, dass der Eintritt in eine pflegerische Einrichtung ein einschneidendes Ereignis darstellt, sowohl für die Betroffenen selbst als auch für die Angehörigen. Für beide Seiten gilt es einen Weg zu finden, mit der neuen Situation umzugehen.⁸⁷⁹

⁸⁷⁴ Berg 2014, 25-30

⁸⁷⁵ Godoy-Benesch 2015, 41; Seidler 2010, 343

⁸⁷⁶ Pehnt 2008, 145-148

⁸⁷⁷ Ebd.

⁸⁷⁸ Held 2005, 47-48

⁸⁷⁹ Altmann 2014, 49-51

Oftmals findet der Einzug ins Heim in einer kritischen und schwierigen Lebensphase im Zusammenhang mit akuter Krankheit statt.⁸⁸⁰ Nach Altmann, „ist die Entschlussfindung im Beisein von Angehörigen und Freunden die Idealsituation, wobei der objektive Gesundheitszustand sowie die subjektive Einschätzung des gesundheitlichen Befindens des Betroffenen berücksichtigt werden.“⁸⁸¹ Zeitgenössische Autoren machen darauf aufmerksam, dass dieser Idealfall oftmals nicht gegeben ist. Autoren wie Berg plädieren schliesslich dafür, dass es älteren Menschen zugestanden werden muss, über ihre neue Wohnsituation und deren Ausstattung mitzubestimmen. Sie schaffen einen Zugang zu dieser Thematik, indem sie in ihren Werken aufzeigen wie belastend übertriebene Bevormundung und der Nicht-Einbezug in Entscheidungsfindungen für pflegebedürftige Menschen sein kann.⁸⁸² Wie Ellen Berg in einem Interview offen legt, ist es der Autorin ein Anliegen, über Themen zu schreiben, die nicht nur sie selbst, sondern jedermann betreffen:

„Oh ja, es ist immer was Persönliches im Spiel. Sonst könnte ich gar nicht darüber schreiben. Entweder sind es Dinge, die ich selbst erlebe [...], oder es sind Erlebnisse von Freundinnen und Freunden. Mir ist sehr wichtig, dass die Themen mitten aus dem ganz normalen Alltagsleben kommen. Auch Probleme, mit denen sich jeder herumschlägt, oder über die diskutiert wird.“⁸⁸³

Zu ihrer Tochter hat Ellen Berg ein sehr gutes Verhältnis.⁸⁸⁴ Vor dem Alter hat die Autorin keine Angst, „denn sie hofft, dereinst so unerschrocken zu sein, wie ihre gewitzte Greisen-Gang.“⁸⁸⁵

⁸⁸⁰ Altmann 2014, 49-51

⁸⁸¹ Ebd., 51

⁸⁸² Berg 2014, 25-30; Pehnt 2008, 145-148; Held 2005, 47-48; Wortmann 2002, 44

⁸⁸³ Heinrich-Alward 2015

⁸⁸⁴ Ebd.

⁸⁸⁵ Berg 2014, 2

7.3. Schauplatz: Seniorenresidenz Bellevue

Der Schauplatz, an dem sich fast die gesamte Romanhandlung abspielt, ist eine fiktive Senioreneinrichtung in Deutschland, die den Namen „Seniorenresidenz Bellevue“ trägt. Obwohl der Name viel verspricht, stellt sich bei der genaueren Beschreibung des Schauplatzes heraus, dass es sich nicht um eine Seniorenresidenz im eigentlichen Sinne handelt, sondern um ein klassisches Altersheim mit eigener Pflegeabteilung.⁸⁸⁶ Der Begriff „Seniorenresidenz“ wird von der Betreibergesellschaft und der Heimleitung lediglich zur Beschönigung des Namens verwendet. In der Tat handelt es sich dabei nicht um einen geschützten Begriff, sodass dieser beliebig verwendet werden kann.⁸⁸⁷

„Die Seniorenresidenz Bellevue übertraf Elisabeths schlimmste Befürchtungen. Von aussen hatte das mehrstöckige Gebäude gar nicht so übel ausgesehen mit seiner weiss gestrichenen Fassade und den Balkonen, über denen rot-weiss gestreifte Sonnenmarkisen hingen. Doch sobald sie das Heim betreten hatte, fühlte sich Elisabeth wie im Wartezimmer von Doktor Tod. Überall in der zugigen, unpersönlichen Eingangshalle lungerten uralte Leute herum.“⁸⁸⁸ Elisabeth findet nicht nur kein Gefallen an der Inneneinrichtung des Heims, sie muss sich auch mit einem sehr kleinen Zimmer begnügen. „Es war winzig. Ein Wohnklo mit Schlafnische. Nur ein Bruchteil ihrer Möbel hatte hineingepasst. Eine Schuhkommode blockierte den kleinen Vorflur [...]. Das Schlafzimmerchen, eine bessere Besenkammer, wurde fast völlig von einem monströsen orthopädischen Bett eingenommen [...]“⁸⁸⁹

Wohnen auf kleinstem Raum steht klar im Gegensatz zum freiheitliebenden Gemüt der Protagonistin. Auch mit dem Essen kann sich Elisabeth nicht anfreunden. Laut der Direktorin des Seniorenheims, besteht der perfekte Seniorenteller aus Schonkost und ist salzarm, fettarm als auch kalorienreduziert. Für Elisabeth ist das Essen einfach nur fade und geschmacklos. Sie versteht nicht, wieso sie nur aufgrund ihres Alters ein anderes Essen bekommen soll als Leute, die jünger sind.⁸⁹⁰

⁸⁸⁶ Berg 2014, 32-33

⁸⁸⁷ Peintinger 2003, 89

⁸⁸⁸ Berg 2014, 29-30

⁸⁸⁹ Ebd., 32-33

⁸⁹⁰ Ebd., 66

Voller Wut entfährt Elisabeth am Esstisch: „Zur Hölle mit Seniorentellern“. Dies ist gleichzeitig auch der Titel des Romans.⁸⁹¹ Bei der Beschreibung des Altersheims hat die Autorin des Romans keine positiven Aspekte eingebracht. Die Schilderung des Schauplatzes erinnert an ein krankenhausähnliches Heimmodell wie es vor allem zu früheren Zeiten in Deutschland verbreitet war. Damit unterscheidet sich die Darstellung des Schauplatzes nur wenig von Beschreibungen aus älteren Werken. Als Beispiel liesse sich Kathrin Schmidts *Die Gunnar-Lennefsen-Expedition* aus dem Jahr 1976 nennen.⁸⁹² Das Altersheim wird in ihrem Buch von mürrischen Krankenschwestern geführt, und die körperlich stark eingeschränkte Protagonistin muss sich in einem kleinen Zimmer, mit schlechter Versorgung und bedrückender Atmosphäre zurechtfinden.⁸⁹³

Nebst Bergs Roman sind negativ besetzte Darstellungen des Altersheims auch in anderen deutschen Romanen des 21. Jahrhunderts gegenwärtig. Obwohl in der Realität das Leitbild des Krankenhauses weitgehend überholt ist, findet sich dieses veraltete Heimkonzept auch beispielsweise in den Romanen von Marc Wortmann,⁸⁹⁴ Annegret Held⁸⁹⁵ und Annette Pehnt wieder.⁸⁹⁶ In diesen Romanen wohnen die Heimbewohner in kleinen Zimmern mit krankenhausähnlicher Ausstattung, wo sie tagtäglich vom Heimpersonal versorgt und gepflegt werden. In Wortmanns *Witwenröster* sind die Heimbewohnerinnen sogar in einem Mehrbettzimmer untergebracht.⁸⁹⁷ Besonders in Helds und Pehnts Roman ist der Heimaltag von einer gewissen Monotonie und bedrückender Atmosphäre bestimmt. In Helds *Die letzten Dinge* gehört das immer zeitgleiche Bringen von Kaffee und Kuchen zu den wenigen Highlights des Tages.⁸⁹⁸ In Pehnts *Haus der Schildkröten* scheinen sich die Angehörigen der Heimbewohner kaum für die innere Welt ihrer Verwandten zu interessieren. Sie sehen die Heimbewohner nur im Zusammenhang ihres körperlichen und geistigen Verfalls, weshalb sie nach jedem Pflichtbesuch froh sind, die bedrückende Atmosphäre des Heims wieder verlassen zu können.⁸⁹⁹

⁸⁹¹ Berg 2014, 66

⁸⁹² Schmidt 1976, 1f.

⁸⁹³ Ebd.; Seidler 2010, 318-319

⁸⁹⁴ Wortmann 2002, 44ff.

⁸⁹⁵ Held 2005, 6ff.

⁸⁹⁶ Pehnt 2008, 93-96

⁸⁹⁷ Wortmann 2002, 44ff.

⁸⁹⁸ Held 2005, 6ff.

⁸⁹⁹ Herwig 2014b, 237-239; Pehnt 2008, 93-96

Auch am eigenen Körper nehmen sie Alterserscheinungen nur negativ wahr und versuchen vergeblich, ihre Angst vor dem alt werden und dem Altersheim zu verdrängen.⁹⁰⁰ Berg geht in ihrem Roman sogar so weit, dass das Altersheim eine Art Gefängnis symbolisiert, in dem die Bewohner beim Eintritt ihre Selbstbestimmung verlieren und am liebsten ausbrechen wollen.⁹⁰¹ Die derzeitigen negativen Darstellungen sowie auch der Vergleich zwischen Altersheim und Gefängnis sollten jedoch zweifellos hinterfragt werden. Generell sind Alters- und Pflegeheime an gesetzliche Auflagen und Vorschriften gebunden, deren Einhaltung regelmässig überprüft wird.⁹⁰² Gemäss dem Heimgesetz aus dem Jahre 2002 steht jedem Heimbewohner nicht nur ein Mitspracherecht in Angelegenheiten des Heims zu, jede Einrichtung wird auch dazu angehalten, die Interessen und Bedürfnisse jedes einzelnen dahingehend zu berücksichtigen, sodass eine möglichst selbstständige Lebensführung möglich ist. Weitere Grundlagen werden zudem vor dem Heimeintritt in einem schriftlichen Heimvertrag geregelt. Die Überweisung in ein Altersheim entgegen eigenem Willen, wie sie in Bergs Erzählung dargestellt wird, ist in der Realität also nicht möglich.⁹⁰³

Nebst Vertragsdauer, Leistungsbeschreibung, Pflegebedarf, Verpflegung und der Heimordnung sichert der Vertrag auch ein Beschwerde- und Kündigungsrecht zu. In Ergänzung zum Heimgesetz schreibt das Personalgesetz eine Mindestanzahl an Personal vor, welche an der Anzahl Bewohner berechnet wird. Für die Heimaufsicht sind für gewöhnlich die Kommunen verantwortlich. Medizinische und hygienische Richtlinien werden vom Gesundheitsamt kontrolliert und überprüft.⁹⁰⁴ Der Gefängnisvergleich wird der Realität also in keinsten Weise gerecht. Im Dezember 2014 hat der Medizinische Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen (MDS) seinen vierten Pflege-Qualitätsbericht vorgestellt, der über 8000 Pflegeheime in ganz Deutschland hinsichtlich verschiedener Bewertungskriterien verglichen hat. Die Ergebnisse beziehen sich auf das Jahr 2013.⁹⁰⁵

⁹⁰⁰ Herwig 2014b, 237-239; Pehnt 2008, 93-96

⁹⁰¹ Berg 2014, 266-269

⁹⁰² Ebd., 39

⁹⁰³ Heinzelmann 2004, 38-39;

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2003, 26

⁹⁰⁴ Ebd.

⁹⁰⁵ Brüggemann /Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen 2014, 15ff.

Die deutschen Alters- und Pflegeheime werden auf ihre Ausstattung, Organisation, Dienstleistungen und pflegerische Leistungen geprüft. Im jüngsten Bericht kommt der MDS zum Ergebnis, dass die Mehrheit der deutschen Heime in den Bereichen Wohnen und Betreuung mit „gut“ oder „sehr gut“ abschneiden.⁹⁰⁶ Insgesamt zeigt sich, dass sich die Qualität der Pflege in den letzten sechs Jahren deutlich verbessert hat. Besonders die Essens- und Flüssigkeitsversorgung wurde optimiert.⁹⁰⁷ Wenn sich die Struktur deutscher Heime massgeblich gebessert hat, wieso zeigt sich in den Romanen dennoch ein mehrheitlich negativ behaftetes Bild von deutschen Altersheimen? Zunächst lässt sich sagen, dass Missstände aus der Vergangenheit immer noch in den Köpfen vieler Deutscher verankert sind. So haben laut einer bundesweiten Studie des Allensbach-Instituts mehr als sechzig Prozent der Dreissig- bis Vierzigjährigen Angst davor, im Alter zum Pflegefall zu werden. Nur ein Fünftel der rund 1'800 Befragten geht davon aus, dass sie in einem Alters- oder Pflegeheim eine gute Versorgung erhalten. Zweiundsechzig Prozent glauben, dass es in den Heimen generell an geschultem Personal mangelt und der Eintritt mit hohen Kosten verbunden ist. Diese schlechten Ansichten vertreten vor allem jene, die noch keine konkreten Erfahrungen mit Altersheimen gemacht haben.⁹⁰⁸

Ferner lässt sich folgendes feststellen: Auch wenn im Bereich Wohnen und Pflege bereits wesentliche Fortschritte erzielt werden konnten, bestehen mancherorts trotzdem immer noch Defizite. Dowideit, die sich mit Missständen und dem Alltag in deutschen Altersheimen auseinandergesetzt hat, ist davon überzeugt, dass trotz bereits erzielten Verbesserungen, eine Anhebung der Pflegeversicherung in Deutschland unerlässlich ist. Obwohl Vorschriften zur Mindestanzahl an Personal bereits etabliert wurden, müsste es in deutschen Heimen viel mehr Angestellte und Pfleger geben. Nicht selten ist es der Fall, dass sich sowohl das Personal als auch die Heimbewohner mehr Zeit für Betreuung und Gespräche wünschen. Aus Mangel an Personal ist dies jedoch oftmals nicht möglich. Nur wenn sich der Staat dazu entscheidet, dass mehr Geld in Alters- und Pflegeeinrichtungen fließt, können diesbezüglich Optimierungen geschaffen werden.⁹⁰⁹

⁹⁰⁶ Brüggemann /Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen 2014, 15ff.

⁹⁰⁷ Ebd.

⁹⁰⁸ Institut für Demoskopie Allensbach 2009, 1-5

⁹⁰⁹ Dowideit 2012, 267-271

Bei geringem Budget wird nicht nur zum Teil beim Personal, sondern auch an anderen Stellen gespart:

„Haben Sie schon einmal in einem Altenheim zu Mittag gegessen? Falls ja, werden Sie sich vielleicht gefragt haben, warum der Nudelauflauf so grau aussieht, warum die Salami grünlich schimmert und weshalb der Pudding so wässrig schmeckt. Es muss doch möglich sein, schmackhafteres Essen auf den Tisch zu bringen, werden Sie gedacht haben.“⁹¹⁰

Wie Dowideit festgestellt hat, werden in vielen deutschen Altersheimen, den Heimbewohnern von den Kostenträgern der Heime lediglich fünf Euro pro Kopf zugestanden. Dieser Betrag muss für die Ernährung eines ganzen Tages ausreichen. Bei diesem kleinen Betrag ist es nicht verwunderlich, wieso auch mal an der Qualität des Essens gespart wird. Zwar ist gute Ernährung für Heimbetreiber sicherlich wichtig, jedoch ist im deutschen Sozialsystem zurzeit nicht mehr Geld verfügbar.⁹¹¹

„Im Jahr 2011 förderte die Bundesrepublik Deutschland Solarenergie mit sieben Milliarden Euro. Fast fünf Milliarden flossen ins Elterngeld, 500 Millionen in die steuerliche Vergünstigung von Hotelübernachtungen. Die Summe des Geldes, das wir Deutsche pro Jahr für die Versorgung unserer Alten und Pflegebedürftigen ausgeben, wirkt im Vergleich dazu winzig. Es sind knapp 22 Milliarden Euro. [...] Dies kann nicht funktionieren. Denn rein rechnerisch sind damit für jeden Pflegebedürftigen gerade einmal rund 820 Euro pro Jahr da.“⁹¹²

Vielen Beitragszahlern ist womöglich die Wichtigkeit und Notwendigkeit von Alters- und Pflegeeinrichtungen gar nicht bewusst. Wie in Bergs Roman machen sich viele Leute erst über das Thema „Wohnen im Alter“ Gedanken, wenn bereits aus unvorhersehbaren Gründen dringender Handlungsbedarf besteht.⁹¹³ Romane wie der von Berg haben daher eine wichtige Funktion. Sie führen den Leser nicht nur in die Thematik ein, sondern machen auch auf aktuelle Missstände in Altersheimen aufmerksam, wenn auch teilweise etwas überspitzt oder übertrieben. So gibt Berg in ihrem Roman mit der Kritik am Heimessen einen Denkanstoß, diesbezüglich Optimierungen vorzunehmen, was laut Dowideit auch in der Realität umgesetzt werden sollte.⁹¹⁴

⁹¹⁰ Dowideit 2012, 11

⁹¹¹ Ebd.

⁹¹² Ebd., 12

⁹¹³ Ebd., 25-30

⁹¹⁴ Berg 2014, 66; Dowideit 2012, 11

Ausser der weitgehend negativen Romandarstellungen des Schauplatzes Altersheim lässt sich allerdings noch eine zweite Feststellung machen, die sich auf das chronologische Alter der Heimbewohner bezieht. Das Altersheim nämlich ist aus der Sicht der zeitgenössischen Protagonisten nicht nur schlecht ausgestattet, sondern auch ein Ort, an den in erster Linie nur Pflegebedürftige und Hochbetagte gehören. Figuren wie Elisabeth ordnen sich selbst in die Kategorie des „jungen Alters“ ein, wobei der eigene Körper als funktions- und leistungsfähig angesehen wird.⁹¹⁵ Sie betrachten sich in klarer Abgrenzung zum „alten Alter“ dass sie mit stark abnehmender körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit assoziieren. Negativ wahrgenommene Begleiterscheinungen des Alters (wie der Verlust körperlicher Funktionen) werden somit auf das Altersheim projiziert und mit diesem Ort in Verbindung gebracht.⁹¹⁶

Damit widerspiegeln die Darstellungen zeitgenössischer Romane einen gegenwärtigen Trend wider: Der Gesundheitszustand von Menschen zwischen dem sechzigsten und siebzigsten Lebensjahr hat sich mittlerweile weitaus verbessert. Im Dezember 2013 gab es in Deutschland rund 2.6 Millionen Pflegebedürftige. Davon waren lediglich 5% aus der Gruppe der siebzig bis Fünfundsiebzigjährigen pflegebedürftig. Bei den Neunzig- bis Fünfundneunzigjährigen waren es 64%. Insgesamt lässt sich also ein stetig ansteigendes Durchschnittsalter der deutschen Heimbewohner feststellen. Nicht unbedeutend ist auch die Tatsache, dass rund zwei Drittel der Pflegebedürftigen im Jahr 2013 zu Hause versorgt wurden. Anhand dieses Ergebnisses und den Statistiken aus vergangenen Jahren lässt sich schliessen, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung es bevorzugt, im Falle von Pflegebedürftigkeit, zu Hause versorgt zu werden und erst in ein Heim überzutreten, wenn es nicht mehr anders geht.⁹¹⁷

⁹¹⁵ Berg 2014, 10ff.

⁹¹⁶ Heinzelmann 2004, 40-50

⁹¹⁷ Statistisches Bundesamt 2015, 6-8

Ein Vergleich der Statistiken mit den Ergebnissen aus der Romananalyse zeigt deutlich, dass derzeitige Entwicklungen in den Romanen hervorgehoben werden. Besonders in Bergs *Zur Hölle mit Seniorentellern* wird dem Leser eingängig dargestellt, dass die Protagonisten im Alter zwischen sechzig und fünfundsiebzig Jahren lieber zu Hause wohnen und auf Reisen gehen möchten, statt auf Dauer im Altersheim zu verweilen.⁹¹⁸ Anhand der aktuellen Situation liegt es nahe, dass der bereits feststellbare Trend, erst im hohen Alter in ein Heim einzuziehen, in naher Zukunft weiter voranschreitet. Dies würde bedeuten, dass sich das Altersheim zusehends zu einem Ort entwickeln wird, an dem vor allem Hochbetagte und Pflegebedürftige leben.⁹¹⁹ Damit würde sich die Institution Altersheim weitgehend zu einer reinen Pflegeeinrichtung entwickeln.⁹²⁰

Indes zeigt sich, dass der Trend zur Hochaltrigkeit nicht auf Seniorenresidenzen zutrifft. Zu deren Klientel gehören nach wie vor sowohl Sechzigjährige als auch über Fünfundsiebzigjährige. Dies mag einerseits wohl am gehobeneren Betreuungs- und Dienstleistungsangebot liegen, andererseits wurde der Bau solcher Einrichtungen erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts in Deutschland vorangetrieben. Anders als der Begriff des Altersheims ist der Begriff „Seniorenresidenz“ also noch weitgehend neu und daher weitaus weniger mit negativen Assoziationen belastet. Gerade der Bau von Residenzen zielt darauf ab, den höheren Ansprüchen heutiger Generationen von älteren Menschen gerecht zu werden.⁹²¹

Es zeigt sich, dass der Blick auf das Leben im Heim auch in Romanen weitaus positiver gelagert ist, wenn es sich beim Schauplatz um eine Seniorenresidenz handelt. Zu solchen Romanen gehören unter anderem Harald Pariggers *Es tut fast gar nicht weh*⁹²² und Ulla Hahns *Unscharfe Bilder*.⁹²³ In diesen Romanen ist es den Residenzbewohnern möglich, ihre Individualität in einem grossräumigen Appartement zu entfalten und weitgehend ihre Selbständigkeit zu bewahren.⁹²⁴

⁹¹⁸ Berg 2014, 10ff.

⁹¹⁹ Heinzelmann 2004, 50

⁹²⁰ Ebd., 53

⁹²¹ Haas 2011, 70-71

⁹²² Parigger 2005

⁹²³ Hahn 2003

⁹²⁴ Parigger 2005, 12; Hahn 2003, 9

Die Angestellten und Pfleger werden positiv charakterisiert und von den Heimbewohnern als äusserst zuvorkommend empfunden.⁹²⁵ Dass sich in einer Residenz sowohl jüngere als auch ältere Leute wohlfühlen können, wird in Anja Burkels Roman *Was darf's denn sein, junger Mann?* besonders deutlich.⁹²⁶ Obwohl die Hauptfigur Frederik Berg gerade erst vierunddreissig geworden ist, beschliesst der Protagonist in die Seniorenresidenz St. Ambrosius zu ziehen.⁹²⁷ Er ist davon überzeugt, dass es wohl keinen ruhigeren und stressfreieren Ort gibt, der für ihn besser geeignet wäre, als die Seniorenresidenz. Gerade nach seiner Beförderung zum Bankmanager hat Frederik dringend Entspannung nötig.⁹²⁸ Der Protagonist ist nicht nur von der Architektur der Seniorenresidenz besonders angetan, er versteht sich auch äusserst gut mit seinen weitaus älteren Mitbewohnern.⁹²⁹

„[...] ein persilweisser Neubau, der noch im Original wie ein Architekturmodell aussah - mit gleichförmig gestutzten Bäumchen davor, sorgfältig frisierten Rasenflächen und Wegen wie aus Bastelsand. [...] Und selbst die Menschen in dem kleinen Park, die Fred von seinem luxuriös geschnittenen Balkon aus beobachtete, erinnerten an die buntlackierten Figuren einer Modelleisenbahn.“⁹³⁰

Die Senioren in Burkels Roman haben zwar so manches Altersgebrechen wie Rheuma oder Arthrose, lassen sich aber nicht davon abhalten, sich bei Aktivitäten wie Wassergymnastik oder Tanzen körperlich zu betätigen und zu vergnügen. Bei einem Wasserballspiel im Hallenbad muss sich Frederik sogar gegen einen rüstigen über Siebzigjährigen geschlagen geben.⁹³¹ Damit ergibt sich für den Leser dieses Romans ein äusserst positives Bild vom Umgang mit dem eigenen Körper im Alter und vom Wohnen in einer Seniorenresidenz. Frederick hofft und träumt davon, genauso ein glückliches und fröhliches Leben im Alter zu führen, wie seine Wohngenossen. Indem sich Frederick mit immer mehr älteren Residenzbewohnern anfreundet und ihnen seine Gefühlswelt offenbart, nimmt er im weiteren Verlauf der Erzählung die bestehende Altersdifferenz gar nicht mehr wahr.⁹³²

⁹²⁵ Parigger 2005, 12; Hahn 2003, 9

⁹²⁶ Burkel 2014

⁹²⁷ Ebd., 245

⁹²⁸ Ebd., 11-12

⁹²⁹ Ebd., 245

⁹³⁰ Ebd., 32

⁹³¹ Ebd., 9

⁹³² Ebd., 245

Dem Leser wird damit deutlich gemacht: Eine Einrichtung wie die Seniorenresidenz kann auch eine Art „Kompensationsfunktion für soziale Mängelzustände sein (fehlende Sozialkontakte, fehlende soziale Sicherheit, mangelnde Gesundheit und folglich eingeschränkte Aktionsfelder, Entlastung von Hausarbeit oder anderen alltäglicher Aktivitäten [...]).“⁹³³ Solche sozialen Mängelzustände können, unabhängig vom Alter, unter gewissen Umständen bei jedem auftreten.⁹³⁴

Auch wenn positive Darstellungen vom Altersheim in Romanen derzeit selten sind, nehmen Werke wie die von Harald Parigger,⁹³⁵ Ulla Hahn⁹³⁶ oder Anja Burkelt⁹³⁷ eine wichtige Funktion ein. Sie zeigen dem Leser nämlich die positiven Aspekte eines Altersheims auf. Alters- und Pflegeheime haben den Vorteil, dass eine fachkompetente Betreuung jederzeit vor Ort ist. So kann auch ein Arzt bei Notfällen innerhalb von wenigen Minuten zur Stelle sein.⁹³⁸ Die Bewohner erhalten je nach Bedarf nicht nur pflegerische Versorgung, sondern bekommen auch Hilfe bei der Verrichtung täglicher Aktivitäten, die sie aus eigener Kraft nicht erledigen könnten. Dies bedeutet gleichwohl eine Entlastung für die Angehörigen, besonders aber auch für jene, die sich mit der Pflege überfordert fühlen.⁹³⁹

⁹³³ Prahl / Schroeter 1996, 178

⁹³⁴ Ebd.

⁹³⁵ Parigger 2005

⁹³⁶ Hahn 2003

⁹³⁷ Burkelt 2014

⁹³⁸ Haas 2011, 128-129

⁹³⁹ Ebd.

8. Alternde Körper im Ensemble: Senioren-WGs in Deutschland

Eine Alternative zu Heimen oder Privatwohnungen stellen Alterswohngemeinschaften dar. „Alterswohngemeinschaften sind kollektive Wohnformen zumeist nicht miteinander verwandter älterer Menschen in einer gemeinsamen Wohneinheit (Wohnung oder Haus).“⁹⁴⁰ Es wird zwischen zwei verschiedenen Formen unterschieden: Die erste Form der Wohngemeinschaft zeichnet sich dadurch aus, dass die Bewohner vollkommen selbstständig zusammenleben und eigens die Organisation übernehmen.⁹⁴¹

Dieser gegenüber steht die zweite Form, bei der die älteren Bewohner zwar auch selbstständig in einer eigenen Wohnung als Mieter leben, jedoch von professionellen Fachkräften im Rahmen der Alterspflege betreut werden (Betreutes Wohnung).⁹⁴² In vielen Fällen kennen sich die WG-Bewohner bereits. Gemeinhin gibt aber auch Wohngemeinschaften, bei denen die Mitglieder willkürlich zusammengefunden oder sich über eine Anzeige kennengelernt haben.⁹⁴³ Die WG-Grösse kann sehr unterschiedlich sein. Sie reicht bei kleineren Wohngemeinschaften von zwei bis vier Bewohner bzw. Einzelzimmer.⁹⁴⁴ Grössere können aus sechs bis zwölf Personen bestehen.⁹⁴⁵ Es werden nicht nur die Mietkosten geteilt, im Idealfall werden auch täglich anfallende Hausarbeiten wie Kochen, Waschen und Putzen untereinander verteilt und zugewiesen.⁹⁴⁶

Das Wohnkonzept bietet also nicht nur die Möglichkeit zur Selbstverwaltung, sondern vor allem auch gegenseitige Unterstützung.⁹⁴⁷ Doch wie wirken sich diese Vorteile des gemeinschaftlichen Wohnens, auf die Entfaltung der Potentiale älterer Menschen aus? Es stellt sich auch die Frage, welche Altersbilder im Zusammenhang mit diesem neuen Wohnkonzept entstehen bzw. bereits entstanden sind. Dies sind Fragen, welche derzeit auch die Gerontologie beschäftigt.⁹⁴⁸

⁹⁴⁰ Höpflinger 2004, 102

⁹⁴¹ Ebd., 100-102

⁹⁴² Höpflinger, 100-102

⁹⁴³ Hentschel / Bettermann 2015, 95-96

⁹⁴⁴ Ebd.

⁹⁴⁵ Kremer - Preiss / Scholarz 2003, 134

⁹⁴⁶ Ebd.

⁹⁴⁷ Hentschel / Bettermann 2015, 95-96

⁹⁴⁸ Höpflinger 2004, 105

Wie Höpflinger jedoch feststellt, ist die wissenschaftliche Forschung in dieser Hinsicht noch nicht weit fortgeschritten. Dies, weil selbst organisierte Alterswohnformen erst seit wenigen Jahren in Deutschland aber auch in anderen Ländern wie die Schweiz, populär geworden sind.⁹⁴⁹ Daher existieren bislang auch noch keine Untersuchungen zur Alterswohngemeinschaften in der erzählenden Literatur. Im Folgenden sollen nun Romane näher beleuchtet werden, in denen die Protagonisten in einer Alterswohngemeinschaft leben. Im Zentrum steht Beatrice Meiers Roman *Alleine war gestern*.⁹⁵⁰

8.1. Beatrice Meiers *Alleine war gestern*: Inhalt und Thematologie

Die Autorin Beatrice Meier, die zurzeit in Strassburg lebt und arbeitet, ist 1969 in Bochum geboren. Nach ihrem Studium als Literaturübersetzerin an der Universität Düsseldorf erhielt sie 2002 ein Stipendium von der Drehbuchwerkstatt München. Im Jahr 2006 nahm Beatrice Meier am Autorenprogramm an der Internationalen Filmschule Köln teil. Sie schrieb unter anderem das Drehbuch für den Kinofilm *Abseitsfalle*, für den sie 2013 beim Festival des Deutschen Films in Ludwigshafen den Drehbuchpreis erhielt. *Alleine war gestern* ist der aller erste Roman von Beatrice Meier.⁹⁵¹

Meiers Roman erzählt die Geschichte der fünf Hauptfiguren Ricarda, Philip, Harry, Uschi und Eckart, die alle bereits das sechzigste Lebensjahr erreicht haben und gemeinsam eine WG in der Stadt Köln gründen. Die einundsechzigjährige Ricarda ist Psychotherapeutin und muss wegen Hausschwamm für sechs Monate ihr Appartement verlassen und eine neue Bleibe finden. Durch Zufall trifft sie auf der Strasse den gleichaltrigen Jugendfreund Philip, den sie mehr als dreissig Jahre lang nicht mehr gesehen hat. Dieser bietet ihr spontan an, dauerhaft in die Wohnung seiner verstorbenen Mutter einzuziehen und eine WG zu gründen. Es dauert nicht lange, und auch die restlichen Zimmer der Wohnung sind belegt. Ricarda kennt Harry bereits aus vergangenen Studienzeiten. Die ehemalige Wurstverkäuferin Uschi und der einstige Bankberater Eckard sind lediglich mit Philip bekannt.⁹⁵²

⁹⁴⁹ Höpflinger 2004, 105

⁹⁵⁰ Meier 2015

⁹⁵¹ Ebd., 1

⁹⁵² Ebd., 7-15

Obwohl jeder seine eigenen Macken mitbringt, steht nach zwei Wochenenden auf Probe dem Zusammenleben nichts mehr im Weg. Zwar kommt es hin und wieder zu kleineren Auseinandersetzungen, doch geniessen alle das gemeinsame Leben in einer Wohngemeinschaft. Was die fünf gemeinsam erleben und wie es ist, mit über sechzig in einer WG zu leben, darauf ist die Erzählung ausgerichtet.⁹⁵³ Der Roman beschäftigt sich mit zentralen Fragen, die auch in der Realität bei der Bildung einer Seniorenwohngemeinschaft eine grosse Rolle spielen: Wie sollte ein Bewohner einer frisch gegründeten WG am besten mit den unterschiedlichen Charaktereigenschaften und Vorstellungen der anderer WG-Mitglieder umgehen? Wie lassen sich am besten Konflikte vermeiden?⁹⁵⁴

Osterland hat sich genau mit diesen Fragen beschäftigt. „Eine Antwort sei vorweggenommen: Die WG ist kein Hort der Harmonie, auch wenn alle diesen Wunsch insgeheim in sich tragen. [...] Gemeinsamkeit kann nicht selbstverständlich vorausgesetzt, sondern sie muss hergestellt werden, und dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit den Unterschieden und den Problemen, die damit einhergehen.“⁹⁵⁵ Eine eindeutige Antwort gibt es wohl nicht. Dennoch ist klar, dass das Zusammenleben in einer WG mit dem Wohlbefinden der Mitglieder steht und fällt. Daher sind gegenseitiger Respekt und Wertschätzung des anderen eine wichtige Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben.⁹⁵⁶ Diese Voraussetzungen bringen auch die Protagonisten in Meiers Roman mit, weshalb das Konzept der selbstorganisierten Wohngemeinschaft auch zunächst gut funktioniert.⁹⁵⁷

Der Zusammenhalt wird aber schon bald auf die Probe gestellt. Eines Morgens erleidet Uschi einen Schlaganfall und wird zum Pflegefall. Nach dem Schlaganfall (durch Gefässverschluss) ist sie nicht nur halbseitig rechts gelähmt, sie muss auch das Sprechen neu lernen.⁹⁵⁸ Bis auf Harry, der nur widerwillig zustimmt, zeigen alle Teamgeist und versuchen Uschi in der gemeinsamen Wohnung zu pflegen.⁹⁵⁹ Was es bedeutet, seinen Alltag nach einer Pflegebedürftigen zu richten, darum geht es in der zweiten Hälfte des Romans.⁹⁶⁰

⁹⁵³ Meier 2015, 18ff.

⁹⁵⁴ Ebd., 7ff.

⁹⁵⁵ Osterland 2000, 74-75

⁹⁵⁶ Ebd., 86

⁹⁵⁷ Meier 2015, 18ff.

⁹⁵⁸ Ebd., 136

⁹⁵⁹ Ebd., 115

⁹⁶⁰ Ebd., 109ff.

Nach einigen Wochen zeigt sich, dass die Pflege von Uschi einen grossen Aufwand für ihre Mitbewohner bedeutet. Besonders die Tatsache, dass es in ihrem Wohnblock keinen Lift gibt, und Uschi beim gemeinsamen Verlassen der Wohnung immer wieder die Treppen zum dritten Stock hoch und runtertragen muss, ist für auf Dauer eine zu grosse Anstrengung. Uschis Pflege ist aber auch eine Belastung für die Beziehung zwischen Ricarda und ihrer Tochter Stella. Als Stella von einem Auslandsaufenthalt zurückkommt, ist sie schwanger von einem One-Night-Stand. Ricarda ist so sehr damit beschäftigt, sich um die halbseitig gelähmte Uschi zu kümmern, dass sie keine Zeit findet, auch noch für ihre Tochter da zu sein.⁹⁶¹ Stella findet kein Gehör für ihre Probleme und Sorgen und versucht letztlich allein, mit der neuen und unbekannten Situation umzugehen. Unterstützung erhält sie schliesslich von Uschis Physiotherapeuten namens Fabian, den sie zufällig kennenlernt und mit dem sie gegen Ende des Romans eine Beziehung anfängt. Das Verhältnis zwischen Jung und Alt, bzw. zwischen Mutter und Tochter ist mithin ein Thema, das nebenbei im Roman angesprochen wird.⁹⁶²

Als Harry beschliesst, die WG zu verlassen, muss alles neu koordiniert werden. Mit seinem Auszug bleibt die Pflege von Uschi auf den Schultern der anderen drei WG-Bewohner hängen. Um nicht weiter eine Last zu sein, trifft Uschi den Entschluss, sich in ein Pflegeheim einweisen zu lassen. Bei einem Besuch im Pflegeheim wird jedoch klar, dass Uschi sich nicht zu Hause fühlt und auch Ricarda, Philip und Eckart, vermissen ihre Freundin sehr.⁹⁶³ Selbst Harry, der eigentlich nicht mehr in der Senioren-WG wohnen wollte, erkennt, dass er sich nur gemeinsam, mit seinen vier Freunden glücklich fühlt. Es wird klar: alles wieder auf Neuanfang! Harry zieht wieder ein und hilft mit, Uschi wieder nach Hause, in die gemeinsame Wohnung zurückzuholen. Das gemeinsame Leben zu fünft, beginnt erneut.⁹⁶⁴

⁹⁶¹ Meier 2015, 135ff.

⁹⁶² Ebd.

⁹⁶³ Ebd., 245ff.

⁹⁶⁴ Ebd., 245ff.

Im Hinblick auf die Erzählung lässt sich folgendes konstatieren: Das Leben in einer Alterswohngemeinschaft hat den Vorteil, dass deren Mitglieder nicht Gefahr laufen zu vereinsamen, denn dies ist die grösste Angst der Protagonisten. Ein weiterer Vorteil im Vergleich zum Alleinleben liegt darin, dass immer jemand da ist, wenn Hilfe benötigt wird.⁹⁶⁵ Eine Last kann auf mehrere Schultern verteilt werden. Dies gilt nicht nur für den Haushalt oder andere alltäglich anfallenden Aufgaben, sondern auch besonders, wenn es darum geht, andere eine emotionale Stütze zu sein. Bei guter Harmonie ist davon auszugehen, dass immer jemand da ist, um bei entsprechendem Bedarf Trost zu spenden oder eine passende Lösung für ein Problem zu finden.⁹⁶⁶ Wer sich um einen anderen Mitbewohner kümmert, kann davon ausgehen, selbst einmal Hilfe zu bekommen, wenn sie dann von einem selbst gebraucht wird.⁹⁶⁷ Es entsteht ein Kreislauf des ewigen Gebens und Nehmens, wovon schliesslich alle Mitbewohner profitieren.⁹⁶⁸

8.2. Figurenanalyse: Die WG-Bewohner

Der Roman ist in kurze, ca. fünf bis sechs Seiten lange, Kapitel eingeteilt. Bei fast jedem Kapitelwechsel wird gleichzeitig auch die Perspektive auf eine andere Figur gerichtet, wodurch der Leser einen Überblick über alle Hauptfiguren und deren Charaktereigenschaften erhält. Der Roman hat einen klassischen Spannungsverlauf. Am Anfang werden die Figuren vorgestellt. Daraufhin steigt die Spannung durch ein erregendes Moment (Pflegebedürftigkeit von Uschi). Ihren Höhepunkt erreicht die Erzählung mit der Überführung von Uschi in ein Pflegeheim. Das Ende ist durch die Wiedervereinigung der WG-Bewohner geprägt. Der inhaltliche Tenor wird gestützt durch eine anschauliche und mitfühlende Sprache. Detailreiche Beschreibungen und Dialoge lassen den Leser unmittelbar am Vernetzten der Romanfiguren teilhaben. Nebst Philip, Harry, Eckart und Uschi, ist Ricarda jene Hauptfigur, der am meisten Passagen gewidmet werden. Zu den Nebenfiguren gehören Ricardas Tochter Stella und deren Freund Fabian.⁹⁶⁹

⁹⁶⁵ Osterland 2000, 69

⁹⁶⁶ Ebd.

⁹⁶⁷ Ebd., 72

⁹⁶⁸ Ebd., 68

⁹⁶⁹ Meier 2015., 7ff.

Was Ricardas Körper betrifft, so lässt sich bereits zu Beginn des Romans einiges aus der auktorialen und direkten Charakterisierung entnehmen: „Ihr Gesicht war noch ziemlich knitterfrei, ihre Haare färbte sie kastanienbraun, mit Pilates und Schwimmen hielt sie sich fit. Natürlich hatten sich die Jahre in den Körper genagt. Aber Ricarda managte das weg. Und im Grossen und Ganzen gelang ihr das auch.“⁹⁷⁰ Im Vergleich zu früheren Jahren hatte sich an Ricarda nicht viel verändert: „Sie hatte kleine Fältchen um die Augen, aber ihr Blick, ihr lebendiger Blick, war genau wie früher.“⁹⁷¹ In einer später folgenden Passage wird deutlicher, inwiefern Ricarda die körperlichen Spuren des Alters „wegmanagt“: „In ihrem eigenen Fach tummelten sich wohlgeordnet ihre Kosmetikprodukte.“ So lässt sich Ricarda „die Instandhaltung ihres gesamten Körpers mittels Cremes und Lotions einiges kosten.“⁹⁷²

Die Figurencharakterisierung stellt deutlich heraus, dass sich Ricarda selbst mit über sechzig Jahren äusserst vital und jung fühlt. Anhand der Figur Ricarda wird dem Leser exemplarisch jene Praxis vor Augen geführt, die Schröter⁹⁷³ und Goffman⁹⁷⁴ als „Doing Age“ bezeichnen. Mittels korporaler Strategie versucht die Figur nämlich ihr kalendarisches Alter zu verbergen, indem sie Kosmetika und Haarfärbemittel einsetzt, um kleinere Fältchen und graue Haare wegzuretuschieben.⁹⁷⁵ Ricarda tut dies jedoch nicht nur, weil sie sich auf diese Weise gepflegter und wohler fühlt. Sie ist der Meinung, dass sie mit weniger Falten auch attraktiver für das andere Geschlecht erscheint.⁹⁷⁶ Die Art und Weise, wie Ricarda die äussere Erscheinung von Philip im Vergleich zu der Eigenen wahrnimmt, zeigt dem Leser, dass sie vom „Double Standard of Aging“⁹⁷⁷ überzeugt ist.⁹⁷⁸ Während sie selbst versucht, körperliche Zeichen des Alters zu verbergen, ist sie von diesen bei Philip gerade eben angetan: „Die Haare trug er jetzt etwas länger, der Dreitagebart gab ihm etwas Cooles, Nachlässiges. Grau war er geworden, stand ihm aber gut“.⁹⁷⁹

⁹⁷⁰ Meier 2015, 8

⁹⁷¹ Ebd., 12

⁹⁷² Ebd., 66

⁹⁷³ Schroeter 2008, 963

⁹⁷⁴ Goffman 1996, 23

⁹⁷⁵ Schroeter 2012, 163

⁹⁷⁶ Meier 2015, 8-12

⁹⁷⁷ Sontag 1975, 31-39

⁹⁷⁸ Meier 2015, 10

⁹⁷⁹ Ebd.

Obwohl Philip im Gegensatz zu Ricarda einen weniger grossen Aufwand im Badezimmer betreibt, hat sein Gesicht aus Ricardas Perspektive stets noch etwas „jungenhaftes“ beibehalten.⁹⁸⁰ Aus anderen Passagen über Philips Erscheinungsbild ist folgendes herauszulesen: Er ist ein „hochgewachsener Mann“, der sich durch seine langjährige berufliche Tätigkeit in Afrika körperlich und geistig fit gehalten hat.⁹⁸¹ Mit einem „weissen T-Shirt und Jeans“ ist er sportlich und eher jugendlich gekleidet. Wie Ricarda, fühlt sich auch Philip noch äusserst jung und vital. Bei näherer Analyse von Philips Gedanken über Ricardas Erscheinungsbild, wird deutlich, dass er keine unterschiedlichen Massstäbe bei Männern und Frauen in Bezug auf das Alter anlegt. Für ihn ist Ricarda auch mit kleineren Fältchen attraktiv. Er stört sich auch nicht an grauen Haaren bei Frauen. Als die ganze WG-Gruppe, einen Badetag am See verbringen, kann Philip seine Augen nicht von Ricardas Körper lassen.⁹⁸²

Bereits während der gemeinsamen Studienzeit hatte Philip ein Auge auf Ricarda geworfen. Allerdings konnte er sich nie überwinden, eine tiefere Beziehung mit ihr aufzubauen. Nun mit mehr als sechzig Jahren findet er Ricarda immer noch äusserst begehrenswert. Ricarda ist ihren Gefühlen zunächst nicht sicher. Als sie ihr jedoch bewusst wird, dass zwischen ihr und Philip eine starke Anziehungskraft besteht, willigt sie ein, mit Philip eine Partnerschaft einzugehen.⁹⁸³ Als Ricarda und Philip eines Tages in der Küche ihre sexuellen Bedürfnisse ausleben möchten, bemerkt Ricarda plötzlich, dass ihre Tochter Stella mit ihrem neuen Lebensgefährten auf dem Balkon ihrer Wohnung sitzt und ähnliches tut, wie sie und Philip: „Aus ihrer Position zu schliessen, hatten die beiden ungefähr dasselbe getan, wie sie gerade.“⁹⁸⁴

Anhand dieser Schlüsselstelle und den vorherigen Charakterbeschreibungen der Figuren Ricarda und Philip lässt sich folgende Botschaft der Autorin erkennen: Weder Frauen noch Männer, sollten sich im Alter aufgrund von Falten oder grauen Haaren weniger attraktiv fühlen. Ferner ist niemand zu alt, um sich zu verlieben und die Liebe körperlich auszuleben. Wie der Vergleich zwischen Ricarda und ihrer Tochter zeigen soll, hebt Liebe, die Differenz zwischen Jung und Alt auf.⁹⁸⁵

⁹⁸⁰ Meier 2015, 22

⁹⁸¹ Ebd., 9

⁹⁸² Ebd., 94

⁹⁸³ Ebd., 230ff.

⁹⁸⁴ Ebd., 237

⁹⁸⁵ Ebd., 237-238

So verkörpern Ricarda und Philip das Bild der „jungen Alten“. Die Charakterisierung von Ricarda und Philip wurde von Meier bewusst initiiert:

„Ich habe viele Freunde und Bekannte um die sechzig. Sie sind aber alle noch topfit. Genau aus diesem Grund lag mir auch daran, diese Sechzigjährigen ‚jung‘ darzustellen. Denn das sind die Menschen dieser Altersgruppe. Sechzig ist heutzutage wirklich ‚kein Alter‘.“⁹⁸⁶

Für den Leser ergibt sich der Eindruck, dass den beiden Charakteren auch im Alter von sechzig Jahren, noch viele Möglichkeiten im Leben offen stehen.⁹⁸⁷ So meint Meier: „Aber es ist eben auch der Punkt, sich - wenn, dann jetzt! - nochmal neu zu sortieren.“⁹⁸⁸ Mit dem immer näher kommenden Austritt aus dem Berufsleben, stellt sich spätestens dann die Frage, wie man die restliche Zeit seines Lebens verbringen möchte. Es ist ratsam zu analysieren, welche positiven aber auch negativen Aspekte die bisherige Lebensweise mit sich gebracht hat.⁹⁸⁹ Sowohl Philip als auch Ricarda sehen dem Ausstieg aus dem Berufsleben positiv entgegen: „Frei sein. Zeit haben. Machen, was man will.“⁹⁹⁰ Protagonisten in anderen zeitgenössischen Alters-WG-Romanen, sind im Hinblick auf den Ausstieg aus dem Berufsleben vergleichsweise weniger positiv eingestellt. Ein Beispiel findet sich in Katja Altenhovens *Willkommen zuhause*⁹⁹¹ und Lilli Becks Roman *Liebe auf den letzten Blick*.⁹⁹²

Mit Ausnahme eines Protagonisten, der bereits vierundsechzig Jahre alt ist, sind die Bewohner der gemischtgeschlechtlichen WG (zwei Frauen und drei Männer) in Altenhovens Roman im Alter zwischen fünfundvierzig und zweiundfünfzig. Obwohl sie damit vom offiziellen Rentenalter noch ein paar Jahre entfernt sind, machen sich die Protagonisten bereits Gedanken darüber, im Alter alleine zu sein, nicht mehr gebraucht zu werden und für niemandem mehr nützlich zu sein, davon haben die Protagonisten Angst. Die Gründung der WG soll dem Eintreffen dieser Befürchtungen vorbeugen.⁹⁹³

⁹⁸⁶ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

⁹⁸⁷ Meier 2015, 237

⁹⁸⁸ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

⁹⁸⁹ Meier 2015, 101

⁹⁹⁰ Ebd.

⁹⁹¹ Altenhoven 2014

⁹⁹² Beck 2012

⁹⁹³ Altenhoven 2014, 111ff.

Auch die über sechzigjährigen Protagonisten in Lilli Becks Roman schliessen sich zu Beginn des Romans zu einer Alterswohngemeinschaft zusammen, um nicht einsam zu sein und sich gegenseitig im Alltag unterstützen zu können.⁹⁹⁴ Die Wohngemeinschaft in Becks Roman besteht gleichwohl aus gemischtgeschlechtlichen Mitgliedern. Bei der Gründung finden drei Frauen und ein Mann zusammen, die alle bereits sechzig geworden sind.⁹⁹⁵ Als ehemalige Buchhalterin einer Textilfirma kommt die weibliche Hauptfigur Mathilde mit ihrem frühzeitigen Ruhestand nur schlecht zurecht: „Ich kann nicht anders: Ich habe einfach massive Probleme mit dem Älterwerden. [...] Meine Unzufriedenheit hat auch viel mit dem Verlust meines Jobs zu tun. Ich habe es immer noch nicht verwunden, dass ich in den Vorruhestand geschickt wurde.“⁹⁹⁶ Ferner ist die Protagonistin zu Beginn der Erzählung davon überzeugt, dass eine alleinstehende Frau mit sechzig Jahren nur geringe Chancen hat, einen Mann zu finden.⁹⁹⁷ „The Double Standard of Aging“ wird also nicht nur in Meiers, sondern auch in Becks Roman thematisiert. Wie Meiers, wird jedoch auch Becks Hauptfigur im Verlauf der Erzählung eines Besseren belehrt. Mathilde lernt einen Mann kennen, der sie so liebt, wie sie ist, und die beiden werden ein Paar.⁹⁹⁸ Indem Mathilde Zeit mit ihrem neuen Partner, ihren Freunden und dem kleinen Sohn einer gut befreundeten Nachbarin verbringt, fühlt sich die Protagonistin gebraucht, wodurch sie lernt, positiv auf den frühzeitigen Ruhestand zu blicken.⁹⁹⁹

Ähnlich angelegt ist auch der Roman *Rentner-WG*¹⁰⁰⁰ von Rotraut Mielke. Die weibliche Hauptfigur fühlt sich zu Beginn der Erzählung unattraktiv und ist genervt von den häufigen Hitzewallungen, der Menopause.¹⁰⁰¹ Durch den positiven Zuspruch ihrer männlichen Altersgenossen ist sie gegen Ende des Romans wesentlich selbstbewusster. Die körperlichen Auswirkungen der Menopause machen ihr weniger zu schaffen. „Das Leben steckte noch voller Möglichkeiten. Und sie war neugierig auf alle.“¹⁰⁰²

⁹⁹⁴ Beck 2012, 8ff.

⁹⁹⁵ Meier 2015., 7-8

⁹⁹⁶ Ebd.

⁹⁹⁷ Ebd.

⁹⁹⁸ Sontag 1975, 31-39

⁹⁹⁹ Beck 2012, 8

¹⁰⁰⁰ Mielke 2013

¹⁰⁰¹ Ebd., 5

¹⁰⁰² Ebd., 297

In Meiers Roman, ist es besonders die Figur Philip, der während der sämtlichen Erzählung, positive Bestimmungen des Alters verkörpert. Seine jahrelange Tätigkeit als Arzt verdeutlicht den Gewinn an Erfahrung und Weisheit. Im Vergleich zu jüngeren Jahren ist er viel selbstbewusster. Erst nach dem Erreichen des sechzigsten Lebensjahres, traut er sich, sich Ricarda körperlich und emotional anzunähern. Philip grenzt das Alter positiv von der Jugend ab und verbildlicht damit die Topoi des Alterslobs.¹⁰⁰³

Ricarda verkörpert das klassische Bild des Alterstrosts.¹⁰⁰⁴ Sie wird mit dem Schlaganfall ihrer Freundin konfrontiert, sowie mit den damit einhergehenden, körperlichen Einbussen (Lähmung und Sprachstörung), kann damit aber gut umgehen. Sie ist diejenige aus der WG, die stets positiv denkt, und fest an eine Verbesserung von Uschis gesundheitlichen Zustand glaubt. Ferner versucht sie ihrer Freundin viel Mut zuzusprechen. Ricarda ist davon überzeugt, dass man auch mit gesundheitlichen Einbussen, glücklich alt werden kann.¹⁰⁰⁵ Wie die Romanautorin offenbart, ist die Figur Ricarda „100%-Idealistin: Be the change you want to see in the world.“¹⁰⁰⁶

Im Vergleich zu Ricarda und Philip, nimmt die Figur Harry eine prinzipiell gleichgültige bzw. neutrale Einstellung, in Bezug auf das Alter und sein Äusseres ein. Im Gegensatz zu Ricarda betreibt Harry keinen grossen Aufwand für sein Aussehen. Seine Haut ist faltig, rissig und rau. Sein schütteres, graues Haar trägt er simpel zu einem Zopf zusammen gebunden.¹⁰⁰⁷ In einem Glas bewahrt er seinen Zahnersatz während der Nacht auf. Im Badezimmer steht in seinem Regalfach ein „verschmierter Rasierpinsel“, eine „braungrüne Kernseife“ und eine „verschrubbelte Zahnbürste.“¹⁰⁰⁸ Harrys Figurencharakterisierung beinhaltet typische Merkmalbeschreibungen des Alters, wie zum Beispiel die grauen Haare und furchige Haut. Für Harry ist es jedoch egal, ob andere ihn deshalb als alt betrachten.¹⁰⁰⁹ Ihm ist es nur wichtig, stets unabhängig zu sein und eigene Entscheidungen zu treffen. „Und wenn Harry eins nicht vertragen, dann war es jede Art von Bevormundung.“¹⁰¹⁰

¹⁰⁰³ Meier 2015, 230ff.

¹⁰⁰⁴ Göckenjan 2010, 405-406

¹⁰⁰⁵ Ebd., 230ff.

¹⁰⁰⁶ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹⁰⁰⁷ Ebd., 16-17

¹⁰⁰⁸ Meier 2015, 65

¹⁰⁰⁹ Ebd., 18ff.

¹⁰¹⁰ Ebd., 17

Harry hat daher weder eine überaus positive Einstellung zum Alter, wie sie Philip hat, noch eine äusserst negative. Er nimmt die Dinge, wie sie kommen, ohne sich von idealisierten Schönheitsbildern beeinflussen zu lassen. Er will in die WG ziehen, damit er nicht länger mit seiner Tochter und dessen neuen Lebenspartner zusammenwohnen muss, mit dem er zerstritten ist. In der WG nimmt Harry oft kein Blatt vor den Mund, weshalb es häufiger zu kleineren Streitereien mit Ricarda kommt.¹⁰¹¹

Nicht zuletzt versteht er sich aber gut mit dem vierundsechzigjährigen Eckart, obwohl dieser im Gegensatz zu ihm ein eher ruhiges Gemüt hat.¹⁰¹² Den Beschreibungen zu Eckart lassen sich folgendes entnehmen: Er ist „ein schmaler Mann, mit einer hellbraun gescheckten Hornbrille und melancholischen Augen, der seit einem Jahr in Rente war.“¹⁰¹³ Wie Harry trägt er einen Zahnersatz, wird also mit altersstereotypischen Merkmalen beschrieben. Eckart hatte seine bereits verstorbene Ehefrau sehr geliebt, sodass es ihm schwerfällt, alleine zu leben. Das gemeinsame Haus hat er verkauft, um dessen Erlös seinem Sohn zu schenken, der nach Neuseeland auswandern will: „Christoph brauchte Geld für seinen Neuanfang, und das Haus hatte eh seinen Sinn verloren. Die Menschen, für die er es mal mit viel Liebe und Aufopferung gebaut hatte, waren nicht mehr da.“¹⁰¹⁴ Seit der Rente und dem Tod seiner Frau Lotte, fühlt sich Eckart oftmals einsam. Das einzige, was ihm vor dem Einzug in die WG den nötigen Halt gab, waren kleine Rituale wie das morgendliche Zeitungskaufen, Nachrichten hören oder den Garten in Schuss halten.¹⁰¹⁵

Direkte und indirekte Informationen zu Eckart stellen klar heraus, dass es ihm schwerfällt, sich mit dem Tod seiner Frau Lotte abzufinden. Vor dem Einzug in die WG bringt Eckart das Alter lediglich mit Tod und Verlust in Verbindung. Beim Einzug in die Wohngemeinschaft verhält er sich zaghaft, zurückhaltend, ist mutlos, misstrauisch und pessimistisch. Er lässt den Grabstein seiner verstorbenen Frau, kurz vor deren Grabauflösung ausgraben und nimmt diesen in die WG mit.¹⁰¹⁶

¹⁰¹¹ Meier 2015, 15-18

¹⁰¹² Ebd.

¹⁰¹³ Ebd., 42

¹⁰¹⁴ Ebd., 26

¹⁰¹⁵ Ebd., 33

¹⁰¹⁶ Ebd., 35ff.

Eckart verkörpert somit das klassische Bild der Altersschelte und das der Altersklage. Nach einiger Zeit in der Wohngemeinschaft blüht der Protagonist jedoch auf. Er findet Freude daran, mit seinen neu gewonnen Freunden Ausflüge zu unternehmen und erkennt, dass das Alter auch schöne Zeiten mit sich bringt und ihm noch viele Möglichkeiten offen stehen. Selbst kleinere Konflikte, zum Beispiel ums Essen oder den mitgebrachten Grabstein, scheinen Eckart gut zu tun. Er nimmt wieder am Leben teil und kann sich aus seiner bisherigen Monotonie lösen.¹⁰¹⁷ Der Protagonist macht im Verlauf der Erzählung also eine positive Entwicklung durch. So meint Meier:

„Die Rituale waren [...] nur Krücken, Prothesen, um eine Leere zu füllen. Er erträgt das Leben eher, als dass er es lebt. Eine Art Lebensverweigerung. Ich fand, es tut ihm mal ganz gut, sich ein bisschen am Leben zu reiben - auch an Dingen, die einem nicht ‚schmecken‘. Durch den Trubel ‚wächst‘ er gewissermassen ins Leben zurück.“¹⁰¹⁸

Anfangs sind die anderen WG-Mitbewohner gar nicht von der Idee begeistert, einen Grabstein in der Wohnung stehen zu haben. Schliesslich erlauben sie Eckart jedoch, den Grabstein in seinem Zimmer zu lassen. Sie lernen mit den Macken und Bedürfnissen anderer umzugehen, wodurch die Harmonie innerhalb der Wohngemeinschaft erhalten bleibt.¹⁰¹⁹ Wie die Autorin verrät, basieren die Passagen über den Grabstein, auf einem Erlebnis in ihrem Leben. So war sie einst selbst mit der Grabauflösung eines ihr sehr nahestehenden Familienmitglieds konfrontiert und musste entscheiden, an welchem Ort der dazugehörige Grabstein am besten verwahrt werden sollte. So sagt Meier: Dieses Erlebnis schriftlich zu verarbeiten, „per Fiktion noch zu übertreiben und zu überhöhen“, habe ihr „gut getan“, ihr beim Verarbeiten geholfen und sie in gewisser Weise auch getröstet.¹⁰²⁰

Wie Eckart ist auch die Figur Uschi dynamisch konzipiert. Sie ist sehr warmherzig und kontaktfreudig: „Da war die burschikose Uschi, die sich ein bisschen um Philips Mutter gekümmert hatte [...]“.¹⁰²¹

¹⁰¹⁷ Meier 2015, 35ff.

¹⁰¹⁸ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹⁰¹⁹ Meier 2015, 51ff.

¹⁰²⁰ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹⁰²¹ Meier 2015, 21

Alle WG-Bewohner verstehen sich gut mit ihr. Trotz ihren kleinen Macken, kommt Uschi vor allem bei Ricarda gut an.

„Uschi war eine Seele von Mensch, und es gab wirklich nichts an ihr auszusetzen. Bis auf- vielleicht? - ihre ewigen Kalendersprüche, ihrem gewöhnungsbedürftigen Dekogeschmack, ihre täglichen Aerobicstunden mit Jane Fonda, ihre leichten Schwächen beim ‚Sich-Merken der Trümpfe‘ und ... Nein, wirklich eine Seele von Mensch.“¹⁰²²

Vor ihrem Schlaganfall liebt es die pensionierte Uschi aktiv zu sein und sich sportlich zu betätigen. Sie schafft es sogar den trägen Eckart dazu zu bewegen, bei ihren täglichen Sportübungen mitzumachen und ab und zum Joggen zu gehen.¹⁰²³ So will sie ihrem leichten Übergewicht den Kampf ansagen, obwohl sie sich mit ihren Körperrundungen eigentlich ganz wohlfühlt.¹⁰²⁴ Nach ihrem Schlaganfall verbringt Uschi die meiste Zeit jedoch nur noch im Bett und ist aufgrund der halbseitigen Lähmung gezwungen ihre ganze Lebensweise zu ändern. Damit ist Uschi jene Figur, die im Verlauf des Romans die grösste Entwicklung durchläuft.

Zwar bekommt Uschi viel Unterstützung von ihren Freunden, dennoch fällt es ihr sehr schwer, mit der mit ihrer Pflegebedürftigkeit fertig zu werden. Wie unwohl sich Uschi in ihrem halbseitig gelähmten Körper fühlt, kommt an mehreren Stellen des Romans deutlich zum Tragen: „Die Zeit in der Reha war hart gewesen. Tausend fremde Hände berührten, kneteten betatschten ihren Körper. [...] Aber jetzt, hier zurück in der WG, in ihrem Zimmer, mit den vieren, die sich um sie kümmern müssen, schnürte es ihr auf einmal die Kehle zu.“¹⁰²⁵ Wenn ihre WG-Mitglieder sie ausziehen, versucht sie an die Decke zu schauen, „um es nicht mitzubekommen.“¹⁰²⁶ Ihre Tränen kann sie dabei nicht verbergen.¹⁰²⁷

¹⁰²² Meier 2015, 70-71

¹⁰²³ Ebd., 71

¹⁰²⁴ Ebd., 29

¹⁰²⁵ Ebd., 136

¹⁰²⁶ Ebd., 135

¹⁰²⁷ Ebd., 135

Vom Treppenhaus muss sie stets von mindestens zwei Personen hochgetragen werden, was meistens Eckart, Philip oder Harry übernehmen.

„Kurzum: Sie war eine Last. Sie war eine dicke, fette, schwere Last. Und sie hasste diesen Moment, wenn sie hoch- oder runtergetragen wurde. Vielleicht noch mehr als den Klo-Moment. [...] Abgesehen davon, dass sie wirklich darunter litt, den anderen derart zur Last zu fallen, war etwas in ihr zerbrochen. Ihr Herz schwankte tagesabhängig zwischen einer unsäglichen Traurigkeit und echter Wut. Sie fand es einfach ungerecht. Es war gemein, dass das Schicksal ihr das zugefügt hatte.“¹⁰²⁸

Hier werden aber auch die Nachteile einer gemischtgeschlechtlichen Alterswohngemeinschaft deutlich. Im Roman fällt es Uschi sichtlich schwer, nicht nur von Ricarda, sondern auch von den männlichen WG-Mitbewohnern berührt zu werden. Uschi muss all ihre Hemmungen fallen lassen, denn sie weiss, dass sie auch auf die pflegerische Unterstützung ihrer männlichen Mitbewohner angewiesen ist.¹⁰²⁹ Ricarda hilft zwar bei intimen Alltagssituationen, wie zum Beispiel das Waschen, dennoch ist es unausweichlich, dass auch ihre männlichen Mitbewohner körperlich berühren, zum Beispiel beim Tragen und beim Transport in ein anderes Zimmer. Umgeben von Frauen, hätte Uschi weniger Hemmungen.¹⁰³⁰ Wie Höpflinger feststellt, kommen gemischtgeschlechtliche Alterswohngemeinschaften in der Realität eher selten vor. Je unterschiedlicher die Bewohner einer WG sind, desto höher ist auch das Konfliktpotential. Es werden aber auch häufiger gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaften gegründet, weil dann auch die Hemmschwelle kleiner ist, sich innerhalb einer Gruppe gleichgeschlechtlicher Personen freizügig (knapp bekleidet oder in einem Handtuch) zu bewegen.¹⁰³¹

Uschi fühlt sich nicht nur körperlich ausgeliefert, sie fühlt sich vor allem auch als Last. Sie hat ein schlechtes Gewissen, weil ihre Freunde tagtäglich viel Aufwand für ihre Pflege betreiben müssen.¹⁰³² So meint Meier:

„Das Schlimmste für Uschi ist, jemandem zur Last zu fallen. Schuld daran zu sein, dass die anderen jetzt plötzlich wegen ihr Probleme haben und, schlimmer noch, wegen ihr in ihrem Leben ausgebremst werden. Man denkt ja immer, es ist nicht leicht zu ‚geben‘. Aber ‚annehmen können‘ - das ist vielleicht noch schwieriger.“¹⁰³³

¹⁰²⁸ Meier 2015, 146-147

¹⁰²⁹ Ebd., 135-146

¹⁰³⁰ Ebd., 135-146

¹⁰³¹ Höpflinger 2004, 105

¹⁰³² Meier 2015, 146-147

¹⁰³³ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

Wie die Autorin enthüllt, ist sie bislang noch nicht persönlich mit Pflegebedürftigkeit konfrontiert worden. Allerdings hat sie gute Freunde, deren Eltern betroffen sind bzw. waren. Einerseits sind deren Erzählungen und Sorgen in ihren Roman mit eingeflossen, andererseits hat Meier für Ihren Roman auch viel Recherchearbeit geleistet.¹⁰³⁴ In der Erzählung zieht Uschi ins Heim, um ihre Freunde zu entlasten. Sie merkt jedoch schnell, dass ihr wahres Zuhause in der WG ist. Ihr wird bewusst, dass, auch wenn ihr Körper nicht mehr so funktioniert, wie sie es eigentlich gerne hätte, ihr Geist immer noch intakt ist. Sie vermisst die Gespräche mit ihren Freunden aus der WG, die inzwischen für sie zu Familienmitgliedern geworden sind. Doch auch Uschis Freunde haben das Gefühl, dass ihre kleine „WG-Familie“ nicht vollständig ist, wenn Uschi fehlt und entscheiden sich deshalb, Uschi wieder in die WG zurückzuholen.¹⁰³⁵

Mit der Entscheidung, Uschi weiterhin in der Wohnung zu pflegen, zeigt die Autorin dem Leser auf, dass die Pflege einer anderen Person nicht nur anstrengende und belastende Seiten hat, sondern auch für beide Seiten positive Erfahrungen mit sich bringt. Osterland stellt fest: „Verantwortung nicht nur für sich, sondern auch für andere zu übernehmen, vermittelt das Gefühl, gebraucht zu werden und für andere Menschen wichtig zu sein“.¹⁰³⁶ Gleichwohl wird das Selbstbewusstsein in die eigenen Fähigkeiten gestärkt. Das Wissen, Krisensituationen gemeinsam meistern zu können, wirkt sich letztlich auch positiv auf den Zusammenhalt der Wohngemeinschaft aus.¹⁰³⁷

Von Berichten pflegebedürftiger Senioren, die in der eigenen Wohnung von ihren Mitbewohnern gepflegt wurden, lässt sich entnehmen, dass sich die Fürsorge anderer, positiv auf den körperlichen Rehabilitationsprozess einer pflegebedürftigen Person auswirkt. Das Gefühl trotz körperlicher Defizite von Menschen umgeben zu sein, die einem vertraut sind und den Rücken stärken, trägt zu einem besseren Wohlbefinden bei.¹⁰³⁸ Ferner regt guter Zuspruch dazu an, sich wieder zurück ins Leben zu kämpfen und gesundheitliche Fortschritte zu erzielen. Der positive Effekt, freundschaftlicher Unterstützung zeigt sich schliesslich im Epilog des Romans.¹⁰³⁹

¹⁰³⁴ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹⁰³⁵ Meier 2015, 284

¹⁰³⁶ Ebd., 68

¹⁰³⁷ Ebd., 245ff.

¹⁰³⁸ Osterland 2000, 73

¹⁰³⁹ Meier 2015, 245ff.

Uschi erhält von ihren Mitbewohnern so viel Zuversicht, dass sie sich besonders Mühe bei der wöchentlichen Physiotherapie gibt, wodurch die halbseitige Lähmung langsam zurückgeht. Uschi kann zumindest wieder einen Zeh an ihrem rechten Fuss bewegen. Die Entwicklung der Figur Uschi ist dahingehend eminent, als dass verschiedene Alterstopoi zum Ausdruck kommen. Zu Beginn der Erzählung verkörpert Uschi das klassische Bild des Alterslobs. Sie strotzt voller Lebensfreude und hat nichts am Alter auszusetzen. Die Themen Verlust, Krankheit und Endlichkeit blendet Uschi zu Beginn des Romans vollkommen aus. Sie möchte aktiv sein, Ausflüge unternehmen und sich sportlich betätigen.¹⁰⁴⁰

Damit verkörpert sie gleichwohl das Bild des „aktiven-“ und „jungen Alters“. Mit ihrem Schlaganfall und den damit einhergehenden körperlichen Einschränkungen, transformiert sich das Alterslob jedoch zur Altersklage. Uschi verbindet das Alter mit Verlust und körperlichen Defiziten. Durch die Unterstützung ihrer Freunde, schafft es Uschi jedoch, sich aus ihrem Gefühlstief zu befreien und versucht, körperliche Fortschritte zu erzielen. Die Altersklage wird zum Alterstrost. Uschi kommt zur Erkenntnis, dass, auch wenn sie körperlich eingeschränkt ist, sie im Alter trotzdem schöne Erlebnisse haben kann, denn sie weiss, dass ihre Freunde immer an ihrer Seite sein werden.¹⁰⁴¹

Anhand der Figurenanalyse lässt sich konstatieren, dass Meiers Romanfiguren verschiedene Altersbilder verkörpern. Bei der Charakterisierung kam es Meier darauf an, dass dem Leser am Ende des Romans deutlich wird, dass sich die Protagonisten trotz ihrer Eigenheiten und Macken, gegenseitig heilen.¹⁰⁴² So verwandelt sich Eckarts und Uschis Altersklage, dank der Unterstützung ihrer Freunde, in Alterstrost. Nach Jahren als alleinstehende Witwe kann Ricarda dank Philip wieder in einer Partnerschaft leben. Sie fühlt sich wieder geliebt und erlebt das Alter dadurch als eine schöne Zeit.¹⁰⁴³

¹⁰⁴⁰ Meier 2015, 245ff.

¹⁰⁴¹ Ebd.

¹⁰⁴² Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹⁰⁴³ Ebd., 230ff.

Selbst Harry, der weder schlecht, noch überaus positiv über das Alter spricht, nimmt im Roman eine äusserst wichtige Rolle ein:

„Er spricht aus, was alle denken, aber nicht zu sagen wagen. Der sagt nicht: ‚Och du arme Uschi.‘ Der sagt: ‚Okay, dein Körper ist angeschlagen, aber dein Kopf funktioniert. Jetzt reiss dich hier mal zusammen!‘ Und er tut - Uschi vorneweg! - ungemein gut mit dieser unverblühten Art. Weil das Leid nicht mehr ‚unfassbar‘ im Raum wabert, sondern durch die saloppen Worte angepackt und dadurch in gewisser Weise ‚entwertet‘ wird. Und das hat eine enorm befreiende Wirkung.“¹⁰⁴⁴

Alle Figuren haben schliesslich gemeinsam, dass sie nicht alleine und einsam sein wollen. So meint die Autorin: „Menschen, die im Alter alleine leben, bekümmern mich zutiefst. Dies ist zweifelsfrei in mein Schreiben eingeflossen, vielleicht unbewusst sogar der Motor gewesen, diese fiktionale WG zu gründen.“¹⁰⁴⁵ Beatrice Meier hat im Alter von dreizehn Jahren ihre Mutter verloren. Ihr Vater musste sie alleine grossziehen und war seit dem in keiner festen Partnerschaft mehr.¹⁰⁴⁶ Dies hat ihr Leben sehr geprägt. Im Alter alleine zu wohnen, kommt für sie nicht infrage. Durchaus könnte sich Meier vorstellen, eines Tages mit guten Freunden zusammenzuziehen. Mit einigen Bekannten hat sie sogar schon des Öfteren über die Idee einer Alterswohngemeinschaft gesprochen.¹⁰⁴⁷

8.3. Schauplatz: WG-Wohnung

Im Roman gibt es zwei zentrale Schauplätze, die näher beleuchtet werden. Der erste Schauplatz ist die WG-Wohnung, auf die sich die Handlung des Romans überwiegend konzentriert. Der zweite Schauplatz ist das Altersheim, in dem die Figur Uschi einen kurzfristigen Aufenthalt hat. Da der Schauplatz „Altersheim“ in dieser Arbeit bereits ausführlich erläutert wurde, wird im Folgenden das Augenmerk besonders auf den Schauplatz „WG- Wohnung“ gelegt.¹⁰⁴⁸ Inwiefern die räumliche Aufteilung einer WG-Wohnung Aufschluss über die Charaktereigenschaften der Bewohner und das gemeinsame Verhältnis geben kann, hat Brinker untersucht.¹⁰⁴⁹

¹⁰⁴⁴ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹⁰⁴⁵ Ebd.

¹⁰⁴⁶ Ebd.

¹⁰⁴⁷ Ebd.

¹⁰⁴⁸ Brinker 2005, 312

¹⁰⁴⁹ Ebd.

Grundsätzlich sich drei verschiedene Typen der räumlichen Aufteilung unterscheiden. Der Erste nennt sich Individualtyp. Er zeichnet sich dadurch aus, dass jedem Bewohner eine eigene, voll ausgestattete Wohneinheit (Bad und Küche inklusive) zur Verfügung steht. Zusätzlich ist jeder Wohneinheit ein Gemeinschaftsraum zugeordnet. Beim zweiten Typ, dem Appartementtyp steht den Bewohnern zwar wie beim Individualtyp ein privater Wohnbereich (mit eigenem Bad) zur Verfügung, jedoch gibt es statt eigener kleiner Küchen, eine einzige, grosse Gemeinschaftsküche. Der Dritte Typ nennt sich Familientyp. Er findet sich vor allem in Villen oder Miethäusern wieder. Sowohl Bad als auch Küche und Wohnzimmer werden bei diesem Typ gemeinschaftlich genutzt. Im Gegensatz zu den ersten beiden Typen fällt der private Wohnbereich daher etwas kleiner aus.¹⁰⁵⁰

Brinker kommt zur folgenden Erkenntnis: Je mehr private Wohnfläche ein Bewohner für sich beanspruchen kann, desto mehr Flexibilität, und Unabhängigkeit kann gewährleistet werden. Je mehr Räume hingegen gemeinsam geteilt werden, desto mehr muss man auf die Bedürfnisse anderer Rücksicht nehmen.¹⁰⁵¹ Die Vor- und Nachteile des Familientyps werden exemplarisch in Meiers Roman aufgezeigt. Jeder der fünf Hauptfiguren verfügt über ein eigenes Zimmer, wobei Küche, Bad und Wohnzimmer gemeinsam geteilt werden. Ein Vorteil durch die gemeinsam geteilten Räume ergibt sich dadurch, dass die Figuren häufig miteinander in Kontakt treten, wodurch sie nicht in Gefahr laufen, zu vereinsamen. Ferner können sie sich gemeinsam die Zeit vertreiben und haben bei gemeinsamen Ausflügen oder Koch- und Spieleabenden oft etwas zu Lachen.¹⁰⁵²

Gegenseitige Unterstützung wird im Roman am stärksten hervorgehoben. Die WG-Bewohner können sich nicht nur gegenseitig ihre Probleme anvertrauen, sie helfen einander wo es nur geht. Dies wird besonders in Uschis Fall deutlich, die nach ihrem Schlaganfall von ihren Mitbewohnern täglich gepflegt wird.¹⁰⁵³ Gegenseitige Unterstützung bedeutet in Meiers Roman demzufolge, auf den gesundheitlichen Zustand anderer Rücksicht zu nehmen.¹⁰⁵⁴

¹⁰⁵⁰ Brinker 2005, 312

¹⁰⁵¹ Ebd.

¹⁰⁵² Meier 2015, 18ff.

¹⁰⁵³ Ebd., 115

¹⁰⁵⁴ Ebd., 18ff.

Als Ricarda und Philip planen, welches WG-Zimmer Harry bekommen soll, geben sie ihm dasjenige, welches direkt neben dem Badezimmer liegt, womit Harry äusserst zufrieden ist. Sie berücksichtigen den Umstand, dass Harry eine vergrösserte Prostata hat und deshalb häufig auf die Toilette geht.¹⁰⁵⁵ Bei bisherigen selbstorganisierten Alters-WG-Projekten in Deutschland hat sich gezeigt, dass die Aufteilung der WG-Zimmer wohlüberlegt werden sollte. Gerade eben Leute, die in einer ähnlichen körperlichen Verfassung wie die Romanfigur Harry sind, sind froh darüber, einen nicht allzu langen Weg zum Badezimmer zurücklegen zu müssen.¹⁰⁵⁶ Dies sollte unbedingt bei der Planung in voraus berücksichtigt werden. Ferner spielen unter Umständen auch die Hobbys eine wesentliche Rolle. Auch dazu findet sich ein Beispiel im Roman. In Harrys Zimmer hängt eine Dartscheibe an der Wand, worauf er jeden Abend Pfeile schiesst.¹⁰⁵⁷

Dies geschieht zum Leidwesen von Ricarda, die sich stets darüber ärgert, dass ihr Wandspiegel bei jedem Schuss erzittert. Hätte sich Ricarda zu Beginn des Einzugs mehr mit den Hobbys von Harry beschäftigt, so hätte sie vielleicht nicht unbedingt ein Zimmer gewählt, dass direkt an das Zimmer von Harry anschliesst. Meier möchte auch mit diesem Szenario darauf hinweisen, wie wichtig die Planung und Organisation für ein glückliches Zusammenleben in einer Alterswohngemeinschaft ist.¹⁰⁵⁸ Wie Necker als auch Osterland feststellen, sind gemeinschaftliche Regeln und Planung in einer WG besonders wichtig, weil gerade durch deren Einhaltung Streitigkeiten vorgebeugt werden können.¹⁰⁵⁹ Bislang hat es sich bewährt, zwei nahe aneinander liegende Zimmer mit den Personen zu besetzen, die sich auch am besten verstehen.¹⁰⁶⁰ Dass eine schlechte Organisation und eine unüberlegte Zimmeraufteilung sich negativ auf die Gruppenharmonie auswirken, zeigt sich in Rotraut Mielkes Roman *Rentner-WG*. Ein chaotisch geführter Haushalt führt immer wieder zu Streitereien. Kurz vor dem Scheitern des WG-Projekts wird denn Protagonisten jedoch klar, dass wenn alle an einem Strang ziehen, auch das Zusammenleben harmonischer wird.¹⁰⁶¹

¹⁰⁵⁵ Meier 2015, 18ff.

¹⁰⁵⁶ Necker 2016, 137-145; Osterland 2000, 72-75; Janz 2009, 37-47; Meier 2015, 115

¹⁰⁵⁷ Meier 2015, 71-73

¹⁰⁵⁸ Ebd.

¹⁰⁵⁹ Necker 2016, 137-145; Osterland 2000, 72-75

¹⁰⁶⁰ Ebd.

¹⁰⁶¹ Mielke 2013, 68ff.

In Meiers Roman hat Eckart ein Zimmer gewählt, das praktisch gegenüber zu Harrys Privatbereich liegt, weil er sich mit Harry am besten von allen Bewohnern versteht.¹⁰⁶² Eckarts Zimmer ist eher minimalistisch eingerichtet, was seiner introvertierten Persönlichkeit entspricht. Der Grabstein in seinem Zimmer zeigt dem Leser jedoch auf, dass die Figur auch eine tiefgründige und emotionale Seite hat und sich gerne mit Erinnerungen umgibt.¹⁰⁶³ Den Anmerkungen zu Ricardas und Philips Zimmer lassen sich entnehmen, dass diese schlicht und sehr ordentlich eingerichtet sind. Besonders in Ricardas Zimmer ist alles sehr sortiert eingerichtet. In ihrem Bücherregal sind alle Bücher „glatt mit dem Ende des Regalbretts abgeschlossen“.¹⁰⁶⁴ Die Einrichtung entspricht Ricardas Persönlichkeit, da sie selbst gerne alles in die eigene Hand nimmt und ihr Leben in geordnete Bahnen lenkt. Bei der Pflege von Uschi ist sie diejenige, die am meisten Einsatz zeigt.¹⁰⁶⁵ Auch die Beschreibungen zur Inneneinrichtung von Uschis Zimmer unterstreichen die Charaktereigenschaften dieser Figur. So heben die persönlichen Gegenstände, welche überall in ihrem Zimmer herumstehen, Uschis extrovertierten und geselligen Charakter zusätzlich hervor:

„Beeindruckend war es schon, was Uschi da aus ihrem offensichtlich unerschöpflichen Karton zauberte. Selbst getöpferte Döschen mit Deckelchen, die nicht richtig passen wollten, geschnitzte Holzbrettchen mit Hirschkonterfrei, selbst gehäkelte Eierwärmer in sämtlichen Variationen - und Uschis Häkelkunst kannte keine Geschmacksgrenzen.“¹⁰⁶⁶

Insgesamt scheinen sich alle WG-Bewohner nach dem Einzug in die neue gemeinsame Wohnung zunächst sehr wohl zu fühlen:

„Die Wohnung selbst war ein Traum. Sie lag zentral, im Agnesviertel, in einer ruhigen Strasse mit altherwürdigen, knorrigen Platanen. Fünf grosse Zimmer, doppelverglaste Fenster mit Oberlichtern, hohe Decken, manche mit Stuck, Holzdielen, und von der grossen Wohnküche führte ein wunderschöner steinerner Balkon nach draussen.“¹⁰⁶⁷

Nach Uschis Schlaganfall scheint die gemeinsame Wohnung jedoch nicht mehr so traumhaft zu sein.¹⁰⁶⁸

¹⁰⁶² Meier 2015, 58

¹⁰⁶³ Ebd.

¹⁰⁶⁴ Ebd., 50

¹⁰⁶⁵ Ebd., 53ff.

¹⁰⁶⁶ Ebd., 53

¹⁰⁶⁷ Ebd., 21

¹⁰⁶⁸ Ebd., 115

Da sich die gemeinsame Wohnung im dritten Stock befindet und weitgehend nicht barrierefrei eingerichtet ist, kommen die Bewohner schnell an ihre Grenzen: „Wir sind im dritten Stock, ohne Aufzug. Unsere Wohnung ist null behindertengerecht. Uschi muss an- und ausgezogen werden, gewaschen werden. Dazu - ambulant - die Physio-, Logo- und Ergotherapie. [...] Das ist ein Vollzeitjob.“¹⁰⁶⁹ Meier zeigt in ihrem Roman auf, wie mühevoll und aufwendig es ist, in einer nicht barrierefreien und „altersgerechten“ Wohnung die Pflege einer anderen Person zu übernehmen.¹⁰⁷⁰ So wirft der Roman auch die Frage auf, was „altersgerechtes Wohnen“ eigentlich bedeutet. Bislang existiert weder eine gesetzliche, noch allgemeingültige Definition dieses Begriffs.¹⁰⁷¹ Meist werden Wohnungen (vornehmlich auch von älteren Menschen) als „altersgerecht“ bezeichnet, sofern auch für mobilitätseingeschränkte Personen, keine Barrieren (zum Beispiel Stufen oder enge Türbreiten) vorhanden sind, die im Alltag einschränkend wirken.¹⁰⁷²

Die Interpretationen, die aus dem Begriff des „altersgerechten Wohnens“ resultieren, sind äusserst vielfältig. Manche Wohnungsanbieter setzen lediglich einen Hauslift und Haltegriffe im Badezimmer voraus. Andere wiederum setzen „altersgerechtes Wohnen“ mit den Begriffen „barrierefrei“ und „rollstuhlgerecht“ gleich. In einem weit umfassenden Verständnis schliesst „altersgerechtes Wohnen“ zusätzlich das Wohnumfeld mit einer entsprechenden Infrastruktur ein, welches selbstständiges Wohnen auch bei Hilfebedarf möglich machen soll. Dies bedeutet, dass Betreuungs- und Pflegeangebote wohnnah verfügbar sein müssen.¹⁰⁷³ Von einem weitumfassenden Verständnis ausgehend, definiert das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) in Berlin, vier Mindeststandards, die bei „altersgerechten Wohnen“ gegeben sein müssen: Erstens dürfen nicht mehr als drei Stufen zum Haus oder zum Wohnungseingang vorhanden sein. Zweitens dürfen keine Stufen innerhalb der Wohnung vorhanden sein.¹⁰⁷⁴

¹⁰⁶⁹ Meier 2015, 115

¹⁰⁷⁰ Ebd., 120ff.

¹⁰⁷¹ Schelisch 2016, 36-37

¹⁰⁷² Ebd.

¹⁰⁷³ Ebd.

¹⁰⁷⁴ Ebd., 39

Drittens braucht es in der Wohnung ausreichende Bewegungsflächen und grosse Türbreiten, besonders im Sanitärbereich. Viertens muss eine bodengleiche Dusche eingebaut sein.¹⁰⁷⁵ Nebst diesen vier Mindeststandards wird vorausgesetzt, dass in unmittelbarer Umgebung ein guter Anschluss an öffentlichen Verkehrsmittel gegeben ist, sowie gut erreichbare Apotheken, Supermärkte und Fachärzte.¹⁰⁷⁶ Heutzutage lebt nur jeder zwanzigste ältere Mensch in Deutschland in einer barrierefreien Wohnung.¹⁰⁷⁷ Dabei gibt es Möglichkeiten, die eigene Wohnung auch ohne grosse Umbaumassnahmen und finanziellen Aufwand, barrierefreier zu gestalten. Es können beispielsweise Möbel umgestellt und die Zimmer neu aufgeteilt werden.¹⁰⁷⁸ Das Montieren zusätzlicher Haltegriffe im Bad erleichtert das Aufstehen von der Toilette oder aus der Wanne. Rutschfeste Bodenbeläge mindern die Ausrutschgefahr.¹⁰⁷⁹

In Meiers Roman zeigt sich jedoch, dass kleinere Umbaumassnahmen manchmal nicht ausreichen. Wie die Autorin darlegt, ist dies besonders dann der Fall, wenn kein Aufzug im Haus und die eigene Wohnung nur mit der Überwindung mehrerer Treppen erreichbar ist. Das ewige hoch- und runtertragen von Uschi im Rollstuhl ist für die Figur Harry auf Dauer so beschwerlich, dass er sich zunächst dazu entscheidet, aus der gemeinsamen WG-Wohnung auszuziehen. Wer Besitzer eines eigenen Hauses ist, hat die Möglichkeit einen Treppenlift oder verschiedene Rampen einbauen zu lassen. Da WG-Mitglieder im Roman jedoch nur zur Miete wohnen, haben sie diesbezüglich keine Entscheidungsgewalt. Es können also nur kleinere Umbaumassnahmen innerhalb der Wohnung durchgeführt werden.¹⁰⁸⁰

Mit dem Auszug von Harry steht für Uschi fest, dass für sie keine andere Wahl bleibt, als ins Altersheim zu ziehen, wo sie eine professionelle Betreuung erhält. Sie kann es mit ihrem Gewissen nicht länger vereinbaren, dass sich ihre Freunde in einer nicht barrierefreien Wohnung rund um die Uhr um sie kümmern müssen.¹⁰⁸¹

¹⁰⁷⁵ Ramsauer / Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2011, 25

¹⁰⁷⁶ Schelisch 2016, 39

¹⁰⁷⁷ Ramsauer / Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2011, 41

¹⁰⁷⁸ Kremer-Preiss, Ursula / Stolarz, Holger / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009, 14ff.

¹⁰⁷⁹ Ebd.

¹⁰⁸⁰ Meier 2015, 115

¹⁰⁸¹ Ebd., 285

Mit der Überweisung von Uschi ins Altersheim wird schliesslich der zweite Schauplatz des Romans näher beleuchtet. Die Einrichtung des Altersheims steht im grossen Gegensatz zur WG-Wohnung. So muss sich Uschi mit einem viel kleineren Zimmer begnügen, „mit dunklen Vorhängen, zwei weiss lackierten Pflegebetten, einem kleinen Tisch mit zwei Stühlen dran, einem hell furnierten Schrank und einem Fernseher an der Wand. Der graue PVC-Boden machte unter den Schuhen klebrige, vom Putzmitteln verursachte Geräusche.“¹⁰⁸² Die sterile Umgebung und das karg eingerichtete Räumlichkeit stehen im Kontrast zu dem leicht chaotisch aber lauschtig eingerichteten WG-Zimmer von Uschi.¹⁰⁸³ Der Kaffeeraum im Seniorenheim ist „ein Saal mit niedriger Decke, Neonleuchten, verblichenen Van-Gogh- Drucken an den hellgrünen Wänden, drei grossen runden Tischen und zwei künstlichen Grünpflanzen.“¹⁰⁸⁴ Die künstlichen Grünpflanzen stehen als Metapher für die undynamische Atmosphäre, die wiederum im Kontrast zu dem lebhaften und beschwingten Leben in der WG steht.¹⁰⁸⁵

Die verblassten Bilder an den Wänden sind Ausdruck dafür, dass auch wolmöglich die Heimbewohner ihre besten Zeiten schon hinter sich haben, was sich schliesslich auch auf die Stimmung von Uschi niederschlägt.¹⁰⁸⁶ Doch es sind nicht unbedingt das kleine Heimzimmer und die befremdliche Einrichtung, welche Uschi zu schaffen machen. Sie sehnt sich vor allem nach ihren WG-Freunden, die für sie, gleichbedeutend wie Familienmitglieder sind: „[...] die anderen gaben sich wirklich Mühe. Das musste man sagen. Sie taten, was in ihrer Macht stand, und es war auch sauber, aber dennoch hatte sie gleich gefühlt, dass sie hier, in diesem Seniorenzentrum nicht ihr Zuhause finden würde. Und das bedeutete, dass sie nie mehr in ihrem Leben ein Zuhause finden würde.“¹⁰⁸⁷

¹⁰⁸² Meier 2015, 285

¹⁰⁸³ Ebd., 53ff.

¹⁰⁸⁴ Ebd., 284

¹⁰⁸⁵ Ebd., 284-285

¹⁰⁸⁶ Ebd., 284-285

¹⁰⁸⁷ Ebd., 298

Der Beschreibung des zweiten Schauplatzes lässt sich entnehmen, dass die Atmosphäre und die Inneneinrichtung des Altersheims zwar negativ beschrieben, das Personal und die pflegerische Betreuung jedoch positiv beurteilt werden. Diese Darstellung des Altersheims findet sich in vielen Pflegeromanen wieder, so auch in den Romanen von Marc Wortmann,¹⁰⁸⁸ Annegret Held¹⁰⁸⁹ und Annette Pehnt wieder.¹⁰⁹⁰ Gegen Ende von Meiers Roman stellt sich eine klare Botschaft heraus: Ein Zuhause ist dort, wo sich auch die Familie befindet. In diesem Fall sind es die WG-Bewohner, die für Uschi, ihre Familie darstellen. So können selbst Fremde am Ende zu engen Vertrauten werden.¹⁰⁹¹

Wie sich bei bisherigen Alterswohngemeinschaften in Deutschland gezeigt hat, ist es nicht selten der Fall, dass sich im Laufe der Zeit ein familiäres Verhältnis zwischen Bewohnern einer WG entwickelt.¹⁰⁹² Dies ist besonders so, wenn sich die Bewohner eng miteinander befreunden und die Aufteilung der WG-Wohnung dem Familientyp entspricht.¹⁰⁹³ Am Ende des Romans zieht Harry aufgrund der starken familiären Verbundenheit wieder zurück in die WG-Wohnung und willigt ein, Uschi zurück in die gemeinsame Wohnung zu überführen und die bisherige Pflege von Uschi fortzuführen. Wie die WG-Mitglieder letztlich das Problem der nicht barrierefreien Wohnung lösen, erfährt der Leser jedoch nicht, denn an diesem Punkt endet die Erzählung. Meier spricht also in ihrem Roman zwar an, welche Probleme entstehen können, wenn ein Senioren-WG-Mitglied in einer nicht barrierefreien Wohnung plötzlich zum Pflegefall wird, führt als Alternativmöglichkeit zur Pflege in der eigenen Wohnung jedoch nur die Überführung in ein Altersheim an. Gerade eben diese Handlungsmöglichkeit erweist sich für die Hauptfiguren letzten Endes jedoch nicht als zufriedenstellend. Die Autorin gibt als keine eindeutige Antwort auf die Frage, ob es möglich ist eine Person innerhalb einer nicht „altersgerechten“ Wohnung auf Dauer zu pflegen.¹⁰⁹⁴

¹⁰⁸⁸ Wortmann 2002

¹⁰⁸⁹ Held 2005

¹⁰⁹⁰ Pehnt 2008

¹⁰⁹¹ Ebd., 202ff.

¹⁰⁹² Osterland 2000, 69-73

¹⁰⁹³ Brinker 2005, 312

¹⁰⁹⁴ Meier 2015, 245ff.

Auf die Frage, ob Meier das Ende bewusst offen gelassen hat, gibt die Autorin folgende Antwort:

„Ja, ich habe es ganz bewusst offen gelassen. [...] Ich selbst mag Geschichten [...], in denen die Menschen kraft der Solidarität, des Zusammenhalts und auch des Humors Dinge erreichen oder überwinden, die eigentlich hoffnungslos erscheinen. Diesen Menschen - auch beim Scheitern - zuzuschauen, ihnen am Ende aber einen kleinen Erfolg zu schenken, spendet einfach ein gutes Gefühl und im besten Falle auch Kraft fürs eigene Leben. [...] Generell wollte ich diese Geschichte also nicht ‚dunkel‘ enden lassen. Schönfärben kann man es aber auch nicht. Es gibt hier einfach kein ‚Happy End‘. Allein die Voraussetzung ist jetzt besser. Die emotionale Verfassung, um so etwas überhaupt stemmen zu können, ist viel stabiler. [...] Sie sind zusammengewachsen, zu einer Art Familie [...] und [...] sind emotional ‚bereit‘, eine vernünftige Lösung zu suchen. Ob sie sie finden und ob sie als Grüppchen ‚überleben‘, sei dahingestellt.“¹⁰⁹⁵

Letzten Endes stellt sich die Frage, ob das Konzept der selbstorganisierten Alterswohngemeinschaft möglicherweise nur für Senioren geeignet ist, die körperlich in einem guten Zustand sind. Wie Erfahrungsberichte von Senioren, die derzeit in einer Alterswohngemeinschaft leben zeigen, muss der Eintritt eines Pflegefalls nicht unbedingt die Auflösung einer Wohngemeinschaft bedeuten. Es muss lediglich ein geeignetes Pflegearrangement gefunden werden.¹⁰⁹⁶

Grundsätzlich stehen drei verschiedene Pflegearrangements zur Auswahl: Beim ersten, dem informellen Pflegearrangement, wird die Pflege allein durch Privatpersonen (WG-Bewohner oder Angehörige) sichergestellt. Dies ist meistens dann der Fall, wenn der Pflegeaufwand nur sehr gering ist, und der erste Pflegegrad nicht überschritten wird.¹⁰⁹⁷ Verschlechtert sich der Gesundheitszustand der pflegebedürftigen Person zunehmend, oder befindet sie sich bereits im zweiten oder sogar dritten Pflegegrad, so ist es unumgänglich, eine professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.¹⁰⁹⁸ Personen mit höherem Pflegegrad brauchen eine Fachkraft, die auch im Umgang mit Medikamenten ausgebildet ist und weiss, wie man mit körperlich eingeschränkten Personen umzugehen hat. Ausgebildete Pfleger können im Alltag eine grosse Last abnehmen, wenn es beispielsweise darum geht, beim Aus- und Anziehen oder Baden Hilfe zu leisten. Erfolgt die Versorgung ausschliesslich durch professionelle Pflegekräfte, so spricht man von einem professionellen Pflegearrangement.¹⁰⁹⁹

¹⁰⁹⁵ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹⁰⁹⁶ Krahmer & Schellhorn 2018, 24-25; Haberkern 2009, 134-135

¹⁰⁹⁷ Ebd.

¹⁰⁹⁸ Ebd.

¹⁰⁹⁹ Ebd.

Das professionelle Pflegearrangement macht es möglich, dass auch pflegebedürftige Menschen, im Alter in einer WG leben können.¹¹⁰⁰ In dem Roman *Ommas Glück*¹¹⁰¹ erzählt die Journalistin Chantal Louis aus dem Leben ihrer Grossmutter, die an Demenz erkrankt ist. Diese lebt zusammen mit anderen über 80-Jährigen Damen in einer Wohngemeinschaft. Der Roman stellt deutlich die positiven Seiten des Konzepts Alterswohngemeinschaft heraus: Dank der professionellen Unterstützung von ausgebildeten Fachkräften, schaffen es die Mitgliederinnen der Demenz-WG, den Alltag zu meistern und können ein weitgehend selbstbestimmtes Leben führen. Die Bewohnerinnen sind nie einsam. Sie haben nicht nur immer jemanden zum Reden, sie sind vor allem auch Leidensgenossinnen, können daher gut verstehen, was in den anderen Mitbewohnerinnen vor sich geht.¹¹⁰²

Für Alterswohngemeinschaften, in denen pflegebedürftige und nicht pflegebedürftige Menschen zusammen wohnen, gibt es natürlich auch die Möglichkeit, dass informelle und professionelle Pflege ineinander greifen (kooperatives Pflegearrangement). Gesundheitlich gut gestellten Bewohner steht es frei, einen Teil der Pflege selbst zu übernehmen, zeitaufwändige oder mühevollen Pflegeaufgaben jedoch professionellen Fachkräften zu überlassen. Es sei jedoch gesagt, dass bei äusserst schwerwiegenden körperlichen Einschränkungen und vierundzwanzigstündigen Pflegebedarf, die Überweisung in eine pflegerische Einrichtung meist unausweichlich ist.¹¹⁰³

Die Wahl des geeigneten Pflegearrangements hängt letztlich von der Bereitschaft der Mitbewohner, dem Gesundheitszustand der pflegebedürftigen Person und den finanziellen Möglichkeiten ab. Für das Gelingen des Wohnkonzepts Alterswohngemeinschaft sind aber auch Faktoren wie „altergerechtes Wohnen“, Gruppenharmonie und Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung entscheidend. Letztlich hängt vieles von einer guten Vorausplanung und Organisation ab.¹¹⁰⁴

¹¹⁰⁰ Haberkern 2009, 134-135

¹¹⁰¹ Louis 2015

¹¹⁰² Ebd., 7ff.

¹¹⁰³ Haberkern 2009, 134-135

¹¹⁰⁴ Osterland 2000, 70

Anders als in Meiers Roman wägen die Protagonisten in Altenhovens Werk verschiedene Pflegearrangements frühzeitig ab. Als die WG-Mitglieder erfahren, dass der älteste von Ihnen an einer Vorstufe von Demenz leidet, ziehen sie alle drei Pflegearrangements in Betracht, die sie anhand des weiteren Krankheitsverlaufs in Anspruch nehmen werden und entsprechend eine Auswahl treffen. Auch eine potenzielle Überweisung in ein Altersheim wird sowohl von dem erkrankten Protagonisten selbst, als auch von den anderen WG-Bewohnern in Betracht gezogen.¹¹⁰⁵ Im Hinblick auf die auf das offene Ende von Meiers Roman lässt sich sagen, dass der Wechsel auf ein kooperatives Pflegearrangement und der Umzug in eine barrierefreie Wohnung, potenzielle Handlungsmöglichkeiten für die Hauptfiguren darstellen.¹¹⁰⁶ Dem stimmt Beatrice Meier zu.¹¹⁰⁷ Wie sich für den Leser von Meiers Werk als Resümee ergibt, ist es am besten, bereits vor dem Einzug in eine Senioren-WG über den möglichen Eintritt eines Pflegefalls zu sprechen und sich dementsprechend vorzubereiten.¹¹⁰⁸ Dies befürworten auch Necker, Osterland und Janz, die im Hinblick auf die Ergebnisse ihrer Befragungen und Untersuchungen zum selben Resümee kommen.¹¹⁰⁹

9. Der Neunzigjährige im deutschen Kriminalroman

Seit jeher haben ungeklärte Mysterien und Verbrechen etwas Geheimnisvolles und Faszinierendes an sich. Daher lassen sie sich auch in der Literatur der Antike, des Mittelalters und der Renaissance finden. Friedrich Schiller (1759-1805) war einer der ersten Autoren der Neuzeit, der den Versuch unternahm, einen Kriminalfall in sachlicher Form nachzuzeichnen. In seiner Erzählung *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* (1786) befasst sich Schiller nicht nur mit einem Kriminalfall der auf wahren Begebenheiten beruht, sondern insbesondere auch mit der Frage, wie ein Mensch überhaupt zum Verbrecher wird. Als neue literarische Gattung etablierte sich das Genre des Kriminalromans jedoch erst durch die angelsächsische Literatur des 19. Jahrhunderts.¹¹¹⁰

¹¹⁰⁵ Altenhoven 2014, 280ff.

¹¹⁰⁶ Ebd.

¹¹⁰⁷ Meier 2016, persönliche Korrespondenz vom 22.6.2016

¹¹⁰⁸ Osterland 2000, 70

¹¹⁰⁹ Necker 2016, 137-145; Osterland 2000, 72-75; Janz 2009, 37-47

¹¹¹⁰ Von Uthmann 2006, 79-81

Der amerikanische Lyriker und Erzähler Edgar Allen Poe gehört zu den Ersten, welche sich ans Erfinden von Mord- und Detektivgeschichten machte. Die Veröffentlichung seiner Erzählung, die den Titel *The Murders in the Rue Morgue* trägt, welche im April 1841 in der amerikanischen Zeitschrift *Grahams Magazine* erschien, leitete mithin „die Geburtsstunde der modernen Kriminalliteratur“ ein.¹¹¹¹ Mit der Hauptfigur Auguste Dupin entstand der Typus des scharfsinnigen und rationell denkenden Detektivs, der schliesslich zum charakteristischen Merkmal des klassischen Detektivromans wurde. 1910 schaffte es erstmals Mary Roberts Rineharts mit einem Kriminalroman (*The Man in Lower Ten*) auf die US-amerikanische Jahres-Bestsellerliste.¹¹¹²

Nach diesem Erfolg wuchs die Zahl an Kriminalromanen stetig an, weshalb insbesondere die Zeit um 1900 auch als „goldenes Zeitalter des Kriminalromans“ bezeichnet wird.¹¹¹³ Nennenswerte Autoren aus dieser Zeit sind unter anderem: Agatha Christie, Dorothy Sayers, Anthony Berkely, John Dickson Carr und der Erschaffer des berühmten Detektivs Sherlock Holmes, Sir Athur Conan Doyle.¹¹¹⁴ Die Werke des goldenen Zeitalters folgten für gewöhnlich gewissen Grundsätzen weshalb sich bestimmte Gemeinsamkeiten ausmachen lassen. Autoren wie S.S. van Dines alias Willard Huntington Wright oder Ronald Knox versuchten die Normen eines guten Kriminalromans schriftlich zu fixieren. Nach dem klassischen Muster steht prinzipiell ein Mord im Mittelpunkt der Erzählung wobei dem Detektiv die klassische Rolle des Ermittlers zugeschrieben wird, der am Ende für die Aufschlüsselung des Mordgeschehens sorgt. Die Autoren des klassischen englischen Kriminalromans legten ihre Erzählungen so an, dass das Opfer für den Leser als möglichst neutrales Objekt erscheint.¹¹¹⁵ So Vogt:

„Im Gegensatz zum Detektiv, der dem Leser als Person, ja als Persönlichkeit entgegentritt, tragen Opfer und Täter beinahe den Charakter von Figuren (im Sinne von Schach- oder bestenfalls Wachsfiguren), von Objekten (im Sinne von Kunst- oder gar Sammelobjekten). Auch für den Detektiv sind sie ja nichts anderes. Diese Objekte [...] dienen dazu, die Gedanken des Detektivs in Gang zu setzten. Das Verbrechen ist innerhalb der Erzählung das zentrale Ereignis [...].“¹¹¹⁶

¹¹¹¹ Vogt 1971, 11

¹¹¹² Von Uthmann 2006, 99

¹¹¹³ Ebd.

¹¹¹⁴ Ebd., 99ff.

¹¹¹⁵ Ebd., 94-95

¹¹¹⁶ Vogt 1971, 14

Als Mordmotive gelten zum Beispiel Liebe, Geldgier, Neid oder Rache. Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts sind jedoch immer mehr Romane entstanden, die sich nicht dem klassischen Schema des Kriminalromans orientieren. Somit lässt sich das Genre heutzutage in zahlreiche Untergattungen wie zum Beispiel Thriller oder Whodunit unterteilen. Opfer und Täter zeigen sich nicht mehr nur als neutrale Objekte, sondern bekommen eine bedeutende Rolle und mehr Persönlichkeit zugeschrieben, was dem Thriller nicht nur mehr Spannung verleiht, sondern auch oftmals auch zum zentralen Element der Handlung wird. Selbst die Aufklärung des Täters kann wie beim Whodunit, offen gelassen werden und muss am Ende nicht eindeutig vom Ermittler aufgeschlüsselt werden.¹¹¹⁷

Heutzutage erscheinen im deutschen Sprachraum mehr als 1000 neue Kriminalromane pro Jahr.¹¹¹⁸ Als Begründer der deutschsprachigen Kriminalerzählung gilt der Schriftsteller August Gottlieb Meissner (1753-1807), der sich insbesondere den sozialen und psychologischen Aspekten von Kriminalfällen widmete.¹¹¹⁹ Zwar hat die deutsche Kriminalliteratur des 20. Und 21. Jahrhundert Muster aus der internationalen Tradition übernommen, jedoch lässt sich laut Suerbaum eine „inhaltlich-thematische Besonderheit“ ausmachen:

„Die wohl wichtigste inhaltlich-thematische Besonderheit des neuen deutschen Kriminalromans ist die Allgegenwart der Gesellschaftskritik – auch auf den einfachen Ebenen, die in anderen Ländern von jeder bewusst kritischen Komponente frei sind – und die Diskussion aktueller – nicht nur genereller Probleme auf den anspruchsvolleren Ebenen.“¹¹²⁰

Dem geschilderten Verbrechen wird also eine „gesellschaftliche Verursachungskomponente“ zugeschrieben. Daher steht nicht mehr nur die Auflösung eines Kriminalfalls im Zentrum der Erzählung, es werden auch Themen behandelt, die von öffentlichem Interesse sind. Dies bietet zahlreiche Möglichkeiten der fiktionalen Verarbeitung. Je mehr Themen in die Erzählung hineinfließen, desto einfacher und lockerer ist die Krimistruktur.¹¹²¹ In manchen Fällen dienen Mord und Ermittlung lediglich als tragendes Gerüst, wie es beispielsweise bei Riedels Roman *Einer muss tot*¹¹²² der Fall ist.¹¹²³

¹¹¹⁷ Suerbaum 1984, 203; Rubin 1999, 181-182

¹¹¹⁸ Ammer 2010

¹¹¹⁹ Schönert 2007, 63

¹¹²⁰ Suerbaum 1984, 201

¹¹²¹ Ebd., 203

¹¹²² Riedel 1983

¹¹²³ Suerbaum 1984, 203

Darin geht es um die Ehe zweier Leute, die am Ende jedoch zerbricht und von der Ehefrau verübten Mord am Ehemann endet.¹¹²⁴ Im Zuge des 21. Jahrhunderts, ist nebst Liebe auch das Alter zum fundamentalen Thema für Kriminalautoren geworden. So lässt sich beobachten, dass ältere Protagonisten präsenter in Kriminalromanen geworden sind, sei es als Täter, Opfer, Ermittler oder eine schlichtweg für die Handlung tragende Figur. In Heike Köhler-Oswalds Roman *Graue Witwen*¹¹²⁵ beschliessen drei Damen einer Senioren-Wohngemeinschaft den erst vor kurzem eingezogenen Mitbewohner umzubringen.¹¹²⁶ In Sonja Bachls Werk *Der Schlag*¹¹²⁷ übt ein Bewohner eines Altersheims psychische Gewalt aus, indem er seine Pflegerin immer wieder schikaniert und beschimpft. Erst im späteren Verlauf der Erzählung wird klar, dass der alte Mann einst eine wesentliche Rolle in der dunklen Vergangenheit der Protagonistin gespielt hat.¹¹²⁸

Zum Opfer wird jemand aus der Seniorengruppe von Hans Warneckes Werk *Christbaumkugel*.¹¹²⁹ Ebenfalls stirbt in Eva Baders *Todeströpfchen*¹¹³⁰ ein Rentner auf mysteriöse Weise. Um nicht zum nächsten Opfer zu werden, schliesst sich Baders hochbetagter Protagonist mit der Frau des Kommissars zusammen, um die Mordfälle auf eigene Faust zu lösen. Es sind Nachbarschafts- aber auch Familiendramen, in denen ältere Protagonisten in zeitgenössischen Romanen eine wesentliche Rolle spielen. Ein Familiendrama zeichnet sich auch in Ingrid Nolls Roman *Ehrenwort* ab, der im Folgenden analysiert wird.¹¹³¹

¹¹²⁴ Riedel 1983, 100ff.

¹¹²⁵ Köhler-Oswald 2017

¹¹²⁶ Ebd. 15ff.

¹¹²⁷ Bachl 2010

¹¹²⁸ Ebd. 40ff.

¹¹²⁹ Warnecke 2000, 10ff.

¹¹³⁰ Bader 2016, 16ff.

¹¹³¹ Noll 2012

9.1. Ingrid Nolls *Ehrenwort*: Inhalt und Thematologie

Als Tochter deutscher Eltern wuchs Ingrid Noll zusammen mit ihren drei Geschwistern in Nanjing auf. Nolls Eltern zogen zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus beruflichen Gründen von Deutschland nach China, denn ihr Vater wurde dort als Arzt stationiert. Im Jahr 1935 wurde Ingrid Noll in der Industriestadt Shanghai geboren, die sich nicht weit weg von Nanjing befindet. Zusammen mit ihren Geschwistern wurde Noll von ihren Eltern unterrichtet. 1949 beschliesst die Familie wieder nach Deutschland zurückzukehren, wo Noll das katholische Mädchengymnasium in Bad Godsberg besuchte. Nach ihrem Abitur entschied Noll ein Studium der Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Bonn zu beginnen, schloss dieses jedoch nie ab. 1959 heiratete Sie einen Internisten, mit dem sie drei Kinder hat. Nach ihrer Hochzeit beschloss Noll sich vollkommen der Erziehung ihrer Kinder, dem Haushalt und ihrer Mutter zu widmen, die im gleichen Haus wie Noll wohnte und einhundert sechs Jahre alt wurde. Ab und an arbeitete Noll in der Praxis ihres Gatten.¹¹³²

Erst im Alter von 55 Jahren, nachdem die Kinder das elterliche Heim bereits verlassen hatten, begann Noll damit, Kriminalgeschichten zu schreiben.¹¹³³ Ihr erster Kriminalroman, *Der Hahn ist tot*,¹¹³⁴ wurde 1991 veröffentlicht und entpuppte sich prompt als Bestseller.¹¹³⁵ Zwei Jahre später publizierte sie ihr zweites Werk, welches den Namen *Die Häupter meiner Lieben* trägt.¹¹³⁶ 1994 wird ihr für diesen Roman nicht nur der *Friedrich-Glauser-Preis* verliehen, es erscheint gleichwohl Nolls dritter Roman mit dem Titel *Die Apothekerin*,¹¹³⁷ der drei Jahre später verfilmt wird. Es folgen mehr als zehn weitere Kriminalromane von denen einige ebenfalls verfilmt wurden. Im Jahr 2005 erhält Ingrid Noll den *Glauser Ehrenpreis*.¹¹³⁸

¹¹³² Freitag 2010

¹¹³³ Bednarz & Marx 1997, 280

¹¹³⁴ Noll 1991

¹¹³⁵ Bednarz & Marx 1997, 280

¹¹³⁶ Noll 1993

¹¹³⁷ Noll 1994

¹¹³⁸ Bednarz & Marx 1997, 280

Ingrid Nolls Werke haben gemeinsam, dass sie sich nicht am Muster eines klassischen Kriminalromans orientieren. Vielmehr gibt Noll Einblick in das Leben einer zunächst scheinbar soliden kleinbürgerlichen Familie, wobei der Leser im Verlauf der Erzählung immer mehr hinter die Fassade einzelner Protagonisten blicken kann¹¹³⁹ und dabei mit verdeckter Mordlust und Irrsinn konfrontiert wird.¹¹⁴⁰ Oftmals stehen Frauen unterschiedlichen Alters im Mittelpunkt der Romane, die sich auf unkonventionelle Art und Weise ihrer Liebhaber, Ehemänner oder Bekannten entledigen.¹¹⁴¹ In der Zeitschrift *Der Spiegel* verrät die Autorin, weshalb sie bewusst keine Detektivromane schreibt:

„Ich verstehe nichts von Polizei und Justiz. Das ist der Hauptgrund. Ich will aber vor allem herausfinden, warum ganz normale Leute, nicht etwa Psychopathen, ihren Nächsten abmurksen. Mir reicht ein kleiner pathologischer Touch. [...] Aber ich will weder Pornografie noch Brutalität in meinen Büchern. Ich finde diese Sex-Verbrechen besonders scheusslich. Gegen einen gepflegten Mord habe ich nichts, aber eine blutige Sauerei ist mir zuwider.“¹¹⁴²

Zunächst scheint es, als porträtierte Ingrid Noll auch in ihrem im Jahr 2012 veröffentlichten Roman *Ehrenwort*¹¹⁴³ eine durchschnittlich deutsche Familie. Das älteste Kind von Harald und Petra, Tochter Mizzi, ist bereits ausgezogen und lebt in Berlin. Der einundzwanzigjährige Max lebt noch zu Hause und studiert Anglistik. Je weiter die Erzählung voranschreitet, desto mehr Geheimnisse kommen von jedem einzelnen ans Licht und es wird klar, dass in der Familie Knobel, Ehrenwort und Familienzusammenhalt doch nicht so selbstverständlich sind, als es zunächst den Anschein hat. So Noll: „Bei meinen Romanen kann man eigentlich sofort wittern, dass ein Ehrenwort nicht gehalten wird. So ist es auch hier. Jeder verspricht jedem irgendetwas, und es klappt dann doch nicht.“¹¹⁴⁴

¹¹³⁹ Diese Konzeption ist auch bei nordamerikanischen Autoren sehr beliebt. In Rachel Shermans (2009) *Living Room* und Jonathan Franzens (2002) *The Corrections* kommen im Verlauf der Erzählung die Probleme und Geheimnisse verschiedener Generationen ans Licht.

¹¹⁴⁰ Kaden & Kilz 1994, 154

¹¹⁴¹ Ebd.

¹¹⁴² Ebd.

¹¹⁴³ Noll 2012

¹¹⁴⁴ Freitag 2010

Als es um das Erbe des 90 Jahre alten Willy Knobel geht, stellt sich nach und nach das wahre Gesicht jedes einzelnen Familienmitgliedes heraus.¹¹⁴⁵ Somit widmet sich Noll auch in Ehrenwort dem generellen Misstrauen bürgerlicher Idyllen:

„Über diese Biotopie lesen Sie doch täglich in den Zeitungen. Zum Beispiel zu Weihnachten, was da am Fest der Liebe alles passiert. Überall schlägt man sich die Köpfe ein, bringt Vater die Mutter oder Schwiegermutter um. Das Kleinbürgerliche, das Brave und das Abgründige liegen so dicht beieinander. Es interessiert mich, wenn die Leute mit Mordphantasien herumlaufen und denken: Dem könnte ich glatt die Kehle durchschneiden.“¹¹⁴⁶

In Nolls Roman verliert jemand nicht gleich zu Beginn sein Leben. Dies geschieht bewusst erst gegen Mitte der Erzählung: „Ich fange nie mit dem Mordplott an, sondern immer mit den Personen. [...] Wenn ich sie aufeinander hetze, [...] geschieht unweigerlich irgendwas Schreckliches.“¹¹⁴⁷

Seitdem der Protagonist Max im Besitz eines Führerscheins war, wurde er immer häufiger von seinen Eltern zu seinem Grossvater Willy geschickt, um diesen beim Haushalt zu helfen. Nachdem Tod seiner Frau Ilse, beschloss Willy weiterhin alleine in dem gemeinsamen Haus in Dossenheim bei Heidelberg zu wohnen. Mittlerweile fällt es ihm jedoch immer schwieriger, alleine zu kochen, aufzuräumen und den Garten instand zu halten.¹¹⁴⁸

Die Unterstützung seines Enkels ist für Willy eine grosse Entlastung, weshalb er diesen für seine Dienste mit einem Taschengeld belohnt. Willy weiss jedoch nicht, dass Max dieses Geld dazu verwendet, seine Schulden bei seinem ehemaligen Freund und Kriminellen namens Falko zu bezahlen. Vor einigen Jahren sollte Max für Falko ein paar Luxusuhren stehlen. Als sich Max jedoch weigerte, drohte Falko ihm Gewalt an, wenn Max ihm zwei Jahre lang nicht jeden Monat mehr als hundert Euro überweist.¹¹⁴⁹

¹¹⁴⁵ Noll 2012, 5ff.

¹¹⁴⁶ Kaden & Kilz 1994, 154

¹¹⁴⁷ Scholl 2015

¹¹⁴⁸ Noll 2012, 148-149

¹¹⁴⁹ Noll 2012, 148-149

Eines Tages als Max seinen Grossvater besucht, kommt dieser durch eine Unachtsamkeit zu Fall. Mit einem Oberschenkelhalsbruch wird Will ins Krankenhaus eingeliefert. Obwohl es zunächst so aussieht, als würde sich Willy von der in der Klinik durchgeführten Operation gut erholen, tritt auf einmal eine wesentliche Verschlechterung seines gesundheitlichen Zustands ein.¹¹⁵⁰ Als vom Arzt ein Lungenödem (Wasseransammlung im Lungengewebe) festgestellt wird, müssen sich Harald, seine Frau Petra und Max damit beschäftigen, dass Willy wohl nicht mehr lange leben wird.¹¹⁵¹ Max will sich jedoch mit diesem Gedanken nicht abfinden. Schliesslich ist eine medikamentöse Behandlung möglich. Er kann seine Mutter davon überzeugen, Willy zu sich nach Hause zu holen und ihn dort zu pflegen. Harald ist jedoch alles andere als davon begeistert, seinen kranken Vater im eigenen Heim wohnen zu lassen.¹¹⁵² Schliesslich war sein Verhältnis zum Vater seit jeher schlecht, denn Harald wurde von Willy bereits im Teenageralter aus dem elterlichen Heim geworfen.¹¹⁵³ Gegen Haralds Willen wird Willy dennoch von Petra und Max zur Pflege ins eigene Haus verlegt. Dort wird er nicht von Max, sondern auch täglich von den beiden Pflegerinnen Elena und Jenny gepflegt.¹¹⁵⁴

Wie man der Handlung entnehmen kann, steht Pflegebedürftigkeit im Alter im Mittelpunkt des Romans und stellt damit das Hauptthema des Romans dar.¹¹⁵⁵ Insbesondere geht es um die Pflege von Mitgliedern innerhalb der Familie.¹¹⁵⁶ Darüber hinaus stellt auch die Konfrontation mit dem Tod ein Hauptthema des Romans dar.¹¹⁵⁷ Das Bewusstwerden der eigenen Sterblichkeit ist eine existenzielle Erfahrung, die seit den 1960er Jahren und in zunehmenden Mass nach den 1980er Jahren in Autobiografien verarbeitet wird.¹¹⁵⁸

¹¹⁵⁰ Noll 2012, 23ff.

¹¹⁵¹ Ebd., 23ff.

¹¹⁵² Ebd., 44-45

¹¹⁵³ Ebd., 44-45

¹¹⁵⁴ Ebd., 58ff.

¹¹⁵⁵ Ebd., 59ff.

¹¹⁵⁶ Darum geht es auch in vielen Familienromanen nordamerikanischer Autoren. Zum Beispiel in *And Every Morning the Way Home Gets Longer and Longer* von Fredrik Backma (2015) oder *Bettyville* von George Hodgman (2015).

¹¹⁵⁷ Noll 2012, 58ff.

¹¹⁵⁸ Seidler 2010, 287

Seidler hat die verschiedenen Stationen zusammengefasst, welche die Angehörigen bei der Konfrontation mit dem Tod eines Elternteils durchlaufen:

„Die Nachricht von einer tödlichen Erkrankung [...] löst bei den Kindern zuerst eine ‚emotionale Verstörung‘ aus. Diese wird abgelöst von einer Phase, die von Schuldgefühlen den Eltern gegenüber bestimmt ist. Das Gefühl, nicht genügend Zeit mit den Eltern verbracht zu haben, [...] quält im Nachhinein viele Kinder. Andererseits trägt die Rollenumkehr in der Eltern-Kind-Beziehung im Fall von [...] Pflegebedürftigkeit der Eltern zur emotionalen Verwirrung bei.“¹¹⁵⁹

Die von Seidler geschilderte Konfrontation mit dem Tod, findet sich auch in zeitgenössischen Werken wieder. Zu diesen gehört beispielsweise Heiderichs *Sterben hat seine Zeit*.¹¹⁶⁰ Darin erzählt die Autorin, wie sie seit dem Unfalltod ihres Vaters stets mit der Angst gelebt hat, auch noch irgendwann ihre Mutter zu verlieren. Die Autorin schildert wie Pflichtgefühl und Verantwortung zur emotionalen Belastung werden, als ihre Mutter im Alter schwer erkrankt. Mit dieser Belastung fertig zu werden und einen Menschen bis zum Tod zu begleiten, ist der Kernpunkt des Buches.¹¹⁶¹ Bis zum Tod hat auch der deutsche Autor Schaffer-Suchomel seinen Vater zuhause gepflegt. In seinem Werk *Nie waren wir uns so nah*,¹¹⁶² weist der Autor zwar auf die Strapazen hin, welche die Pflege im eigenen Zuhause mit sich bringt, jedoch zeigt er auf, dass die für ihn sehr bewegende Zeit, die Beziehung zwischen ihm und seinem Vater positiv gestärkt und gefestigt hat.¹¹⁶³

Ganz anders stellt es sich in Nolls Kriminalroman dar. Wie sich dem Werk entnehmen lässt, tritt bei Sohn Harald keine Phase von Schuldgefühlen ein, was mit dem schlechten Verhältnis zu seinem Vater zusammenhängt. Der Gedanke, dass sein Vater bald das Zeitliche segnen könnte, löst bei Harald keine emotionale Verstörung aus.¹¹⁶⁴ Entgegen seiner Erwartung schlägt die Pflege an und Willy fühlt sich von Tag zu Tag besser. Auf einmal hat Willy wieder Appetit. Statt eines Rollators braucht er nur noch eine Krücke als Gehilfe.¹¹⁶⁵

¹¹⁵⁹ Seidler 2010, 287

¹¹⁶⁰ Heiderich 2014

¹¹⁶¹ Ebd., 5ff.

¹¹⁶² Schaffer-Suchomel 2017, 19ff.

¹¹⁶³ Ebd.

¹¹⁶⁴ Noll 2012, 58ff.

¹¹⁶⁵ Ebd., 77

Von dem verbesserten Zustand ist nicht nur Harald, sondern auch dessen Frau Petra überrascht. Zwar war sie anfänglich dafür, Willy bei sich wohnen zu lassen, jedoch ging sie wie Harald davon aus, dass Willy nicht mehr lange zu leben hätte und daher auch nicht lange im eigenen Heim beherbergt werden müsste.¹¹⁶⁶ Nun sieht es so aus, als würde Willy wesentlich länger bleiben als gedacht. Es dauert nicht lange und sowohl Harald als auch Petra wünschen sich den ehemaligen Hausfrieden zurück. Sie sind nicht nur von dem ständigen Rauchen und dem herrischen Verhalten genervt, auch das ständige Lauterstellen des Fernsehapparates ist für sie eine unangenehme Handlung.¹¹⁶⁷

Schliesslich kommt Harald als auch Petra unabhängig voneinander zum Entschluss, Willys Leben ein Ende zu bereiten.¹¹⁶⁸ Die Tötungsversuche gelingen beiden jedoch nicht. Als Harald seinem Vater eine Überdosis Schlaftabletten in einem Getränk verabreichen will, passt er für einen kurzen Moment nicht auf. Gläser werden vertauscht und statt eines nicht präparierten Getränks, wird Harald selbst Opfer seines geplanten Anschlags. Nur weil Harald von Max rasch ins Krankenhaus gebracht wird, überlebt er die Überdosis. Um den Tötungsversuch zu verschleiern, behauptet Harald, er selbst hätte aus Versehen zu viele Schlaftabletten geschluckt.¹¹⁶⁹

Petra versucht Willy mit einem Sturz ein tödliches Ende zu setzen. Dafür bohrt sie den Boden vor Willys Zimmer so glatt, sodass die Chance gross ist, dass Willy ausrutscht, während Max und Harald aus dem Haus sind. Als Petra ihren Plan in die Tat umsetzen will, ist es jedoch nicht Willy, der stürzt, sondern der kriminelle Falko, der bei Max vorbeischaun wollte, um sein monatliches Geld abzuholen. Da Petra Falko noch nie zuvor gesehen hat, hält sie diesen für einen Einbrecher und lässt ihn sofort von der Polizei abholen.¹¹⁷⁰

¹¹⁶⁶ Noll 2012, 58ff.

¹¹⁶⁷ Ebd., 79

¹¹⁶⁸ Ebd., 58ff.

¹¹⁶⁹ Ebd., 108

¹¹⁷⁰ Ebd., 182ff.

Wie es für gewöhnlich bei einem Kriminalroman der Fall ist, spielt das Verbrechen auch in Nolls Roman eine Rolle.¹¹⁷¹ Die Erzählweise ist durch eine klare und direkte Sprache sowie einen parataktischen Stil geprägt. Ferner zeichnet sich der Romaninhalt durch viele Passagen mit direkter Rede aus, die den Text lebendiger gestalten und beim Leser Spannung und Neugier erzeugen. Aus den relativ kurz gehaltenen Schilderungen der Tathergänge, lässt sich schliessen, dass es der Autorin weniger darum geht, die einzelnen Mordversuche wie bei klassischen Krimis im Detail zu beschreiben, sondern vielmehr um das gemeinsame Motiv der Figuren Harald und Petra. Anhand des fragwürdigen Umgangs der Figuren Harald und Petra mit dem Grossvater und den Versuchen diesen umzubringen, weist die Autorin einerseits auf die Schwachpunkte im gesellschaftlichen Umgang mit alten Menschen und Pflegebedürftigen hin und ersucht um mehr Verständnis und Einfühlungsvermögen für ältere Menschen besonders, wenn diese zum Pflegefall werden. Andererseits möchte Noll mit ihrem Roman zeigen, dass die Erwartungen eines pflegebedürftigen Elternteils an die Angehörigen, in manchen Fällen zu einer grossen Belastung werden können.¹¹⁷²

Wenn Krankheit und Pflege den Alltag strapazieren und sich Ausweglosigkeit mehr und mehr bei den Angehörigen manifestiert, kann unter Umständen der Gedanke eines stellvertretenden Todeswunsches aufkommen. Es handelt sich dabei um ein prekäres Thema, dem bislang in der Literaturwissenschaft noch nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde.¹¹⁷³ Zu den aktuellen Werken gehört unter anderem Rosenbergs Roman mit dem provokativen Titel *Mutter, wann stirbst du endlich?*¹¹⁷⁴ und Bettingers Werk *Ein Galgen für meinen Vater*.¹¹⁷⁵ In diesen Werken berichten die Autoren von eigenen Erfahrungen mit der Pflege ihrer Eltern und darüber, wie schwer es fallen kann, Abschied zu nehmen.¹¹⁷⁶

¹¹⁷¹ Von Uthmann 2006, 99ff.

¹¹⁷² Noll 2012, 108ff.

¹¹⁷³ Klie 2014, 140-141

¹¹⁷⁴ Rosenberg 2012

¹¹⁷⁵ Bettinger 2014

¹¹⁷⁶ Ebd.; Rosenberg 2012

Es hat sich gezeigt, dass sich Angehörige in manchen Fällen den baldigen Tod des pflegebedürftigen Menschen wünschen, auch wenn der Betroffene selbst sich noch gar nicht dazu bereit fühlt zu sterben. Zu unterscheiden ist, dass das Leid der Angehörigen nicht automatisch gleichzusetzen ist, mit dem Leid welches der auf Pflege angewiesene Mensch empfindet. Der stellvertretende Todeswunsch ist dann gefährlich, wenn Angehörige damit beginnen, den Tod eines anderen mittels aktiver Sterbehilfe herbeizuführen. Ein solcher zeigt deutlich, dass sich der Pflegende in einer ausweglosen Situation fühlt, in der er am Ende seiner Kraft und seines Durchhaltevermögens ist.¹¹⁷⁷

Wie es dazu kommen kann, zeigt Penckwitt in ihrem Roman *Achtzehn Stufen*.¹¹⁷⁸ Darin ist die Protagonistin Anne mit der Pflege ihrer an Demenz erkrankte Mutter im eigenen Haus vollkommen überfordert. Nach einem Streit lässt sie diese für 24 Stunden alleine. Als dann die Schuldgefühle unerträglich werden, entschliesst Anne sich doch dafür, nach ihrer Mutter zu sehen. Aus Angst, ihre Mutter könnte bereits nicht mehr leben, zählt sie jede der achtzehn Stufen, die zum Zimmer ihrer Mutter führen. Die Mutter überlebt, wird jedoch von Tag zu Tag aggressiver. Nur die Hilfe von einem Pflegeheim kann Anne schliesslich davon abhalten, ihre Mutter mit einem Kissen zu ersticken.¹¹⁷⁹ Schliesslich stellt Klie fest: „Die Geschichten dieser Ausweglosigkeit sind alltäglich und auch in unserer Kultur angekommen.“¹¹⁸⁰

Unter dem Deckmantel des Genres Kriminalroman, ist es auch Noll möglich, heikle Themen wie Tod und Sterbehilfe anzusprechen, die den Leser zum Nachdenken anregen sollen. Darüber hinaus zeigt Noll verschiedene Umgangsmöglichkeiten mit der Pflegebedürftigkeit eines Angehörigen auf. In Anbetracht dessen, wie die elterlichen Figuren sich mit der Pflegebedürftigkeit des Grossvaters schwertun, zeigt sich erstaunlicherweise, dass sich Enkel Max damit wesentlich besser arrangieren kann und dies, obwohl er wesentlich stärker in der Pflege des Grossvaters involviert ist als Harald und Petra.¹¹⁸¹

¹¹⁷⁷ Klie 2014, 140-141

¹¹⁷⁸ Penckwitt 2016

¹¹⁷⁹ Ebd., 200ff.

¹¹⁸⁰ Klie 2014, 141

¹¹⁸¹ Noll 2012, 140

Die Pflegeerfahrung mit seinem Grossvater bestärkt Max umso mehr darin, dass er lieber eine professionelle Ausbildung als Pfleger beginnen möchte, als weiterhin Anglistik und Kunstgeschichte zu studieren.¹¹⁸² Das Medizinstudium, welches seine Eltern eigentlich für Max vorgesehen haben, kam für ihn sowieso nie infrage.¹¹⁸³ Mittels der Figur Max stellt sich ein Nebenthema des Romans heraus. Noll widmet sich der Frage, wie Eltern am besten damit umgehen sollen, wenn das eigene Kind nach und nach erwachsen wird, sich der elterlichen Obhut stetig mehr entzieht und schliesslich seinen eigenen Weg geht. Es handelt sich dabei um eine Erfahrung, die alle Eltern früher oder später durchleben.¹¹⁸⁴ Dazu vertritt die Autorin eine klare Meinung:

„Meine Mutter hatte die sehr positive Eigenschaft, dass sie sich nirgendwo eingemischt hat [...]. Sie sagte immer: ‚Das ist euer Leben, ihr müsst damit fertig werden, eure Entscheidungen selbst treffen und ich sage dazu nichts.‘ Und ich selbst versuche eigentlich auch, diese Haltung einzunehmen; ich mische mich in die Leben meiner Kinder nicht ein – ausser, wenn ich gefragt werde, dann sage ich natürlich meine Meinung.“¹¹⁸⁵

Nolls Haltung widerspiegelt sich in ihrem Werk sichtlich wieder. Denn weder ahnen Harald und Petra von Max` beruflicher Umorientierung, noch bekommt Max etwas von den Tötungsversuchen seiner Eltern mit. Überraschend erfahren die Eltern, dass sich Max für Willys Pflegerin Jenny interessiert und die beiden nach kurzer Dauer bereits eine Beziehung führen. Von Jenny erfährt Max, dass auch sie bereits einmal Bekanntschaft mit Falko geschlossen hat. So hatte sie einst eine Beziehung mit Falko, die jedoch nicht besonders lange hielt.¹¹⁸⁶

Wie sich im weiteren Verlauf der Erzählung zeigt, spielt die Figur Falko eine wesentliche Rolle für das Ende der Romanhandlung. Die beiden Mordversuche von Harald und Petra sind nicht die einzigen Verbrechen, die in Nolls Roman stattfinden. Nachdem Falko einige Zeit nichts mehr von Max gehört hat, beschliesst er einen Bekannten zum Hause Knobel zu schicken. Dieser sollte mit Max sprechen und das noch ausstehende Geld einkassieren.¹¹⁸⁷

¹¹⁸² Noll 2012, 140

¹¹⁸³ Ebd.

¹¹⁸⁴ Kaden & Kilz 1994, 154

¹¹⁸⁵ Rohm 2009

¹¹⁸⁶ Noll 2012, 194

¹¹⁸⁷ Ebd., 222ff.

Ferner sollte Max dazu bewegt werden, zur Polizei zu gehen und für Falko ein gutes Wort einzulegen. Eines Abends hört Grossvater Willy seltsame Geräusche vor dem Haus. Als er sich zum Balkon schleppt, sieht er, wie sich ein Mann (Falkos Bekannter) am Eingangsbereich des Hauses zu schaffen macht. Willy ist sicher, dass es sich dabei um einen weiteren Einbrecher handeln muss. Er erinnert sich an eine alte Schusswaffe, die er heimlich bei seinem Einzug in Haralds Haus mitgenommen hatte.¹¹⁸⁸ Schliesslich versucht er zwei nicht tödliche Schüsse abzufeuern. Jenny, die im Zimmer von Max übernachtet, hört die Schüsse sofort. Zusammen mit Max geht sie nach draussen und will nachsehen, was passiert ist. Harald und Petra sind an diesem Abend nicht zuhause, da die beiden einen Wochenendausflug unternehmen, um ihren gemeinsamen Hochzeitstag zu feiern.¹¹⁸⁹

Sowohl Jenny als auch Max erkennen, dass es sich bei dem angeschossenen Mann um Falkos Handlanger handelt. Nach genauer Begutachtung versichert Jenny Max, dass der Mann tot sei. Max weiss, dass sein Grossvater den Mann nur verwunden aber nicht töten wollte. Dennoch ist er sich sicher, dass Willy wahrscheinlich ins Gefängnis müsste, sollte die Polizei vom Geschehen Wind bekommen. Max ist sich sicher, dass sein Grossvater eine Einweisung ins Gefängnis nicht verkraften und überleben würde. Zusammen mit Jenny will er die Leiche heimlich wegschaffen und an einem abgelegenen Ort verbrennen. Jenny willigt ein und die beiden setzen ihren Plan in die Tat um.¹¹⁹⁰

Wie Max am nächsten Morgen in der Zeitung lesen kann, wurde die nur teilweise verbrannte Leiche von der Polizei noch am selben Abend gefunden. Die Gerichtsmediziner stellten als wahrscheinlichste Todesursache, Tod durch Erstickung fest und nicht die entdeckten Einschüsse in den Beinen. Als Max Jenny mit diesen Fakten konfrontiert, bricht diese in Tränen aus.¹¹⁹¹

¹¹⁸⁸ Noll 2012, 222ff.

¹¹⁸⁹ Ebd.

¹¹⁹⁰ Ebd.

¹¹⁹¹ Ebd., 245ff.

Sie beichtet Max, dass Falkos Handlager wieder das Bewusstsein erlangt habe, gerade als sie ihn in eine Plastiktüte einpacken wollte, während Max für ein paar Minuten fort gegangen war.¹¹⁹² Aus Panik und Überforderung hätte sie dann die Plastiktüte verschlossen. Sie hörte noch ein kurzes Stöhnen, doch dann war sie sich sicher, dass der Handlager endgültig tot war.¹¹⁹³ Darüber hinaus erfährt Max, dass Falkos Handlager einst Jenny misshandelt hat, während diese noch in einer Beziehung mit Falko lebte. Aufgrund dieser Beweggründe entscheidet sich Max, zu Jenny zu halten und nicht mehr über das Geschehene zu sprechen. Anscheinend hat auch Willy den Vorfall bereits vergessen und es scheint, als würde zumindest für eine kurze Zeit wieder Ruhe im Hause Knobel einkehren.¹¹⁹⁴

Im Vergleich zu den ersten beiden gescheiterten Tötungsversuchen, die von Harald und Petra ausgehen, wird das Verbrechen, in welchem Max, Jenny und Grossvater Willy verwickelt sind, von der Autorin ausführlicher geschildert. Jedoch steht auch bei diesem Vergehen primär die Frage im Vordergrund, warum Menschen töten, wie Noll in einem Interview verrät: „Bei mir stehen immer die Personen und deren Psychogramm im Vordergrund. Ich interessiere mich weniger für die Tat, sondern vielmehr für das ‚Warum?‘.“¹¹⁹⁵

Die Frage, warum Menschen töten, lässt sich bis heute nicht apodiktisch beantworten. Hirnforscher konnten bislang kein biologisches Kriterium festmachen, auf das sich eine Tötung oder ein Mord zurückzuführen liesse. Die einzige Ausnahme bilden Hirnverletzungen aufgrund derer ein erhöhtes Risiko von Reizbarkeit und Aggressivität bestehen kann. Eine wesentliche Rolle spielen mithin soziale Einflüsse, das familiäre Umfeld und der Freundeskreis. Fehlende emotionale Bindungen, Einsamkeit und Auftreten von Gewalt im jugendlichen Alter können dazu führen, dass Heranwachsende eher dazu neigen, straffällig zu werden. In den meisten Fällen sind es mehrere negative Emotionen wie Wut und Trauer aber auch vor allem Angst, die Auslöser für ein Verbrechen sind.¹¹⁹⁶

¹¹⁹² Noll 2012, 245ff.

¹¹⁹³ Ebd.

¹¹⁹⁴ Ebd.

¹¹⁹⁵ Rohm 2009

¹¹⁹⁶ Boers 2013, 20-23

Wenn diese Gefühle stärker als die Vernunft werden, entscheidet oft auch der Zufall oder eine falsche Massnahme (wie in den Fällen in Nolls Roman), ob jemand zum Straftäter wird oder nicht.¹¹⁹⁷ Noll meint dazu: „Wahrscheinlich könnte es uns allen passieren, dass wir in Ausnahmesituationen töten würden. Aus Notwehr sowieso, aus hilfloser Verzweiflung oder grenzenloser Wut vielleicht auch.“¹¹⁹⁸

Negative Emotionen und eine falsche Massnahme spielen schliesslich auch beim letzten Verbrechen, gegen Ende des Romans eine wesentliche Rolle. Falko der inzwischen wieder auf freiem Fuss ist, hat nicht nur davon Wind bekommen, dass sein Handlanger auf mysteriöser Weise verschwunden ist, ihm kommt auch noch zu Ohren, dass seine Exfreundin Jenny eine Beziehung mit Max angefangen hat.¹¹⁹⁹

Wütend und eifersüchtig, will er Jenny zur Rede stellen und es gelingt ihm, Jenny bis ins Elternhaus von Max zu folgen. Max ist währenddessen bei einem Angelausflug mit seinem Vater. Willy und Petra befinden sich im Haus. Als Falko Jenny körperlich angehen will, bekommt er auf einmal einen heftigen Schlag auf seinen Kopf verpasst. Es ist Petra, die ihn mit einer Metallstange niederstreckt. Sie hatte Jennys Schreie gehört und war sich sofort sicher, dass sich der bereits bekannte Einbrecher erneut an ihrem Haus zu schaffen macht. Eigentlich wollte Sie Falko nur bewusstlos schlagen. Jenny stellt jedoch fest, dass Petras Schlag wohl zu heftig war und Falko nun tot ist. Petra beschliesst, nicht die Polizei einzuschalten, aus Angst, sie könnte womöglich ins Gefängniskommen. Stattdessen ruft sie ihre heimliche Affäre an, für sie die Leiche heimlich zu entsorgen. Jenny verspricht, niemandem von dem Vorfall zu erzählen.¹²⁰⁰

Willy der sich zu der gleichen Zeit im oberen Stock befindet, bekommt von allem nichts mit. Vielmehr ist er damit beschäftigt, sein Testament zu ändern. Er will sein ehemaliges Wohnhaus an Max vererben und Harald und Petra nur einen minimalen Anteil seines Vermögens vermachen. Darüber hinaus schmiedet er den Plan, wieder zurück in sein Haus zu ziehen und dort gemeinsam mit Max und Jenny noch die restliche Zeit seines Lebens zu wohnen.¹²⁰¹

¹¹⁹⁷ Boers 2013, 20-23

¹¹⁹⁸ Pluwatsch 2015

¹¹⁹⁹ Noll 2012, 312-318

¹²⁰⁰ Ebd.

¹²⁰¹ Noll 2012, 319-322

Schliesslich hat er sich von seinem Unfall gut erholt und kann bereits einige Schritte gehen. Als Max wieder zuhause ist und von der Idee seines Grossvaters erfährt, ist er hellauf begeistert. Auch Harald stimmt dem Vorschlag zu, denn es ist seiner Meinung nach die einzige Möglichkeit, seinen Vater loszuwerden.¹²⁰²

Am Ende der Erzählung zieht Willy wieder in sein altes Haus zurück. Max und Jenny richten sich ein Zimmer ein und kümmern sich weiterhin um die Pflege des Grossvaters. Alles scheint zunächst gut zu laufen. Doch als es seinem Grossvater gesundheitlich wieder schlechter geht, kommt in Max das Gefühl auf, dass Jenny womöglich nicht mehr viel an der Pflege von Willy liegt und sie ihm mit einer Überdosis Beruhigungsmittel möglicherweise Schaden zufügen könnte. Schliesslich könnte sie nach Willys Tod ungestört mit Max allein im Haus leben.¹²⁰³

Als Jenny ihm dann den zweiten Todesfall in seinem Elternhaus beichtet, ist sich Max überhaupt nicht mehr sicher, was er von Jenny halten soll und zweifelt an ihrer Aufrichtigkeit. Es kommt zum Streit. Jenny fühlt sich in ihrer Ehre verletzt, beendet die Beziehung und verschwindet für immer aus Max' Leben. Zu spät erkennt Max, dass Jenny für seinen Grossvater doch nur immer das Beste wollte, und dass auch Willy seine Pflegerin sehr ins Herz geschlossen hat.¹²⁰⁴ Einige Zeit später findet er seinen Grossvater tot im Bett. „Auch ohne auf diesem Gebiet Erfahrung zu haben wusste Max sofort, dass der Grossvater mit seinem Latein am Ende war.“¹²⁰⁵

Auch wenn das Ende des Romans sehr abrupt und konzis ist, lässt sich dennoch ein letztes bedeutendes Nebenthema festmachen.¹²⁰⁶ Mit der Anschuldigung von Max, dass Jenny vielleicht Schuld an der gesundheitlichen Verschlechterung von Willy haben könnte, spricht Noll Tötungsserien in Kliniken und Heimen an, die in den vergangenen Jahren wiederholt grosse Aufmerksamkeit erregt haben. Zwischen 1970 und 2006 sind weltweit zweiundfünfzig Täter, die im Gesundheitswesen tätig waren, wegen Tötungsdelikten verurteilt worden.¹²⁰⁷

¹²⁰² Noll 2012, 319-322

¹²⁰³ Ebd., 331-335

¹²⁰⁴ Ebd., 331-335

¹²⁰⁵ Ebd., 336

¹²⁰⁶ Ebd., 331-335

¹²⁰⁷ Beine 2011, 13

Insgesamt konnten 305 Krankentötungen nachgewiesen werden, wobei die Zahl der Verdachtsfälle bei über zweitausend liegt.¹²⁰⁸ Im deutschen Sprachraum gibt es seit 1970 neun nachgewiesene Tötungsserien in medizinischen oder pflegerischen Einrichtungen. Davon ereigneten sich sieben in Deutschland, eine in der Schweiz und eine in Österreich.¹²⁰⁹ Wie Beine feststellt, sind Krankentötungen „in mehrfacher Hinsicht ein Tabubruch“, denn es wird nicht nur das allgemeine Tötungsverbot verletzt, die Taten werden vor allen Dingen von Menschen begangen, die eigentlich einen Beruf ausüben, bei dem es um Hilfe und Heilung geht. Verbrechen, die an Orten geschehen, die eigentlich Schutz und Beistand verheissen rufen besonders grosses Entsetzen hervor.¹²¹⁰

Deshalb ist für Noll die Frage nach dem „Warum“ in diesem Fall besonders wichtig. Alle Täter der neun bekannten Fälle im deutschen Sprachraum wurden im Rahmen der Gerichtsverfahren psychiatrisch untersucht. Dabei konnten gemeinsame Persönlichkeitsmerkmale festgestellt werden. So haben die Täter immer wieder davon berichtet, das Leiden der Patienten beenden zu wollen und massten sich an, selbst über Leben und Tod zu entscheiden. Darüber hinaus konnte ein geringes Selbstwertgefühl und eine tief verwurzelte Selbstunsicherheit festgestellt werden.¹²¹¹ Die Arbeit sollte nicht nur dazu beitragen, sich selbst aufzuwerten, sie sollte auch Anerkennung bringen. Die pflegerische Arbeit kann jedoch durchaus belastend sein und bringt es mit sich, fremdes Leid ertragen zu müssen, womit die Täter in den meisten Fällen nicht umgehen konnten. Der Patient wird getötet, damit das fremde Leid, welches zum eigenen Leid wird, aufhört.¹²¹² Dass der Pflegeberuf anspruchsvoll ist, zeigt Noll anhand einer Aussage der Figur Jenny auf:

„Das ist kein Beruf, den du am Feierabend wie einen schmutzigen Overall in die Waschmaschine steckst. Man braucht nicht nur Muskeln, sondern auch charakterliche Stärke. Du erlebst Krankheit, Schmerzen und Tod deiner Alten. Und es gibt natürlich auch alte Leute, die bössartig sind, geizig, undankbar, ewig unzufrieden und misstrauisch.“¹²¹³

¹²⁰⁸ Beine 2011, 13

¹²⁰⁹ Ebd., 93ff.

¹²¹⁰ Ebd., 93ff.

¹²¹¹ Ebd., 354ff.

¹²¹² Ebd., 354ff.

¹²¹³ Noll 2012, 262

Gemäss Beine gibt es ein massives Aufklärungsdefizit in der Ausbildung, wenn es um den Umgang mit fremdem Leid und Krankheit geht. Schliesslich trägt Nolls Werk dazu bei, dem Tabuthema Krankentötungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.¹²¹⁴ Mittlerweile sind einige deutsche Kriminalromane erschienen, in denen mysteriöse Sterbefälle in Pflegeeinrichtungen aufgedeckt werden. Zu diesen gehört unter anderem Lisa Lerchers *Mord im besten Alter*,¹²¹⁵ Elke Bergsmas *Seelenrausch*,¹²¹⁶ Heike Paltes *Totgeprüft*¹²¹⁷ sowie der Roman *Das Stift*¹²¹⁸ von Susanne und Franz-Bernd Becker. Die öffentliche Diskussion trägt dazu bei, Warnzeichen rechtzeitig zu erkennen, was gleichwohl das Wiederholungsrisiko von Tätern minimiert.¹²¹⁹

9.2. Figurenanalyse: Drei Generationen unter einem Dach

In Ingrid Nolls Roman stehen die Mitglieder der Familie Knobel im Vordergrund. Doch nicht nur die Eltern Harald und Petra, Grossvater Willy und Enkel Max stellen die Hauptfiguren dar. Auch Willys Nachtpflegerin Jenny wird im Laufe der Erzählung eine zunehmend bedeutendere Rolle zu gesprochen, denn sie ist bei beiden Totschlägen vor Ort. Willys Pflegerin Elena, Max' Schwester Mizzi, der kriminelle Falko sowie dessen Handlager stellen die Nebenfiguren des Romans dar. Zwar werden die Hauptfiguren im Laufe der Erzählung anhand ihres Verhaltens nach und nach charakterisiert, jedoch gehen nicht alle Figurenbeschreibungen in die Tiefe. Trotz Vielschichtigkeit der verschiedenen Charaktere, schafft es Noll dennoch, dem Leser jede Figur etwas näherzubringen.¹²²⁰ Bei der Charakterisierung ihrer Romanfiguren liess sich Noll von Personen aus ihrem näheren Umfeld inspirieren: „Mein Fundus an Menschenkenntnis ist gross. Ich stelle mir einfach Figuren vor, die ich kenne, und hetze sie dann aufeinander.“¹²²¹

¹²¹⁴ Beine 2011, 397

¹²¹⁵ Lercher 2013

¹²¹⁶ Bergsma 2016

¹²¹⁷ Palte 2015

¹²¹⁸ Becker & Becker 2015

¹²¹⁹ Beine 2011, 397

¹²²⁰ Kaden & Kilz 1994, 154

¹²²¹ Ebd.

Da der neunzigjährige Willy innerhalb der Figurenkonstellation die zentrale Figur ist, wird seine Entwicklung und körperliche Verfassung am detailliertesten geschildert. Bereits zu Beginn wird deutlich, dass Willys körperliche Leistungsfähigkeit im Vergleich zu jüngeren Jahren deutlich abgenommen hat.¹²²² Es fällt Willy nicht nur schwer, den eigenen Haushalt zu führen, auch die Arbeit im hauseigenen Garten kann er nicht mehr alleine bewältigen: „Für ihn war es die reinste Qual geworden, Laub aufzukehren, Unkraut zu rupfen oder den Rasen zu mähen, und der Garten sah inzwischen dementsprechend aus.“¹²²³ Umso mehr bleiben solche Aufgaben an Enkel Max hängen: „Seit Max einen Führerschein besass, war er für seinen Opa zuständig, tauschte Glühbirnen aus, mähte Rasen oder brachte einen Luftpostbrief zur Post. Auch die an Altersschwäche gestorbene Katze hatte er beerdigt. Mit der Zeit kamen weitere Aufgaben hinzu.“¹²²⁴

Willy selbst will noch nicht einsehen, dass er körperlich abgegeben hat. So meint er: „Ich sehe noch wie ein Adler und höre wie ein Luchs.“¹²²⁵ Jedoch erkennt nicht nur Max fest, dass sein Grossvater körperliche Defizite aufweist. Auch Mutter Petra stellt fest, dass Willy mangelernährt aussieht, inkontinent geworden ist und seit Monaten nicht mehr gebadet hat.¹²²⁶ Die direkten Beschreibungen seines Äusseren heben deutliche Altersmerkmale heraus. Willy hat „fleckige Hände“, „knotige Fingergelenke“ und trägt eine „grosse Hornbrille“. ¹²²⁷ Darüber hinaus sind seine Fingernägel ungepflegt und gelblich verfärbt.¹²²⁸ Auf dem Kopf hat er kaum noch Haare.¹²²⁹

Der Unfall führt schliesslich dazu, dass sich Willys gesundheitlicher Zustand weiter verschlechtert. Im Krankenhaus bekommt Willy Atemprobleme, er fühlt sich schlapp, ist appetitlos und aufgrund seines Oberschenkelhalsbruchs ans Bett gebunden.¹²³⁰ Als er in Petras und Haralds Zuhause einzieht, wird bei Willy Pflegegrad III festgestellt, woraufhin ihm ein Pflegebett zugewiesen wird.¹²³¹

¹²²² Noll 2012, 12

¹²²³ Ebd.

¹²²⁴ Ebd., 6

¹²²⁵ Ebd., 14-15

¹²²⁶ Ebd., 15-27

¹²²⁷ Ebd., 142

¹²²⁸ Ebd., 7

¹²²⁹ Ebd., 13

¹²³⁰ Ebd., 23ff.

¹²³¹ Ebd., 51

Er wird von zwei Pflegerinnen betreut, welche folgende Aufgaben übernommen haben: „Zweimal am Tag Waschen, Windeln, An- und Ausziehen sowie Bettenmachen.“¹²³² Wenige Tage nach Willys Ankunft scheint es, als würde sich keine Verbesserung des gesundheitlichen Zustands einstellen. Manchmal ist Willy „verwirrt und halluziniert gelegentlich.“¹²³³ Hin und wieder glaubt er, dass seine verstorbene Frau Ilse noch am Leben sei und mit ihm in Haralds Haus wohnt.¹²³⁴ Max vermutet, dass zweiteilige Durchblutungsstörungen im Hirn die Ursache für diese Halluzinationen wären.¹²³⁵ Obwohl Willy und Ilse nie eine sehr tiefgründige und vertrauensvolle Ehe geführt haben, stellt sich nun nach Ilses Tod heraus, wie sehr Willy seine Frau doch vermisst. So stellt Max fest:

„In den letzten zwei Jahren ist er sehr gealtert, sass vor dem Fernseher und moserte vor sich hin. Aber als meine Grossmutter noch lebte, war er ziemlich fit. Die beiden sind gern spazieren gefahren, er hat viel gelesen und ist ab und zu mal mit mir ins Kino gegangen. Einmal im Monat wurden wir zum Essen eingeladen. Meine Oma kochte gut, Klösse und Schweinebraten. Oder Hühnerfrikassee mit Reis. Und hinterher [...] Vanillepudding in einer Fischform.“¹²³⁶

Ein Foto, welches Max in die Hand fällt zeigt, wie Willy und Ilse in jüngeren Jahren aussahen: „Willy in Uniform, Ilse im Dirndlkleid. Er streng und kantig, sie verträumt und hausbacken, alle beide dünn und hochgewachsen.“¹²³⁷ Sowohl die direkte als auch die indirekte Charakterisierung von Willy legt offen, dass Willy seit jeher von seinen Familienmitgliedern als sehr geizig und autoritär wahrgenommen wird. Harald vergleicht seinen Vater mit dem Protagonisten aus dem Molière-Stück *Der Geizige*: „Wäre seine Mutter nicht gewesen – die ihrerseits unter dem mehr als kargen Haushaltsgeld zu leiden hatte und nur mit Mühe etwas für ihren Sohn abzwackte -, hätte Harald am Ende noch Strassenkehrer werden müssen.“¹²³⁸ Harald bezeichnet Willy sogar als „Rabenvater“ und fühlt sich schon seit seinen Teenagertagen von ihm verstossen, weil er Harald stets das Gefühl vermittelt, hat es einem Vater nie recht machen zu können.¹²³⁹

¹²³² Noll 2012, 55

¹²³³ Ebd., 63

¹²³⁴ Ebd., 89

¹²³⁵ Ebd., 126

¹²³⁶ Ebd., 67

¹²³⁷ Ebd., 7

¹²³⁸ Ebd., 40

¹²³⁹ Ebd., 44

Was somit Willys Charakterisierung betrifft, tritt dabei deutlich die Altersschelte hervor. Damit ist der Grossvater über weite Teile des Romans hinweg als negative Figur gezeichnet und verkörpert das Bild des garstigen und herrischen Alten.¹²⁴⁰

„Willy war früher einmal ein Patriarch. Er hat in der Familie eine dominante Rolle eingenommen, hat verfügt, was jeder zu tun hat. Also, er war der absolute Boss und Chef, kann das jetzt leider nicht mehr sein, denn er ist gebrechlich und alt, und das fällt ihm schwer. Mit seinem Sohn hat er es sich sowieso irgendwie verdorben und später nur widerwillig mit ihm versöhnt. Nun lebt er im Hause seines Sohnes und muss sich ziemlich zurücknehmen.“¹²⁴¹

Bei der in Nolls Roman nachgezeichneten Machthaberfigur handelt es sich um ein Figurenmodell, dessen Genese im 19. Jahrhundert erfolgte. Demnach hütet der patriarchische Grossvater nicht nur den Wohlstand der Familie, er gelobt auch das familiäre Ansehen zu bewahren und fordert im Gegenzug dafür den Respekt von seinen Nachkommen, dem Rest der Familie ein.¹²⁴² Darüber hinaus obliegt ihm die Aufgabe, Wissen und Bildung zu vermitteln.¹²⁴³ Obwohl dieses Figurenmodell heutzutage längst überholt ist, zeigt sich, dass es immer noch in der zeitgenössischen Literatur zu finden ist. Nicht nur in Nolls Roman, auch beispielsweise in Michael Köhlmeiers *Abendland*¹²⁴⁴ findet sich das grossväterliche Herrschaftskonzept. In Köhlmeiers Roman übernimmt der fünfundneunzig Jahre alte Protagonist Carl die Fürsorge für seinen Patensohn Sebastian, der mittlerweile erwachsen ist und selbst einen Sohn hat. Dabei tritt Carl nicht nur als Erzähler und Ratgeber auf, wofür ihm viel Respekt entgegengebracht wird, er hat auch ein Mitbestimmungsrecht in Bezug auf die Erziehung seines Patenenkels.¹²⁴⁵

In Nolls Werk findet sich jedoch nicht nur das klassische Konzept des Grossvaters, auch das der herzlichen und fürsorglichen Grossmutter ist vertreten, namentlich durch Grossvater Willys verstorbene Frau Ilse.¹²⁴⁶ Die Figur der Grossmutter ist laut Göckenjan von stark emotionalisierten Vorstellungen verbunden: „Grossmutter ist eine familienorientierte Person, [...] die für Beziehungswerte wie Fürsorglichkeit, Geborgenheit, Duldsamkeit steht, aber auch für Ordnung und Rechtschaffenheit.“¹²⁴⁷

¹²⁴⁰ Noll 2012, 13

¹²⁴¹ Freitag 2010

¹²⁴² Seidler 2010, 226

¹²⁴³ Ebd., 246

¹²⁴⁴ Köhlmeier 2007, 12ff.

¹²⁴⁵ Ebd.

¹²⁴⁶ Noll 2012, 18

¹²⁴⁷ Göckenjan 2009, 103

Es handelt sich dabei um ein Konzept, welches wie das des Grossvaters im 19. Jahrhundert entwickelt wurde und bis heute in den Medien präsent ist.¹²⁴⁸ Dementsprechend richtete die Figur Ilse ihr Leben nach ihrem Mann, Ihren Kindern und Enkelkindern aus. Sie liebte es zu kochen und ihren Enkeln aus Märchenbüchern vorzulesen.¹²⁴⁹ „Noch heute, viele Jahre später, erinnerte sich Max bei jedem Besuch an Grossmutters leckeren Vanillepudding und daran, wie es nach Zimt, Äpfeln und Zitrone duftete.“¹²⁵⁰

Wie Göckenjan betont, ist dieses Konzept wie das des Grossvaters „altmodisch, während heute individualisierte Orientierungen wie Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung wichtiger sind.“¹²⁵¹ Ein modernes Bild findet sich unter anderem im Werk *Houwelandt* von John von Düffel. Darin leben die Grosseltern in ihrem Altersruhesitz in Spanien, jahrelang abgeschottet von ihren Kindern und Enkelkindern die in Deutschland verweilen. Düffels Werk weist dahingehend Parallelen zu Nolls Roman auf, als dass auch hier der Grossvater ein patriarchisches Verhalten an den Tag legt.¹²⁵² Vor allem in Bezug auf die Figurencharakterisierung der Grossmutter gibt es jedoch eine Differenz, denn diese unternimmt erst den Versuch, sich der zweiten und dritten Generation anzunähern, als der 80. Geburtstag des Grossvaters bevorsteht.¹²⁵³ Eine Hinterfragung des traditionellen Konzepts der Grossmutter findet in Margarete Bertschicks Werk *Zeit der Kornblumen* statt.¹²⁵⁴

Darin blickt die zweiundneunzigjährige Protagonistin auf ihr sehr familienbezogenes und bäuerliches Leben zurück, und bedauert, zu selten eigennützige Entscheidungen getroffen zu haben.¹²⁵⁵ Was Nolls Werk betrifft, so zeigt sich ein wesentlich emanzipierteres Frauenbild anhand der Figurenanalyse von Mutter Petra.¹²⁵⁶

¹²⁴⁸ Göckenjan 2009, 103

¹²⁴⁹ Noll 2012, 18

¹²⁵⁰ Ebd., 5

¹²⁵¹ Göckenjan 2009, 103

¹²⁵² Von Düffel 2004, 274

¹²⁵³ Ebd., 29

¹²⁵⁴ Bertschick 2015

¹²⁵⁵ Bertschick 2015, 200

¹²⁵⁶ Noll 2012, 321

Anders als ihre Freundinnen, kann Petra keine klassischen Erscheinungen bzw. Veränderungen feststellen, die das Alter mit sich bringt.

„Petras Freundinnen hatten oft über das Empty-Nest-Syndrom geklagt: Über die trostlose Situation nach dem Verlassen der flügge gewordenen Jungvögel, über den Verlust des Selbstwertgefühls, über Schlaflosigkeit und Depressionen in einer kritischen Phase, die oft parallele zum Klimakterium auftrat. Ein Wechselbad von Trauer und Hoffnung, das kaum auszuhalten sei. Nichts von alledem konnte Petra an sich selbst beobachten.“¹²⁵⁷

Petra verkörpert das Bild des jugendlichen Alters. Sie ist berufstätig, versucht aber in ihrer Freizeit viel zu unternehmen. Willy stellt für sie dahingehend eine Bedrohung dar, als dass sie befürchtet, zu viel Zeit in seine Pflege investieren zu müssen, sofern die beiden Pflegerinnen nicht gerade anwesend sind. Sie will so viel Zeit wie möglich für sich haben, weshalb sie auch auf das Erbe aus ist, da es für sie damit noch einfacher wird, kostspielige Urlaubsziele und Freizeitangebote zu finanzieren.¹²⁵⁸ Das Verlangen nach Abenteuer widerspiegelt sich des Weiteren auch in der Tatsache wider, dass Petra eine heimliche Affäre mit einem Arbeitskollegen anfängt, die sie vor ihrem Ehemann jedoch geheim hält.¹²⁵⁹ Aufgrund ihrer eigenen Träume, projiziert Petra ein extrem negativ geprägtes Bild auf Willy, damit bei ihr kein schlechtes Gewissen aufkommt. Sie hat nur das Bild eines im sterbeliegenden gebrechlichen Mannes vor Augen.¹²⁶⁰

Ein Ähnliches Bild macht sich auch Petras Ehemann Harald. Übernahm Willy in jüngeren Jahren, stets die Funktion der Machthaberfigur wird er nun als Pflegefall von seinem Sohn nicht mehr als Autoritätsperson wahrgenommen. Durch seine Pflegebedürftigkeit erlangt Willy von Harald die Zuschreibung des nutzlosen Alten, den man am liebsten loswerden würde.¹²⁶¹ Respekt wird ihm lediglich von Enkel Max zugestanden, der sich darum bemüht, seinen Grossvater mit allem Nötigen zu versorgen: „Schon immer wollte der Grossvater seinem Enkel gefallen und redete mit ihm in beinahe vertraulichem Ton, auch wenn seine Sprache längst aus der Mode gekommen war.“¹²⁶²

¹²⁵⁷ Noll 2012, 321

¹²⁵⁸ Ebd., 36

¹²⁵⁹ Ebd., 106

¹²⁶⁰ Ebd., 6-7

¹²⁶¹ Ebd., 6-7

¹²⁶² Ebd., 6-7

Willys Autorität gegenüber der jüngeren Generation wird im Roman mittels Erfahrungswissen begründet. Sowohl Willys durch Zufall aufgetauchte Doktorarbeit als auch der ständige Gebrauch von lateinischen Zitaten, die er sogleich für seine Familie zu übersetzen braucht, unterstreichen mithin die Weisheit und Intelligenz der Figur. Besonders gegenüber Max nimmt Willy trotz körperlicher Defizite eine Lehrerrolle ein, für die er Bewunderung einfordert.¹²⁶³ Die Degradierung gegenüber seinem Sohn Harald setzt Willy sehr zu. Selbst vor Max ist Willy unangenehmen Situationen ausgesetzt, namentlich wenn Willy Hilfe beim Toilettengang, Baden oder Essen braucht. Kurz nach seinem Krankenhausaufenthalt ist Willy so schwach, dass er von Max gefüttert werden muss. Eine Form von Autarkie zeigt sich unter anderem darin, dass Willy zunächst sämtliches Essen verweigert. Nur widerwillig lässt er sich schliesslich überzeugen, zumindest Vanillepudding zu sich zu nehmen. Dies nur, weil der Pudding Willy an frühere Zeiten erinnert, als Isle noch gelebt und für ihn gekocht hat.¹²⁶⁴ Auch im Leben der Autorin selbst spielte Vanillepudding eine besondere Rolle, was erklärt weshalb diesem eine bedeutende Rolle im Roman zugesprochen wird:

„Ich selber mache mir überhaupt nichts aus Pudding, aber ich habe ja meine Mutter die letzten Jahre gepflegt. Ich glaube, ich habe ihr ein paar Mal das Leben gerettet. Wenn sie überhaupt nichts mehr essen mochte, mit Vanillepudding klappte es. Der rutschte immer runter, und sie ass ihn auch sehr gerne. Sie lag dann eine Weile im Krankenhaus und bekam dort Erbsensuppe oder so was und hat natürlich keinen Bissen angerührt, und zu Haus habe ich dann die Puddingkur probiert, und das klappte tadellos.“¹²⁶⁵

Die Puddingkur weckt im Roman nicht nur Willys Lebensgeister, sie bewirkt auch, dass Willy über sein Verhalten in der Vergangenheit nachdenkt. Auf einmal erschleicht sich in Willy das Gefühl der Reue. Besonders bei den Schilderungen von Willys Gedanken mutet die Sprache emotional und bildhaft an. Mehr und mehr tut es ihm leid, dass er nicht liebevoller zu seiner Ilse und weniger geizig war.¹²⁶⁶ Sie fehlt ihm „an allen Ecken und Enden“.¹²⁶⁷ Damit zeigt sich eine innere Entwicklung und Aufwertung der Figur Willy. Hat er zu Beginn der Erzählung im Wesentlichen nur an sich selbst gedacht, beginnt er ab etwa der Mitte des Romans für seine verstorbene Frau sowie für Max vermehrtes Interesse und Mitgefühl zu zeigen.¹²⁶⁸

¹²⁶³ Noll 2012, 7ff.

¹²⁶⁴ Ebd., 60

¹²⁶⁵ Freitag 2010

¹²⁶⁶ Noll 2012, 16

¹²⁶⁷ Ebd.

¹²⁶⁸ Ebd., 19

Willy wird klar, wie viel Zeit und Mühe Max für die Pflegearbeit täglich aufbringt, sodass er gegen Ende des Romans sich dazu entscheidet, sein Haus in Dossenheim seinem Enkel zu vermachen. Damit treten letztlich auch die positiven Eigenschaften von Willy hervor, wodurch sich die Altersschelte in Alterslob transformiert.¹²⁶⁹ Abgesehen von Max und Pflegerin Jenny können die anderen Protagonisten Willys Entwicklung nicht erkennen, was vor allem damit zusammen hängt, dass insbesondere Harald und Petra sich von der Verlockung des zu erwartenden Erbes vollkommen vereinnahmen lassen. Da sich Harald nicht mit den positiven Charaktereigenschaften seines Vaters auseinandersetzt und diesen nur im Zusammenhang seiner körperlichen Defizite wahrnimmt, ist seine Vorstellung vom Alter weitgehend negativ geprägt. Harald selbst hat seinen fünfzigsten Geburtstag schon „seit einigen Jahren“ hinter sich.¹²⁷⁰ Mit Erschrecken stellt er bereits körperliche Veränderungen an sich selbst fest, die er auf das Altwerden zurückführt: „Zu allem Überfluss wurde er auch äusserlich dem alten Herrn immer ähnlicher, die Haare lichteten sich, der Rücken krümmte sich, sogar die Nase tropfte, wenn er von einer Baustelle zurück in die warme Stube kam.“¹²⁷¹

Obwohl Harald auf keinen Fall wie sein Vater werden möchte und sich selbst gegensätzlich wahrnimmt, will er nicht akzeptieren, dass er Willy nicht nur äusserlich, sondern auch charakterlich immer ähnlicher und damit selbst zum garstigen Alten wird. Er betrachtet das Älterwerden lediglich im Zusammenhang mit dem negativ behafteten Bild des abhängigen- und gebrechlichen Alters.¹²⁷² Gemäss Eichenberg, ist das binäre Prinzip häufig in zeitgenössischen Generationenromanen zu finden: „Blicken wir auf die Figuration, so fällt auf, dass [...] immer ein Familienmitglied - meist der Vater, manchmal die Mutter oder auch der Grossvater – als Gegenfigur gewählt“ wird.¹²⁷³ In Nolls Werk scheint es zunächst, als wäre der Grossvater als Gegenfigur von Harald angelegt.¹²⁷⁴

¹²⁶⁹ Noll 2012, 19

¹²⁷⁰ Ebd., 82

¹²⁷¹ Ebd., 47

¹²⁷² Ebd., 37

¹²⁷³ Eichenberg 2009, 131

¹²⁷⁴ Noll 2012, 47ff.

Allerdings wird im Verlauf der Erzählung immer deutlicher, dass die beiden Figuren durchaus Ähnlichkeiten haben:¹²⁷⁵ In diesem Fall „handelt es sich nicht um eine Abrechnung und einem Bruch mit dem Vater [...]. Eher geht es um ein Erkennen der eigenen Anteile in diesen bei gleichzeitiger Zurückweisung und entschiedenen Ablehnung [...].“¹²⁷⁶ Ein ähnliches Bild zeigt sich in Pehnts *Haus der Schildkröten*.¹²⁷⁷ Wie Nolls Figur Harald haben auch Protagonistin Regina und ihr Lebensgefährte Ernst Bedenken, älter zu werden. Regina möchte nicht wie ihre hochbetagte und pflegebedürftige Mutter im Altersheim enden, Ernst will nicht so vergesslich wie sein Vater werden. Obwohl charakterliche und äusserliche Ähnlichkeiten zwischen der ersten und zweiten Generation vorliegen, versucht die zweite Generation diese zu leugnen. Altersmerkmale am eigenen Körper können Regina und Ernst im Spiegel kaum ertragen sodass Sie sich schämen, sich in der Anwesenheit des Anderen zu entblößen.¹²⁷⁸

Obwohl es um die Beziehung zwischen der ersten und zweiten Generation scheinbar in zeitgenössischen Familienromanen eher schlecht bestellt ist, lässt sich beobachten, dass das Verhältnis zwischen der ersten und dritten Generation vergleichsweise besser ist. In Dietmar Daths *Waffenwetter*¹²⁷⁹ besteht zwischen der Enkelin und deren Grossvater eine tiefe Vertrautheit und Verbundenheit, sodass sich die beiden Protagonisten zutrauen, nur zu zweit auf eine langwierige Expedition in Richtung Nordpol aufzubrechen, um gemeinsam ein Abenteuer zu erleben.¹²⁸⁰

In Brigitte Jansons *Holunderherzen*¹²⁸¹ kommen sich Tante (siebzig Jahre) und Nichte (vierzig Jahre) nach häufigeren Treffen einander näher. Dabei wird die jahrelang von der Familie als schwarzes Schaf verschriene Tante letzten Endes sogar zum Vorbild.¹²⁸² In Alexandra Fröhlichs Werk *Gestorben wird immer*¹²⁸³ möchte die 91-Jährige Agnes, die Jahrzehnte lang ein Steinmetz-Unternehmen geführt hat, mit ihrer Vergangenheit aufräumen.¹²⁸⁴

¹²⁷⁵ Noll 2012, 47ff.

¹²⁷⁶ Eichenberg 2009, 132

¹²⁷⁷ Pehnt 2008, 80-93

¹²⁷⁸ Ebd.

¹²⁷⁹ Dath 2007

¹²⁸⁰ Ebd., 20ff.

¹²⁸¹ Janson 2015

¹²⁸² Ebd., 4ff.

¹²⁸³ Fröhlich 2016

¹²⁸⁴ Ebd., 30ff.

Schliesslich ist es nicht Agnes Tochter, sondern ihre Enkelin, die sie dabei unterstützt, sämtliche Familienmitglieder an einen Tisch zusammenzuführen, um über vergangene Geschehnisse zu sprechen.¹²⁸⁵ Ein besonderer Fall findet sich in Kathrin Gerlofs Roman *Alle Zeit*.¹²⁸⁶ Zu Beginn scheinen die zwei weiblichen Hauptfiguren sich vollkommen fremd zu sein. Auf einer Bank im Winter treffen die in jungen Jahren bereits schwangere Juli und die hochbetagte und gebrechliche Klara zufällig aufeinander. Obwohl sich die beiden Protagonistinnen nie zuvor gesehen haben, ist bereits nach wenigen Minuten eine gewisse Sympathie und Verbundenheit vorhanden. Als sich herausstellt, dass Juli per Zufall auf ihre Urgrossmutter gestossen ist, bleibt den beiden nicht mehr viel Zeit sich kennenzulernen, da ihnen bewusst ist, wie schnell das Leben zu Ende sein kann.¹²⁸⁷

Anhand der Analyse von Nolls Figuren lässt sich feststellen, dass auch in Nolls Roman eine Annäherung zwischen der ersten und dritten Generation stattfindet, namentlich zwischen Grossvater Willy und Enkel Max. War Max zu Beginn des Romans im Wesentlichen auf das Geld seines Grossvaters aus, leistet er diesem am Ende nicht mehr des Geldes wegen Gesellschaft, sondern weil er ihn als Mensch ins Herz geschlossen hat. Max „war immer ein Einzelgänger gewesen“.¹²⁸⁸ Seine Erscheinung und sein Verhalten lässt sich als unscheinbar und zurückhaltend beschreiben. Entsprechend finden sich im Roman nur sehr wenige Sätze über sein Auftreten: „Max trug einen braunen Kapuzenpullover, Jeans und Turnschuhe. Die dunklen Haare waren sehr kurz, das schmale Gesicht verzog sich beim Lächeln zu einem langen spitzen Dreieck.“¹²⁸⁹

Durch die Pflege des Grossvaters macht Max jedoch eine Entwicklung durch. Im Verlauf der Erzählung wirkt er aufgeschlossener und geselliger. Er geht sogar eine Beziehung mit Pflegerin Jenny ein. Ein deutlicher Anhaltspunkt für das gestärkte Verhältnis zwischen Max und Willy ist, dass Max sogar dazu bereit ist, eine Straftat zu begehen, um seinen Grossvater zu beschützen.¹²⁹⁰

¹²⁸⁵ Fröhlich 2016, 30ff.

¹²⁸⁶ Gerlof 2011

¹²⁸⁷ Ebd., 10ff.

¹²⁸⁸ Noll 2012, 153

¹²⁸⁹ Ebd., 35

¹²⁹⁰ Noll 2012, 117ff.

Er hilft Jenny dabei, den Leblosen Körper von Falkos Handlanger wegzuschaffen und dessen Tod vor der Polizei zu verschleiern.¹²⁹¹ Die Analyse der Figur Jenny zeigt, dass die Protagonistin nicht dem Täterprofil eines klassischen Kriminalromans entspricht. Jenny passt nicht ins Bild der erbarmungslosen Mörderin, die ihr Vorgehen lange im Voraus plant und keine Reue zeigt. Vielmehr handelt sie spontan und aus einer gewissen Not heraus. Wie Max will auch Jenny Grossvater Willy vor Ärger mit der Polizei bewahren. Den Sack, in dem sich der bewusstlose Handlanger von Falko befindet, hält sie unüberlegt und in einem erschrockenen Zustand zu, was schliesslich zum Ersticken führt. Beim zweiten Tötungsdelikt des Romans, ist Jenny zwar anwesend, jedoch ist es Petra, die den tödlichen Schlag in Falko versetzt.¹²⁹² Auch dieses Delikt geschieht nicht vorsätzlich, wie es für gewöhnlich im klassischen Kriminalroman der Fall ist. Petra hat nur vor, dass Falko sein Bewusstsein verliert, nicht aber sein Leben. Sie will ihn lediglich davon abbringen, Jenny etwas anzutun. Sowohl Jenny als auch Petra wollten den Leichnam heimlich und ohne Kontakt mit der Polizei zu entsorgen.¹²⁹³

Warum die Protagonisten in Nolls Roman ungeschoren davonkommen, beantwortet die Autorin in einem Interview folgendermassen: „Weil ich wie eine Schauspielerin in die Rolle der Täter schlüpfte und die Protagonisten allmählich liebgewinne. Ich bringe es einfach nicht übers Herz, sie im Knast oder in der Hölle schmoren zu lassen.“¹²⁹⁴ Schliesslich wird Jenny als Person beschrieben, in deren „Brust zwei Seelen schlummerten. Einerseits war Jenny verletzlich und [...] nah am Wasser gebaut, andererseits von entschlossener Tatkraft und nahezu kaltblütig, wenn rasches Handeln nötig wurde.“¹²⁹⁵ Jennys dunkle Vergangenheit basiert vor allem auf der Beziehung zum kriminellen Falko, der Jenny unter anderem körperlich missbraucht hat, wie der Leser gegen Ende des Romans erfährt. Das Bild eines Falken, welches Jennys Rücken zielt, erinnert sie stets an die damalige Zeit.¹²⁹⁶

¹²⁹¹ Noll 2012, 117ff.

¹²⁹² Ebd.

¹²⁹³ Ebd.

¹²⁹⁴ Pluwatsch 2015

¹²⁹⁵ Noll 2012, 329

¹²⁹⁶ Ebd., 117

Trotz traumatischer Erlebnisse, konnte Jenny dennoch ihre eigentlich sensible und gefühlvolle Seite bewahren. Beim Gedanken an die beiden Todesfälle, bricht Jenny stets in Tränen aus und wünscht sich, es wäre nie passiert.¹²⁹⁷ Auch anhand der Ausübung ihres Berufs und dem liebevollen Umgang mit Willy zeigt sich Jennys fürsorgliche Seite. Max nimmt sie dabei als „frisch, fröhlich und frei“ war, was auch der Grund ist, weshalb er sich in sie verliebt hat.¹²⁹⁸ „Sie war ein bisschen grösser und wohl auch älter als er, hatte die blonden Haare zu einem dicken Zopf geflochten und trug einen kurzen rosa Kittel über ihren weissen Hosen.“¹²⁹⁹

Abschliessend lässt sich zur Figurenanalyse sagen, dass nicht nur in Jennys, sondern auch der Brust der anderen Romanfiguren „zwei Seelen“ schlummern. So hat jedes Mitglied der Familie Knobel ein dunkles Geheimnis oder böse Absichten, versucht jedoch nach aussen hin sich nichts anmerken zu lassen. Noll beschreibt komplexe Verhältnisse dreier Generationen, die weniger miteinander als nebeneinander wohnen.¹³⁰⁰ Dabei wechselt die Autorin zwischen traditionellen Familienkonzepten und neuen Rollenmustern. Die Grosseltern werden zwar anhand traditioneller Rollenmuster charakterisiert, jedoch stellt sich heraus, dass diese nicht fortbestehen. Es zeigt sich, dass das klassische Konzept der Grossmutter, welches die Figur Ilse verkörpert, nicht auf die Schwiegertochter und Enkelin übergreift. Mutter Petra widmet sich lieber Abenteuern und der Planung von Ausflügen, als sich auf das Wohlergehen der Familie und den Haushalt zu konzentrieren.¹³⁰¹

Ebenso geht auch Max' ältere Schwester ihren eigenen Weg und widmet sich ganz und gar ihren beruflichen Zielen. Beide Frauen halten also nicht an den althergebrachten Rollenmustern fest. Obwohl es bei Grossvater Willy bis zur dritten Generation dauern sollte, bis die patriarchalische Männerfigur aus dem Hause Knobel entschwindet, zeigt sich dennoch auch bei den männlichen Figuren ein Aufbrechen traditioneller Konzepte.¹³⁰²

¹²⁹⁷ Noll 2012, 117ff.

¹²⁹⁸ Ebd., 263

¹²⁹⁹ Ebd., 65

¹³⁰⁰ Ebd., 5ff.

¹³⁰¹ Ebd., 5ff.

¹³⁰² Ebd., 5ff.

Enkel Max entscheidet sich nicht nur dagegen, den akademischen Berufsweg seiner Vorfahren weiter einzuschlagen, er ist auch vom Charakter her zurückhaltend und tendenziell unterwürfig. Charakterliche Veränderungen deuten sich bereits bei Grossvater Willy an.¹³⁰³ Der zu Beginn noch sehr autoritäre Grossvater wird im Verlauf der Erzählung immer einfühlsamer und legt zumindest gegenüber Enkel Max seine dominierende Art und Weise etwas ab. Die Ablösung von Altersstereotypen in Nolls Roman vermittelt schliesslich dem Leser, die klassische Kategorisierung von Alter zu hinterfragen und zu überdenken.¹³⁰⁴

9.3. Schauplatz: Das Familienheim als Pflegeheim

In jedem Kriminalroman nimmt der Schauplatz eine ganz besondere Rolle ein, denn er ist stets der Ort, an dem das Verbrechen erfolgt. So Vogt: „Um [...] Sachnähe ist der Dichter peinlichst bemüht, wo es um den Schauplatz des Verbrechens geht. Dieser Schauplatz wird exakt abgesteckt, darüber hinaus wird er oftmals isoliert.“¹³⁰⁵ In Nolls Roman finden sich sowohl detaillierte Beschreibungen vom Wohnhaus des Grossvaters in Dossenheim als auch vom nahegelegenen Wohnsitz des Sohnes, wo die Verbrechen stattfinden. Dem Genre entsprechend, werden auch die beiden Schauplätze in Nolls Roman isoliert von der Aussenwelt beschrieben. Von der Nachbarschaft oder dem näheren Umkreis erhält die Leserschaft keine genaueren Informationen.¹³⁰⁶

In einem Interview gibt Noll preis, dass sie ein Faible für die Grossstadt Heidelberg hat, da dort auch einer ihrer Söhne studiert. Daher wählte sie die Gemeinde Dossenheim für ihren Roman aus, welche direkt nördlich von Heidelberg liegt. Weitere Romane der Autorin sind im näheren Umkreis angesiedelt wie zum Beispiel in Mannheim, Darmstadt oder Weinheim, wo die Autorin derzeit lebt.¹³⁰⁷

¹³⁰³ Noll 2012, 5ff.

¹³⁰⁴ Ebd.

¹³⁰⁵ Vogt 1971, 15

¹³⁰⁶ Noll 2012, 148-149

¹³⁰⁷ Binal 2015

Mittels der Figur Max erhält der Leser bereits zu Beginn Informationen über das Haus des Grossvaters: „Das Haus der Grosseltern war Anfang der sechziger Jahre gebaut worden. Max mochte die Durchreiche von der Küche zum Essplatz (die er als Kind zum Kasperlespiel benutzt hatte) und auch die geräumige Speisekammer, aber sonst waren ihm die Zimmer zu klein, die Decken zu niedrig, das Gärtchen zu langweilig.“¹³⁰⁸ Schnell stellt sich heraus, dass der inzwischen verwitwete Grossvater mit der Instandhaltung des zweistöckigen Hauses inklusive Garten überfordert ist. Aus der Unordnung und dem im Haus herrschenden Chaos lässt sich schliessen, dass Willys körperlichen Kräfte deutlich abgenommen haben. Die von der Schwiegertochter verwendete Bezeichnung „Schweinestall“ verdeutlicht den Ernst der Lage.¹³⁰⁹

„Es war schlimm, was sie da im Kühlschrank vorfand. Fast alles verschimmelt, abgelaufen, speckig. Schmutzige Wäsche türmte sich auf dem Sofa des Gästezimmers, es stank. Das Bett war offenbar seit einer Ewigkeit nicht frisch bezogen worden. Den muffigen Geruch im ausgekühlten Haus überlagerten Zigarrenschwaden, Wohnraum und Küche waren dagegen völlig überheizt.“¹³¹⁰

Nicht nur Petra, auch Willys Enkel stellt fest, dass sein Grossvater dringend Hilfe braucht. Spätestens nach Willys Unfall wird der Familie klar, dass der Grossvater nicht mehr alleine leben kann. Obwohl eigentlich eine Barrierefreie Wohnung dem Zustand des Grossvaters angemessen wäre, beschliesst die Familie, dass der Grossvater in das Haus von Harald und Petra ziehen soll, obwohl dieses ebenfalls zwei Stockwerke besitzt. Den Beschreibungen lässt sich entnehmen, dass sich die beiden Häuser in puncto barrierefreie Einrichtung nicht wesentlich voneinander unterscheiden.¹³¹¹ Hinsichtlich dieser Tatsache mag den Leser erstaunen, dass der Grossvater erneut in ein Zimmer im Obergeschoss einzieht, obwohl es um dieses zu erreichen, eine Treppe zu bewältigen gilt.¹³¹² In Anbetracht der Pflegebedürftigkeit des Grossvaters scheinen auch die neuen Wohnbedingungen nicht ideal zu sein. Die Autorin zeigt jedoch auf, dass es der Familie trotzdem gelingt, mit entsprechenden Anschaffungen und Massnahmen Willys Umgebung gebührend anzupassen und zu verbessern.¹³¹³

¹³⁰⁸ Noll 2012, 18

¹³⁰⁹ Ebd., 8

¹³¹⁰ Ebd., 13-14

¹³¹¹ Ebd., 39-45

¹³¹² Ebd., 39-45

¹³¹³ Ebd., 39

So werden beispielsweise ein Pflegebett und weitere Gegenstände angeschafft, die das Einsteigen in die Badewanne oder das Benutzen der Toilette erleichtern.¹³¹⁴ Besonders Max ist von dem grossen Zimmer, welches einst seiner Schwester gehörte, angetan. Es ist für ihn nicht nur das schönste im Haus, es hat sogar einen Balkon. Max` Zimmer liegt hingegen im Souterrain, wo Besucher direkt klingeln und durch die Garage leicht ein und ausgehen können.¹³¹⁵ Max` Verzicht auf ein grösseres Zimmer verdeutlicht umso mehr die enge Beziehung zwischen ihm und seinem Grossvater. Darüber hinaus werden nach und nach mehr Gegenstände aus dem ehemaligen Zuhause des Grossvaters geholt. Zuerst der Fernseher, dann der alte Ohrensel,¹³¹⁶ zuletzt ein altes Ölgemälde sowie einen Gartenstuhl für den Balkon. Es wird deutlich, dass die Möbel und Erinnerungsstücke dem Grossvater Halt geben, und eine für ihn angenehme Atmosphäre schaffen. Willy fühlt sich äusserst wohl, was sich positiv auf seine Genesung auswirkt.¹³¹⁷

Schliesslich zeigt Noll eine Möglichkeit auf, wie eine nicht barrierefreie Wohnumgebung so umgestaltet werden kann, dass die Pflege im eigenen Zuhause erleichtert wird. Die Autorin selbst hat jahrelang mit ihrer Mutter zusammen gelebt. Mit neunzig Jahren ist sie bei Noll und ihrem Mann eingezogen ist. Anders als in ihrem Roman waren Nolls Kinder zu dem Zeitpunkt des Einzugs bereits ausgezogen. Allerdings konnte Nolls Mutter, wie Protagonist Willy, in ein grossräumiges Balkonzimmer im oberen Stock einziehen. Nolls Mutter wurde 106 Jahre alt und lebte recht selbstständig, bis sie 102 Jahre alt wurde.¹³¹⁸ Nach einem Beinbruch wurde sie trotz Operation zum Pflegefall. Zusammen mit ihrem Mann übernahm Noll die Aufgabe der Pflege, wobei sie ihre Erfahrungen in ihr Werk hineinfliesen liess. So kommt die Autorin zu der Erkenntnis, dass sich ihre Mutter, umgeben von Tochter und Schwiegersohn, im hohen Alter sehr wohlfühlte und vielleicht gerade durch diesen Umstand ein langes und glückliches Leben führen konnte. Mit der Unterstützung ihrer Familie konnte Nolls Mutter bis ins hohe Alter autark den Alltag beschreiten.¹³¹⁹

¹³¹⁴ Noll 2012, 39

¹³¹⁵ Ebd.

¹³¹⁶ Ebd., 113

¹³¹⁷ Ebd., 204

¹³¹⁸ Hötendorfer 2012

¹³¹⁹ Ebd.

Sie war viel unterwegs und liess sich meist nur beim gemeinsamen Essen blicken.¹³²⁰ So ist die Autorin der Ansicht, dass ein Mehrgenerationen-Modell vor allem dann funktioniert, wenn erst recht viel Platz zum Wohnen vorhanden ist:

„Wenn jemand nur zwei Zimmer hat, geht es nicht. Wir haben ein grosses Haus, da klappte es auch, wenn beispielsweise über Weihnachten die Kinder und Enkel für ein paar Tage zu Besuch kamen. Aber das funktioniert nur, wenn alle Beteiligten kompromissbereit sind und sich entsprechend benehmen.“¹³²¹

Jedoch legt die Autorin auch nahe: „Was bei dem einen klappt, funktioniert bei anderen überhaupt nicht. Das war nicht so einfach. Diese Belastung schafft nicht jeder, vor allem dann nicht, wenn er nicht ständig zuhause sein kann.“¹³²² Was in Nolls Erzählung deutlich heraussticht, ist der Umstand, dass vor allem Harald und Petra (Sohn und Schwiegertochter) sich mit dem Zusammenleben des Grossvaters schwertun.¹³²³ Damit zeigt Noll, dass das Leben in einem Mehrgenerationenhaushalt durchaus voraussetzt, die eigenen Ansprüche auch mal nach hinten zu stellen, auf die Bedürfnisse anderer einzugehen und mit Konflikten konstruktiv umzugehen.¹³²⁴

Ein Blick auf derzeitige Strukturen deutscher Familien zeigt, dass es heutzutage nur noch sehr wenige Haushalte gibt, die aus drei oder mehr Generationen bestehen. Lag die Zahl im Jahr 1995 noch bei 351'000 sank sie im Jahr 2015 auf 209'000, was einen Rückgang von 40.5% bedeutet. Heutzutage leben in nur 0.5% der Haushalte in Deutschland drei oder mehr Generationen zusammen. In 0.7% der Haushalte lebt die mittlere Generation mit den Eltern zusammen. Rund 27% sind Zweigenerationen-, etwas mehr als 70% Eingenerationenhaushalte.¹³²⁵

Warum ein genereller Rückgang an Mehrgenerationenhaushalten zu beobachten ist, darauf konnte das Statistische Bundesamt noch keine eindeutige Antwort liefern. Fortschritte im Medizin- und Gesundheitswesen haben dazu geführt, dass ältere Menschen heutzutage gesünder und länger selbstständig leben können.¹³²⁶

¹³²⁰ Hötzendorfer 2012

¹³²¹ Ebd.

¹³²² Ebd.

¹³²³ Noll 2012, 40ff.

¹³²⁴ Ebd.

¹³²⁵ Statistisches Bundesamt 2016, 5-6

¹³²⁶ Ebd., 7ff.

Die fortlaufende Errichtung und Optimierung von Pflegeeinrichtungen stellt eine zusätzliche Option dar, nicht bei der zweiten oder dritten Generation einziehen zu müssen und von dieser im Alter versorgt zu werden.¹³²⁷ Entsprechend spiegelt sich die derzeitige Situation in Deutschland auch in der erzählenden Literatur wider. Nicht nur in Nolls Roman, auch beispielsweise in Penckwitts *Achtzehn Stufen*¹³²⁸ ziehen die erste und zweite Generation erst dann zusammen, als die erste Generation zum Pflegefall wird. Dies trifft auch auf Björn Kerns Werk *Einmal noch Marseilles* zu.¹³²⁹ Ähnlich wie bei Düffels Roman *Houwelandt*,¹³³⁰ sind die familiären Kontakte auch bei Harriet Köhlers *Ostersonntag*,¹³³¹ auf die Feiertage beschränkt. Jeder lebt für sich, und die selten statt findenden Gespräche untereinander sind weitgehend oberflächlich gehalten. In Fröhlichs Werk *Gestorben wird immer*¹³³² hat sich die Familie zunächst ebenfalls auseinander gelebt. Eine Zusammenkunft findet erst nach vielen Jahren statt.¹³³³

Obwohl die soeben genannten Werke allesamt von zerrütteten, zerstrittenen oder einfach nur auseinander gelebten Familien handeln, lässt sich dennoch eine gemeinsame Tendenz der Versöhnung und gegenseitigem Interesse erkennen, welche oftmals von der dritten Generation verstärkt vorangetrieben wird. Diese feststellbare Tendenz lässt sich als Begehren zeitgenössischer Autoren interpretieren, dass sich verschiedene Generationen unterschiedlichen Alters einander wieder näher kommen sollen. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass auch das deutsche Bundesfamilienministerium dieses Begehren teilt. Im Jahr 2006 wurde vom Ministerium das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhaus ins Leben gerufen. Bundesweit wurden rund 500 Mehrgenerationenhäuser ausgewählt, welche über einen Zeitraum von fünf Jahren mit 40`000 Euro gefördert wurden.¹³³⁴

¹³²⁷ Statistisches Bundesamt 2016, 7ff.

¹³²⁸ Penckwitt 2016

¹³²⁹ Kern 2005, 7ff.

¹³³⁰ Von Düffel 2004, 274

¹³³¹ Köhler 2007, 25ff.

¹³³² Janson 2015, 4ff.

¹³³³ Ebd.

¹³³⁴ Linzbach, Christoph / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jungen 2012, 7-8

Das Ziel bestand darin, dass verschiedene Bewohnergruppen aller Generationen unter einem Dach zusammenleben.¹³³⁵ Grundvoraussetzung war ein nachbarschaftliches Hilfefkonzept, welches sich nach den unterschiedlichen Bedarfslagen jedes Bewohners richtet. So sollten nicht nur Familien, sondern auch alleinstehende Personen die Möglichkeit erhalten, vermehrt mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Darüber hinaus sollte ein gegenseitiges Geben und Nehmen vor allem auch Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen ein weitgehend selbstständiges Wohnen ermöglichen.¹³³⁶

Dank der fünfjährigen Förderung konnten sich die Mehrgenerationenhäuser zu zentrale Anlaufstellen für Jung und Alt entwickeln. Aufgrund dessen wurde im Jahr 2012 ein Folgeprojekt gestartet. Im Aktionsprogramm II werden erneut Mehrgenerationenhäuser (insgesamt 450) finanziell gefördert und unterstützt. Mittlerweile gibt es mehr als 20'000 Freiwillige jeden Alters, die sich in Mehrgenerationenhäusern engagieren.¹³³⁷ Es hat sich gezeigt, dass generationsübergreifende Dienstleistungen viele Vorteile bieten. Während die ältere Generation beispielsweise die Kinderbetreuung zeitweise übernimmt, kann die jüngere Einkäufe tätigen, Wäsche Waschen oder andere Alltagsaufgaben erledigen.¹³³⁸

Das Modell „Mehrgenerationenhaus“ ist also längst nicht zum Mythos geworden. Vielmehr hat es sich gewandelt und weiterentwickelt. Letztlich gilt jedoch selbst für das neuere Modell des Mehrgenerationenhauses, dass ein gutes Zusammenleben nur dann möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen.¹³³⁹

¹³³⁵ Linzbach, Christoph / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jungen 2012, 7-8

¹³³⁶ Köstler & Marks 2017, 218-220

¹³³⁷ Linzbach / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jungen 2012, 7-8

¹³³⁸ Ebd.

¹³³⁹ Ebd.

10. Auswertung und Ausblick

Die Untersuchung zeitgenössischer Altersromane hat offenbart, dass es Altersbilder und stereotypische Vorstellungen des Alters gibt, welche sich Genres übergreifend über Jahrhunderte hinweg gehalten haben und bis ins 21. Jahrhundert literarisch Verwendung finden. Offensichtlich greifen Autoren auf ein seit Jahrhunderten bestehendes „Inventar zur Beschreibung alter Figuren zurück.“¹³⁴⁰ Graues Haar oder nachlassende Seh-, Hör- oder Körperkraft sind Alterserscheinungen, die das Älterwerden mithin mit sich bringt und deshalb in Darstellungen alter Figuren miteinbezogen werden.¹³⁴¹ Daher wird das Alter, wie Seidler feststellt, „nicht in jedem literarischen Text neu erfunden. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass keine Variation oder Innovation in der fiktionalen Altersdarstellung zu beobachten wäre.“¹³⁴² In der Tat geben Inhalts-, Figuren- und Schauplatzanalyse zeitgenössischer Werke frappante Entwicklungen zu erkennen, auf die im Folgenden in der soeben genannten Reihenfolge näher eingegangen wird. Die erste Innovation liegt in der literarischen Verwendung von Altersbildern. Es konnte ermittelt werden, dass bestimmte Alterstopoi mittlerweile an Bedeutung verloren, andere wiederum an Stellenwert gewonnen haben.¹³⁴³

Ein zentrales Stereotyp, welches in allen untersuchten Hauptwerken eine wesentliche Rolle spielt, ist die Vorstellung von einer im Alter abnehmenden Leistungsfähigkeit. In Marons Roman wird dieses Motiv durch die Hauptfigur Johanna verkörpert, die zu Beginn der Erzählung davon überzeugt ist, dass das Alter einem krankhaften und unaufhaltsamen Prozess gleich kommt, bei dem eine zunehmende Abnahme der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit erfolgt.¹³⁴⁴ Dieses Defizit-Modell wird in Christens Werk durch die Figur Steven vertreten, der seinen an Demenz erkrankten Freund Wilhelm mit einem langsam verfaulenden Kürbis gleichsetzt.¹³⁴⁵

¹³⁴⁰ Seidler 2010, 18

¹³⁴¹ Liess 2009, 20

¹³⁴² Seidler 2010, 18

¹³⁴³ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹³⁴⁴ Maron 2002, 35

¹³⁴⁵ Christen 2012, 184

Sowohl Maron als auch Christen machen von einer metaphorischen Bildsprache Gebrauch, wodurch die Erzählungen von einer melancholischen Stimmung und Wehmut durchsetzt werden.¹³⁴⁶ Im Vergleich zu Maron und Christen, ist Ellen Bergs *Zur Hölle mit Seniorentellern* als Kontrasterzählung zu sehen.¹³⁴⁷ Statt mit Schwermütigkeit und Melancholie, hebt Berg das Stereotyp der abnehmenden Leistungsfähigkeit auf eine humoristische Art und Weise hervor. Durch frische und auch unerwartete Momente versucht die Autorin ernste Sujets mit einer gewissen Leichtigkeit zu behandeln. Obwohl es zu Beginn der Erzählung noch keinen Anschein gibt, dass es der Hauptfigur an irgendetwas fehlen würde, gehen Elisabeths Töchter davon aus, dass ihre Mutter aufgrund des Erreichens des siebzigsten Lebensalters, bereits sowohl körperliche als auch geistige Defizite hat. Die Töchter brüllen ihrer Mutter bei einem Gespräch ins Ohr, obwohl diese gar nicht schwerhörig ist. Mit dem Eintritt der Pflegebedürftigkeit, beginnt Elisabeth ihre positive Vorstellung von einem produktiven Alter in Frage zu stellen.¹³⁴⁸

In Meiers und Nolls Roman, wird das Thema Krankheit und abnehmende Leistungsfähigkeit ebenfalls im Zusammenhang mit dem Eintritt in die Pflegebedürftigkeit aufgegriffen.¹³⁴⁹ Meiers Werk kann als ein Art Konglomerat zwischen Marons, Christens und Bergs Erzählungen gesehen werden, da sich in *Alleine war gestern* Elemente der Trauer und des Humors vereinen. Durch Szenarien, in denen Meiers Senioren-WG gemeinsame Momente des Glücks erleben, vermittelt der Roman eine gewisse Freude und eine positive Stimmung.¹³⁵⁰ Diese kippt jedoch, als eine WG-Bewohnerin pflegebedürftig wird und die WG auseinanderzubrechen droht. Zunehmende Trauer und Verzweiflung der Protagonisten lassen eine schwermütige Stimmung entstehen.¹³⁵¹

¹³⁴⁶ Maron 2002, 57ff.; Christen 2012, 4ff.

¹³⁴⁷ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.

¹³⁴⁸ Berg 2014, 7-10

¹³⁴⁹ Meier 2015, 146; Noll 2012, 23

¹³⁵⁰ Meier 2015, 18ff.

¹³⁵¹ Ebd., 18ff.

Wie es für einen Kriminalroman üblich ist, verstricken sich in *Ehrenwort* Misstrauen, Verrat, Missgunst und Verbrechen zu einem eng ineinander verwobenen Geflecht.¹³⁵² Mit einer Mischung aus Spannung und Wehmütigkeit, gibt Noll Einblick in dunkle Gedanken, welche einem Menschen innewohnen können.¹³⁵³

Mit der literarischen Verarbeitung des Stereotyps gehen die Autoren einer wesentlichen Frage nach, nämlich welche Möglichkeiten ältere Menschen haben, einen Beitrag in der Gesellschaft zu leisten. In Endmoränen blickt Johanna zurück auf ihr Leben und fragt sich, ob sie als Schriftstellerin überhaupt noch gefragt ist.¹³⁵⁴ Ebenfalls blickt die Figur Steven in Christens Werk zurück auf seine bisherige Karriere und fragt sich, ob er beruflich nicht mehr hätte erreichen können.¹³⁵⁵ Bei Berg, Meier und Noll geht es weniger um die Reflexion des bisherigen Lebens, als um den Blick in die Zukunft. Die Autoren legen den Schwerpunkt darauf, welche Möglichkeiten der Lebensführung Menschen nach Eintritt in die Pflegebedürftigkeit haben.¹³⁵⁶

Wie aktuelle Studien zeigen, bringen ältere Beschäftigte durchaus Leistungsvorzüge mit sich.¹³⁵⁷ In Bezug auf Arbeiten, die mithin auf physische Tätigkeiten ausgerichtet sind, stellt Nienhüser fest, dass der Leistungsnachteil älterer Mitarbeiter wesentlich kleiner ist als vermutet.¹³⁵⁸ Untersuchungen zeigen, dass ältere Menschen körperliche Leistungsdefizite durch Erfahrung, Sorgfalt und Zuverlässigkeit ausgleichen. Insbesondere stechen sie durch gute Kenntnisse über betriebliche Zusammenhänge und Leistungsbereitschaft hervor. Dies gilt sowohl für handwerkliche Berufe als auch für Arbeiten im Dienstleistungs- und Verwaltungssektor.¹³⁵⁹

¹³⁵² Noll 2012, 5ff.

¹³⁵³ Ebd.

¹³⁵⁴ Maron 2002, 57

¹³⁵⁵ Christen 2012, 61

¹³⁵⁶ Berg 2014, 6ff.; Meier 2015:18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹³⁵⁷ Schmiedek /Lövdén / Lindenberger 2013, 1747-1754; Baltes et al. 2010, 25-58

¹³⁵⁸ Nienhüser 2002, 67

¹³⁵⁹ Ebd.

Wie Nienhüser betont, weisen wissenschaftliche Befunde darauf hin, dass vor allem „bei Tätigkeiten, für deren Bewältigung Erfahrungswissen wichtig ist, das Leistungsvermögen mit zunehmendem Alter steigt. Das heisst, eine alternde Personalstruktur ist gleichbedeutend mit einer Zunahme des gesamtbetrieblich verfügbaren Bestandes an Humankapital.“¹³⁶⁰ Schweppe weist auf Tätigkeiten und Handlungsfelder hin, die sich nicht am traditionellen Konzept der Lohnarbeit orientieren. Selbst nach dem Eintritt ins Rentenalter, steht älteren Menschen eine Vielzahl an Tätigkeitsfeldern offen.¹³⁶¹

Es gibt die Möglichkeit der selbstständigen Arbeit, des ehrenamtlichen oder politischen Engagements. Darüber hinaus bietet sich auch der Hobbybereich an, um sich körperlich oder geistig zu betätigen.¹³⁶² Untersuchungen wie die von Polidori, Pientka und Mecocci haben gezeigt, dass ausgiebige Bewegung, geistig anregende Tätigkeiten sowie ein reiches Sozialleben die Häufigkeit von geistigen Leistungseinschränkungen bis zu fünfzig Prozent verringern kann.¹³⁶³

Besonders in Bezug auf Demenz sind solche Erkenntnisse von grosser Bedeutung. Wenn körperliches und kognitives Training dazu beiträgt, Demenz entgegenzuwirken, dann ist es von grosser Notwendigkeit, Menschen im höheren Alter nicht von gesellschaftlichen Tätigkeitsbereichen auszuschliessen.¹³⁶⁴ Hinsichtlich dieser Prämisse kommen Altersromane zeitgenössischer Autoren eine besondere Bedeutung zu, denn sie zeigen nicht nur auf, dass das Defizitmodell nach wie vor Teil des gesellschaftlichen Diskurses ist, sondern verweisen insbesondere darauf, dass ältere Menschen allemal über Kompetenzen und Fähigkeiten verfügen (Kompetenzmodell), das eigene Altern aktiv zu gestalten (Aktivitätstheorie) und Lebenskrisen oder Probleme zu bewältigen. So entwickelt sich die zu Beginn oftmals festgesetzte Hoffnungslosigkeit und Stagnation am Ende der Erzählung zu einem positiven Bild der Zuversicht und des Wagemuts.¹³⁶⁵

¹³⁶⁰ Nienhüser 2002, 68

¹³⁶¹ Schweppe 2000, 56

¹³⁶² Ebd.

¹³⁶³ Polidori / Pientka / Mecocci 2012, 521 - 530

¹³⁶⁴ Ebd.

¹³⁶⁵ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

In *Endmoränen* zeigt sich, dass es nie zu spät ist, neue Lebensentwürfe zu gestalten. Protagonistin Johanna entwickelt neue Träume und Reiseziele.¹³⁶⁶ Bei Christen ist Stevens Schicksal zwar unklar, jedoch hat der Protagonist gelernt, dass Geld nicht alles im Leben ist und wie wichtig es ist, Beziehungen zu pflegen. Seine Zukunftspläne richten sich nur auf das Wohlergehen seiner Familie aus.¹³⁶⁷ Bergs Hauptfigur Elisabeth erfüllt sich ihren lang gehegten Wunsch. Sie wandert nach Italien aus und lebt nun dort zusammen mit ihrem neu gefundenen Partner.¹³⁶⁸

Auch die Bewohner von Meiers Senioren-WG lassen sich nicht davon abhalten, das Leben zu geniessen und Unternehmungen zu planen. Sie haben gelernt, mit der Pflegebedürftigkeit ihrer Mitbewohnerin umzugehen und wollen auch ihr restliches Leben noch abwechslungsreich gestalten.¹³⁶⁹ Zusammenhalt ist auch in Nolls Roman von grosser Bedeutung. Dank der Fürsorglichkeit und Pflege des Enkels schafft es der Grossvater, wenn auch nur für kurze Zeit, sich gesundheitlich zu erholen und kann die restlichen Tage seines Lebens wieder in seinem eigenen Haus verbringen.¹³⁷⁰

Es zeigt sich also, dass Autoren zeitgenössischer Altersromane bewusst die Thematik des Defizitmodells aufgreifen, um auf die Vielzahl an Möglichkeiten hinzuweisen, die älteren Menschen offen stehen. Dementsprechend verwandelt sich der traditionelle Topos der Altersklage bei vielen Altersromanen in den Topos des Alterstrosts.¹³⁷¹ Insgesamt orientieren sich zeitgenössische Autoren also „stark an gesellschaftlichen Modellen eines selbst- und mitverantwortlichen und sozial aktiven Lebens älterer Menschen.“¹³⁷² Im Vergleich zu früher hat die Altersschelte an Bedeutung verloren. Sie tritt nur noch selten und im Zusammenhang von männlichen Machthaberfiguren auf, wie sie beispielsweise bei *Ehrenwort* oder *Abendland* zu finden sind.¹³⁷³ Wie sich in Nolls Roman zeigt, entwickelt sich das Wesen des garstigen und herrischen Alten im Verlauf des Romans zu einem sanfteren, sensibleren und vernünftigen Gemüt und damit zum Topos des Alterslobs.¹³⁷⁴

¹³⁶⁶ Maron 2002, 227

¹³⁶⁷ Christen 2012, 60-65

¹³⁶⁸ Berg 2014, 300

¹³⁶⁹ Meier 2015, 245

¹³⁷⁰ Noll 2012, 335

¹³⁷¹ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹³⁷² Höpflinger 2016, 290

¹³⁷³ Noll 2012, 13; Köhlmeier 2007, 12ff.

¹³⁷⁴ Noll 2012, 19ff.

Somit bestätigt sich Hallers Aussage, dass der Altersschelte, sofern sie denn in der neusten Literatur auftaucht, ein hohes Potential zur Transformation zum Alterslob zukommt.¹³⁷⁵ Es lässt sich konstatieren, dass die Positivierung die sich bereits in der Literatur des 20. Jahrhunderts für den Topos der Altersschelte angedeutet hat, sich bis ins 21. Jahrhundert weiterverfolgen lässt. Allerdings deutet sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine weitere Entwicklung an, nämlich die der Altersklage zum Alterstrost.¹³⁷⁶ Aus den Ergebnissen der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Untersuchung lässt sich schliessen, dass gegenwärtig nicht mehr nur der Altersschelte, sondern überdies auch der Altersklage ein grosses Entwicklungspotential zukommt. Schliesslich konnte das Transformationsvermögen der Altersklage in allen fünf Hauptwerken aber auch weiteren Romanen entschlüsselt werden.¹³⁷⁷

Nebst dem Umschwung in der Verwendung von Altersbildern zeigt sich in der zeitgenössischen Literatur eine weitere Innovation, namentlich die Herausbildung alternativer Familienformen und die damit einhergehende Änderung der Generationsbeziehungen. Damit zusammenhängend sind Gleichheitstendenzen im Geschlechterverhältnis zu verzeichnen.¹³⁷⁸ Hinsichtlich der Kategorien Alter(n) und Geschlecht kann man, wie Seidler auch bei ihren Untersuchungen festgestellt hat, ein „Changieren[...] zwischen traditionellen Mustern und neuen Merkmalen“ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur beobachten.¹³⁷⁹ Es zeigt sich, dass traditionelle Rollenmodelle der Grosselterngeneration von der jüngeren Generation nicht übernommen werden.¹³⁸⁰

Besonders der Einfluss weiblicher Protagonisten innerhalb der Familie ist grösser geworden. Die Frauen streben an, beruflich tätig und finanziell unabhängig zu sein. Sie sind ehrgeizig, entschlossen, unerschrocken und treten bestimmend auf. Damit charakterisieren sie sich durch Eigenschaften, die stereotypisch für das männliche Geschlecht stehen. Sie agieren nicht mehr nur innerhalb der Familie. Ihr soziales Netz besteht darüber hinaus aus vielen Freunden und Bekannten.¹³⁸¹

¹³⁷⁵ Haller 2004, 184

¹³⁷⁶ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹³⁷⁷ Ebd.

¹³⁷⁸ Ebd.

¹³⁷⁹ Seidler 2010, 244

¹³⁸⁰ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹³⁸¹ Noll 2012, 321; Von Düffel 2004, 274; Bertschick 2015, 200

Die Erfüllung langgehegter Wünsche steht im Vordergrund. Damit geht eine Aufwertung der Rolle als Mutter und Grossmutter einher.¹³⁸² Die Figur des dominanten Familienpatriarchen hat an Autorität verloren. Vielmehr werden die sensiblen und einfühlsamen Züge des Mannes hervorgehoben. Die männlichen Protagonisten zeigen Verhaltensweisen, die weiblich konnotiert sind. Sie geben sich nachgiebig, feinfühlig, bescheiden und verletzlich.¹³⁸³

Damit zeigt die Literatur des 21. Jahrhunderts auf, dass klassische Geschlechterrollen an Verbindlichkeit verloren haben. Darüber hinaus lässt sich in Werken wie von Maron oder Noll ein Infragestellen des traditionellen Familien- und Ehekonzepts erkennen. Bei Maron trennt sich Johanna nach jahrelanger Ehe von ihrem Ehemann.¹³⁸⁴ In Nolls Werk hat die Ehefrau einen geheimen Liebhaber.¹³⁸⁵ Somit greifen die zeitgenössischen Altersromane den Wandel des klassischen Familienlebens und der Generationenbeziehungen der letzten Jahre auf.¹³⁸⁶

Bereits in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeichnete sich ab, dass es in Deutschland nur noch selten vorkommt (lediglich ein Prozent der Haushalte), dass drei Generationen in einem Haushalt zusammen wohnen. Trotz getrennter Haushalte, zeigt die moderne Netzwerkforschung dennoch, dass Mitglieder deutscher Familien darauf achten, nicht zu weit voneinander entfernt zu wohnen.¹³⁸⁷ Untersuchungen haben gezeigt, dass die Relevanz der grosselterlichen Kinderbetreuung seit dem Ende der 1980er Jahre stark zugenommen hat. Nicht nur aufgrund des höheren Anteils an älteren Menschen, auch wegen fehlender oder unflexibler Angebote der Kinderbetreuung, werden Grosseltern heutzutage gerne von berufstätigen Eltern in die Kindererziehung miteingebunden. Wie Troyanski herausgefunden hat, finden sich bereits in der Literatur des 18. Jahrhunderts Darstellungen von Grosseltern, die in der Erziehung ihrer Enkel eine grosse Rolle spielen: „Whether in memoir or fiction, grandparents began to loom large in the world of children.“¹³⁸⁸

¹³⁸² Noll 2012, 321; Von Düffel 2004, 274; Bertschick 2015, 200

¹³⁸³ Maron 2002, 95f.; Noll 2012, 335

¹³⁸⁴ Ebd.

¹³⁸⁵ Noll 2012, 36ff.

¹³⁸⁶ Rosenbaum 2011, 22-25

¹³⁸⁷ Ebd.

¹³⁸⁸ Troyanski 2005, 180

Der Grossvater bzw. die Grossmutter nahm dabei vor allem die Rolle eines Lehrenden ein. Die Grosseltern bringen den Enkelkindern nicht nur moralische Grundsätze bei, sondern auch schulische Grundkenntnisse wie Lesen und Schreiben.¹³⁸⁹ Joosen weist darauf hin, dass sich die Rolle der Grosseltern im Verlauf des 19. Jahrhunderts verändert hat.¹³⁹⁰ Das Lehrer-Schüler Konzept ist heutzutage wesentlich seltener in zeitgenössischen Medien zu finden. Zwar profitiert die dritte Generation stets noch von der Weisheit und Erfahrung der ersten Generation, allerdings zeigt sich nun, dass auch das Leben der Älteren von den Jüngeren durchaus bereichert wird:

„Usually, the elderly bring to the relationship their wisdom and independence as adults, which means that they can care for the young in a meaningful way. The young in turn can enrich the relationship with the elderly by their mere youth, revitalizing the old and giving them a purpose in life [...]. This process is boosted if the child characters prove to be not only young and in need of adult guidance but also cheerful, loving, and grateful“¹³⁹¹

Die von Joosen beschriebene emotionale Annäherung, wird besonders in den Romanen von Noll,¹³⁹² Dath,¹³⁹³ Fröhlich¹³⁹⁴ und Janson¹³⁹⁵ ersichtlich. Die Enkelkinder suchen gerne die Nähe zu den Grosseltern. Beide Generationen profitieren von Gesprächen und tauschen Erfahrungen aus: „In that case, the young and the old become complementary, and their mutual relationship makes them stronger.“¹³⁹⁶ Demgegenüber steht die charakterliche Annäherung, welche dadurch verdeutlicht wird, dass die in bestimmten Altersromanen beschriebenen „jungen Alten“ ähnliche Ansprüche haben wie die jüngeren Charaktere.¹³⁹⁷ Aufgrund dieser feststellbaren Adaptionen lässt sich sagen, dass Alterskategorien im Vergleich zu früher reversibler geworden sind und nun in der Literatur des 21. Jahrhunderts vielmehr Gemeinsamkeiten im Vordergrund stehen: „Youth and old age are not so much combined in the same person but are, rather cast as comparable stages in the life course.“¹³⁹⁸

¹³⁸⁹ Troyanski 2005, 180

¹³⁹⁰ Joosen 2018, 14-17

¹³⁹¹ Ebd., 16

¹³⁹² Noll 2012, 117ff.

¹³⁹³ Dath 2007, 20ff.

¹³⁹⁴ Fröhlich 2016, 30ff.

¹³⁹⁵ Janson 2015, 4ff

¹³⁹⁶ Joosen 2018, 16

¹³⁹⁷ Ebd., 6

¹³⁹⁸ Ebd., 6

Wie Denninger feststellt, hängt der Wandel „von einem passiven und degenerativen Altersbild hin zu einem neuen Bild junger Alter, die aktiv, gesund und konsumfreudig ihr Alter genießen, [...] eng mit der Veränderung der Sicht auf den Körper zusammen.“¹³⁹⁹ So entsteht ein „Spannungsfeld zwischen der neuen scheinbaren Machbarkeit des idealen, schlanken und jugendlichen Körpers und der daraus folgenden moralischen Verpflichtung, diese Möglichkeiten zur Modifizierung auch zu nutzen.“¹⁴⁰⁰ Anhand der in dieser Arbeit gewonnen Erkenntnisse wird deutlich, dass in zeitgenössischen Altersromanen massgeblich eine Vorstellung propagiert wird, nämlich „dass Altern nicht ein passiv zu erleidender Prozess ist, sondern zu gestalten ist.“¹⁴⁰¹ Dementsprechend ist in der Gegenwartsliteratur eine verstärkte Beschäftigung mit dem Körper und dessen Möglichkeiten festzustellen, was zugleich als dritte Innovation zeitgenössischer Altersromane verzeichnet werden kann.

Mittels Inhalts- und Figurenanalyse konnte herausgearbeitet werden, inwiefern Alterromane des 21. Jahrhunderts soziale Konstruktionsprozesse des Alterns nachzeichnen. Schroeters Modell der vier Ebenen entsprechend, zeigt sich der Körper sowohl als Anknüpfungs- als auch Vermittlungsinstanz:

„Auf der symbolischen Ebene die ‚(Be-)Deutung der Körper‘, auf der interaktiven Ebene die ‚Inszenierung der Körper‘ sowie die ‚Darstellungs- und Interpretationspraxis‘ der Akteure, auf der materiell-somatischen Ebene die ‚Formung der Körper‘ durch soziale Praktiken [...] und auf der leiblich-affektiven Ebene das ‚Spüren der Leiber‘.“¹⁴⁰²

Bei genauerer Betrachtung kommen die körperbezogenen Konstruktionsprozesse bei männlichen und weiblichen Figuren auf unterschiedliche Art und Weise zum Vorschein. Auffallend ist, dass sich die männlichen Protagonisten mehrheitlich nicht an körperlichen Altersmerkmalen stören. Bei der Beschreibung der männlichen Figuren, machen die Autoren von alterstypisch codierte Symbolen gebrauch. Die Männer haben grau-weisses und oftmals sehr liches Haar. Sie tragen eine Hornbrille oder ein Gebiss. Das Spektrum im Kleidungsstil reicht von praktisch und bequem bis hin zu elegant und elitär. Was die männlichen Figuren tragen richtet sich nach dem eigenen Geschmack.¹⁴⁰³

¹³⁹⁹ Denninger 2018, 13

¹⁴⁰⁰ Ebd.

¹⁴⁰¹ Höpflinger 2016, 291

¹⁴⁰² Hartmann-Tews/ Tischer / Combrink 2012, 27

¹⁴⁰³ Christen 2019, 10ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 16-17; Noll 2012, 142

Die Haut ist faltig und weist Altersflecken auf. Die Protagonisten tragen diese klassischen Merkmale nach Aussen und machen keinen Hehl daraus. Sie fühlen sich damit nicht minder attraktiv und scheuen sich nicht, dem anderen Geschlecht nahe zu kommen.¹⁴⁰⁴ Ganz anders verhält es sich mit den weiblichen Figuren. Zwar werden auch sie mit den körperlichen Spuren des Alters konfrontiert, jedoch scheinen sie sich im Gegensatz zu den männlichen Protagonisten weniger wohl damit zu fühlen und sich mehr mit ihrem Aussehen zu beschäftigen.¹⁴⁰⁵ Die Sorgen um die Attraktivität und Leistungsfähigkeit des „alten Körpers“ nehmen vor allem im Werk *Endmoränen* extreme Formen an. Protagonistin Johanna setzt den „alten Körper“ einem verkrüppelten bzw. krankhaften Zustand gleich. Johannas Ansicht nach verliert der Körper mit zunehmendem Alter an Schönheit und Anziehungskraft.¹⁴⁰⁶

Was die materiell-somatische und interaktive Ebene betrifft, so kann die Praxis des „Doing Age“ exemplarisch anhand der Figur Ricarda aus *Alleine war gestern* und Elisabeth aus *Zur Hölle mit Seniorentellern* aufgezeigt werden.¹⁴⁰⁷ Beide Protagonistinnen haben bereits erste Fältchen im Gesicht und ein paar graue Haare bekommen, die sie mittels Kosmetikartikel und Haarfärbemittel zu kaschieren versuchen. Ihnen ist bewusst, dass Kleidung als alterssignifikantes Symbol eine wichtige Rolle spielt. Statt zweckmässiger, unauffälliger und druckloser Mode, wie sie stereotypischer Weise mit älteren Leuten in Verbindung gebracht wird, tragen die beiden Hauptfiguren farbenfrohe und modische Kleider, die ihre weiblichen Vorzüge unterstreichen. Der „spezifische Modus der Zeichenverwendung“ (Kosmetik, Mode, Konsumgüter, etc.) dient schliesslich dem Zweck, nach aussen hin jünger zu wirken und das biologische Alter zu verbergen.¹⁴⁰⁸

¹⁴⁰⁴ Christen 2019, 10ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 16-17; Noll 2012, 142

¹⁴⁰⁵ Maron 2002, 35; Meier 2015, 146

¹⁴⁰⁶ Maron 2002, 35

¹⁴⁰⁷ Meier 2015, 8-12; Berg 2014, 25; Höppner 2011, 40

¹⁴⁰⁸ Ebd.

Die Praktiken mit denen der eigene Körper gemäss gängigen Idealen geformt wird, fasst die Soziologien Nina Degele unter dem Begriff „Schönheitshandeln“ zusammen: „Schönheitshandeln [...] ist ein Medium der Kommunikation und dient der Inszenierung der eigenen Aussenwirkung zum Zweck der Erlangung von Aufmerksamkeit und Sicherung der eigenen Identität.“¹⁴⁰⁹ Höppner weist darauf hin, dass Schönheitshandeln „sowohl das Denken als auch das Verhalten von Menschen“ bestimmt. Das Ziel ist „Wohlbefinden und persönliches Glück zu erfahren.“ Ferner konstruiert sich Schönheitshandeln „auf der Grundlage von normativen Vorgaben bestimmter Bezugsgruppen und körperbezogenen Selbstbildes.“¹⁴¹⁰ Das Bedürfnis, das biologische Alter zu verbergen bzw. hinauszuzögern, zeigt sich nicht nur anhand spezifischer Zeichenverwendung sondern auch in der Performanz der weiblichen Figuren: Die verbale und nonverbale Kommunikation wird den jüngeren Protagonistinnen angepasst, was sich positiv auf deren Verhältnis auswirkt.¹⁴¹¹ Elisabeth befreundet sich mit der wesentlich jüngeren Krankenschwester Klara.¹⁴¹² Ricarda söhnt sich im Verlauf der Erzählung mit ihrer Tochter aus.¹⁴¹³ Die Protagonistinnen zeigen sich kommunikativ, freizeitorientiert, konsum- und reisebegeistert.¹⁴¹⁴

Aus den literarischen Darstellungen des „Doing Age“ lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Erstens dient die Inszenierung des Körpers dazu, dem eigenen Selbstbild gerecht zu werden und dieses nach aussen hin sichtbar zu machen. Das Körperbild wird dabei zum „Schlüsselement der persönlichen Identität“.¹⁴¹⁵ Auf der leiblich-affektiven Ebene hat die Figurenanalyse verschiedener Altersromane gezeigt, dass besonders jene Figuren, die sich selbst in die Kategorie der „jungen Alten“ zuordnen und sich entgegen stereotypischen Erwartungshaltungen präsentieren. Mit zunehmendem Alter entdecken die Charaktere die von Schroeter beschriebene „Diskontinuität zwischen Altersmaske und ihrem inneren Selbst.“¹⁴¹⁶

¹⁴⁰⁹ Degele 2004, 10

¹⁴¹⁰ Höppner 2011, 48

¹⁴¹¹ Schroeter 2012, 160

¹⁴¹² Berg 2014, 24ff.

¹⁴¹³ Meier 2015, 237ff.

¹⁴¹⁴ Ebd.; Berg 2014, 24ff.

¹⁴¹⁵ Schroeter 2012, 179

¹⁴¹⁶ Ebd.

Die Spannung zwischen subjektiver Erfahrung und äußerlicher Erscheinung wird in dem dramaturgischen Konzept der Alternsmaske [...] beschrieben.“¹⁴¹⁷ Zweitens geht es Protagonistinnen wie Elisabeth und Ricarda nicht nur darum den eigenen Vorstellungen von sich selbst zu entsprechen, sondern auch kulturellen Leitbildern und gesellschaftlichen Idealen zu folgen. Wie die Analyse verschiedener Romane gezeigt hat, orientieren sich die meisten weiblichen Figuren an einem Schönheitsideal, welches auf einen jugendlichen Körper ausgerichtet ist, was wiederum Auswirkungen (Schönheitshandeln) auf ihre Lebensführung hat. In Anbetracht dessen lässt sich als Drittes festhalten, dass körperliche Abweichungen vom jugendlichen Idealbild (sportlich, straff und faltenfrei) besonders von den weiblichen Figuren als äusserliches Stigma wahrgenommen werden. Altersbedingte Körpermerkmale wie graue Haare, faltige Haut oder verschlechterte Hörleistung werden zu „symbolhaften Etikettierungen“, welche in den Vorstellungen der Protagonistinnen, teils auch im tatsächlichen Umgang mit anderen, negative Konsequenzen mit sich ziehen.¹⁴¹⁸ Ricarda befürchtet beispielsweise vom anderen Geschlecht nicht mehr als attraktiv wahrgenommen zu werden.¹⁴¹⁹ Elisabeth muss erfahren, dass ihre Töchter sie als unselbstständig und pflegebedürftig einstufen.¹⁴²⁰

Beide Beispiele verdeutlichen zwei konträre Lesearten des Schönheitshandels: Einerseits erfolgt Schönheitshandeln auf freiwilliger Basis, um die eigene Persönlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Andererseits fühlen sich Ältere durch gesellschaftliche Idealvorstellungen unter Druck gesetzt und wollen mittels bewusster Täuschung Stigmatisierung vorbeugen.¹⁴²¹ Das Konzept der Maskerade erscheint dabei „als eine postmoderne Technik des Selbst, als eine Strategie, die es den alternden Individuen erlaubt, die körperlichen Alterungszeichen als kulturell auferlegte Maske, als äusseres Gehäuse zu re-interpretieren [...]“.¹⁴²²

¹⁴¹⁷ Berg 2014, 24ff.; Meier 2015, 25ff.

¹⁴¹⁸ Schroeter 2012, 184; Berg 2014, 24ff.; Meier 2015, 25ff.

¹⁴¹⁹ Meier 2015, 25ff.

¹⁴²⁰ Berg 2014, 6

¹⁴²¹ Schroeter 2012, 179

¹⁴²² Ebd., 195

Schliesslich ergibt sich ein Spannungsverhältnis zwischen „den äusseren Erwartungshaltungen an ein angemessenes altersadäquates Verhalten und den externe Stereotypen auf der einen und den inneren subjektiven Erfahrungen des Selbst auf der anderen Seite [...]“¹⁴²³

Wie sich anhand der Figurenanalyse verschiedener Charaktere gezeigt hat, sind Masken und Maskeraden in zeitgenössischen Altersromanen vor allem für die weiblichen Figuren alltäglich verwendete Werkzeuge. Es wird vermittelt, dass sich besonders Frauen vom Schönheitsideal eines jugendlichen Körpers angesprochen fühlen und sich deshalb mehr als die Männer um ihr äusseres Erscheinungsbild sorgen. Besonders Autorinnen weisen auf die Schattenseiten eines Schönheitskults hin, der Frauen „in ein enges Korsett von Schlankheit, Jugend, Attraktivität, Sportlichkeit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit schnürt.“¹⁴²⁴ Die Beschäftigung mit dem eigenen Körper erfolgt bei den männlichen Charakteren zumeist nur im Zusammenhang mit Krankheit oder Verlust von Körperfunktionen (zum Beispiel Nachlassen der Kräfte oder Verlangsamung des Bewegungsapparates).¹⁴²⁵

Nur wenige Ausführungen weisen darauf hin, dass auch ältere Männer jugendzentrierte Schönheitsidealen und der Angst vor Stigmatisierung unterliegen. Als Beispiel wäre die neunzigjährige Hauptfigur aus *Ehrenwort* zu nennen. Willy möchte zunächst nicht zugeben, dass es gesundheitliche Einschränkungen hat, weil er befürchtet, dass ihn seine Familienmitglieder weniger respektieren und ihn nur noch im Rahmen seiner körperlichen Einbussen betrachten.¹⁴²⁶ Harry aus *Alleine war gestern* stellt klar heraus, dass er nicht bevormundet werden möchte und im Umgang mit älteren Menschen andere Massstäbe angelegt werden als bei jüngeren Leuten.¹⁴²⁷

¹⁴²³ Schroeter 2012, 182

¹⁴²⁴ Degele 2004, 29

¹⁴²⁵ Christen 2019, 10ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 16-17; Noll 2012, 142

¹⁴²⁶ Noll 2012, 14-15

¹⁴²⁷ Ebd., 17

Das Schönheitshandeln ein Anliegen beider Geschlechter ist und nicht generell auf Frauen bezogen werden kann, geht in der zeitgenössischen Altersliteratur gemeinhin unter.¹⁴²⁸ Eine Erklärung dafür könnte sein, dass, wie Untersuchungen der letzten Jahre gezeigt haben, „Frauen aller Altersgruppen in der Tat ein größeres Gewicht auf ihr körperliches Erscheinungsbild legen als Männer und, sich Frauen auch mehr als Männer darum sorgen, dass sich mit zunehmendem Alter ihr Aussehen verändere.“¹⁴²⁹

Offenbar hat sich dieser Sachverhalt in die zeitgenössischen Altersromane eingeschrieben. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass vor allem bei der jüngeren Generation von Männern in den letzten Jahren ein verstärkter Körperkult zu beobachten ist, was unter anderem mit der Ausweitung von Männerprodukten in der Kosmetikindustrie zu tun hat.¹⁴³⁰ Ferner muss auch beachtet werden, dass es durchaus Studien gibt, die nachweisen konnten, dass beide Geschlechter allemal in der Lage sind ein realistisches altersbezogenes Körperideal entwickeln und sich wohl in ihrer Haut fühlen. Schönheitsideale verändern sich mit der Zeit und sind immer von der Kultur und vom jeweiligen Kontext abhängig. Letzten Endes liegt Schönheit immer auch im Auge des Betrachters, was auch in zeitgenössischen Altersromanen deutlich vermittelt wird.¹⁴³¹

Obwohl sich die weiblichen Figuren vermehrt wegen körperlicher Altersmerkmalen Sorgen machen, lässt sich konstatieren, dass sich Susan Sontags These des „Double Standard of Aging“ in den zeitgenössischen Altersromanen nicht nachgezeichnet wird. Verunsicherte Frauen wie Johanna aus *Endmoränen* oder Ricarda aus *Alleine war Gestern* wird vor Augen geführt, dass der weibliche „alte Körper“ ebenso begehrenswert ist, wie der „junge Körper“. Beide Protagonistinnen machen sexuelle Erfahrungen mit Männern und fühlen sich danach begehrenswert und attraktiv.¹⁴³² Damit tritt der „alte Körper“ als sexueller Körper im populären medialen Diskurs in Erscheinung. Dass Männer gefallen am „alten Körper“ der Frau finden, wird besonders in Christens *Abend vor der Nacht* deutlich.¹⁴³³

¹⁴²⁸ Schroeter 2012, 182

¹⁴²⁹ Ebd., 193

¹⁴³⁰ Schroeter 2012, 191

¹⁴³¹ Ebd., 191-192

¹⁴³² Meier 2015, 237-238; Maron 2002, 246

¹⁴³³ Christen 2012, 74

Der über Siebzigjährige Wilhelm betont, dass gerade eben kleinere Unebenheiten des Körpers die Schönheit eines Menschen ausmachen und zieht dabei einen Vergleich zu einem impressionistischen Gemälde heran.¹⁴³⁴ In Augustins *Die Schule der Nackten* werden Falten mit der Struktur edler Spitze verglichen.¹⁴³⁵

Mittels Figurenanalyse konnte ermittelt werden, dass insbesondere Demenzromane das Thema Liebe in den Vordergrund der Erzählung stellen.¹⁴³⁶ Besonders im Hinblick auf aktuelle Forschungsergebnisse ist diese Erkenntnis von substanzieller Bedeutung. Wie eine aktuelle Studie des University College London ergeben hat, haben Alleinstehende ein vierzig Prozent erhöhtes Risiko, an Demenz zu erkranken.¹⁴³⁷ Menschen, die sich in einer Partnerschaft umeinander kümmern, geben im Alter für gewöhnlich besser auf ihre Gesundheit acht. Gegenseitige Gespräche stimulieren das Gehirn, was sich als positiver Faktor gegen Demenz erwiesen hat.¹⁴³⁸ Dass sich der Verlust der Partnerin auf die Psyche und den körperlichen Zustand des Mannes auswirkt, zeigt sich sowohl bei Christen als auch bei Noll. Nach dem Verlust der Partnerin bringt sowohl Nolls Protagonist Willy als auch Christens Figur Wilhelm nicht mehr die Kraft auf, sich um den Haushalt zu kümmern. Ferner vernachlässigen beide ihre Körperpflege.¹⁴³⁹

Indem Autoren in zeitgenössischen Romanen aufzeigen, dass Liebe und Intimität keine Frage des Alters sind, tragen sie zur Enttabuisierung des Themas „Sexualität im Alter“ bei: „Die Alterssexualität versinnbildlicht den ‚Reifungsweg für die Gesamtperson‘, in dem sich eine historische Veränderung anhand eines immer noch tabuisierten Themas zeigt. Dies ist die spezifische Leistung der literarischen Darstellung.“¹⁴⁴⁰ Die „jungen Alten“ klagen ihr Recht ein, ebenso wie die jüngere Generation, ihre Sexualität ausleben zu können. Dabei steht Sexualität nicht nur für den Geschlechtsakt an sich, sondern auch für den Austausch von Zärtlichkeiten und Intimität.¹⁴⁴¹

¹⁴³⁴ Christen 2012, 74

¹⁴³⁵ Augustin 2003, 64

¹⁴³⁶ Ebd., 19; Schneider 20016, 3ff.; Ahr 2013, 4ff.

¹⁴³⁷ Sommerlad 2018, 231-238

¹⁴³⁸ Ebd.

¹⁴³⁹ Noll 2012, 12; Christen 2012, 21

¹⁴⁴⁰ Seidler 2014, 147

¹⁴⁴¹ Schroeter 2012, 202-205

Wie Schroeter betont, „ist die sexuelle Vielfalt “längst in die alltägliche soziale Lebenswelt eingedrungen. Sie ist veralltäglicht, massenhaft medial aufbereitet und inszeniert.“¹⁴⁴² Trotz überwiegend deutlich erkennbaren Bemühungen um eine Positivierung des Alters, lässt sich dennoch feststellen, dass Bilder von Abhängigkeit und Leistungsunfähigkeit noch nicht aus der erzählenden Literatur verschwunden sind. In Anbetracht negativer Darstellungen vergangener Jahrzehnte deutet sich zwar anfangs des 21. Jahrhunderts eine erhebliche Imageverbesserung für die „jungen Alten“ an, dies aber zu Ungunsten der Hochbetagten.¹⁴⁴³

„Das dritte Alter wird durch historisch neue Merkmale - selbstständige Lebensführung und neue Ziele - typisiert, während das vierte die Merkmale des früheren dritten annimmt - Rückzug und zunehmende Hinfälligkeit.“¹⁴⁴⁴

Dies wird besonders in Nolls Roman deutlich. Als der hochbetagte Willy pflegebedürftig wird, nehmen ihn sein Sohn Harald und seine Schwiegetochter Petra nur noch als Last wahr. Beide Protagonisten erkennen nicht, dass Willy trotz körperlichen und gesundheitlichen Einschränkungen positive Eigenschaften wie Erfahrungswissen mit sich bringt. Besonders Harald schreibt seinem Vater das Bild des nutzlosen Alten zu.¹⁴⁴⁵ Ähnlich wie die Figur Harald ist auch Christens Protagonist konzipiert. Steven sieht den an Demenz erkrankten Wilhelm nur im Rahmen seiner Pflegebedürftigkeit und ist nicht in der Lage, die positiven Charaktereigenschaften seines Freundes wahrzunehmen.¹⁴⁴⁶

Eine herabsetzende Behandlung wird beispielsweise auch in Wündschs Roman *Ich bin doch auch wer* veranschaulicht.¹⁴⁴⁷ Besonders in Pflegeromanen wie *Der Wittwenröster, oder Die letzten Dinge* wird der Körper entindividualisiert, indem vor allem negative Aspekte wie das Beseitigen von Fäkalien beim Beschreiben des Pflegeprozesses hervorgehoben werden. In diesem Kontext werden Körperbilder des „alten Alters“ dadurch negativ besetzt, dass körperliche Alterserscheinungen in erster Line mit Krankheit und Abhängigkeit in Verbindung gebracht werden.¹⁴⁴⁸

¹⁴⁴² Schroeter 2012, 202

¹⁴⁴³ Heinzelmann 2004, 46-47

¹⁴⁴⁴ Kohli 2000, 13

¹⁴⁴⁵ Noll 2012, 6-7

¹⁴⁴⁶ Christen 2012, 184

¹⁴⁴⁷ Wündsch 2013, 3ff.

¹⁴⁴⁸ Wortmann 2002, 44; Held 2005, 132f.

Damit wird wiederum die Angst vor dem Älterwerden geschürt, wie beispielsweise Annette Pehnt in *Haus der Schildkröten* anhand der Figuren Regina und Ernst veranschaulicht. So ertragen die beiden Protagonisten es nicht, sich nackt im Spiegel zu betrachten.¹⁴⁴⁹ Die Abgrenzung zwischen dem „jungen Alter“ und dem „alten Alter“ wird bei Berg besonders in jenem Szenario deutlich, als Protagonistin Elisabeth, die sich selbst als „junge Alte“ betrachtet, ins Altersheim eingewiesen wird. Während Elisabeth ihren eigenen Körper positiv wahrnimmt, schreibt sie jenen Heimbewohnern, die sie als hochbetagt wahrnimmt, negative Eigenschaften wie Apathie, Trostlosigkeit und Verwirrung zu.¹⁴⁵⁰

Letzten Endes haben solch negativ besetzte Bilder des „alten Alters“ und in diesem Zusammenhang auch das des „abhängigen Alters“ weitreichende Folgen. Diese Bilder und insbesondere auch der Gebrauch von abschätzigen Metaphern, vermitteln den Eindruck, dass Hochbetagte keine leistungsfähigen Mitglieder der Gesellschaft mehr sind. Die Ergebnisse der aktuellen Generali Altersstudie offenbaren jedoch ein weitaus positiveres Bild, als es in der es in der erzählenden Literatur der Fall ist. Die Studie basiert auf einer Befragung von mehr als viertausend Personen im Alter von 65 bis 85 Jahren.¹⁴⁵¹ Wie die Studie zeigt, fühlt sich heutzutage nicht nur die Gruppe der 65- bis 69-Jährigen jünger als es ihrem tatsächlichen Alter entspricht (63%). Von den 80- bis 85-Jährigen fühlt sich auch mehr als die Hälfte der Befragten (51%) jünger als sie sind.¹⁴⁵²

Dass 65- bis 69-Jährige wesentlich aktiver sein sollen, als 75- bis 85-Jährige, kann von der Studie gleichwohl widerlegt werden. Auf einer Skala von 0 („sehr monoton“) bis 10 („sehr abwechslungsreich“) stufen die 80- bis 85-Jährigen ihren Alltag durchschnittlich mit rund 7.0 ein, was der durchschnittlichen Skalastufe der 65- bis 69-Jährigen entspricht. Zudem ist festzuhalten, dass gesundheitlich gut gestellte 80- bis 85-Jährige ihr Leben sogar abwechslungsreicher bewerteten als 65- bis 69-Jährige, die in einer schlechten gesundheitlichen Verfassung waren.¹⁴⁵³

¹⁴⁴⁹ Pehnt 2008, 80-93

¹⁴⁵⁰ Berg 2014, 29-30

¹⁴⁵¹ Köcher et al. 2017, V

¹⁴⁵² Ebd., 28-29

¹⁴⁵³ Ebd., 89-90

Ferner hat die Studie ergeben, dass die 65- bis 69-Jährige gleichermassen wie die 80- bis 85-Jährigen, mehr als drei Tage die Woche ausserhalb der eigenen vier Wände unterwegs sind. Somit gehen heutzutage mehr ältere Menschen für Aktivitäten aus dem Haus als noch vor zehn oder zwanzig Jahren, was mit der zunehmenden Vitalität und steigenden Mobilität zusammenhängt. Daher lässt sich resümieren, dass sowohl das dritte als auch das vierte Lebensalter durch Selbständigkeit und aktive Lebensführung gekennzeichnet ist. Ausschlaggebend für die Alltagsgestaltung ist schliesslich nicht das chronologische Alter, sondern der Gesundheitszustand.¹⁴⁵⁴

Es ist nicht nur den 65- bis 69-Jährigen ein Bedürfnis, eigenen Hobbys und Interessen nachzugehen, Sport zu treiben oder am aktiven Familienleben teilzunehmen. Auch mehr als der Hälfte der Befragten (70%) aus der Gruppe der 85- bis 89- Jährigen ist es wichtig, auch noch bis zum Lebensende gebraucht und gefordert zu werden. Viele Hochaltrige sind ehrenamtlich tätig, aktiv in einem Verein, einer Kirchengemeinde oder einer Partei dabei. Insgesamt engagieren sich derzeit 42% der 65- bis 85-Jährigen ehrenamtlich.¹⁴⁵⁵ Damit belegt die Generali Altersstudie nicht nur, „dass sich ältere Menschen in hohem Masse bürgerschaftlich engagieren, sie zeigt darüber hinaus, dass die Potenziale des bürgerschaftlichen Engagements Älterer in unserer Gesellschaft bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind.“¹⁴⁵⁶

Das zu Unrecht negativ behaftete Bild der „alten Alten“ birgt die Gefahr, dass dem bedeutenden Engagement-Potential von Hochaltrigen zu wenig Beachtung geschenkt wird, und dieses schliesslich ungenutzt bleibt. Ferner werden ältere Leute mit diesem Bild auch nicht gerade dazu ermutigt, über sich hinaus zu wachsen. Daher sind laut Kruse „Bemühungen um die Förderung der Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten [...] nicht nur im Sinne der Nutzung von Ressourcen für die Gesellschaft, sondern auch im Sinne einer Erhöhung der Selbsthilfepotenziale und der Erschliessung von Zugängen zu politischen Entscheidungen geboten“¹⁴⁵⁷

¹⁴⁵⁴ Köcher et al. 2017, 89-90

¹⁴⁵⁵ Ebd., 80-83

¹⁴⁵⁶ Kruse 2012, 377

¹⁴⁵⁷ Ebd., 381

Auch wenn sich in der Belletristik negativ behaftete Bilder des „alten Alters“ finden lassen, gibt es dennoch Autoren, welche die positiven Eigenschaften des „alten Alters“ in ihren Werken hervorzuheben versuchen. Im Roman *Alle Zeit* wird die hochbetagte Hauptfigur als liebevoll und warmherzig dargestellt.¹⁴⁵⁸ In *Gestorben wird immer* ist es die 91-jährige Protagonistin, welche für den Zusammenhalt der Familie sorgt.¹⁴⁵⁹ Obwohl sich in Nolls und Christens Erzählung negative Bilder finden lassen, kann man auch in diesen Werken positive Konnotationen herauslesen. Bei Noll ist es Enkel Max, der die Redegewandtheit seines Grossvaters bewundert.¹⁴⁶⁰ Bei Christen ist es Pflegerin Mia, welche den pflegebedürftigen Wilhelm trotz körperlichen und geistigen Einschränkungen als eine Person mit positiven Persönlichkeitsattributen wahrnimmt und dies anhand ihres fürsorglichen Verhaltens demonstriert.¹⁴⁶¹ Damit spricht Christens Darstellung von Demenz für Schwedas Aussage, dass sich Geschichten über Personen mit Demenz besonders auf einer „affektiv-emotionalen Ebene“ hervortun.¹⁴⁶² Christen schafft Empathie in dem er tiefe Einblicke in das Leben der Hauptfigur gewährt, wodurch er den Leser nah an seine Protagonisten heran zieht.¹⁴⁶³

Besonders im Rahmen der Alterswohngemeinschaft werden die defizitären Deutungen des „alten Alters“ neu verhandelt. In *Alleine war gestern* wird das Alter zweifellos mit körperlichen Einschränkungen und Pflegebedürftigkeit in Verbindung gebracht.¹⁴⁶⁴ Allerdings werden diese Aspekte nicht allein als Verlusterfahrungen beschrieben. Vielmehr geht es um Zusammenhalt, Zuversicht, Selbstständigkeit und Lebensqualität, was vor allem durch die Form des gemeinschaftlichen Wohnens ermöglicht wird. Gemeinsam älter werden bedeutet mehr als nur einen bestimmten Wohnraum zu teilen. Die Wohngemeinschaft bietet die Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung in allen Lebenslagen, sowohl physisch als auch emotional. Somit verweist Meiers Roman auf ein Alter(n), das sich von einem sozial isolierten Bild abgrenzt und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben betont.¹⁴⁶⁵

¹⁴⁵⁸ Fröhlich 2016, 30ff.

¹⁴⁵⁹ Janson 2015, 4ff.

¹⁴⁶⁰ Noll 2012, 6-7

¹⁴⁶¹ Christen 2012, 17ff.

¹⁴⁶² Schweda 2018, 410- 411

¹⁴⁶³ Christen 2012, 4ff.

¹⁴⁶⁴ Meier 2015, 25ff.

¹⁴⁶⁵ Ebd..

Das Alter wird in zeitgenössischen Altersromanen in all seinen Facetten verhandelt, wodurch neue Deutungsweisen entstehen. Die Wohngemeinschaft ist „Verhandlungsort eines neuen, sich verändernden Alters(n)s.“¹⁴⁶⁶ Niederhauser betrachtet neue Wohnformen wie die Alterswohngemeinschaft als eine „verräumlichte Antwort“¹⁴⁶⁷ auf den „sich im Wandel befindenden und sich pluralisierenden“ Alter(n)begriff.¹⁴⁶⁸ Die deutsche Architektur orientiert sich zwar immer noch weitgehend an der Wohnform der bürgerlichen Kleinfamilie, allerdings werden vom Bund zunehmend neuere Wohnmodelle ins Auge gefasst.¹⁴⁶⁹ Während bei der familienzentrierten Wohnform beispielsweise der öffentliche Bereich in der unteren Wohnebene und der private Bereich in der oberen Etage angesiedelt ist, stehen nun viel mehr auch „altersgerechte“ und gut zugängliche Erdgeschosswohnungen im Fokus.¹⁴⁷⁰ Im Jahr 2009 wurde das Förderungsprogramm „Altersgerecht Umbauen“ der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) ins Leben gerufen. Das Zuschussprogramm dient der Förderung von Massnahmen zum Barriereabbau in bestehenden Wohngebäuden.¹⁴⁷¹

Ferner stellen einige Bundesländer mittlerweile Förderungsmittel zur Verfügung, wenn ein Neubau mit barrierefreien Wohnungen an einem Ort errichtet werden soll.¹⁴⁷² Die Tendenz zur Wohnkultur jenseits der bürgerlichen Kleinfamilie kann, „als Zeichen dafür gelesen werden, dass sich die Gesellschaft demographisch bedingt verändert und sich das Alter neu definiert.“¹⁴⁷³ Mittels der Schauplatzanalyse liess sich eruieren, dass die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der Protagonisten zeitgenössischer Altersromane ungemein mit der Wohnsituation zusammenhängen. Es ist den Protagonisten ein grosses Anliegen, ihre Umgebung selbst mitgestalten.¹⁴⁷⁴ Zeitgenössische Werke skizzieren Räume nicht einfach nur als Teilbestand von Wohnungen oder Gebäuden im physikalischen Sinn. Vielmehr dienen sie als Ort „gesellschaftlicher Strömungen, Entwicklungen, Kulturen und Widersprüche.“¹⁴⁷⁵

¹⁴⁶⁶ Niederhauser 2016, 372

¹⁴⁶⁷ Ebd., 209

¹⁴⁶⁸ Ebd., 216

¹⁴⁶⁹ Kremer-Preiss 2012, 559-561

¹⁴⁷⁰ Niederhauser 2012, 209-211

¹⁴⁷¹ Kremer-Preiss 2012, 559-561

¹⁴⁷² Ebd.

¹⁴⁷³ Niederhauser 2012, 209-211

¹⁴⁷⁴ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹⁴⁷⁵ Amann & Kolland 2014, 24

Gemäss Amann und Kolland wird ein Raum erfüllt, wenn Menschen mit ihm in Wechselwirkung treten: „Erst über die Tätigkeit des Menschen wird ein Territorium zum sozialen Raum, und die Menschen erfahren dementsprechend den Raum als Ortszusammenhang von zugänglichen Möglichkeiten und einschränkenden Verwehrungen.“¹⁴⁷⁶ Dies wird in den untersuchten Romanen deutlich: Nicht nur Performanz und Inszenierung gehören zum „Doing age“, auch die Komposition des Handlungsortes ist Teil davon. Die Einrichtungsgegenstände sind Ausdruck der persönlichen Lebensgeschichte und vermitteln sowohl Identität als auch Beständigkeit. Daher wollen die Protagonisten der untersuchten Romane solange wie möglich im gewohnten Zuhause wohnen bleiben.¹⁴⁷⁷

Die zeitgenössische Literatur widerspiegelt die aktuellen Ergebnisse der *Generali Altersstudie 2017* wieder, nämlich dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung auch im höheren Alter ihre Wohnung oder ihr Haus nicht aufgeben wollen.¹⁴⁷⁸ Besonders scharf ist die Kritik an stationärer Unterbringung. Eine befremdliche Einrichtung, kleine Räume, fades Essen sowie geringer Kontakt zum Personal sind Merkmale, durch welche sich die Altersheime in den untersuchten Romanen auszeichnen.¹⁴⁷⁹ Der Einzug ins Altersheim stellt nur der allerletzte Ausweg dar. Diese Ansicht haben nicht nur jene Protagonisten, welche in den Pflegeromanen aufgrund des Eintritts in die Pflegebedürftigkeit sich konkret mit dem Thema auseinandersetzen müssen, sondern auch Best-Ager wie in Marons Erzählung.¹⁴⁸⁰ Diejenigen die dauerhaft oder zumindest vorübergehend ins Heim ziehen, wollen sobald wie möglich wieder zurück in die vertraute Umgebung.¹⁴⁸¹ Berg geht sogar so weit, dass sie die Institution Altersheim als eine Art Gefängnis darstellt, woraus die Protagonisten versuchen auszubrechen.¹⁴⁸²

¹⁴⁷⁶ Amann & Kolland 2014, 24

¹⁴⁷⁷ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.; Sieck 2008, 29ff.

¹⁴⁷⁸ Köcher et al. 2017, 209-212

¹⁴⁷⁹ Berg 2014, 39; Meier 2015, 284; Pehnt 2008, 93-96; Held 2005, 6-10; Wortmann 2002, 44ff.

¹⁴⁸⁰ Maron 2002, 26; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹⁴⁸¹ Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.

¹⁴⁸² Berg 2014, 266-269

Nur wenige Werke stellen Seniorenresidenzen in den Mittelpunkt der Erzählung und sprechen sich positiv über die Inneneinrichtung und pflegerische Versorgung aus.¹⁴⁸³ Dies obwohl in den letzten Jahren Massnahmen zur Verbesserung im Bereich Struktur und Ausstattung von Pflegeeinrichtungen unternommen wurden.¹⁴⁸⁴ Es konnte ermittelt werden, dass viele Deutsche und vor allem jene, die bisher keine konkreten Erfahrungen mit Heimen machen konnten, noch immer veraltete Vorstellungen von Heimen haben.¹⁴⁸⁵ Gerade eben überspitzte Darstellungen und überholte negative Heimmodelle, wie sie beispielsweise in Bergs Roman zu finden sind, zeigen auf, wie dringend bessere Informationen über deutsche Einrichtungen gebraucht werden.¹⁴⁸⁶ Die gerontologische Forschung kann zwar einen grossen Beitrag dazu leisten, dass negative oder nicht realitätsgetreue Darstellungen von Alters- und Pflegeheimen hinterfragt werden, doch besteht wohl vor allem ein grosser Handlungsbedarf auf Seiten der Heime selbst. Nur wenn vermehrt sowohl jüngere als auch ältere Leute in solche Einrichtungen eingeladen werden, können sie sich vor Ort einen Eindruck vom Leben im Altersheim und damit ein positiveres und vor allem realistisches Bild machen.¹⁴⁸⁷

Wie soll ein Laie von aussen beurteilen können, ob die Versorgung in einem Heim gut ist oder nicht? Probewohnen vor dem Heimeintritt oder die regelmässige Teilnahme an gemeinsamen Aktivitäten im Heim, kann sich günstig auf den Abbau von Vorurteilen und Ängsten auswirken. Es reicht aber nicht, wenn nur mehr Informationen zur Verfügung gestellt werden. Es braucht auch mehr Bereitschaft von älteren Menschen und ihren jüngeren Angehörigen, diese anzunehmen und sich mit dem Thema „Altersheim“ frühzeitig auseinanderzusetzen. Nur auf diese Weise lassen sich die mit negativen Vorurteilen behafteten Bilder sowohl bei Älteren als auch bei Jüngeren abbauen. Damit wäre der Weg frei, zu einer positiveren Sichtweise, die ein realistisches Bild vom Leben in einem Heim vermittelt.¹⁴⁸⁸

¹⁴⁸³ Parigger 2005, 12; Hahn 2003, 9; Burkel 2014, 32

¹⁴⁸⁴ Prahl / Schroeter 1996, 155-157; Seidler 2010, 318-319

¹⁴⁸⁵ Institut für Demoskopie Allensbach 2009, 1-5

¹⁴⁸⁶ Berg 2014, 266-269

¹⁴⁸⁷ Rauchfleisch 2011, 259

¹⁴⁸⁸ Ebd.

Jüngere Leute nehmen dabei einen ebenso hohen Stellenwert ein, wie Ältere: „Je positiver die jüngeren Menschen die Situation einschätzen, desto mehr ermuntern sie auch die Älteren, neue Wege zu beschreiten, und desto mehr tragen sie zum Abbau einseitig negativer Bilder vom Alter bei.“¹⁴⁸⁹ Die Institution Altersheim wird sich in Zukunft wohl weiter differenzieren. Bestehende Einrichtungen werden im weiteren Verlauf der Zeit ihre Angebote anpassen, Renovationen durchführen und sich anhand der Wünsche älterer Menschen abstimmen. Damit wird sich auch der Blick auf das Altersheim verändern, sowohl von aussen, als auch in der erzählenden Literatur.

In den untersuchten Werken hat sich gezeigt, dass ein Umzug in eine andere Bleibe nur dann glimpflich von statten geht, wenn die betroffenen Protagonisten sehr viel Mitspracherecht bei der Gestaltung ihres Wohnraums haben.¹⁴⁹⁰ Marons Figur Johanna fühlt sich beispielsweise in ihrem Ferienhaus sehr wohl, weil sie es selbst einrichten konnte und für eine längere Zeit dort bereits zeitweise gewohnt hat. Es stellt für sie ein Rückzugsort dar, wo sie auch gerne Zeit allein verbringt.¹⁴⁹¹ Mit dem Umzug in ein anders Zuhause kann sich auch der Grossvater in Nolls Werk anfreunden. Willys gesundheitlicher Zustand verbessert sich sogar, nachdem er eine Weile bei seinen Familienangehörigen wohnt.¹⁴⁹²

Sein Wohlbefinden wird dadurch gesteigert, indem sein Enkel auf die Bedürfnisse und Wünsche seines Grossvaters Rücksicht nimmt. Auf Wunsch des Grossvaters, fährt Max mehrmals zu Willys Wohnhaus, um ein paar Möbel und andere Gegenstände zu zügeln.¹⁴⁹³ Am Ende von Bergs Erzählung zieht die Hauptfigur Elisabeth nach Italien und verlässt damit ebenfalls ihre gewohnte Umgebung. Elisabeth kann sich an ihrem neuen Wohnort aber gut einleben, denn sie hat sich die Übersiedlung selbst ausgesucht.¹⁴⁹⁴ Besonders für Menschen mit Demenz, die zumeist Orientierungsstörungen haben, sind persönliche Gegenstände besonders wichtig. Sie dienen nicht nur als Orientierungspunkte sondern auch als Erinnerungshilfe.¹⁴⁹⁵

¹⁴⁸⁹ Rauchfleisch 2011, 262

¹⁴⁹⁰ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹⁴⁹¹ Maron 2002, 19ff.

¹⁴⁹² Noll 2012, 39

¹⁴⁹³ Ebd.

¹⁴⁹⁴ Berg 2014, 300-301

¹⁴⁹⁵ Schmidt /Döbele 2016, 8-10

Zeitgenössische Demenzromane wie *Der Abend vor der Nacht* verdeutlichen dies, indem der Entzug der vertrauten Umgebung zu Verzweiflung und Überforderung führt.¹⁴⁹⁶ Doch auch in Bergs und Meiers Roman, fühlen sich Elisabeth bzw. Uschi mit dem Einzug ins Heim nicht wohl.¹⁴⁹⁷ Die Zufriedenheit der Protagonisten ist also am höchsten, wenn sie selbst bestimmen können wie und wo sie wohnen. Dies bietet Ihnen die Möglichkeit, auch im Alter autonom und mobil zu sein, sofern es die Gesundheit zulässt. Ferner spielt auch das soziale Umfeld eine wichtige Rolle. Wenn soziale Kontakte wie in Meiers Roman drohen durch einen Einzug ins Heim sich aufzulösen, fällt es den betroffenen Protagonisten umso schwerer, sich auf eine neue Umgebung einzulassen.¹⁴⁹⁸ Die Mitgestaltung des Wohnumfelds sowie wie die Möglichkeit, soziale Kontakte aufrecht zu erhalten, haben sich als wichtige Faktoren in Bezug auf die Wohnbedürfnisse älterer Menschen herausgestellt. Brandenburg und Huneke betonen, wie wichtig soziale Ressourcen für ältere Menschen sind.¹⁴⁹⁹ Ein soziales Netzwerk ist in zweierlei Hinsicht von grosser Bedeutung. Einerseits können Freunde und Angehörige Hilfe und Unterstützung in schwierigen Situationen leisten, andererseits hilft der Kontakt zu anderen, Isolation und Einsamkeit zu verhindern.¹⁵⁰⁰

Mit dem Eintritt in den Ruhestand kann es dazu kommen, dass sich der Kontakt zu Freunden und einstigen Arbeitskollegen verliert, da der Bezug zum Arbeitsplatz wegfällt. Es gilt dann verbliebene soziale Kontakte zu pflegen sowohl ausserhalb als auch innerhalb der eigenen Familie. Ein kleiner Kreis an sozialen Kontakten reicht in den meisten Fällen bereits aus, um Einsamkeit vorzubeugen und Zufriedenheit zu gewährleisten.¹⁵⁰¹ Dies wird auch in den zeitgenössischen Romanen vermittelt. Wie die untersuchten Romane zeigen, ist der Bezug zur Familie vor allem dann von grosser Bedeutung, wenn es zu gesundheitlichen Problemen kommt.¹⁵⁰² Nicht allein die Grösse des sozialen Umfelds ist für einen positiven Alterungsprozess wichtig, sondern vielmehr die qualitative Zeit, die gemeinsam verbracht wird.¹⁵⁰³

¹⁴⁹⁶ Christen 2012, 190

¹⁴⁹⁷ Berg 2014, 10ff.; Meier 2015, 135ff.

¹⁴⁹⁸ Meier 2015, 135ff.

¹⁴⁹⁹ Brandenburg & Huneke 2006, 41

¹⁵⁰⁰ Ebd.

¹⁵⁰¹ Brandenburg & Huneke 2006, 41

¹⁵⁰² Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹⁵⁰³ Ebd.

Indem die Protagonisten in eine soziale Gemeinschaft integriert werden, haben sie eine Zukunftsperspektive und sind nicht einsam. Sie wachsen aus sich heraus und schaffen es, auch schwere Zeiten zu meistern. Auffallend ist, dass sich kaum einer der Protagonisten frühzeitig mit dem Thema „barrierefreies Wohnen“ auseinandersetzt, was schliesslich bei einem unerwarteten Eintritt in die Pflegebedürftigkeit zu Überforderung und Not führt. Dies gilt sowohl für die Betroffenen selbst als auch ihre Angehörigen.¹⁵⁰⁴ Nicht nur im Roman, auch in der Realität ist der Bekanntheitsgrad von neuen Wohnformen seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts in der Öffentlichkeit noch nicht sehr gross.¹⁵⁰⁵ Die zeitgenössischen Altersromane geben vielleicht besonders jüngeren Lesern den Denkanstoss, sich mehr mit ihren älteren Angehörigen zu unterhalten und zu beschäftigen, um die gegenseitigen Bedürfnisse besser verstehen zu lernen. Wenn dringender Handlungsbedarf besteht, wird meistens nach Unterstützung der Angehörigen gefragt. Diese sind dann in Organisation und Planung miteingebunden. Es kann Stress vorbeugend sein, wenn frühzeitig für alle Beteiligten eine zufriedenstellende Lösung gefunden werden kann.¹⁵⁰⁶

Nicht nur die jüngeren, auch ältere Leser machen sich nach Beendigung der Lektüre wohlmöglich mehr Gedanken darüber, wie sie in Zukunft leben und wohnen möchten. Mittlerweile haben sich Einrichtungen für betreutes Wohnen bewährt. Dabei handelt es sich um Gebäude bzw. Wohnanlagen, in denen altersgerechte Wohnungen bereits in barrierefreier Bauweise integriert sind. In den meisten Fällen verfügen diese Einrichtungen über ein hauseigenes Personal, welches bei Bedarf ambulante Pflege übernimmt. Oftmals stehen solche Wohnanlagen auch in Kooperation mit einer Pflegeeinrichtung oder haben bereits einen stationären Pflegebereich integriert.¹⁵⁰⁷ Schliesslich muss aber jeder selbst entscheiden, welche Wohnform am besten zu ihm passt.

¹⁵⁰⁴ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹⁵⁰⁵ Wonneberger 2015, 13-16; Brinker 2005, 205

¹⁵⁰⁶ Ebd.

¹⁵⁰⁷ Ebd.

Wie Untersuchungen gezeigt haben, gehört nebst der ausreichenden Verfügbarkeit von barrierefreien Wohnungen auch die Gewährleistung einer professionellen Altenpflege zu den künftigen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt.¹⁵⁰⁸ „Bedürfnisse sind [...] der Motor des Lebens.“¹⁵⁰⁹ Darauf weist Gisela Mötzing hin, die sich mit der Alltagsgestaltung alter Menschen beschäftigt hat. „Sie motivieren den Menschen, einen Spannungszustand, der durch einen Mangel entstanden ist, zu beheben.“¹⁵¹⁰

Besonders bei pflegebedürftigen Menschen, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind, ist es wichtig, die Bedürfnisse zu erkennen und darauf einzugehen. Oftmals können Menschen im schweren Stadium von Demenz ihre Probleme oder Wünsche nicht mehr in herkömmlicher Art und Weise mitteilen. Doch auch Demenzkranke brauchen emotionale Bindungen und haben den Wunsch nach respektvollem Umgang und Selbstbestimmung.¹⁵¹¹ Dies wird in zeitgenössischen Demenzromanen ersichtlich. Die Autoren sprechen der Persönlichkeit ihre Kontinuität nicht ab, denn sie wurden in den meisten Fällen bereits selbst mit Demenz in irgendeiner Form konfrontiert. Vielmehr sprechen sie sich für das bessere Verständnis von Demenzkranken aus und schliessen damit an die neuen Erkenntnisse in der Demenzforschung an.¹⁵¹²

Somit werden Verhaltensänderungen nicht als Verlust interpretiert sondern als Indikatoren für den Ausdruck von Bedürfnissen, die es zu verstehen gilt.¹⁵¹³ In diesem Zusammenhang nehmen Romane und andere Medien eine wichtige Rolle ein, denn sie zeigen verschiedene Wege auf, mit Krankheit und Pflegebedürftigkeit umzugehen. Graf stellt zu Recht fest: „Zu erinnern ist insbesondere an die weise Einsicht, dass Lebensqualität nicht darin besteht, mehr Zeit ans Leben zu fügen, sondern, genau umgekehrt, mehr Lebensintensität in allemal begrenzter Zeit zu erfahren.“¹⁵¹⁴ Es gilt also verschiedene Lebensmöglichkeiten zu erkennen, sich den eigenen Fähigkeiten bewusst zu werden und Ressourcen zu erschliessen.¹⁵¹⁵

¹⁵⁰⁸ Rauchfleisch 2011, 259

¹⁵⁰⁹ Mötzing 2017, 2

¹⁵¹⁰ Ebd.

¹⁵¹¹ Kontos & Martin 2013, 289; Krasberg 2013, 248; Vedder 2012, 276; Wolf & Wysling 2018, 273ff.

¹⁵¹² Christen 2012, 5ff.; Parei 2005, 10ff.; Draesner 2006, 59-81; Schneider 2016, 3ff.; Ahr 2013, 3ff.

¹⁵¹³ Kontos & Martin 2013, 289; Krasberg 2013, 248; Vedder 2012, 276

¹⁵¹⁴ Graf 2010, 16

¹⁵¹⁵ Boss 2011, 44-45

*Weisheit [...] ist die Lösung des Dilemmas, negative Entwicklungen wie Tod und körperliche Schwäche ins Positive zu kehren, ohne sie zu leugnen. Auch hier erscheint das Alter wieder als eine Lebensphase, die besonders motivierend für die Entwicklung einer spezifischen gesellschaftlichen Schöpfung ist: Die Formulierung von Lebenssinn.*¹⁵¹⁶

Gerade weil Altersbilder das Verhalten und die Einstellung von jüngeren gegenüber älteren Personen beeinflussen und Orientierungschancen mitbestimmen, ist es wichtig, sich auch mit zukünftigen Altersbildern auseinanderzusetzen.¹⁵¹⁷ Laut Pelizäus-Hoffmeister sind es „vor allem die unsicheren bzw. ungewissen Lebensbedingungen der Älteren, die zu negativen, widersprüchlichen oder ambivalenten Altersbildern führen.“ Doch worin besteht die Herausforderung für die Schaffung zukünftiger Altersbilder? Gemäss Pichler besteht diese darin, der Spaltung zwischen „jungem Alter“ und „altem Alter“ entgegenzuwirken „und die Dichotomien nicht einseitig aufzulösen. Dazu ist es notwendig den (alten und jungen) Menschen in seiner Doppeldeutigkeit als Subjekt und Objekt zu begreifen, der weder nur autonom noch nur abhängig ist, der nicht nur aktiv ist, sondern Passivität als konstitutive Bedingung von Handlungsfähigkeit anerkennt“.¹⁵¹⁸ Es gilt also ältere Menschen weder bloss als aktiv, produktiv und autonom darzustellen, noch ausschliesslich als körperlich eingeschränkte Hochbetagte zu präsentieren. „Es sind Bilder gefragt, die ‚Sowohl/Als-auch Konstellationen‘ zulassen: energische Immobile, der Hilfe bedürftige Produktive, faltige Schönheiten, leidenschaftlich Nicht- Handelnde.“¹⁵¹⁹

Hierfür wäre es opportun, den Blick von idealisierten, jugendlichen Vorstellungen vom Körper abzuwenden und das Älterwerden nicht anhand äusserlichen Veränderungen zu negativieren. Der Körper ist mehr, als nur ein „biologisches Substrat“, sondern „als etwas von Menschen Gemachtes, als Konstrukt, individuell oder kollektiv erstellt.“¹⁵²⁰ Schroeter und Zimmermann plädieren¹⁵²¹ in ihrem Beitrag zum sechsten kulturwissenschaftlichen Jahrbuch *Moderne*, für eine Form des Alterns, bei der Körper nicht anhand von Jugendlichkeitsvorstellungen idealisiert wird, sondern „denselben auch in seiner mitunter gegebenen Hilfsbedürftigkeit akzeptieren lernt.“¹⁵²²

¹⁵¹⁶ Elwert 1994, 274

¹⁵¹⁷ Pelizäus-Hofmeister 2014, 13

¹⁵¹⁸ Pichler 2010, 424

¹⁵¹⁹ Ebd.

¹⁵²⁰ Kunow 2005, 21

¹⁵²¹ Schroeter & Zimmermann 2012, 72-83

¹⁵²² Mitterbauer & Scherke 2012, 12

Eine positive Entwicklung zum gegenseitigen Verständnis und Akzeptanz zeichnet sich bereits ab. Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts sind in Deutschland, der Schweiz aber auch in anderen Ländern Europas verschiedene Projekte ins Leben gerufen worden, um intergenerationelle Kontakte und Beziehungen auch ausserhalb familialer Zusammenhänge zu fördern.¹⁵²³ Immer häufiger werden Altersheime mit Pflegeheimen kombiniert, sodass Pflegebedürftige unterschiedlichen Alters in einer gemeinsamen Einrichtung miteinander in Kontakt treten können. In sogenannten „Erzählcafés“ für intergeneratives Erzählen und Erfahren gibt es die Möglichkeit, dass die Teilnehmenden sich über die unterschiedlichsten Lebensfragen austauschen können.¹⁵²⁴ Ferner führen Personen im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren Senioren in neue Techniken ein, geben Handy-Kurse und profitieren im Gegenzug von wertvollen Ratschlägen und Erfahrungen. In den letzten drei Jahren haben sich auch Projekte bewährt, bei denen Frauen und Männer im Pensionsalter, sich an Schulen als zusätzliche Bezugs- und Ansprechpersonen für Schüler und Schülerinnen zu Verfügung gestellt haben.¹⁵²⁵

Diese Projekte tragen letztlich dazu bei, dass Begegnungen zwischen Jung und Alt sich nicht mehr nur auf kurzandauernde Gelegenheitskontakte beschränken oder nur innerhalb des familiären Umfelds stattfinden. Je öfters jüngere Menschen mit älteren in Kontakt treten, desto geringer wird das Risiko, dass sich negative Stereotypisierungen festsetzen. Durch das Knüpfen emotionaler Bindungen zu älteren Menschen, werden diese als Person wahrgenommen und nicht nur auf die äussere Erscheinung reduziert.¹⁵²⁶ Die Erkenntnisse aus der Erzählliteratur tragen schliesslich dazu bei, sozialpolitische Diskussionen über intergenerative Projekte zu lancieren.¹⁵²⁷

¹⁵²³ Höpflinger 2010, 181-189

¹⁵²⁴ Ebd.

¹⁵²⁵ Ebd.

¹⁵²⁶ Höpflinger 2010, 181-189

¹⁵²⁷ Burkel 2014, 245-247

In dieser Arbeit konnte aufgezeigt werden, welche Altersbilder, Rollenmodelle, Körperideale und Wohnkonzepte uns derzeit in der erzählenden Literatur übers Alter begegnen, und wie sich diese im Vergleich zu früher verändert und erweitert haben. Wie die Vielfalt an Subgenres zeigt, kann das Thema Alter auf eine unterschiedliche Art und Weise interpretiert und literarisch verarbeitet werden. Während Monika Marons Best Ager-Roman sich auf den Eintritt ins Alter fokussiert und sich mit dem Thema der Midlife-Crisis auseinandersetzt, konzentrieren sich andere Autoren wie Thomas Christen, Ellen Berg, Beatrice Meier und Ingrid Noll bereits auf ein höheres Alter und stellen mithin das Thema der Pflegebedürftigkeit in den Mittelpunkt.¹⁵²⁸

Der gegenwärtige Diskurs über das Alter ist durch Ambivalenz gekennzeichnet: Auf der einen Seite lassen sich immer noch Altersbilder finden, die mit Verlust- und Defizitängsten verbunden sind. Diese sind vor allem mit dem höheren Alter verbunden. Demgegenüber stehen positive Vorstellungen vom Alter, welche durch Selbstbestimmung, Wertschätzung und Lebensfreude geprägt sind.¹⁵²⁹ Trotz der feststellbaren Dichotomie, lässt sich bei der Mehrheit der untersuchten Romane eine deutliche Tendenz zur Bemühung um eine Positivierung des Alters erkennen. So werden im Vergleich zu älteren Werken, häufiger die Topoi des Alterslobs und des Alterstrosts in zeitgenössische Werke mit eingebunden.¹⁵³⁰

Als populäres Diskurselement kann das Leistungspotential älterer Menschen als gesellschaftliche wertvolle Ressource festgehalten werden. Körperliche Einschränkungen werden nicht allein als Verlusterfahrungen beschrieben. Vielmehr werden verschiedene Wege der Kommunikation und des Zusammenhalts von Jung und Alt aufgezeigt. Autoren zeitgenössischer Altersromane wählen für die Öffentlichkeit relevante Themen wie Demenz oder Pflegebedürftigkeit im Alter aus, bereiten mögliche Szenarien auf und stellen Argumente für und gegen umstrittene Sachverhalte zur Verfügung.¹⁵³¹

¹⁵²⁸ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

¹⁵²⁹ Ebd.

¹⁵³⁰ Fröhlich 2016, 30ff.; Janson 2015, 4ff.; Noll 2012, 6-7; Christen 2012, 17ff.; Meier 2015, 25ff.

¹⁵³¹ Ebd.

Besonders Autoren, welche selbst bereits Erfahrungen mit pflegebedürftigen Menschen oder Personen mit Demenz gemacht haben, sprechen sich für einen respektvollen Umgang mit Älteren aus. Damit schliessen sie an die neuen Erkenntnisse in der Alters- und Demenzforschung an. Indem Autoren die Aufmerksamkeit der Leser auf einen verständnisvollen Umgang mit Pflegebedürftigen lenken, schaffen sie Möglichkeiten zur Sensibilisierung.¹⁵³²

Durch die Analyse verschiedener Darstellungen des „alten Körpers“ konnte ermittelt werden, wie die erzählende Literatur Praktiken „des Doing Age“ nachzeichnet. Dabei ergab sich, dass mit gesellschaftlichen Körper- und Altersbildern, normative Zuschreibungen einhergehen, die sich geschlechtsspezifisch unterscheiden.¹⁵³³ Die herausgearbeiteten Alters- und Körperbilder bilden wichtige Ansatzpunkte um das Alter(n) besser zu verstehen und zu erklären, indem der Blick weg von rein biologischen Komponenten in Richtung „gesellschaftlich konstruierter Zuschreibungen“ gelenkt wird. Dies ist für das Verständnis von Alter(n) essenziell, da sich „biologisch Gegebenes und gesellschaftliche Konstruktionen zum Alter(n)“ wechselseitig beeinflussen.¹⁵³⁴

Anhand der untersuchten Werke lassen sich nicht nur Spuren des gesellschaftlichen Wandels ablesen, es werden auch zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten erfasst. Aufgrund von Innovationen im Bereich des Wohnens im Alter haben sich Autoren wie Beatrice Meier gerade eben auf solche konzentriert.¹⁵³⁵ Mittels der Schauplatzanalyse liess sich eruieren, dass zeitgenössische Altersromane unterschiedliche Möglichkeiten des Wohnens im Alter präsentieren. Dabei dienen die Erzählungen als Experimentierfeld und bieten unterschiedliche Lösungen zum gemeinschaftlichen Wohnen an. Es konnte eruiert werden, dass besonders das Wohnkonzept der Alterswohngemeinschaft vielversprechende Vorteile mit sich bringt.¹⁵³⁶

¹⁵³² Graf 2010, 16

¹⁵³³ Höpflinger 2016, 291; Christen 2019, 10ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 16-17; Noll 2012, 142

¹⁵³⁴ Höppner 2011, 38

¹⁵³⁵ Meier 2015, 25ff.

¹⁵³⁶ Maron 2002, 36ff.; Christen 2012, 4ff.; Berg 2014, 6ff.; Meier 2015, 18ff.; Noll 2012, 5ff.

Gerade weil Medien neue Alterskonzepte vorlegen und einen grossen Einfluss auf die Meinungsbildung der Öffentlichkeit haben, ist die Untersuchung von Altersromanen ein wichtiger Bestandteil gerontologischer Forschung.¹⁵³⁷ Diese Arbeit liefert somit einen kulturwissenschaftlichen Beitrag zum besseren Verständnis der Verkörperung des Alters.

¹⁵³⁷ Seidler 2007, 195

11. Literaturverzeichnis

Abenstein, Edelgard (2006): *Die Mätresse des Königs. Die Gräfin Lichtenau alias Wilhelmine Encke*, Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung.

Ahr, Nadine (2013): *Das Versprechen. Eine Geschichte von Liebe und Vergessen*, München: Droemer.

Altenhoven, Katja (2014): *Willkommen zuhause!*, Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag.

Altmann, Susanne (2014): *Der letzte Umzug. Der Weg ins Altersheim für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen*, Hamburg: Disserta Verlag.

Amann, Anton / Kolland, Franz (2014): *Kritische Sozialgerontologie – Konzeptionen und Aufgaben*, in: Dies. (Hrsg.), *Das erzwungene Paradies des Alters? Weitere Fragen an eine Kritische Gerontologie*, Wiesbaden²: Springer, 1-28.

Ammer, Andreas (2010): *Von Attentaten und Detektiven. Die Krimi-Kolumne*, in: Deutschlandfunk (Hrsg.), *Büchermarkt*, August: http://www.deutschlandfunk.de/von-attentaten-und-detektiven.700.de.html?dram:article_id=84717 [26.7.2017].

Amrein, Ludwig / Backes, Gertrud (2007): *Alter(n)sbilder und Diskurse des Alter(n)s*, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Nr.2 (40), 104-111.

Atchley, Robert (1989): *A Continuity Theory of Normal Aging*, in: The Gerontologist, Nr. 2 (29), 183-190.

Augustin, Ernst (2003): *Die Schule der Nackten*, München: C. H. Beck.

Bachl, Sonja (2010): *Der Schlag*, Dinslaken: Athene Media.

Backes, Gertrud / Amrhein, Ludwig (2008): *Potenziale und Ressourcen des Alter(n)s im Kontext von sozialer Ungleichheit und Langlebigkeit*, in: Künemund, Harald / Schroeter, Klaus (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede in Lebenslauf und Alter. Fakten, Prognosen und Visionen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 71-84.

Backes, Gertrud / Clemens, Wolfgang (2013): *Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung*, Weinheim⁴: Beltz Juventa.

Backma, Fredrik (2015): *And Every Morning the Way Home Gets Longer and Longer*, New York: Artria Books.

Bader Eva (2016): *Todeströpfchen*, Köln: Emons Verlag.

Bagley, Petra (2004): „*Exposing*“ *our Fathers: Alzheimer's and Alcoholism in an Austrian Setting*, in: Holfter, Gisela / Krajenbrink, Marieke / Moxon-Browne, Edward (Hrsg.), *Beziehungen und Identitäten: Österreich, Irland und die Schweiz*, Bern: Verlag Peter Lang, 241-254.

Baines, Paul / Fill, Chris / Rosengren, Sara (2017): *Marketing*, Oxford⁴: Oxford University Press.

Baltes, Paul et al. (2010): *Die Berliner Altersstudie. Überblick und Einführung*, in: Lindenberger et al. (Hrsg.), *Die Berliner Altersstudie*, Berlin³: Akademie Verlag, 25-58.

Bamford, Claire / Bruce, Errollyn (2000): *Defining the Outcomes of Community Care. The Perspectives of Older People with Dementia and their Carers*, in: Ageing and Society, Nr.5 (20), 543-570.

Barfoot, Joan (2008): *Exit Lines*, London: Weidenfeld & Nicolson.

Bayley, John (1998): *Iris. A Memoir of Iris Murdoch*, London: Gerald Duckworth & Co.

Bayley, John (2000): *Elegie für Iris*, englisch-deutsch übersetzt und hrsg. von Rojahn-Deyk Barbara, München: C.H. Beck.

Beck, Lilli (2012): *Liebe auf den letzten Blick*, Berlin: Aufbau.

Becker, Susanne / Becker Franz-Bernd (2015): *Das Stift. Mord im Pflegeheim?*, Göppingen: Manuela Kinzel.

Bednarz, Klaus / Marx, Gisela (1997): *Von Autoren und Büchern*, Hamburg: Hoffmann und Campe.

Beine, Karl (2011): *Krankentötungen in Kliniken und Heimen. Aufdecken und Verhindern*, Freiburg im Breisgau²: Lambertus.

Bender, Saskia-Fee (2012): *Körper- und Attraktivitätsnormierungen von Alter(n) und Geschlecht*, in: Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina (Hrsg.), *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6 (2010/11)*, Innsbruck: Studienverlag, 113-122.

Bengston, Vern et al. (2003): *Global Aging and the Challenge to Families*, in: Bengston, Vern / Lowenstein, Ariela, *Global Aging and Chalanges to Families*, New York: Walter de Gruyter, 1-24.

Bensberg, Gabriele (2008): *Altern Attraktive anders? Der Einfluss von Geschlecht, Alter, physischer Attraktivität und deren Wichtigkeit auf die Verarbeitung des Alterungsprozesses*, Duisburg/Köln: Verlag für Wissenschaft und Kultur.

Berg, Ellen (2011): *Du mich auch. Ein Rache-Roman*, Berlin: Aufbau.

Berg, Ellen (2012): *Den lass ich gleich an. Kein Single Roman*, Berlin: Aufbau.

Berg, Ellen (2013): *Gib`s mir, Schatz! (K)ein Fessel-Roman*, Berlin: Aufbau.

Berg, Ellen (2014): *Zur Hölle mit Seniorentellern! (K)ein Rentner-Roman*, Berlin: Aufbau.

Bergsma, Elke (2016): *Seelenrausch*, North Charleston: CreateSpace Independent Publishing.

Bertschik Margarete (2015): *Zeit der Kornblumen*, Norderstedt: Books on Demand.

Bettinger, Martin (2014): *Ein Galgen für meinen Vater*, St. Ingbert: Conte.

Biggs, Simon (2004): *Age, Gender, Narratives, and Masquerades*, in: Journal of Aging Studies, Nr. 1 (18), 45-58.

Binal, Irene (2015): *Mörderische Mainregion. Auf den Spuren der Krimis von Ingrid Noll*, in: Deutschlandfunk Kultur (Hrsg.), *Deutschlandrundfahrt*, März: http://www.deutschlandfunkkultur.de/moerderische-mainregion-auf-den-spuren-der-krimis-von.942.de.html?dram:article_id=312800 [6.6.2017].

Blasius, Christiane (2001): *Gestern war kein Tag*, Münster: Neues Lietraturkontor.

Boers, Klaus (2013): *Kriminologische Verlaufsforschung*, in: Dieter Dölling, Dieter / Jehle, Jörg-Martin, *Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihrer Kontrolle (Neue Kriminologische Schriftenreihe der Neuen Kriminologischen Gesellschaft e.V.)*, Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, 6-35.

Booth, Wayne (1992): *The Art of Growing Older. Writers on Living and Aging*, New York: Poseidon Press.

Bordo, Susan (2003): *Unbearable Weight. Feminism, Western Culture, and the Body*, Berkeley: University of California Press.

Borscheid, Peter (1989): *Geschichte des Alters. Vom Spätmittelalter zum 18. Jahrhundert*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Boss, Pauline (2014): *Da und doch so fern. Vom liebevollen Umgang mit Demenzzkranken*, Englisch-deutsch übersetzt und hrsg. von Theda Krohm-Linke, Zürich: Rüffer & Rub Sachbuchverlag.

Brandenburg, Hermann / Huneke, Michael (2006): *Professionelle Pflege alter Menschen. Eine Einführung*, Stuttgart: Kohlhammer.

Brinker, Kristin (2005): *Das Bild vom Alter und dessen Einfluss auf die Wohnformen für ältere Menschen im 20. Jahrhundert in Deutschland. Eine gesellschaftspolitische und gebäudetypologische Untersuchung*, Berlin: Tenea.

Brossardt, Bertram/ Prognos AG/ Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (2012): *Studie Pflegelandschaft 2030. Eine Studie der Prognos AG im Auftrag der vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.*, Oktober 2012: http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/121000_Prognos_vbw_Pflegelandschaft_2030.pdf [28.4.2016].

Brüggemann, Jürgen / Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen (2014): *4. Pflege-Qualitätsbericht des MDS nach § 114a Abs. 6 SGB XI. Qualität in der ambulanten und stationären Pflege*, Köln: Asmuth Druck + Crossmedia.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003): *Ihre Rechte als Heimbewohnerinnen und Heimbewohner*, Berlin: BMFF.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016): *Siebter Altenbericht. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung*, Berlin: BMFSFJ.

Burkel, Anja (2014): *Was darf's denn sein, junger Mann?*, Berlin: Ullstein Buchverlage.

Caro, Francis (2008): *Produktives Altern und ehrenamtliches Engagement in den USA. Konzeptuelle Überlegungen, empirische Befunde und Implikationen für die Politik*, in: Erlinghagen, Marcel / Hank, Karsten (Hrsgg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 75-92.

Caughey, Angela (2015): *Das Demenz-Buch. Praktische und persönliche Ratschläge für pflegende Angehörige und professionelle Helfer*, Englisch-deutsch übersetzt und hrsg. von Dieter Fuchs, Stuttgart: Schattauer GmbH.

Christen, Thomas (2007): *Ferngespräche*, Norderstedt: Books on Demand.

Christen, Thomas (2010): *Windweit der Mensch*, Norderstedt: Books on Demand.

Christen, Thomas (2012): *Abend vor der Nacht*, Zürich/Berlin: Seccession Verlag für Literatur.

Christen, Thomas (2013a): *Winterfieber oder die Überreizung einer Seele*, Norderstedt: Books on Demand.

Christen, Thomas (2013b): *Die Privilegierten* (E-Book), Düsseldorf: Thomas Christen (Eigenverlag).

Christen, Thomas (2014): *Im Schatten der Hundstage*, Leipzig: Engelsdorfer.

Christen, Thomas (2015): *Die Abendgesellschaft der Quartiesleute. Hamburger Generationenroman*, Hamburg: Acabus Verlag.

Christen, Thomas (2016a): *Jenseits der Pforten*, Norderstedt: Books on Demand.

Christen, Thomas (2016b): Persönliche E-Mail von Thomas Christen, 09.11. 2016.

Chivers, Sally / Kriebemegg, Ulla (2017): *Care Home Stories. Aging Disability, and Long-Term Residential Care*, in: Dies. (Hrsg.), *Care Home Stories. Aging Disability, and Long-Term Residential Care*, Bielefeld: Transcript, 17-28.

Cicero, Marcus Tullius (1998): *Cato maior de senectute. Cato der Ältere über das Alter*, Lateinisch-deutsch übersetzt und hrsg. von Harald Merklin, Stuttgart: Reclam Universalbibliothek.

Cilluffo, Anthony / Cohn, D'vera (2018): *7 Demographic Trends Shaping the U.S. and the World in 2018*, in: Pew Research Center (Hrsg.), *Factank. News in the Numbers*, April: <http://www.pewresearch.org/fact-tank/2018/04/25/7-demographic-trends-shaping-the-u-s-and-the-world-in-2018/> [1.5.2018].

Cohen, Julie (2015): *Falling*, London: Black Swan.

Cumming, Elaine / Henry, William (1961): *Growing Old. The Process of Disengagement*, New York: Basic Books.

Czakert, Judith (2016): *Demenz und Literatur*, in: Wintzer, Jeannine (Hrsg.), *Qualitative Methoden in der Sozialforschung. Forschungsbeispiele von Studierenden für Studierende*, Berlin: Springer, 231-240.

Czarnecka, Mirosława (2012): *Bilder des Alters. Die „alte Frau“ im 17. Jahrhundert - zwischen Selbstzeugnissen und literarischen Projektionen*, in: Zeitschrift für Germanistik, Nr. 2 (22), 332-344.
Dath, Dietmar (2007): *Waffenwetter*, Berlin: Suhrkamp.

Daszkowski, Alexandra (2003): *Das Körperbild bei Frauen und Männern. Evolutionstheoretische und kulturelle Faktoren*, Marburg: Tectum.

De Beauvoir, Simone (2000): *Das Alter. Essay*, Französisch-deutsch übersetzt und hrsg. von Anjuta Aigner-Dünnwald und Ruth Henry, Reinbeck bei Hamburg⁶: Rowohlt.

Dederich, Markus (2010): *Zur medialen Repräsentation alter behinderter Körper in der Gegenwart*, in: Mehlmann, Sabine / Ruby, Sigrid (Hrsg.), *„Für Dein Alter siehst Du gut aus!“. Von der Un/Sichtbarkeit des alternden Körpers im Horizont des demographischen Wandels. Multidisziplinäre Perspektiven*, Bielefeld: Transcript, 107-122.

Degele, Nina (2004): *Sich schön machen. Zur Soziologie von Geschlecht und Schönheitshandeln*, Wiesbaden VS-Verlag.

Dehler, Christina (2013): *Vergessene Erinnerungen. Alzheimer-Demenz in Martin Suters „Small World“ und Arno Geigers „Der alte König in seinem Exil“*, Bamberg: University of Bamberg Press.

Denninger, Tina (2017): *Im Auge des Betrachters. Blicke auf Alter, Körper und Schönheit*, in: Keller, Reiner / Meuser, Michael (Hrsg.), *Alter(n) und vergängliche Körper*, Wiesbaden: Springer, 109-130.

Denninger, Tina (2018): *Blicke auf Schönheit und Alter. Körperbilder alternder Menschen*, Wiesbaden: Springer.

Derra, Julia (2012): *Das Streben nach Jugendlichkeit in einer alternden Gesellschaft. Eine Analyse altersbedingter Körperveränderungen in Medien und Gesellschaft*, Baden-Baden: Nomos.

Diamond, Jared (2012): *Vermächtnis. Was wir von traditionellen Gesellschaften lernen können*, English-deutsch übersetzt und hrsg. von Sebastian Vogel, Frankfurt am Main: Fischer.

Dowideit, Anette (2012): *Endstation Altenheim. Alltag und Missstände in der deutschen Pflege*, München: Redline.

Downham, Jenny (2015): *Unbecoming*, Oxford: David Fickling Books.

Downs, Murna (2013): *Embodiment. The implications for living well with Dementia*, in: *Dementia*, Nr. 3 (23), 368-374.

Draesner, Ulrike (2006): *Ichs Heimweg macht alles allein*, in: Obermüller, Klara (Hrsg.), *Es schneit in meinem Kopf. Erzählungen über Alzheimer*, Zürich: Nagel & Kimche, 59-81.

Ehlers, Jürgen (2011): *Das Eiszeitalter*, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Ehmer, Josef (2008): *Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft*, in: Staudinger, Ursula / Häfner, Heinz (Hrsg.), *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin: Springer-Verlag, 149-172.

Eichenberg, Ariane (2009): *Familie – Ich – Nation. Narrative Analysen zeitgenössischer Generationenromane*, Göttingen: V&R unipress.

Ekert, Bärbel / Ekert Christiane (2013): *Psychologie für Pflegeberufe*, Leipzig³: Thieme.

Elm, Dorothee et al., Hrsg. (2009): *Altestopoi. Das Wissen von den Lebensaltern in Literatur, Kunst und Theologie*, Berlin: Walter de Gruyter.

Elwert, Georg (1994): *Alter im interkulturellen Vergleich*, in: Baltes, Paul / Mittelstrass, Jürgen / Staudinger, Ursula (Hrsgg.), *Alter und Altern. Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie*, Berlin: Walter de Gruyter, 260-282.

Eastman, Mary (1984): *Dahcotah. Life and legends of the Sioux*, Minneapolis: Ross & Haines.

Faltermaier, Toni et. al. (2013): *Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters*, Stuttgart³: Kohlhammer.

Fangerau, Heiner et al. (2007): *Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.), *Alterskulturen und Potentiale des Alter(n)s*, Berlin: Akademie, 7-18.

Fangerau, Heiner (2009): *Alternde Zellen, Menschen und Gesellschaften. Biomedizinische Alterstheorien zwischen Degeneration und Regeneration im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: Herwig, Henriette (Hrsg.), *Alterskonzepte in Literatur, bildender Kunst, Film und Medizin*, Berlin: Rombach, 145-166.

Featherstone, Mike / Hepworth, Mike (1991): *Mask of Ageing and the Postmodern Llife Course*, in: Featherstone, Mike / Hepworth, Mike / Turner, Bryan (Hrsg.), *The body. Social process and cultural theory*, London: Sage, 371-389.

Featherstone, Mike / Hepworth, Mike (1995): *Images of Positive Aging. A case study of Retirement Choice magazine*, in: Featherstone, Mike / Wernick, Andrew (Hrsg.), *Images of Aging. Cultural representations of later life*, London: Routledge, 29-46.

Ferry, Peter (2015): *Old Heart*, Cave Creek: Unbridled Books.

Fitoussi, Marc (2015): *La Ritournelle*, Frankreich: Société nouvelle de distribution (SND).

Fitzon, Thorsten (2012): *Schwellenjahre – Zeitreflexion im Alternsnarrativ. Arthur Schnitzlers Erzählung „Frau Beate und ihr Sohn“*, in: Fitzon, Thorsten et al. (Hrsg.), *Alterszäsuren. Zeit und Lebensalter in Literatur, Theologie und Geschichte*, Berlin: Walter de Gruyter, 405-432.

Fludernik, Monika (2006): *Einführung in die Erzähltheorie*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Förstl, Hans / Köpf, Gerhard (2007): *Altersdemenz in der Literatur - von der Antike bis zur Moderne*, in: Universitas 62, 1132-1143.

Franzen, Jonathan (2001): *My Father's Brain*, London: Belmont Press.

Franzen, Jonathan (2002): *The Corrections*, New York: Picador USA.

Francis, Biran (2011): *Natural Order*, Toronto: Doubleday Canada.

Freiburg, Rudolf / Kretzschmar, Dirk (2012): *Vorwort*, in: Dies. (Hrsg.), *Alter (n) in Literatur und Kultur der Gegenwart*, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, v-vi.

Freitag, Christel (2010): *Der eigensinnige Opa. Ingrid Noll: Ehrenwort. Diogenes*, in: Deutschlandfunk (Hrsg.), *Büchermarkt*, Oktober: [http://www.deutschlandfunk.de/der-eigensinnige-opa.700.de.html?](http://www.deutschlandfunk.de/der-eigensinnige-opa.700.de.html?dram:article_id=84782)
dram:article_id=84782 [2.3.2017].

Frenzel, Elisabeth (2008): *Alte, Der verliebte*, in: Dies. (Hrsg.), *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, Stuttgart⁶: Kröners Taschenausgaben, 1-11.

Friedrich, Udo (2012): *Altersstufen als Narrative und Metaphern in mittelalterlichen Wissens- und Erziehungsdiskursen*, in: Fitton, Thorsten et al. (Hrsg.), *Alterszäsuren. Zeit und Lebensalter in Literatur, Theologie und Geschichte*, Berlin: Walter de Gruyter.

Friedrich, Sabine / Keilhauer, Anette (2012): *Erzählen im Zeichen des Verlustes: Formen der narrativen Auseinandersetzung mit Demenzerkrankungen in der französischen Gegenwartsliteratur*, in: Freiburg, Rudolf / Kretzschmar, Dirk (Hrsg.), *Alter(n) in Literatur und Kultur der Gegenwart*, Würzburg: Königshausen & Neumann.

Fröhlich, Alexandra (2016): *Gestorben wird immer*, München: Penguin.

Fuchs, Thomas (2000): *Das Gedächtnis des Leibes*, in: Phänomenologische Forschungen, Neue Folge, Nr. 1 (5), 71-89.

Geiger, Arno (2005): *Es geht uns gut*, München: Carl Hanser.

Geiger, Arno (2011): *Der alte König in seinem Exil*, München: Carl Hanser.

Geissler, Rainer / Meyer Thomas (2002): *Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung*³, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Gelfert, Hans-Dieter (1993): *Wie interpretiert man einen Roman?*, Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Gerlof, Kathrin (2011): *Alle Zeit*, Berlin: Aufbau Verlag.

Gern, Christiane (1992): *Geschlechtsrollen: Stabilität oder Wandel? Eine empirische Analyse anhand von Heiratsinseraten*, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Gilleard, Chris (2002): *Women Aging and Body Talk*, in: Andersson, Lars (Hrsg.), *Cultural Gerontology*, Westport: Auburn House, 139-160.

Gilleard, Chris / Higgs, Paul (2011): *Ageing Abjection and Embodiment in the Fourth Age*, in: Journal of Ageing Studies, Nr. 2 (25), 135-142.

Gilson, Elke (2006): *"Doch das Paradies ist verriegelt..." Zum Werk von Monika Maron*, Frankfurt am Main: Fischer.

Glatzer, Richard / Westmoreland, Wash (2014): *Still Alice, USA*: Lutzus-Brown, Killer Films, BSM Studio.

Göckenjan, Gerd (2009): *Die „Erfindung“ der Grossmutter im 19. Jahrhundert*, in: Herwig, Henriette (Hrsg.), *Alterskonzepte in Literatur, bildender Kunst, Film und Medizin*, Freiburg i. Br.: Rombach, 103-122.

Göckenjan, Gerd (2010): *Altersbilder in der Geschichte*, in: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Alter*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 403-414.

Godoy-Benesch, Rahel (2015): *Kompass zur Altersbelletristik der Gegenwart. Trends, Analysen, Interpretationen*, Zürich: Pro Senectute.

Goffman, Erving (1996): *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München⁵: Piper.

Graf, Friedrich Wilhelm (2010): *Einleitung. Vom eigenen Glück des Alters*, in: Ders. (Hrsg.), *Über Glück und Unglück des Alters*, München: C.H. Beck oHG, 7-18.

Golden, Marita (2017): *The Wide Circumference of Love*, New York: Arcade Publishing.

Graubner, Bernd / Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (2013): *ICD-10-GM 2014 Systematisches Verzeichnis. Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. 10. Revision – German Modification Version 2014*, Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.

Grebe, Heinrich (2015): *Die Wiederbelebung der „leeren Hülle“. Zur metaphorischen Ko-Konstruktion von Demenz in potenzialorientierten Kontexten*, in: Zeitschrift für Volkskunde, Nr. 2 (111), 236-256.

Grebe, Heinrich / Otto, Welf-Gerrit / Zimmermann, Harm-Peer (2013): *The Journey into the Land of Forgetfulness. Metaphors of Aging and Dementia in Media*, in: Kriebnegg, Ulla / Maierhofer, Roberta (Hrsg.), *The Ages of Life. Living and Aging in Conflict?*, Bielefeld: Transcript-Verlag, 89-106.

Grebe, Heinrich (2018): *„Gute Praxis“ als Ausweg? Zum Verhältnis von familialer Demenzzsorge und Expert/innenrat*, in: Zimmermann, Harm-Peer (Hrsg.), *Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann*, Frankfurt/New York: Campus, 217-234.

Greif, Birgit (2012): *Das aktuelle Handbuch der Pflegestufen: Alle Ansprüche kennen und ausschöpfen; Kein Geld verschenken; Checklisten, Beispiele, Musterschreiben*, Regensburg²: Walhalla und Praetoria.

Grimm, Jacob (2010): *Rede über das Alter. Rede auf Wilhelm Grimm*, Göttingen: Steidl Verlag.

Grimm, Valerie (2014): *Demenz und Demografischer Wandel - Herausforderungen für den Gesundheitssektor*, Hamburg: Diplomica.

Grünnig, Michaela (2015): *Ohne Ziel ist der Weg auch egal*, München: Droemer Knauer.

Gugutzer, Robert (2004): *Soziologie des Körpers*, Bielefeld: Transcript.

Güllner, Manfred / Thierhoff, Thorsten/Forsa – Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH (2016): *Angst vor Krankheiten*, Hamburg: DAK-Gesundheit, <https://www.dak.de/dak/download/forsa-studie-angst-vor-krankheiten-1859648.pdf> [18.10.2017].

Gullette, Margaret (1988): *Safe at Last in the Middle Years. The Invention of the Midlife Progress Novel*, New York: Berkeley.

Guttman, David (2008): *Finding Meaning in Life, at Midlife and Beyond. Wisdom and Spirit from Logotherapy*, Westport: Praeger Publishers.

Gymnich Marion (2004): *Konzepte literarischer Figuren und Figurencharakterisierung*, In: Nünning Vera,/ Nünning Ansgar (Hrsg.), *Erzähltextanalyse und Gender Studies*, Stuttgart: J.B. Metzler, 122-142.

Haas, Katrin (2011): *Wohnen und Pflege im Alter: Selbstständig leben, Entlastung holen, Heim finanzieren*, Zürich: Beobachter Edition.

Haberkern, Klaus (2009): *Pflege in Europa. Familie und Wohlfahrtsstaat*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hag, Thomas (2012): *„Am Abend vor der Nacht“ - Düsseldorfer legt Debüt-Roman vor*, in: NRZ (Hrsg.), *Buchvorstellung*, <https://www.nrz.de/staedte/duesseldorf/am-abend-vor-der-nacht-duessel-dorfer-legt-debuet-roman-vor-id6453168.html> [12.12.2017].

Hagelmoser, Rebecca et al. (2012): *Die Medialisierung des Erzählens – narratologische und intermediale Erzähltext und Medienanalyse*, in: Klawitter, Jana / Lobin, Henning / Schmidt, Torben

(Hrsg.), *Kulturwissenschaften Digital. Neue Forschungsfragen und Methoden*, Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Hagena, Katharina (2008): *Der Geschmack von Apfelkernen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Hahn, Ulla (2003): *Unschärfe Bilder*, München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Haigh, Andrew (2015): *45 Years*, Grossbritannien: The Buerau.

Haller, Miriam (2004): „Ageing trouble“. *Literarische Stereotype des Alter(n)s und Strategien ihrer performativen Neueinschreibung*, in: Krauss, Eckhard / Initiativ Forum Generationenvertrag (Hrsg.), *Altern ist anders. IFG, das Forum zum Querdenken*, Münster: LIT Verlag, 170-188.

Haller, Miriam (2005): „Unwürdige Greisinnen“. „Ageing trouble“ im literarischen Text, in: Hartung, Heike (Hrsg.), *Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcript, 45-64.

Haller, Miriam (2008): *Altern erzählen. „Rites de passage“ als narratives Muster im zeitgenössischen Roman*, in: Ferring, Dieter et al. (Hrsg.), *Soziokulturelle Konstruktion des Alters. Transdisziplinäre Perspektiven*, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, 95-119.

Haller, Miriam (2009): *Die „Neuen Alten“? Performative Resignifikation der Altersoptik im zeitgenössischen Reifungsroman*, in: Elm, Dorothee et al., (Hrsg.), *Alterstopoi. Das Wissen von den Lebensaltern in Literatur, Kunst und Theologie*, Berlin: Walter de Gruyter, 229-248.

Haller Miriam (2010): *Undoing Age. Die Performativität des alternden Körpers im autobiographischen Text*, in: Mehlmann, Sabine / Ruby, Sigrid (Hrsg.), „Für Dein Alter siehst Du gut aus!“ *Von der Un/Sichtbarkeit des alternden Körpers im Horizont des demographischen Wandels. Multidisziplinäre Perspektiven*, Bielefeld: Transcript, 215-234.

Haller, Miriam / Küpper, Thomas (2010): *Kulturwissenschaftliche Alternsstudien*, in: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Alter*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 439-446.

Halliwell, Emma / Dittmar, Helga (2003): *A Qualitative Investigation of Women's and Men's Body Image Concerns and Their Attitudes Toward Aging*, in: Sex Roles, Nr. 11-12 (49), 675-685.

Harding, Robyn (2008): *Chronicles of a Midlife Crisis*, New York: Penguin Group.

Hartmann-Tews, Ilse / Tischer, Ulrike / Combrink, Claudia (2012): *Bewegtes Alter(n). Sozialstrukturelle Analysen von Sport im Alter*, Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Hartung, Anja (2016): *Liebe als Selbstfindungsprozess im Alter. Variationen und Spielarten der späten Liebe im zeitgenössischen Film*, in: Herwig, Henriette / Hülsen-Esch, Andrea (Hrsg.), *Alte im Film und auf der Bühne. Neue Altersbilder und Altersrollen in den darstellenden Künsten*, Bielefeld: Transcript, 55-72.

Hartung, Heike, Hrsg. (2005): *Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcript.

Hartung, Heike et al. (2007): *Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.), *Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht im kulturellen Diskurs*, Wien: Böhlau, 1-14.

Hartung, Heike (2010): *Fremde im Spiegel. Körperwahrnehmung und Demenz*, in: Mehlmann, Sabine / Ruby, Sigrid (Hrsg.), „Für Dein Alter siehst Du gut aus!“ *Von der Un / Sichtbarkeit des alternden Körpers im Horizont des demographischen Wandels. Multidisziplinäre Perspektiven*, Bielefeld: Transcript, 123-138.

Hartung, Heike (2018): *Introduction. The Concept of Embodiment in Modern Culture*, in: Dies. Hrsg., *Embodied Narration. Illness, Death and Dying in Modern Culture*, Bielefeld: Transcript, 9-20.

- Heiderich, Birgit (2014): *Sterben hat seine Zeit. Ein Buch vom Abschied*, Tübingen: Klöpfer & Meyer.
- Heinrich-Alward, Annabell (2015): *Anna plaudert mit...Ellen Berg*, in: AnnasBuecherStapel (Hrsg.), *Interview*, <https://annasbuecherstapel.de/interview-anna-plaudert-mit-ellen-berg/> [12.12.2017].
- Heinzelmann, Martin (2004): *Das Altenheim - immer noch eine „Totale Institution“? Eine Untersuchung des Binnenlebens zweier Altenheime*, Göttingen: Cuvillier.
- Held, Annegret (2005): *Die letzten Dinge*, Frankfurt a. M.: Eichborn.
- Hentschel, Christian / Bettermann, Matthias (2015): *Alt - Krank - Blank? Worauf es im Alter wirklich ankommt*, Berlin: Springer.
- Hepburn, Janet (2013): *Flee, Fly, Flown*, Toronto: Second Story Press.
- Hepworth, Mike / Featherstone, Mike (1982): *Surviving middle age*, Oxford: Basil Blackwell.
- Herwig, Henriette (2006): *Alter(n) und Geschlecht in ausgewählter Prosa Theodor Fontanes*, in: Von Hülsen-Esch, Andrea / Westermann-Angerhausen, Hiltrud (Hrsg.), *Zum Sterben schön. Alter, Totentanz und Sterbekunst von 1500 bis heute*, Regensburg: Schnell & Steiner, 52-62.
- Herwig, Henriette, Hrsg., (2009): *Alterskonzepte in Literatur, bildender Kunst, Film und Medizin*, Berlin: Rombach.
- Herwig, Henriette (2014a): *Für eine neue Kultur der Integration des Alters*, in: Dies. (Hrsg.), *Merkwürdige Alte. Zu einer literarischen und bildlichen Kultur des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcript, 7-33.
- Herwig, Henriette (2014b): *Alte und junge Paare im Pflegeheimroman der Gegenwart. Annette Pehnts „Haus der Schildkröten“ und Jürg Schubigers „Haller und Helen“*, in: Dies. (Hrsg.), *Merkwürdige Alte. Zu einer literarischen und bildlichen Kultur des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcript, 229-251.
- Herwig, Henriette (2015): *Literarische Alterskonstruktionen als Medien der Erinnerung und der Reflexion epochalen Wandels. Theodor Fontanes „Der Stechlin“, Wilhelm Raabes „Altershausen“, und Christa Wolfs „Leibhaftig“*, in: Von Hülsen-Esch, Andrea (Hrsg.), *Alter(n) neu denken. Konzepte für eine neue Alter(n)skultur*, Bielefeld: Transcript, 41-70.
- Herwig Henriette et al. (2016): *Film- und Bühnenkunst aus der Sicht kulturwissenschaftlicher Alter(n)sforschung*, in: Herwig, Henriette / Hülsen-Esch, Andrea (Hrsg.), *Alte im Film und auf der Bühne. Neue Altersbilder und Altersrollen in den darstellenden Künsten*, Bielefeld: Transcript, 9-26.
- Hinteregger, Amanda (2018): *Die intersektionale Verschränkung des „weiblichen Alters“ in der spanischen Gedächtnisliteratur – „Alte Frauen“ als zuverlässige Erinnerungserzählerinnen?*, in: Dierckx, Heike / Wagner, Dominik / Jakob, Silke (Hrsg.), *Intersektionalität und Biografie. Interdisziplinäre Zugänge zu Theorie, Methode und Forschung*, Opladen: Barbara Budrich, 157-176.
- Hodgman, George (2015): *Bettyville*, New York: Viking Penguin.
- Höppner, Grit (2011): *Alt und schön. Geschlecht und Körperbilder im Kontext neoliberaler Gesellschaften*, Wiesbaden: Springer.
- Höpflinger, François (2010): *Intergenerationenprojekte - in Arbeitswelt und Nachbarschaft*, in: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (Hrsg.), *Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik*, Bern: SAGW, 181-196.
- Höpflinger, François (2016): *Zur Entwicklung (post-)moderner Altersbilder – Leitvorstellungen und Realität*, in: Zimmermann, Harm-Peer / Kruse, Andreas / Rentsch, Thomas (Hrsg.), *Kulturen des Alterns. Plädoyers für ein gutes Leben bis ins hohe Alter*, Frankfurt am Main: Campus, 287-302.

Hötzendorfer, Claudia (2012): *Interview: Ingrid Noll – „Ich schreibe Menschengeschichten“*, in: Culture & Spirit. Das Magazin für Kultur und Lifestyle (Hrsg.), *Autoren auf Lesereise*, August: <https://www.culture-and-spirit.com/interview-ingrid-noll-ich-schreibe-menschengeschichten/> [27.6.2017].

Hoskins, Janet (1998): *Biographical objects. How things tell the stories of people's lives*, New York: Routledge.

Howe, Deborah (2018): *Planning for Aging. Addressing Issues of Equity*, in: Krumholz, Norman / Hexer Kathryn (Hrsg.), *Advancing Equity Planning Now*, London: Cornell University Press, 203-226.

Höwler, Elisabeth (2007): *Interaktionen zwischen Pflegenden und Personen mit Demenz. Ein pflegedidaktisches Konzept für Ausbildung und Praxis*, Stuttgart: W. Kohlhammer.

Hughes, Julian (2001): *Views of the Person with Dementia*, in: Journal of Medical Ethics, Nr. 2 (27), 86-91.

Ingelman-Sundberg, Catharina (2012): *The Little Old Lady Who Broke All the Rules*, London: Pan Books.

Innes, Anthea (2009): *Dementia Studies. A Social Science Perspective*, London : SAGE Publications.

Institut für Demoskopie Allensbach (2009): *Pflege Deutschland. Ansichten der Bevölkerung über Pflegequalität und Pflegesituation. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung im Auftrag der Marseille-Kliniken AG*, Juli: <http://www.mk-kliniken.de/pdf/presse/Allensbach-Studie.pdf> [18.4.2016].

Ironside, Virginia (2009): *The Virginia Monologues. Twenty Reasons Why Growing Old is Great*, London: Penguin Books.

Janson, Brigitte (2015): *Holunderherzen*, Berlin: List Taschenbuch.

Janz, Katharina (2009): *Gemeinsames Wohnen im Alter: Von der Alten-WG bis zum Mehrgenerationenwohnen. Neue Herausforderungen für die Verbraucherberatung?*, Hamburg: Diplomica.

Joosen, Vanessa (2018): *Introduction*, in: Dies. (Hrsg.), *Connecting Childhood and Old Age in Popular Media*, Jackson: University Press of Mississippi, 3-25.

Jonasson, Jonas (2011): *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand*, englisch-deutsch übersetzt und hrsg. von Wibke Kuhn, München: Carl's Books.

Kaden, Wolfgang / Kilz, Hans (1994): *„Ich bin ein grosser Angsthase.“ Interview mit der Schriftstellerin Ingrid Noll über den ganz normalen Mord*, in: Augstein, Rudolf (Hrsg.), *Wie das System Kohl funktioniert. Die Machtmaschine*, Der Spiegel 31/1994, 154, Hamburg: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13684047.html> [27.4.2017].

Kastner, Ulrich / Löbach, Rita (2007): *Handbuch Demenz*, München: Urban & Fischer.

Kastner, Ulrich / Löbach, Rita (2013): *Pflege Wissen Demenz*, München: Urban & Fischer.

Katschnig-Fasch, Elisabeth (1998): *Möblierter Sinn. Städtische Wohn- und Lebensstile*, Wien: Böhlau.

Kaufmann, Franz-Xavier (2008): *Was meint Alter? Was bewirkt demografisches Altern? Soziologische Perspektiven*, in: Staudinger, Ursula / Häfner, Heinz (Hrsg.), *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin: Springer.

Keller, Reiner / Meuser, Michael (2017): *Alter(n) und vergängliche Körper*, in: Dies. (Hrsg.), *Alter(n) und vergängliche Körper*, Wiesbaden: Springer, 1-12.

Kern, Björn (2005): *Einmal noch Marseille*, München: C.H. Beck.

Kiesel, Helmuth (2008): *Das Alter in der Literatur*, in: Staudinger, Ursula / Häfner, Heinz (Hrsg.), *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin: Springer, 173-188.

Kitwood, Tom (1993): *Towards a theory of dementia care. The interpersonal process*, in: *Ageing and Society*, Nr. 1 (13), 51-67.

Kawase, Naomi (2015): *Kirschblüten und rote Bohnen*, Japan: Aeon Entertainment.

Klare, Jörn (2012): *Als meine Mutter ihre Küche nicht mehr fand. Vom Wert des Lebens mit Demenz*, Berlin: Suhrkamp.

Klie, Thomas (2014): *Wenn Kümmern die Alten?. Auf dem Weg in eine sorgende Gesellschaft*, München: Pattloch.

Köcher, Renate / Bruttel Oliver (2012): *Generali Altersstudie 2013: Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren*, Frankfurt am Main: Fischer.

Köcher, Renate et al. (2017): *Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben. Repräsentative Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach mit Kommentaren des wissenschaftlichen Beirats der Generali Studie 2017*, Berlin: Springer, 209-212.

Kocka, Jürgen (2008): *Chancen und Herausforderungen einer alternden Gesellschaft*, in: Staudinger, Ursula / Häfner, Heinz (Hrsg.), *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin: Springer, 217-236.

Köhler, Harriet (2007): *Ostersonntag*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Köhler-Oswald, Heike (2017): *Graue Witwen*, Berlin: Bild und Heimat.

Kohli, Martin (2000): *Der Alters-Survey als Instrument wissenschaftlicher Beobachtung*, in: Kohli, Martin / Künemund, Harald (Hrsg.), *Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey*, Opladen: Leske+Budrich, 10-32.

Köhler-Oswald, Heike (2017): *Graue Witwen. Ein Weimar-Krimi*, Berlin: Bebug.

Kohlmeier, Michael (2007): *Abendland*, München: Carl Hanser.

Koll-Stobbe, Amei (2005): *Forever young? Sprachliche Kodierungen von Jugend und Alter*, in: Hartung, Heike, (Hrsg.), *Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcript Verlag, 237-252.

Kontos, Pia / Martin, Wendy (2013): *Embodiment and dementia. Exploring critical narratives of selfhood, surveillance, and dementia care*, in: *Dementia*, Nr. 3 (12), 288-302.

Köpf, Gerhard (2006): *Ein alter Herr. Novelle*, Tübingen: Klöpfer und Meyer.

Köstler, Ursula / Marks, Heike (2017): *Mehrgenerationenhäuser als gelebtes genossenschaftliches Gemeinschaftsprinzip*, in: Schmale, Ingrid / Blome-Drees, Johannes (Hrsg.), *Genossenschaft innovativ. Genossenschaften als neue Organisationsform in der Sozialwirtschaft*, Wiesbaden: Springer, 217-228.

Krahmer, Utz / Schellhorn, Helmut (2018): *Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII. Leistungen der Sozialhilfe bei Pflegebedarf*, Hannover⁶: Vincentz Network.

Krämer, Günter / Förstl, Hans (2008): *Alzheimer und andere Demenzformen. Die häufigsten Fragen*, Stuttgart: Trias.

Krasberg, Ulrike (2013): *„Hab ich vergessen, ich hab nämlich Alzheimer!“: Beobachtungen einer Ethnologin in Demenzwohngruppen*, Bern: Verlag Hans Huber.

Krause, Peter (2004): *Medienanalyse als kulturwissenschaftlicher Zugang zum Politischen*, in: Schelling, Birgit (Hrsg.), *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorie, Methoden, Problemstellungen*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 83-106.

Kravitz, Bennett (2010): *Representations of Illness in Literature and Film*, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.

Krekula, Clary (2007): *The Intersection of Age and Gender. Reworking Gender Theory and Social Gerontology*, in: *Current Sociology*, Nr. 2 (55), 155-171.

Kremer-Preiss, Ursula / Stolarz, Holger / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): *Leben und Wohnen für alle Lebensalter. Bedarfsgerecht, barrierefrei, selbstbestimmt. Praxisbeispiele und Handlungsempfehlungen*, Berlin: BMFSFJ, <http://www.bmfsfj.de/Redaktion/BMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/leben-und-wohnen-fuer-alle-lebensalter.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [10.6.2016].

Kremer-Preiss, Ursula (2012): *Aktuelle und zukunftssträchtige Wohnformen für das Alter*, in: Wahl, Hans-Werner / Tesch-Römer, Clemens / Ziegelmann Jochen (Hrsg.), *Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen*, Stuttgart: Kohlhammer, 554-561.

Kreutzner, Gabriele (2015): *Zwischen Reflexion und konkretem Tun*, in: Dies. / Rothe, Verena / Gronemeyer, Reimer (Hrsg.), *Im Leben bleiben. Unterwegs zu Demenzfreundlichen Kommunen*, Bielefeld: Transcript, 237-278.

Kriebenneg, Ulla (2013): „*It'll Remain a Shock for a While*“. *Resisting Socialization into Long-Term Care in Joan Barfoot's „Exit Lines“*, in: Von Hülsen-Esch, Andrea / Seidler, Miriam / Tagsold, Christian (Hrsg.), *Methoden der Alter(n)sforschung. Disziplinäre Positionen und transdisziplinäre Perspektiven*, Bielefeld: Transcript, 189-208.

Kriebenneg, Ulla (2018): *Forget, Forgot, Forgotten? Cultural Constructions of Dementia in Janet Hepburn's Care Home Novel „Flee, Fly, Flown“* (2013), in: Harm-Peer Zimmermann (Hrsg.), *Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann*, Frankfurt am Main: Campus, 361-384.

Kriebenneg, Ulla / Maierhofer, Roberta (2013): *The Ages of Life. Living and Aging in Conflict?*, in: Dies. (Hrsg.), *The Ages of Life. Living and Aging in Conflict?*, Bielefeld: Transcript, 9-20.

Krings-Heckemeier, Marie-Therese (2009), *Neue Wohnformen für ältere Menschen*, in: Feddersen, Eckhard / Lüdtke, Insa (Hrsg.), *Wohnen im Alter*, Basel: Birkhäuser, 22-25.

Krones, Susanne (2012): *Späte Debütanten. Von schriftstellerischen Anfängen in fortgeschrittenem Alter*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, Nr. 2 (22), 259-273.

Kruse, Andreas (2012): *Mitverantwortliches Leben und gelingendes Altern aus individueller und gesellschaftlicher Sicht*, in: Institut für Demoskopie Allensbach/ Generali Zukunftsfonds (Hrsg.): *Generali Altersstudie 2013: Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verlag, 372-382.

Kui, Alexandra (2010): *Wiedergänger*, Hamburg: Hoffmann und Campe.

Kunow, Rüdiger (2005): „*Ins Graue*“. *Zur kulturellen Konstruktion von Altern und Alter*, in: Hartung, Heike, (Hrsg.), *Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcript Verlag, 21-44.

Lange-Lagemann, Dieter (2010): *Betreutes Wohnen im Alter: Anforderungen an Seniorenwohnanlagen im ländlichen Raum*, Hamburg: Diplomica.

Laz, Cheryl (1998): *Act Your Age*, in: *Sociological Forum*, Nr. 1 (13), 85-113.

Lemon, Bruce / Begtson, Vern / Peterson, James (1972): *An Exploration of the Activity Theory of Aging. Activity Types and Life Satisfaction Among In-movers to a Retirement Community*, in: Journal of Gerontology, Nr. 4 (27), 511-523.

Lenz, Karl / Rudolph, Martin / Sickendiek, Ursel (1999): *Alter und Altern aus sozialgerontologischer Sicht*, in: Dies. (Hrsg.), *Die alternde Gesellschaft. Problemfelder gesellschaftlichen Umgangs mit Alten und Alter*, Weinheim: Juventa, 7-96.

Leosdottir, Jonina (2016): *Meine Familie und andere Katastrophen*, Isländisch-deutsch übersetzt und hrsg. von Tina Flecken, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Lercher, Lisa (2013): *Mord im besten Alter*, Innsbruck: Haymon Verlag.

Liess, Kathrin (2009): „Der Glanz der Alten ist ihr graues Haar“. Zur Alterstopik in der alttestamentlichen und apokryphen Weisheitsliteratur, in: Elm, Dorothee et al. (Hrsg.), *Alterstopoi. Das Wissen von den Lebensaltern in Literatur, Kunst und Theologie*, Berlin: Walter de Gruyter, 19-48.

Lilienthal, Andreas (2007): *Der Reisemarkt für Senioren*, Paderborn: CT Salzwasser.

Linzbach, Christoph / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jungen (2012): *Vorwort*, in: Emminghaus, Christoph / Staats, Melanie / Gess, Christopher (Hrsg.), *Lokale Infrastruktur für alle Generationen. Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser*, Bielefeld: W. Bertelsmann, 7-12.

Lipman, Elinor (2013): *The View from Penthouse B*, New York: Mariner Books.

Liu, Edgar / Easthope, Hazel (2017): Living with the family in Australian cities, in: Dis. (Hrsg.), *Multigenerational Family Living. Evidence and Policy Implications from Australia*, New York: Routledge, 1-13.

Louis, Chantal (2015): *Ommas Glück. Das Leben meiner Grossmutter in ihrer Demenz-WG*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Ludewig, Isabell (2011): *Lebenskunst in der Literatur. Zeitgenössische fiktionale Autobiographien und Dimensionen moderner Ethiken des guten Lebens*, Tübingen: Narr Francke Attempto.

Mader, Petra (2013): *Fast ein Leben*, Tübingen: Silberburg-Verlag.

Maierhofer, Roberta (2012): *Das Leben als narrativer Akt. Altern als Erzählen*, in: Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina (Hrsg.), *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6 (2010/11)*, Innsbruck: Studienverlag, 97-112.

Mair, Meinhard (2015): *Erzähltextanalyse. Modelle, Kategorien, Parameter*, Stuttgart: Ibidem.

Mann, Heinrich (1905): *Professor Unrat*, München: Albert Langen.

Mann, Thomas (1953): *Die Betrogene*, Berlin: S. Fischer.

Maron, Monika (1981): *Flugsache*, Frankfurt am Main: S. Fischer.

Maron, Monika (1999): *Pawels Briefe*, Frankfurt am Main: S. Fischer.

Maron, Monika (2002): *Endmoränen*, Frankfurt am Main: S. Fischer.

Maron, Monika (2007): *Ach Glück*, Frankfurt am Main: S. Fischer.

März, Ursula (2016): *Ach wie putzig. Der Seniorenroman erfährt eine neue Jugend*, in: Zeit Online (Hrsg.), *Seniorenroman*, Oktober: <http://www.zeit.de/2016/40/seniorenroman-genre-literaturunterhaltung> [13.12.2017].

- Mayer, Anne-Kathrin (2009): *Vermittelte Altersbilder und individuelle Altersstereotype*. In: Schorb, Bernd / Hartung, Anja / Reißmann, Wolfgang (Hrsg.), *Medien und höheres Lebensalter. Theorie - Forschung - Praxis*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 114-129.
- McFarlane, Fiona (2013): *The Night Guest*, London: Hamish Hamilton.
- Medlicott, Joan (2000): *The Ladies of Covington Send Their Love*, New York: St Martin's Press.
- Meier, Beatrice (2015): *Alleine war gestern*, Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.
- Meier, Beatrice (2016): Persönliche E-Mail von Beatrice Meier, 22.6.2016.
- Meitzler, Matthias (2017): *Der alte Körper als Problemgenerator. Zur Normativität von Altersbildern*, in: Keller, Reiner / Meuser, Michael (Hrsg.), *Alter(n) und vergängliche Körper*, Wiesbaden: Springer, 45-66.
- Merchant, Judith (2012): *Loreley singt nicht mehr*, München: Knauer.
- Meyer-Hentschel, Hanne / Meyer-Hentschel Gundolf (2009): *Seniorenmarketing. Generationengerechte Entwicklung und Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen*, Göttingen²: Business Village.
- Meyers, Nancy (2015): *The Intern*, USA: Warner Bros. Pictures.
- Mielke (2013): *Rentner-WG. Ein Best-Ager-Roman aus Frankfurt*, Frankfurt: Mainbook.
- Mika, Bascha (2014): *Mutprobe. Frauen und das höllische Spiel mit dem Älterwerden*, München: Bertelsmann Verlag.
- Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina (2012): *Einleitung. Alter(n)*, in: Dies. (Hrsg.), *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6 (2010/11). Themenschwerpunkt: Altern(n)*, Innsbruck: Studienverlag, 9-18.
- Moggach, Deborah (2004): *These Foolish Things*, London: Vintage Books.
- Mortimer, John (2000): *The Summer of a Dormouse*: New York: Penguin.
- Mosley, Walter (2010): *The Last Days of Ptolemy Grey*, New York: Riverhead Books.
- Mötzing, Gisela (2017): *Aktivitäten und Alltagsgestaltung mit alten Menschen*, München⁴: Elsevier.
- Mühlbauer, Holger (2008): *Betreutes Wohnen für ältere Menschen. Dienstleistungsanforderungen nach DIN 77800*, Berlin: Beuth.
- Müller-Busch, Christof (2010): *Ärztliche Entscheidungen in Grenzsituationen. Patientenverfügungen als Instrumente des Dialogs*, in: Honnefelder, Ludger / Sturma, Dieter / Fuchs, Michael (Hrsg.), *Jahrbuch für Wissenschaft und Ethik*, Berlin: Walter de Gruyter, 193-211.
- Munro, Alice (2002): *The Bear Came Over the Mountain*, in: Dies. (Hrsg.), *Hateship, Friendship, Courtship, Loveship, Marriage*, London: Vintage, 275-323.
- Necker, Norbert (2016): *Entrez! Willkommen in unserer Senioren WG! Ein optimistischer Ausblick und echter Mutmacher für die Zukunft unserer Senioren generation*, Hamburg: Tredition.
- Neurath, Elisabeth (2003): *Theologie zwischen Leibfeindlichkeit und Körperboom. Aspekte christlicher Anthropologie*, in: Mascha, Hildegard / Fahrenwald, Claudia (Hrsg.), *Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung*, Oplanden: Leske + Budrich.
- Newerla, Andrea (2012): *Verwirrte pflegen, verwirrte Pflege? Handlungsprobleme und Handlungsstrategien in der stationären Pflege von Menschen mit Demenz – eine ethnographische Studie*, Berlin: LIT Verlag.

Niederhauser, Rebecca (2012): *Gemeinsam nicht allein sein: Die Alters-Wohngemeinschaft*, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Nr. 2 (108), 209-217.

Niederhauser, Rebecca (2016): *Neue Wohnformen für ein neues Alter(n)? – Kulturelle Verhandlungen von Alter(n) am Beispiel der Wohngemeinschaft*, in: Zimmermann, Harm-Peer / Kruse, Andreas / Rentsch, Thomas (Hrsg.), *Kulturen des Alterns. Ein Plädoyer für ein gutes Leben bis ins hohe Alter*, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 363-375.

Nienhüser, Werner (2002): *Alternde Belegschaften - betriebliche Ressource oder Belastung?*, in: Behrend, Christoph (Hrsg.), *Chancen für die Erwerbsarbeit im Alter. Betriebliche Personalpolitik und ältere Erwerbstätige*, Wiesbaden: Springer, 63-85.

Noll, Ingrid (1991): *Der Hahn ist tot*, Zürich: Diogenes.

Noll, Ingrid (1993): *Die Häupter meiner Lieben*, Zürich: Diogenes.

Noll, Ingrid (1994): *Die Apothekerin*, Zürich: Diogenes.

Noll, Ingrid (2010): *Ehrenwort*, Zürich: Diogenes.

Nünning, Vera / Nünning Ansgar (2010): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*, Stuttgart: J.B. Metzler.

Oded, Binnun / Brezis, Mihal (2018): *The Etruscan Smile*, USA: Po Valley Productions.

Ölke, Martina (2006): *Reisen in eine versunkene Provinz. Die DDR in der literarischen Retrospektive (Erwin Strittmatter: „Der Laden“ und Monika Maron: „Endmoränen“)*, in: Besslich, Barbara / Grätz, Katharina / Hildebrand, Olaf (Hrsgg.), *Wende des Erinnerns? Geschichtskonstruktionen in der deutschen Literatur nach 1989*, Berlin: Erich Schmitdt, 209-224.

Olschowsky, Burkhard (2005): *Einvernehmen und Konflikt. das Verhältnis zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen 1980-1989*, Osnabrück: Fibre.

Ossowski, Leonie (2001): *Die schöne Gegenwart*, München: Piper Verlag.

Osterland, Astrid (2000): *Nicht allein und nicht ins Heim. Alternative: Alten - WG*, Paderborn: Junfermann.

Ostheimer, Michael (2008): *Auf den Spuren des Schweigens. Auschwitz als literarischer Erinnerungsort in Judith Kuckarts „Lenas Liebe“ und Stephan Wackwitz' „Ein unsichtbares Land“*, in: Hahn, Hans-Henning / Hein-Kircher, Heidi / Kochanowska-Nieborak, Anna (Hrsg.), *Erinnerungskultur und Versöhnungskitsch*, Marburg: Verlag Herder-Institut, 149-162.

Ozankom, Claude (2011): *Alter und Altern im interkulturellen Vergleich. Das Beispiel Schwarzafrikas*, in: Gabriel, Karl / Jäger, Willi / Hoff Gregor (Hrsg.), *Alter und Altern als Herausforderung*, Freiburg: Verlag Karl Alber, 177-192.

Pagan, Camille (2018): *Woman Last Seen in Her Thirties*, Seattle: Lake Union Publishing.

Palte, Heike (2015): *Totgeprüft*, Erfurt: City Druck.

Parei, Inka (2005): *Was Dunkelheit war*, Frankfurt am Main Schöffling.

Parigger, Harald (2005): *Es tut fast gar nicht weh*, Düsseldorf: Patmos.

Pehnt, Annette (2008): *Haus der Schildkröten*, München: Piper.

Peintinger, Michael (2003): *Therapeutische Partnerschaft. Aufklärung zwischen Patientenautonomie und ärztlicher Selbstbestimmung*, Wien: Springer.

- Pelizäus-Hofmeister, Helga (2014): *Uneindeutige Altersbilder als Ausdruck einer ungewissen Lebensphase?*, in: Dies. (Hrsg.), *Der ungewisse Lebensabend? Alter(n) und Altersbilder aus der Perspektive von (Un-)Sicherheit im historischen und kulturellen Vergleich*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 11-24.
- Penckwitt, Sabine (2016): *Achtzehn Stufen*, Berlin: Epubli.
- Pfister, Manfred (1988): *The Theory and Analysis of Drama*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Phinney, Alison / Chesla, Catherine (2003): *The Lived Body in Dementia*, in: Journal of Aging Studies, Nr. 3 (17), 283-299.
- Pichler, Barbara (2010): *Aktuelle Altersbilder: „Junge Alter“ und „alte Alte“*, in: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Alter*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 415-425.
- Piontek, Arne / Voigt, Michael (2014): *Alter(n) im Europa der Frühmoderne*, in: Pelizäus-Hofmeister, Helga (Hrsg.), *Der ungewisse Lebensabend? Alter(n) und Altersbilder aus der Perspektive von (Un-)Sicherheit im historischen und kulturellen Vergleich*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 107-130.
- Pohlmann, Stefan / Leopold, Christian / Heinecker, Paula (2012): *Richtungsentscheidungen für Jung und Alt*, in: Pohlmann, Stefan (Hrsg.), *Altern mit Zukunft*, Wiesbaden: Springer VS, 19-40.
- Polidori, Christina / Pientka Ludger/ Patrizia, Mecocci (2012): *A Review of the Major Vascular Risk Factors Related to Alzheimer's Disease*, in: Journal of Alzheimer's Disease, Nr. 3 (32), 521-530.
- Pluwatsch, Petra (2015): *Interview mit Ingrid Noll zum 80. Geburtstag. „Ich hasse Streit und bösartige Auseinandersetzungen“*, in: Kölner Stadt Anzeiger (Hrsg.), *Aktuelle Nachrichten aus Köln und der ganzen Welt*, September: <http://www.ksta.de/kultur/interview-mit-ingrid-noll-zum-80--geburtstag--ich-hasst-streit-und-boesartige-auseinandersetzungen--22805102> [27.4.2016].
- Poppe, Sandra (2007): *Visualität in Literatur und Film. Eine medienkomparatistische Untersuchung moderner Erzähltexte und ihrer Verfilmungen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pott, Hans-Georg (2008): *Eigensinn des Alters. Literarische Erkundungen*, München: Wilhelm Fink.
- Pott, Hans-Georg (2014): *Altersdemenz als kulturelle Herausforderung*, in: Herwig, Henriette (Hrsg.), *Merkwürdige Alte. Zu einer literarischen und bildlichen Kultur des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcript, 153-202.
- Prahl, Hans-Werner / Schroeter, Klaus (1996): *Soziologie des Alterns*, Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Profijt, Jutta (2015): *Allein kann ja jeder*, München: dtv Verlagsgesellschaft.
- Rammler, Stefan / Dienel, Hans-Ludiger (2001): *„Zwischen Butterbrot und Wellness“ – Zur Entwicklung des Reisens im Alter*, in: Flade, Antje / Limbourg, Maira / Schlag Bernd (Hrsg.), *Mobilität älterer Menschen*, Wiesbaden: Springer, 199-210.
- Ramsauer, Peter / Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2011): *Wohnen im Alter. Marktprozesse und wohnungspolitischer Handlungsbedarf (Forschungen Heft 147)*, Bonn: BBR, http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Forschungen/2011/Heft147_DL.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [10.6.2016].
- Rapp Christof (2002): *Aristoteles. Rhetorik*, Berlin: Akademie.
- Rasmussen, Knud (1931): *The Netsilik Eskimos. Report of the Vth Thule Expedition 1921-24*, Kopenhagen: Gyldenalske.
- Rauchfleisch, Udo (2011): *Chancen und Neubeginn im Alter*, Norderstedt: Books on Demand.

- Rehm, Johannes (2013): *Ungleichbehandlungen Aufgrund des Alters Im Kündigungsrecht. Eine Untersuchung anhand deutscher und europarechtlicher Diskriminierungsverbote*, Berlin: Logos.
- Reimann, Bettina (2000): *Städtische Wohnquartiere. Der Einfluss der Eigentümerstruktur. Eine Fallstudie aus Berlin Prenzlauer Berg*, Opladen: Leske + Budrich.
- Reimann, Kerstin (2008): *Schreiben nach der Wende - Wende im Schreiben?: literarische Reflexionen nach 1989/90*, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann.
- Reyer Sophie (2017): *Schildkrötentage*, Wien: Czernin.
- Riedel, Helga (1983): *Einer muss tot*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Riedhof, Kilian (2013): *Sein letztes Rennen*, Deutschland: Neue Schönhauser Filmproduktion, ARD Degeto Film, ARRI Film.
- Roberts Nora (2017): *Come Sundown*, New York: St. Martin`s Press.
- Rohm, Christian (2009): *Ingrid Noll: „...und dann hetze ich sie alle aufeinander“*, in: Planet Interview (Hrsg.), Kultur/Literatur, Februar: <http://www.planet-interview.de/interviews/ingrid-noll/34834> [16.5.2017].
- Rosenbaum, Heidi (2011): *Zwischen Konflikt und Solidarität. Generationenbeziehungen im 20. Jahrhundert*, in: Mohrmann, Ruth-E. (Hrsg.), *Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft*, Münster: Waxmann Verlag, 11-34.
- Rosenberg, Martina (2012): *Mutter, wann stirbst du endlich? Wenn die Pflege der kranken Eltern zur Zerreissprobe wird*, München: Random House.
- Roth, Philip (2006): *Everyman*, New York: Vintage
- Rubin, Martin (1999): *Thrillers. Genres in American Cinema*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Rudolph, Martin (1999): *Alter und Körper*, in: Lenz, Karl / Rudolph, Martin / Sickendiek, Ursel (Hrsg.), *Die alternde Gesellschaft. Problemfelder gesellschaftlichen Umgangs mit Altern und Alter*, Weinheim: Juventa Verlag, 195-208.
- Rupprecht, Roland (2008): *Psychologische Theorien zum Alternsprozess*, in: Oswald, Wolf / Gatterer, Gerald / Fleischmann, Ulrich (Hrsg.), *Gerontopsychologie. Grundlagen und klinische Aspekte zur Psychologie des Alterns*, Wien²: Springer-Verlag, 13-26.
- Russo, Richard (2009): *That Old Cape Magic*, New York: Alfred A. Knopf.
- Saake, Irmhild (1998): *Theorien über das Alter. Perspektiven einer Konstruktivistischen Altersforschung*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Sabat, Steven (2005): *Capacity for Decision-making in Alzheimer's disease*. Selfhood, Positioning and Semiotic People, in: Australian and New Zealand Journal of Psychiatry, Nr. 11/12 (39), 1030-1035.
- Sackmann, Reinhold / Jonda, Bernadette / Reinhold, Maria (2008): *Demographie als Herausforderung*, in: Dies. (Hrsg.), *Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9-16.
- Schachtner, Christel (1988): *Störfall Alter. Für ein Recht auf Eigen-Sinn*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Sasse, Sylvia (2009): *Literaturwissenschaft*, in: Günzel, Stefan (Hrsg.): *Raumwissenschaften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 225-241.
- Schaffer-Suchomel, Joachim (2017): *Nie waren wir uns so nah. Wie ich meinen demenzkranken Vater noch einmal ganz neu kennenlernte, als ich ihn pflegte*, München: MVG.

Schaufler, Birgit (2003): Körperbiografien. Geschlecht und leib-körperliche Identität, in: Mascha, Hildegard / Fahrenwald, Claudia (Hrsg.), *Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung*, Opladen: Leske + Budrich.

Schelisch, Lynn (2016): *Technisch unterstütztes Wohnen im Stadtquartier: Potentiale, Akzeptanz und Nutzung eines Assistenzsystems für ältere Menschen*, Wiesbaden: Springer.

Scherz, Daniela (2007): *Mobilität im Alter in gründerzeitlichen Etagenhäusern und Quartieren. Untersuchung der architektonisch-städtebaulichen Potentiale am Beispiel der Stadt Hamburg*, Göttingen: Cuvillier.

Schweiger, Til (2014): *Honig im Kopf*, Deutschland: Barefoot Films, Warner Bros., Seven Pictures.

Sieck, Jörg-Rüdiger (2008): *Wohnen im Alter. Zeitgemässe Alternativen für einen neuen Lebensabschnitt*, Hannover: Humboldt.

Schlaffer, Hannelore (2003): *Das Alter. Ein Traum von Jugend*: Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Schlomann, Heinrich / Faik, Jürgen (1997): *Die Verteilung des Haus- und Grundvermögens in den neuen Bundesländern seit 1990*, in: Glatzer, Wolfgang / Kleinhenz, Gerhard (Hrsg.), *Wohlstand für alle? Beiträge zu den Berichten zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland. Ungleichheit und Sozialpolitik*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 241-290.

Schmidt, Kathrin (1998): *Die Gunnar-Lennefsen-Expedition*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Schmidt, Simone / Döbele, Martina (2016): *Demenzbegleiter. Leitfaden für zusätzliche Betreuungskräfte in der Pflege*, Berlin³: Springer.

Schmiedek, Florian / Lövdén, Martin / Lindenberger, Ulman (2013): *Keeping it Steady. Older Adults Perform More Consistently on Cognitive Tasks Than Younger Adults*, in: *Psychological Science*, Nr. 9 (24), 1747-1754.

Schmidt-Hertha, Bernhard / Schramm, Simone / Schnurr, Simone (2012): *Altersbilder von Kindern und Jugendlichen*, in: Berner, Frank / Rossow, Judith / Schwitzer, Klaus-Peter (Hrsg.), *Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung. Band 1*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 71-108.

Schneider, Jost (2003): *Einführung in die Roman-Analyse*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Scholl, Joachim (2015): *Ingrid Noll über ihren neuen Roman. „Es geschieht unweigerlich etwas Schreckliches“*, in: Deutschlandfunk Kultur (Hrsg.), *Lesart/Archiv*, August: http://www.deutschlandfunkkultur.de/ingrid-noll-ueber-ihren-neuen-roman-es-geschieht.1270.de.html?dram:article_id=329316 [27.4.2016].

Schönert, Jörg (2007): *Perspektiven zur Sozialgeschichte der Literatur. Beiträge zu Theorie und Praxis*, Tübingen: Max Niemeyer.

Schöpsdau, Klaus (1994): *Platon Werke. Nomoi (Gesetze) Buch I-III. Übersetzung und Kommentar von Klaus Schöpsdau*, Band IX 2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schrage-Früh, Michaela (2017): *„Embarking, Not Dying“: Clare Boylan's „Beloved Stranger“ as Reifungsroman*, in: McGlynn, Cathy / O'Neill, Margaret / Schrage-Früh, Michaela (Hrsg.), *Ageing Women in Literature and Visual Culture. Reflections, Refractions, Reimaginings*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 55-72.

Schreiner, Margit (1997): *Nackte Väter*, Zürich: Haffmanns.

Schroeter, Klaus (2002): *Zur Allodoxie des „erfolgreichen“ und „produktiven Alter(n)s“*, in: Backes, Gertrud / Clemens, Wolfgang (Hrsg.), *Zukunft der Soziologie des Alter(n)s*, Opladen: Leske + Budrich, 85-110.

Schroeter, Klaus (2004): *Figurative Felder. Ein gesellschaftstheoretischer Entwurf zur Pflege im Alter*, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

Schroeter, Klaus (2007): *Zur Symbolik des korporalen Kapitals in der „alterslosen Altersgesellschaft“*, in: Pasero, Ursula / Backes, Gertrud / Schroeter, Klaus (Hrsg.), *Altern in Gesellschaft. Ageing - Diversity - Inclusion*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 129-159.

Schroeter, Klaus (2008): *Korporales Kapital und korporale Performanzen im Alter. Der alternde Körper im Fokus von „consumer culture“ und Biopolitik*, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Soziologiekongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*, Frankfurt am Main: Campus, 961-973.

Schroeter, Klaus (2012): *Altersbilder als Körperbilder. Doing Age by Bodyfication*, in: Berner, Frank / Rossow, Judith / Schwitzer, Klaus-Peter (Hrsg.), *Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung. Band 1*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 153-230.

Schroeter, Klaus (2014): *Verwirklichungen des Alterns*, in: Amann, Anton / Kolland, Franz (Hrsg.), *Das erzwungene Paradies des Alters? Weitere Fragen an eine Kritische Gerontologie*, Wiesbaden²: Springer, 283-318.

Schroeter, Klaus / Zimmermann, Harm-Peer (2012): *Doing Age on Local Stage. Ein Beitrag zur Gouvernementalität alternder Körper heute*, in: Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina (Hrsg.), *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6 (2010/11). Themenschwerpunkt: Alter(n)*, Innsbruck: Studienverlag, 72-83.

Schünzel, Anja / Traue, Boris (2017): *Kollektiver Eigensinn oder Selbstbehinderung? Das umstrittene Körperwissen der Anorexie*, in: Keller, Reiner / Meuser, Michael (Hrsg.), *Alter(n) und vergängliche Körper*, Wiesbaden: Springer, 233-254.

Schweda, Mark (2018): *Eiserne Ladies und alternde Cowboys im Sonnenuntergang. Ethische Aspekte der Darstellung von Demenz im zeitgenössischen Spielfilm*, in: Zimmermann, Harm-Peer (Hrsg.), *Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann*, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 403-422.

Schweppe, Cornelia (2000): *Biographie und Alter(n) auf dem Land. Lebenssituation und Lebensentwürfe*, Wiesbaden: Springer.

Schwieren, Alexander (2010): *Das Alter(n) der Kulturwissenschaften. Drei Sammelbände stellen Ansätze zur Kontextualisierung des Alters vor*, in: KulturPoetik, Bd. 10, H. 2, 285-293.

Seidler, Miriam (2007): *Zwischen Demenz und Freiheit. Überlegungen zum Verhältnis von Alter und Geschlecht in der Gegenwartsliteratur*, in: Hartung, Heike et al. (Hrsg.), *Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht im kulturellen Diskurs*, Wien: Böhlau, 195-214.

Seidler, Miriam (2010): *Figurenmodelle des Alters in der deutschen Gegenwartsliteratur*, Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH.

Seidler, Miriam (2014): *Silver Sex? Liebe und Sexualität in Altersrepräsentationen der Gegenwart*, in: Herwig, Henriette (Hrsg.), *Merkwürdige Alte. Zu einer literarischen und bildlichen Kultur des Alter(n)s*, Bielefeld: Transcrip, 127-152.

Seltmann, Ingeborg (2015) *Horst allein zu Haus*, Reinbeck: Rowohlt Taschenbuch.

Setzwein, Monika (2004): *Ernährung – Körper – Geschlecht. Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht im kulinarischen Kontext*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Sherman, Rackel (2009): *Living Room*, New York: Open City Books.

Shimada, Shingo / Tagsold, Christian (2006): *Alternde Gesellschaften im Vergleich. Solidarität und Pflege in Deutschland und Japan*, Bielefeld: Transcript.

Sieck, Jörg-Rüdiger (2008): *Wohnen im Alter. Zeitgemässe Alternativen für einen neuen Lebensabschnitt*, Hannover: Humboldt.

Sieverding, Monika (1993): *Geschlecht und physische Attraktivität*, in: Hassebrauck, Manfred / Niketta, Reiner (Hrsgg.), *Physische Attraktivität*, Göttingen: Hogrefe Verlag, 235-269.

Sommerlad, Andrew et al. (2018): *Marriage and Risk of Dementia. Systematic Review and Meta-Analysis of Observational Studies*, in: Journal of Neurology, Neurosurgery and Psychiatry, Nr. 3 (89), 231-238.

Sontag, Susan (1975): *The Double Standard of Aging*, in: Bart, Pauline et al. (Hrsg.), *No Longer Young: The Older Woman in America. Proceedings of the 26th Annual Conference on Aging*, Ann Arbor: The Institute of Gerontology - University of Michigan, 31-39.

Statistisches Bundesamt (2015): *Pflegestatistik 2013. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse*, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, DESTATIS.

Statistisches Bundesamt (2016): *Zusammenleben von Generationen*, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, DESTATIS.

Struck, Olaf (2014): *Demographische Entwicklung als Herausforderung. Ein essayistischer Rück- und Vorausblick auf deren Bewältigung*, in: Amann, Anton / Kolland, Franz (Hrsg.), *Das erzwungene Paradies des Alters? Weitere Fragen an eine Kritische Gerontologie*, Wiesbaden²: Springer VS, 319-341.

Suerbaum, Ulrich (1984): *Krimi. Eine Analyse der Gattung*, Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Swinnen, Aagje / Stotesbury, John, Hrsg. (2012): *Aging, Performance, and Stardom. Doing Age on the Stage of Consumerist Culture*, Wien: LIT.

Tartler, Rudolf (1961): *Das Alter in der modernen Gesellschaft*, Stuttgart: Enke.

Tews, Hans Peter (1995): *Altersbilder. Über Wandel und Beeinflussung von Vorstellungen vom und Einstellungen zum Alter*, Köln²: Kuratorium Deutsche Altershilfe.

Thane, Pat (2005): *The Long History of Old Age*, London: Thames & Hudson.

Tschirge, Uta / Grüber-Hrčan, Anett (1999): *Ästhetik des Alters. Der alte Körper zwischen Jugendlichkeitsideal und Alterswirklichkeit*, Stuttgart: W. Kohlhammer.

Tuider, Elisabeth (2003): *Körpereventualitäten. Der Körper als kultureller Konstruktionsschauplatz*, in: Mascha, Hildegard / Fahrenwald, Claudia (Hrsg.), *Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung*, Oplanden: Leske + Budrich.

Twigg, Julia (2006): *The Body in Health and Social Care*, New York: Palgrave Macmillan.

Twigg, Julia / Buse, Christina (2013): *Dress, dementia and the embodiment of identity*, in: Dementia Nr. 3 (13), 326-336.

United Nations / Department of Economic and Social Affairs / Population Division (2013): *World Population Prospects: The 2012 Revision. Highlights and Advance Tables*, Working Paper Nr. ESA/PWP.228.

Van Gorp, Baldwin / Vercruysse, Tom (2012): *Frames and Counter-frames Giving Meaning to Dementia: A Framing Analysis of Media Content*, in: Social Science and Medicine, Nr. 8 (74), 1274-1281.

Viidik, Andrus (2003): *Biologisches Altern - Gesetzmässigkeiten und Beeinflussbarkeit*, in: Rosenmayr, Leopold / Böhmer, Franz (Hrsg.), *Hoffnung Alter. Forschung, Theorie, Praxis*, Wien: WUV Universitätsverlag, 21-44.

Vogt, Jochen (1971): *Der Kriminalroman I. Zur Theorie und Geschichte einer Gattung*, 2. Bde., München: Wilhelm Fink.

Völk, Malte (2015): „Wenn sie die Augen schloss, fing sie an zu denken“. *Demenz in Biographie, Chronik und Tagebuch*, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, Nr. 1-2 (28), S. 102–118.

Völk, Malte (2018): *Reflexionen der Sorge: Demenz in privaten Tagebüchern*, in: Zimmermann, Harm-Peer (Hrsg.), *Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann*, Frankfurt/New York: Campus, 447-460.

Von Ahlefeld, Charlotte (1829): *Die Frau von vierzig Jahren. Eine Erzählung aus dem wirklichen Leben*, Weimar: Wilhelm Hoffmann.

Von Düffel, John (2004): *Houwelandt*, Köln: DuMont Buchverlag.

Von Goethe, Johann Wolfgang (1821): *Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden. Ein Roman von Goethe*, Stuttgart/Tübingen: Cotta'sche Verlagsbuchhandlung.

Von Hülsen-Esch, Anreda / Seidler, Miriam / Tagsold, Christian (2013): *Disziplinäre Positionen – transdisziplinäre Perspektiven*, in: Dies. (Hrsg.), *Methoden der Alter(n)sforschung. Disziplinäre Positionen und transdisziplinäre Perspektiven*, Bielefeld: Transcript.

Von Uthmann, Jörg (2006): *Killer, Krimis, Kommissare. Kleine Kulturgeschichte des Mordes*, München: Verlag C. H. Beck.

Vossius, Corinna (2017): *Man hat ja seinen Stolz*, München: Droemer Knauer.

Wahl, Hans-Werner / Heyl Vera (2015): *Gerontologie - Einführung und Geschichte*, Stuttgart²: W. Kohlhammer.

Wahl, Hans-Werner / Kruse, Andreas (2005): *Historical Perspectives of Middle Age Within the Life Span*, in: Willis, Sherry / Martin, Maïke (Hrsg.), *Middle Adulthood. A Lifespan Perspective*, Thousand Oaks: Sage Publications, 3-34.

Wajsbrot, Cécile (2008): *Aus der Nacht*, übers. v. Müller, Sabine / Fock, Holger, München: Liebeskind Verlagsbuchhandlung.

Walser, Martin (2004): *Der Augenblick der Liebe*, Reinbek: Rowohlt.

Ward, Richard / Campbell, Sarah (2013): *Mixing methods to explore appearance in dementia care*, in: *Dementia*, Nr. 3 (12), 337-347.

Warnecke, Hans (2000): *Christbaumkugel*, Simmern: Pandion.

Wassermann, Jakob (1913): *Der Mann von vierzig Jahren. Ein kleiner Roman*, Berlin: S. Fischer.

Wechsler, David (1944): *The Measurement of Adult Intelligence*, Baltimore³: Waverly Press.

Weinberger, Mary (2007): *Population Aging. A Global Overview*, in: Robinson, Mary et al. (Hrsg.), *Global Health and Global Aging*, San Francisco: Jossey-Bass, 15-31.

Weinberger, Nora (2014): *Soziale Voraussetzungen von Bestrebungen zu technischen Enhancement menschlicher Fähigkeiten*, in: Decker, Michael et al. (Hrsg.), *Zukünftige Themen der Innovations- und Technikanalyse: Lessons learned und ausgewählte Ergebnisse*, Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 123-198.

Weineck, Jürgen (2004): *Sportbiologie*, Balingen⁹: Spitta Verlag & Co. KG.

- Weltzien, Dörte (2004): *Neue Konzeptionen für das Wohnen im Alter. Handlungsspielräume und Wirkungsgefüge*, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Wenzel, Peter (2004): *Einführung in die Erzähltextanalyse. Kategorien, Modelle, Probleme*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Westervelt, Linda (1997): *Beyond Innocence or the altersroman in modern fiction*, Columbia: University of Missouri Press.
- Whitehouse, Peter (2000): *History and the Future of Alzheimer disease*, in: Ders. / Maurer, Konrad / Ballenger, Jesse (Hrsg.), *Concepts of Alzheimer Disease. Biological, Clinical, and Cultural Perspectives*, Baltimore: The Johns Hopkins University Press, 291-305.
- Wiersma, Elaine / Depuis, Sherry (2010): *Becoming Institutional Bodies. Socialization into Long Term Care Home*, in: *Journal of Aging Studies* Nr. 4 (24), 278 - 291.
- Wilson, Gail (2000): *Understanding Old Age. Critical and Global Perspectives*, London: SAGE Publications.
- Wohlmann, Anita (2014): *Aged Young Adults. Age Readings of Contemporary American Novels and Films*, Bielefeld: Transcript.
- Wolf, Nina / Wysling, Yelena (2018): *Allein leben mit Alzheimer - Aufrechterhaltung und Verhandlung von Autonomie in einer Sorgefiguration*, in: Zimmermann, Harm-Peer (Hrsg.), *Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann*, Frankfurt am Main: Campus, 259-282.
- Wölke, Sarah (2012): *Demografischer Wandel. Über die Bedeutung des Alters in einer alternden Gesellschaft*, Hamburg: Diplomica.
- Wonneberger, Eva (2015): *Neue Wohnformen. Neue Lust am Gemeinsinn?*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Woodward, Kathleen (1991): *Aging and Its Discontents. Freud and Other Fictions*, Bloomington: Indiana University Press.
- Worsfold, Brian, Hrsg., (2005): *Women Ageing. Literature and Experience*, Lleida: Dedal-Lit.
- Wortmann, Marc (2002): *Der Witwentröster*, Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Wüdsch, Frank (2013): *Ich bin doch auch Werk!*, Leipzig: Engelsdorfer.
- Wurm, Susanne / Berner, Frank / Tesch-Römer, Clemens (2013): *Altersbilder im Wandel*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 4-5/ 2013)*, Januar: <http://www.bpb.de/apuz/153117/altersbilder-im-wandel?p=all> [14.7.2015].
- Wyatt-Brown, Anne / Rossen, Janice, Hrsg. (1993): *Aging & Gender in Literature*. Studies in Creativity, Charlottesville: University Press of Virginia.
- Zapotoczky, Hans / Fischhof, Peter (2002): *Psychiatrie der Lebensabschnitte. Ein Kompendium*, Wien: Springer-Verlag.
- Zapp, Arthur (1918): *Der Mann von fünfzig Jahren. Erotisch-sozialer Roman*, Hamburg: Gebrüder Enoch.
- Zeng Yi (2018): *Preface to the Special Collection on Interdisciplinary Research on Healthy Aging*, in: *Demographic Research*, Nr.9 (38), 227-232.
- Zimmermann, Harm-Peer (2012): *Über die Macht der Altersbilder. Kultur – Diskurs – Dispositiv*, in: Kruse, Andreas / Rentsch, Thomas / Zimmermann, Harm-Peer (Hrsg.), *Gutes Leben im hohen Alter: Das Altern in seinen Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsgrenzen verstehen*, Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft, S. 75-86.

Zimmermann, Jennifer (2009): *Leben mit Demenz: Spezielle Wohnformen für demenziell erkrankte Menschen*, Hamburg: Diplomica.

Zimmermann, Harm-Peer (2018): *Vorwort. Kulturen der Sorge – bei Demenz: Kulturwissenschaftliche Gesichtspunkte*, in: Ders. (Hrsg.), *Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann*, Frankfurt/New York: Campus, 9-22.